This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Weinhold
über deutsche
Dialektforschung

PF
5561
W5
1853

UNIV.
OF CHICAGO
LIBRARY

Ueber

deutsche Dialectforschung.

Die

Laut- und Wortbildung und die Formen

der

schlesischen Mundart.

Mit

Rücksicht auf verwantes in deutschen Dialecten.

Ein Versuch

von

Dr. Karl Weinhold,

ö. ordentlichem Professor an der Universität zu Gräz.

WIEN.

Verlag von Carl Gerold und Sohn.

1853.

Druck von Carl Gerold & Sohn

Vorwort.

Die erste Abtheilung dieses Büchleins isf bereits im Jare 1847 in erster Bearbeitung gedrukt worden. Wärend meines Aufenthaltes im väterlichen Hause zu Reichenbach im Jare 1846, beschäftigte mich vorzüglich das volksthümliche Leben meiner schlesischen Heimat, und außer den Sagen und Gebräuchen wante ich mich vornemlich der Mundart zu. Mein lieber Lerer und Freund, Profeſsor Theodor Jakobi von Breslau, nam hieran lebhaften Theil; und als er uns in Reichenbach besuchte, wurde der Entwurf gemacht das ganze Schlesien für meine Samlungen aufzurufen. Jakobi glaubte daß durch den neu begründeten Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens die beste Unterstützung gefunden sei und wuste in der That in der Gesellschaft eine augenblikliche Theilname zu erregen. Zur Leitung des Unternemens schrib ich wenig Tage, ehe ich nach Halle zur Habilitation abgieng, eine Anweisung worauf bei mundartlichen Samlungen zu achten sei. Die Blätter wurden

gedrukt; allein da sie Jakobi zu vertheilen begann, starb er (am 23. Februar 1848) an rascher Krankheit. Mit ihm und in den losbrechenden Stürmen der politischen Bewegung vergieng die Theilname an meinem stillen Werke.

Wenn auch jener kleine Aufsatz in Schlesien one Spur blib, so hatte ihn doch Jakob Grimm einer Erwähnung in seiner Geschichte der deutschen Sprache für wert gehalten und, dadurch manche veranlaßt von ihm Kentnifs zu nemen. Merfach wurde bei mir nach ihm gefragt, der nur in wenig Stücken vertheilt war, und noch neuerdings; da ich den Anfragen nicht mer nach Wunsch entfprechen konte, entschloß ich mich im verwichenen Sommer zur Ueberarbeitung des ganzen. Dabei ist auß den grammatischen kurzen Fragen des Entwurfes eine schlesische Laut- und Formenlere aufgewachsen.

Einem Gegenstande fern sein und ihn doch darstellen wollen, mag gewagt scheinen. Meine Samlungen boten mir jedoch reichen Stoff dem ich trauen konte, und wo ich schwankte vernam ich in meinem Hause eine liebe schlesische Stimme, die mir Rat und Außkunft gab. So glaube ich für alle meine Angaben einstehen zu können. Freilich biß zum Grunde konte ich meinen Gegenstand nicht erschepfen, denn ich kenne nicht die Mundart jeder Gegend; aber die Hauptmundarten sind mir bekant und auch manche untergeordnete nicht fremd.

Ich begnügte mich indefsen nicht bei der einfachen Darlegung der schlesischen Sprachverhältnifse, ich suchte auch verwantes auß anderen und namentlich auß den mitteldeutschen Dialecten zu vergleichen. Das ist ein Versuch, für mer halte ich ihn nicht; aber der Versuch war notwendig, solte meine Arbeit einen Fortschritt kund geben. Ich entberte dabei leider manches nötige Hilfsmittel, das ich mir nicht so leicht hierher schaffen konte; vieles war überhaupt unerreichbar, da wir erst einen Schmeller gehabt haben, der nun auch unter der grünen Erde schläft. Was ich diesem Manne verdanke, wird jede Seite aufweisen; ich bekenne hier noch außdrüklich seinem Namen meine Schuld für stäte Anregung und Belerung.

Die Forschung in den deutschen Dialecten hat noch ser viel zu leisten. Sie hat in der althochdeutschen Zeit ihre Ernte; sie hat im mittelhochdeutschen mancherlei zu schneiden und lesen; ihre Hauptarbeit beginnt aber mit dem Verfall der höfischen Rede des 13. Jarhunderts. Die Grammatik und das Wörterbuch des 14.—16. Jarhunderts ist nichts anders als eine deutsche Dialectologie. Das ist eine nächste große Aufgabe für die wenigen, welche wißen was die deutsche Sprachforschung zu thun hat.

Mancher wird vielleicht finden, daß in meiner grammatischen Darstellung zu wenig Regeln gegeben seien. Es ist in dem Bewustsein geschehen, daß ich nicht alle

sprachlichen Erscheinungen in meinem Besitze habe, folglich nicht Schlüße machen darf welche durch ein einziges mir unbekantes Wort umgestoßen werden können. Daß ich nicht bloß Stoff zu schichten verstehe, glaube ich ein ander Mal gezeigt zu haben.

Möge das Büchlein recht vielen willkommen sein!

Ueberzeugt bin ich daß es außerhalb Schlesiens mer Beachtung finden wird, als in dem Lande dem es zunächst dient.

Gräz in Steiermark, im Herbst 1852.

Karl Weinhold.

Einige Abkürzungen.

Gramm. Grammat. = Jak. Grimms deutsche Grammatik. — Grimm deutsch. Wb. = Grimm deutsches Wörterbuch. — Schmeller Gramm. oder Schmeller mit folgendem § = J. A. Schmeller die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München 1821. — Schmeller b. Wb. = bayerisches Wörterbuch. Stuttg. Tüb. 1827—37. 4 Bd.

M. Weifse mit folgender Zal weist auf die Außgabe der Lieder Weifses bei Ph. Wackernagel das deutsche Kirchenlied. Stuttg. 1841. — M. Opitz nach der Bogenzal angefürt zeigt die Außgabe von 1625 an, die andre Anfürung ist nach der Außgabe von 1629. Aeußere Umstände nötigten mich zu diesem doppelten Citieren. — Bei A. Gryphius und Lohenstein ist die Außgabe, die ich benuzte, stets angegeben; Hofmannswaldau bei Neuk. geht auf die Gedichte Hofmannswaldaus in Neukirchs Samlung: des Herrn von Hofmannswaldau und anderer Deutscher Gedichte. Leipzig 1697. Bd. 1. Die andern Anfürungen bedürfen keiner näheren Erwähnung. Stenzel *script.* 4. weist auf die *Scriptores rerum silesiacarum* heraußgegeben von G. A. Stenzel Bd. 4, Schwein. Schw. 1. 2. 3. Hanns von Schweinichen herausg. von Büsching Bresl. 1820. 3 Bde.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 15, 13 Worschatz l. Wortschatz. — S. 18, 15 dem Stammlande l. das Stammland. — S. 20, Anm. 1. Wärend des Druckes gieng mir zu: F. W. Brendel Klänge meiner Heimath. Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. Freyburg. 1852. — S. 23, 17. *e* für *a* lies *a* für *e* — S. 27, 11. 23. v. o. 4 v. u. 30, 15 *æ* l. *æ*. — S. 33, 12 *nefte* l. *nefte*. — S. 36, 7 im gläzischen und vereinzelt im südlichen Theile des Frankensteiner Kreißes wird altes *e* und *ë*, das gemeinschlesisch zu *æ* wird, wie *ê* gesprochen: *Zêne* Zäne, *rêdn* reden. — S. 42, 8 v. u. *gtb* l. *gtb*. — S. 45, 17, Rücker l. Rückert — S. 50, 12 v. u. 171 l. 117, hinzufüge *unverſcholt: holt* Rud v. Rotenburg M. S. Hag. 1, 77^{b}. — S. 57, 22 *tufel* l. *tafel*. — S. 61, 12. 13. Laucß, Schlau l. Lauch, Schlauß. — S. 65, 1. *A.* l. *B.* — S. 72, 3. der Uebergang von *b* : *w* findet sich auch im westl. Theil des Fürstenthum Schweidnitz : *oawer* aber, *griewla* Grübel, *hewa* heben, *liewe*, *schreiwa*, *treiwa*, *weivla* — 120, 15. v. u. *Argent* l. *Argen*. — 137, 10. gesorgt l. gesagt.

Undeutlich gedrukt ist S. 22, 3 die Zal 1661 — S. 26, 10. mhd. *bâbe* — S. 32, 21 *ê* 10 — S. 51, 3. schloffa ebd. 26 Knöp — S. 51, 9. 78, 17. 1^{a} — S. 51, 12 : *ô* wie *â* — S. 51, 20 stôchn — 51, 7 v. u. 224 — 55, 8 suchte — 59, 6 fûlte ebd. 23. Brûch — 60, 11 v. u. *ê* 3—64, 5. stân — 73, 15 jûkeln — 75, 4 êbich — 75, 7 besalben — 77, 19 ênzelnt — 79, 10 zenisôn — 80, 10 v. u. 1, 76 — 88, 24 hêfeln, ebd. 25. hûfe — 89, 11 v. u. Sarge — 97, 17 saukstern — 105, 7 v. u. têbsen — 111, 7 krêlen — 125, 14 : 141.

Ueber deutsche Dialectforschung.

Die Sprachen der Erde schießen zum Himmel auf, der sie nährt, wie die Bäume; sie stehen da in gewaltigen Stämmen, die in starke Aeste und zalloses Gezweige gehen. Man kann die lezten Sproßen kaum übersehen und so vergleicht sich der Aufgang des Baumes seinem Niedergange in die Tiefe der Erde, der sich dem Auge auch verbirgt mit seinem Keime und der Verschlingung der Wurzeln.

Ein starker Ast am indoeuropäischen Sprachbaume ist das germanische; Zweige an ihm sind das ober- und das niederdeutsche, die mit reichen und blühenden Laubbüscheln sich schmücken. Es sind die deutschen Mundarten zwischen der Schleymündung und dem Monte Rosa, zwischen Gravelingen und Riga und Kronstadt.

Mit einer eigenthümlichen Färbung tritt unter diesen deutschen Zungen die heutige Sprache der gebildeten und der Schriftwerke herauß. Sie ist ein künstliches Erzeugniſs des deutschen Geistes, aber ein großes und gewaltiges, ein Kind auß der Vermählung von Nord und Süd des Vaterlandes, die sonst gern außeinander gehen. Diese Einigung vollzog die Reformation, was beachtet werden möge den Vorwürfen der Zerklüftung Deutschlands gegenüber, welche der Kirchenbewegung des sechszehnten Jahrhunderts gemacht werden. Und dürfen wir einem weißagenden Worte Jakob Grimms vertrauen, so einigen sich auch dereinst in der Sprache unsere westlichen Brüder im Niederland und Flamland mit uns.

Wärend Nord- und Süddeutschland sich über die Rede des States und der Kirche, der Wißenschaft und des höheren geistigen Lebens geeinigt hatten, lebte in jedem Gau die altangestamte Zunge fort, entlaßen freilich der lenkenden Zucht, aber frisch und um so kecker und fruchtbarer. Jakob Grimm hat bemerkt, wie die Mundarten sich mit der Zeit vervielfältigen. Nach dem

Uranfange hin werden ihrer immer weniger und die wenigen treten sich näher; abwärts aber nach der Niederung der Gegenwart rieseln ihrer in zalloser Fülle auß dem Boden.

Wie sich die Hauptsprachen zu der Ursprache verhalten, so die Zungen der einzelnen Stämme zu der Rede des Muttervolkes, defsen Töchter sie sind. Der frühere oder spätere Außzug von dem elterlichen Hause und die Geschicke des folgenden Lebens wirken auf die Bildung und Gestaltung der menschlichen wie der sprachlichen Töchter. In den Kindern derselben geht die Fortbildung und selbstständige Außbildung weiter und kaum erinnern noch der Name des Anen und die Züge des Geschlechtes an das gemeinsame Haus, dem sie angehören. Wenn der Ostfriese und der Schweizer, der Luxemburger und der Steirer mit einander in der Mundart reden, so fülen sie wol den gemeinsamen deutschen Klang herauß, aber sie anen daß zwischen ihnen und den Urvätern, welche eine Zunge fürten, mer Jare liegen als Stunden zwischen den Dünen und den Alpenhörnern. Doch wir dürfen nicht so entfernte Glieder des deutschen Leibes zusammenstellen; unterscheidet sich doch der Altenburger von dem Greizer und macht ja selbst im selben Dorfe oft der Bach die Scheide zwischen kleineren oder größeren Spracheigenheiten.

Wir fragen hier nicht nach dem Ursprunge der Sprache, wir untersuchen auch die Entstehung der Dialecte nicht genauer: Natur und Geschichte, die bildenden Mächte der Welt, haben auch sie erzeugt. So stehen die Mundarten eines Volkes als Denkmale der historischen und geografischen Verhältnifse seiner Stämme da: die Landstriche, in denen diese aufwuchsen und durch welche sie wanderten, auf denen sie schufen und ruhten, verraten sich in der Lautgestaltung und der Wortbedeutung; die statlichen und die sittlichen Zustände, das Leben und Sterben der Worte, prägen sich in dem Sprachschatze auß. Das sind gelerte Früchte, die freilich auch ihren practischen Inhalt haben. Derselbe ligt darin, daß die Mundarten eine Physiognomik der verschiedenen Stämme geben: auß der Behandlung gewifser sprachlicher Vorgänge, auß der Betonung und dem mechanischen Zungenschlage spricht der schwerfällige und kalte wie der rasche und heiße Herzschlag, defsen zu geschweigen was als stofliche Schöpfung der Geister im Sprachschatze niedergelegt ist. Wir haben aber auch in der Volkssprache einen Jungbrunnen, daß wir den abgelebten überreizten Leib der

Schriftsprache hineinversenken. Die frische und ungekünstelte Gedankenbewegung, die treffenden und sinnlichstarken Worte können namentlich heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unsrer Büchersprache dienen.

Die Bedeutung einer genauen Beschäftigung mit den Mundarten ist in allen europäischen Ländern anerkant, wo man der Muttersprache eine wißenschaftliche Beachtung schenkt. Auch in Deutschland hat man früh angefangen auf die Eigenthümlichkeiten der Dialecte zu achten, freilich in den früheren Jarhunderten mer neckend und spottend als ernst und mit Bewustsein. Dieß geschah zuerst einigermaßen in den Orthographien des 16. Jahrhunderts [1]), nachhaltiger und gründlicher im 18. Jahrhundert. F. K. Fulda (1773. 1788) und Anton von Klein (1792) bemühten sich um Provinzialwörterbücher, Joh. Leonh. Frisch (1741) schepfte für sein treffliches teutsch-lateinisches Wörterbuch viel auß den Mundarten, und im nördlichen Deutschland entstunden schon umfaßendere Glosare: Richeys hamburgisches Idiotikon (1743. 1755), Strodtmanns osnabrückisches (1756), das bremisch-niedersächsische Wörterbuch (1767—71), Dähnerts plattdeutsch-pommersches Wörterbuch (1781), Hennigs preusisches (1785), Schützes holsteinisches Idiotikon (1800—1802); kleinere Arbeiten waren schon vorauß gegangen [2]). Auch in Süddeutschland zeigte sich hier und da ein gleiches Bestreben: Joh. S. Val. Popowitsch hatte als „Einleitung zu einem vollständigen deutschen Wörterbuche" den Versuch einer Vereinigung der Mundarten Deutschlands gearbeitet (nach seinem Tode Wien 1780 erschienen), Schwaben wurde durch J. C. Schmid mit einem kleinen Idiotikon beschenkt (1795) und in Oesterreich begann der gelerte Benedictiner Mathias Höfer ein genaueres Studium der Landesmundart. (Die Volkssprache in Oesterreich. Wien 1800, und Etymologisches Wörterbuch

[1]) Stellen dieser Art kenne ich auß dem „Enchiridion das ist Hantbüchlin teutscher Orthographi, Hochteutsche spraach, artlich zeschreyben und lesen. Durch Johannem Kolrosz, 1534. Nürnberg. 8. (Vergl. L. Uhland Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder I. 2,986) und auß „das Cantzlei und Titelbüchlin sampt der Orthographien M Fabiani Francks. 1538." (Gedruckt Wittemberg 1539. 8.)

[2]) Die Literatur der Mundarten gibt am besten und biß zu seiner Zeit fast vollständig H. Hoffmann die deutsche Philologie im Grundriß. Breslau 1836. SS. 171—206. Einzelnes neueres ist hinzugefügt in J. S. Vater Litteratur der Grammatiken Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe von E. Jülg. Berlin 1847. SS. 84—98.

der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart. Linz 1815. 3 Bde.)

Der Aufschwung der deutschen Sprach- und Alterthumskunde unter der Grimms und Lachmanns Fürung mufte die Behandlung der Dialecte mit sich reißen. Am schönsten zeigte sich das in den preiswürdigen Arbeiten Johann Andreas Schmellers, den wir jüngst von uns scheiden sahen. (Geb. den 6. August 1785 zu Tirschenreut in der Oberpfalz, gest. am 27. Juli 1852 zu München.) Er gab eine grammatische Darstellung der Mundarten des Königreichs Baiern mit einer Samlung von Proben (München 1821) und schuf in seinem bayerischen Wörterbuche (Stuttg. und Tüb. 1821– 1837. 4 Bd. 8.) ein Muster für alle derartige Arbeiten und ein unentberliches Hilfsmittel jeder germanistischen Forschung. Schmellers Anregung ist auch die nicht geringe Lebendigkeit zuzuschreiben, welche sich fortan auf diesem Felde regte; freilich müßen wir hinzufügen, daß seine Arbeiten keine ebenbürtigen Nachfolger hatten. Man nam die Aufgabe zu leicht, meinte daß mit der Zusammenstellung einiger fremder und seltener Worte alles abgethan sei und übersah namentlich, was auch Jakob Grimm (Geschichte der deutschen Sprache S. 837) rügt, daß der grammatische Bau der Mundarten dem lexikalischen Gefüge an Bedeutung wenigstens gleich stehe.

Gleichzeitig entfaltete sich eine mundartliche schöne Literatur. Grübels Nürnberger Gedichte (1802) namentlich aber Hebels alemannische Gedichte (1803) fanden immer wachsenden Beifall und regten die Lust an, sich der Mundart zu Poesien zu bedienen. Solche Versuche waren nichts neues und namentlich das versereiche Schlesien konte schon gegen die Mitte des 18. Jarh. eine lange mundartliche Literatur aufweisen. Hebel brachte aber neues Leben hinein und seine volksthümliche poetische Natur gab seinen Dichtungen Reiz und Wert. Viele meinten es ihm nachthun zu können, allein nur einer unter den zalreichen Dialectdichtern hat erreicht was er wolte, Karl von Holtei in seinen Schlesischen Gedichten (Berlin 1830. 2. Aufl. Breslau 1850). Er hat nicht wie die andern landschaftliche Laute und Worte mit hochdeutschen Empfindungen und Gedanken zusammengeleimt, sondern das fülen denken und sprechen des Volkes glücklich wiedergeschaffen. Das ist das einzige und höchste was diese literarische Gattung leisten kann, alles andere ist lere Spreu und eitele Tändelei.

Bei solcher Theilname an den Volksdialecten wurden auch Probensamlungen aller deutschen Mundarten versucht. Joh. Sev. Vater unternam die erste: Proben deutscher Volksmundarten (Leipzig 1816); J. G. Radlof folgte mit seinen Werken: „Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnifsrede vom Säemann und dem verlorenen Sohne.“ Frankf. 1817, und „Mustersaal aller deutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in den verschiedenen Mundarten aufgesetzt.“ 2 Bde. Bonn 1821—22. In neuster Zeit hat Joh. Math. Firmenich eine umfaßende Samlung begonnen: „Völkerstimmen Germaniens. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Mährchen, Volksliedern u s w.“ Berlin 1843. ff. (biß 1852 sechszehn Lieferungen oder Bd. 1. und Bd. 2, 1—736). One über Wert oder Unwert dieser Proben aburteilen zu wollen, können wir nur außprechen, daß solche Samlungen ihres Grundes und Haltes entberen, so lange sie nicht durch eine vergleichende Grammatik aller deutschen Mundarten geleitet sind. Das fülte J. A. Schmeller wol und hatte ein solches Werk theilweise außgefürt als der Tod ihn abrief. Der Zukunft bleibt diese Aufgabe zu lösen; sie ist eine notwendige Ergänzung der historisch vergleichenden Grammatik J. Grimms und für die Geschichte der deutschen Sprache unentberlich.

Die folgenden Blätter haben die Absicht zur Erreichung dieses Ziels einiges beizutragen. Sie wollen einmal denen bei ihren Samlungen mit einem Rate zur Hand gehen, welche für mundartliche Forschungen Theilname hegen, one sich über das Ziel recht klar zu sein; das andre Mal aber versuchen sie für die grammatische Behandlung der Mundarten ein Beispiel zu geben, indem sie die Laut- und Wortverhältnifse des schlesischen Dialectes darstellen.

Das erste Erfordernifs bei mundartlichen Samlungen ist ein Beschluß über die Lautbezeichnung; sammeln merere zu gleichem Werke, so ist die Einigung darüber durchauß nötig. In den vorhandenen Probensamlungen herscht in dieser Hinsicht die gröste Verwirrung, welche für unkundige die behandelte Mundart oft unkentlich macht. Freilich ist eine einfache und treffende Bezeich-

nung ungemein schwer zu finden und leicht wird in dem Bestreben nach Verdeutlichung ein zu künstliches Mittel ergriffen. Ich kann nicht leugnen, daß mir Schmellers Weise diesen Feler zu haben scheint und daß ich glaube, die Laute des Volkes laßen sich mit einfachen Mitteln deutlicher außdrücken. Hauptgesetz ist von der schriftdeutschen Bezeichnung des Wortes nur das hörbare zu nemen, also kein *e* oder *h* zu brauchen wo es nicht tönt. Zur Bezeichnung der Denung neme man den Circumflex, zur Andeutung daß in einem Zweilaute ein Ton überwiege, diene der Accent. Stumme E werden ganz außgelaßen, der Apostroph stehe höchstens dort wo ihn Lachmann bei mittelhochdeutschen Textaußgaben sezte: wo Verwechselung zu fürchten ist oder wo zwei Wörter in eins verschmelzen. (Vorrede zu Wolfram v. Eschenbach. VII.) Für den kurzen Zwischenlaut zwischen *a* und *o* brauche man *å*, das im schwedischen freilich die Länge außdrückt; bei der Länge neme ich *oa*. Die hellen und tiefen Laute *e* und *ö*, *é æ* und *oe*, *i* und *ü* sind genau zu scheiden; über die zusammengesezten Vokale laßen sich keine algemeinen Regeln geben, da sie nach jeder Mundart abzumeßen sind. Scharfes Or und feine Hand sind dem Dialectforscher unentberlich.

Für die Konsonanten ist gleiche Sorgfalt nötig: *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k*, also mediae und tenues, sind genau zu sondern, sowol im Anlaute als in- und außlautend: *pf f* und *v*, *g j* und *ch*, das weiche und scharfe *ſ* müßen außeinander gehalten werden. Für das scharfe *ſ* würde ich lieber *ſs* als *ſz* wälen, da lezterem, dem viel gekränkten, seine etymologische Stellung vorbehalten werden muß, gesezt die Mundart erkennt dieselbe an. Es sind sodann das scharfe und das weiche *ſch* zu trennen: für das weiche, defsen Laut dem franz. *ge* poln. *ż* entspricht, neme ich *ſch'*. Wo der Wechsel zwischen *ſ* und *s* hervortritt, ist er zu bezeichnen.

Bei den Liquidis ist, was *m* und *n* betrift, der nasale Laut mancher Landschaften zu beachten; für die weiche Außſprache des *m* und *n* (*mj*, *nj*) neme ich die Zeichen *ḿ* und *ń*. Den palatalen Ton des *l*, welcher in den östlichen Marken von Ostsee biß an die Drau vorkomt, bezeichne ich durch das entſprechende slavische *ł*. Die vokalische Auflösung des *r* deute ich durch einen Apostroph an: *ma'gen* Morgen, *ma'ttern* martern.

Die Konsonantendoppelung nach kurzem Vokale möchte ich

überall beseitigen wo sie keinen etymologischen Grund hat (vgl. meine Abhandlung über deutsche Rechtschreibung. S. 18. Wien 1852): nur in Fällen, wo Mifsverständnifse eintreten können, mag sie geduldet werden. Der Gegensatz der Kürze zur Länge ist durch den Circumflex der lezteren genug angedeutet.

Der Sprachschatz einer Landschaft läßt sich in zwei Hauptheile bringen: in Worte nämlich, welche die Schriftsprache zwar kent, denen sie aber andre Bedeutung gibt, und in solche die nur mundartlich sind. Diese sind entweder einer einzigen Landschaft eigenthümlich oder finden sich in mereren. Die Samlung hat alle diese Fälle zu beachten, und muß außerdem sich über die hochdeutschen Worte ins klare bringen, welche der Mundart felen und die von den Landbewonern gar nicht verstanden werden. (Ich habe hier zunächst Ober- und Mitteldeutschland im Sinne.)

In jedem Dialecte gibt es außerdem fremde Worte, welche durch die gebildeten oder durch die Kirchen- und Statsterminologie, durch Juristerei und Medizinerei in das Volk gekommen sind. Dieselben sind meist stark entstelt, verdienen jedoch die Aufmerksamkeit, da das Bestreben des Volkes sich unverstandene Laute deutlich zu machen und die selbstständige Behandlung fremder Stämme anziehend ist. Schmeller hat einige in seiner bairischen Grammatik (S. 168. ff.) aufgefürt, ich will auß dem schlesischen einige heraußheben:

Zeitworte: *aportirn* brechen: *abortire*, *bruckenirn* keifen: *præconari? éfchaffirn: échauffer*, *fexirn*: *vexare*, *kopirn* faßen: *capere*, *kuschen: coucher*, *luckerirn: lucrari*, *marfchandirn: marchander*, *profentirn: profiter*, *rungenirn: ruiner*, *fcharnirn: gêner*, *tischkrirn*: *discourir*, *vertêvendirn: defendere*, *vertêbufchirn: faire la debauche*, *wurmirn: vomere.*

Hauptworte: *abdêker:* Apotheker, *arrende* Pachtschenke in Oberschlesien, *arrendator* der (jüdische) Pachtschenk: *arrendatio* mittellat. für *census reditus*, *fassole: faseolus*, *gallerie:* Galanterie, *galande: guirlande*, *karâfche: courage*, *kupizen*[1]*): cupiditates*, *kupizien: caprices*, *lukrezie: liquiritiae*, *molltr: malheur*,

---

[1]) unterschieden von Kúpizen Erdhügel Grenzhaufen, das polnische kopiec.

pangenett: bayonette, posentûm: Positur, *puckâsche: bagage, regeration: récréation, tablê: tablette, ultemân: ultimus* der lezte in einer Reihe, z. B. der lezte abgelieferte Ziegel, der lezte einfarende Erntewagen.

Beiwörter: *absens* in reiner Form gebraucht „das Feld ligt absens“ d. i. entfernt, *bôber: pauvre, ſigelant:* galant (Oppaland), *halarde: alerte, kallabârisch:* kannibalisch, *koſchberât kaſchbernât tiſchberât:* desperat, *leſchœn: léger, miſchant meſcheulich: méchant, urnâr:* ordinär, *parât: paratus.*

Diesen Worten reihen sich die Eigennamen an, welche nicht selten eine bedeutende Entstellung erfaren. Schmeller hat davon eine reiche Samlung in seiner Grammatik (S. 164—168) niedergelegt, die für das südliche Deutschland ziemlich außreichen wird. Nicht mindre Aufmerksamkeit verdienen die Ortsnamen, die vom Volke selten rein außgesprochen werden; ihre Entstellung geschieht, wie mich dünkt, nach durchgehendem Gesetze. Mit besonderer Theilname aber möge auf die deutschen Namen fremder Grenz- oder Nachbarorte so wie der verwelschten deutschen Stäte und Dörfer im Westen geachtet werden. Wir sind darin gegen die Italiener weit spröder und stolzer als gegen die Franzosen; Mailand, Venedig benennen wir mit deutschem Laute, Verona ist noch nicht lange um seinen deutschen Namen Welsch-Bern gekommen: die Oberkärntner hegen für eine Reihe friaulischer Orte deutsche Benennungen z. B. für Udine Weiden, für Tolmezzo Schönfeld, Ofn für Forno Voltri, Tischlwang für Tamau, Klamaun für Cemona, Pladen für Sappada (eine deutsche Colonie). Wichtiger aber als diese Worte sind die fremden Elemente in der Sprache der Grenzländer. Bei den romanischen Eindringlingen ist die Erkennung leicht, auch ist ihre Zal nicht bedeutend[1]; schwieriger wird es sich schon mit den dänischen Eindringlingen in dem schleswig-holsteinischen Dialecte verhalten; am bedeutendsten und festesten zeigt sich aber die fremde Mischung in den germanisirten Ostländern. Auß der langsamen Verdeutschung dieser Gegenden, auß der Durchwachsung deutschen und slavischen Volkes, auß der beiderseitigen Geneigtheit von einander Worte aufzunemen ergibt sich daß die

[1]) italienische Worte sind in den Mundarten der deutschen Länder Oesterreichs eingebürgert; der schlesische Dialect hat sie auß der österr. Zeit des Landes behalten.

Mischung bedeutend sein muß. Eine Nachweisung der Mischlinge ist indefsen namentlich im Deutschen nicht leicht. Zwar sind Worte wie die schlesischen pumâle, sich bepitschen, schistekapuste leicht auf die polnischen *pomału, pić, wszystko kapusta (wszyftko jedno)* zurückzufüren; allein bei andern ist die Aufname nicht so roh sondern nach einer chemischen Zubereitung geschehen. Diese Germanisirung des Wortlautes ist von der Urverwantschaft der Stämme begleitet; daher thut Vorsicht und behutsames erwägen doppelt not und man darf nicht hoffen mit einem Hiebe den Knoten zu lösen[1]). Begreiflich ist für den Samler ostdeutscher Dialecte die Kentnifs der betreffenden slavischen Sprache ser nötig.

Was den eingeborenen Wortschatz einer Landschaft betrift, so werden folgende Seiten bei der Forschung zu berücksichtigen sein.

Das Leben des Menschen von Wiege biß Grab hat seine mundartlichen Benennungen. Welche Worte gelten für Geburt, für die Kindheit in ihren Stufen, so wie überhaupt für die verschiedenen Lebensalter? für das Reifen der Geschlechter, für den Liebesverker, für Brautstand, Heirat, Schwangerschaft, für die mancherlei Lagen und Geschicke der Ehe, für altern und sterben? Eine Schilderung der Gebräuche, die in den Worten angedeutet werden, ist nötig, ebenso eine Aufzeichnung der Lieder und Reime welche daran hangen. Die volksthümlichen Namen der Krankheiten, der Heilmittel, der Aerzte uud klugen Frauen reihen sich an; die Formeln, durch welche Krankheiten und Wunden befprochen (gebüßt) werden, sind aufzuzeichnen, ebenso die abergläubischen Meinungen welche sich an die Vorfälle des leiblichen Lebens knüpfen, und die Reime welche etwa darüber im Volke leben.

Wie heißen in der Mundart die Glieder des Körpers? wer die Mundart durchforscht, darf nicht vornem und altjüngferlich thun, darf auch nicht meinen eine *editio castigata et castrata* zur Aufgabe zu haben.

Die Kinder bilden sich eine eigene Sprache, deren Worte und

---

[1]) Ich habe einen Versuch gemacht, einige polnische Worte im schlesischen zu bezeichnen in der Zeitschrift für vergleich. Sprachforschung von Aufrecht und Kuhn 1, 245–257; Herr E. Förstemann sah sich dadurch veranlaßt die slav. Elemente der west-preufs. Mundart aufzuweisen, a. a. O. 412—429; Bemerkungen zu beiden Aufsätzen gab Hr. Lor. Diefenbach a. a. O. 2, 48—55.

Bildungen anziehend sind; welch hohes pfychologisches Interefse sie gewären, ist zu erraten. Auch die Kinderfpiele müßen beschrieben, die Kinderreime und Rätsel gesammelt werden[1]; es hat sich dahinein ein wertvoller Rest des Glaubens, der Rechtsgewonheiten und der Poesie unsres Alterthums gerettet. Hier ist auch der Ort, auf die Märchen und Sagen aufmerksam zu machen, deren Rettung jezt fast allenthalben mit großem Eifer versucht wird. Von halberwachsenen Kindern, namentlich von Mädchen, werden dieselben gut und lebendig, wenn auch nicht one jüngere Auffaßung und Umbildung erzält, weshalb die Vergleichung mit dem Berichte alter Leute wünschenswert ist.

Das ganze Gebiet des Aberglaubens hat der Samler in sein Bereich zu ziehen; an die Namen der Gefpenster und geisterhaften Wesen knüpft sich von selbst was von ihnen berichtet wird. Verwünschungen Flüche und Schelten reihen sich an; in dem groben Gesteine läßt sich oft eine alte Erzader auffinden.

Welche Namen füren die kirchlichen Gebäude, Geräte, Gebräuche und Festlichkeiten? welche Benennungen Reime und Lieder knüpfen sich an Heilige? die Verstümmelungen lateinischer gottesdienstlicher Worte, die volksthümlichen Benennungen der verschiedenen religiösen Bekentnisse sind nicht zu übersehen. Der Forscher wende sein Auge auch zu der außerkirchlichen geistlichen Poesie des Volkes, die in den katholischen Ländern namentlich bei Aufzügen und dramatischen Darstellungen sich erhalten hat[2]). Aeltere und jüngere Aufzeichnungen davon finden sich nicht selten in den Händen der Mesner.

Der Kreißlauf des Jares und seine weltlichen Feste werden dem Samler manche Beute an Worten geben. Die Lustbarkeiten des Volkes, mögen sie algemein oder auf bestimte Tage und Zeiten beschränkt sein, verdienen alle Aufmerksamkeit. Die Lieder, die dabei gesungen werden, die Volkslieder überhaupt, laße man nicht unberücksichtigt, auch die Sprichwörter nicht und die Scherze und Witze, welche sich an bestimte Orte und manche Personen-

---

[1]) Zur Leitung und Vergleichung kann empfolen werden: E. Meier deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben. Aus dem Volksmunde gesammelt. Tübingen. 1851.

[2]) Ich gedenke eine nicht unbedeutende Samlung geistlicher volksmäßiger Lieder und dramat. Spiele bald der Oeffentlichkeit zu übergeben.

namen knüpfen. Es hat sich mancher Schwank durch Jarhunderte im Volke fortgepflanzt. — Wie heißen die Tänze?

In allen Ländern gibt es einen Speisekalender, der mit allen Meinungen, welche daran haften, zusammengestelt werden muß. Die landschaftlichen Namen der Speisen und Getränke, die Gestalt des Backwerkes mögen beachtet werden, ebenso die Benennungen des Küchengeräts und des Hausrats überhaupt. Selbst auß diesem anscheinend gleichgiltigen und bedeutungslosen läßt sich für die Kentnifs unserer Vorzeit nicht unbedeutendes entnemen. Höhere Beziehungen sind darin angedeutet.

Gleich den Geräten und Zierraten im Hause muß das Haus selbst samt dem ganzen Hofe durchmustert werden. Eine Beschreibung der bäuerlichen Bauart ist nötig; wie sich darin und selbst im Bau kleiner Dorfkirchen Stammeseigenthümlichkeit außfpreche, ist längst bemerkt worden[1]). Auch die Vertheilung der Felder und die Anlage der Dörfer ist in dieser Hinsicht von großer Bedeutung[2]). Auß kulturgeschichtlicher und ethnographischer Rücksicht hat man auch sein Auge auf die Tracht des Landvolkes zu werfen. Die Stoffe der Gewänder, Schnitt und Farbe derselben, Hartracht und Kopfbedeckung, so wie der Schmuck werde beschrieben. Schön ist es und am anschaulichsten, der Beschreibung getreue Bilder der Tracht und Bauart beizufügen.

Eine ganz besondere Theilname hat der Samler dem Leben des Landbauers zu schenken. Die Benennungen aller Arbeiten im Hofe und Felde, auf Wiese Wald und Weingarten, die Namen des Gerätes und der Werkzeuge, der Getraidearten Futterkräuter und Gemüse sind zu erforschen. Jeder Gau hat vom Baume biß zum Schwamme seine landschaftlichen Pflanzennamen[3]). Hier und da finden sich Reime und Lieder dafür, von denen ich eines, ein schlesisches Pilzlied auß der Gegend von Kynau, mittheilen will[4]).

---

[1]) Vergl. Mone in seinem Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, 1837. Sechster Jahrg. S. 366.

[2]) Vergl. Vict. Jakobi Forschungen über das Agrarwesen des altenburgischen Osterlandes mit besonderer Berücksichtigung der Abstammungsverhältnifse der Bewohner. Leipzig 1845.

[3]) Vergl. Fr. Bened. Weber allgemeines terminologisches ökonomisches Lexikon und Idiotikon. Leipzig-Breslau 1828—1844. 2 Bde. mit Supplement. — F. Holl Wörterbuch deutscher Pflanzennamen. Erfurt 1833.

[4]) Die Behauptung Hoffmanns von Fallersleben (Schles. Volksl. S. IV.) daß nur ganz wenig mundartliche Lieder in Schlesien sich fänden, wird etwas zu beschränken sein.

1.

Ich ging wul ei de Pilze:
dô foand îch dô an Pilz durte an Pilz
ei dam langa Gehilze,
dô foand ich dô an Pilz durte an Pilz;
dô an Harrnpilz, dô an Sammelpilz,
dô an Groaſelatſche bei dar Kûlpatſche.
Pilze und allerlê Schwamla
klaubta mer zuſamma;
juch Pilze juch Pilze!

2.

Dô koam îch ei de Bucha,
dî inſem Grôven gehîrn,
und wulde Pilze ſucha
und kunde goar kêne ſpîrn
als an Reiska und an Bergzeiska
und an Zigaboart ei dar Wâgefoart.
Pilze und allerlê Schwamla etc. etc.

3.

'Ich ging zum Mäuſeteiche,
dô foand îch arſcht recht vîl;
duch koam îch bei ne Eiche,
dô woard mersch ſucha Spîl.
Do goabs 'Echpilze und au Stênpilze
und au Rûtkoppa und au Gâlschwoppa.
Pilze und allerlê Schwamla etc. etc.

4.

Oa inſar Schulzagranze
dô wurd mer arſcht recht wûl,
dô fullt îch mer menn Ranza
gedruckta alla vûl
mit dan Spizmorcha und dan 'Urmorcha,
mit dan Lauermorcha und dan Kauermorcha.
Pilze und allerlê Schwamla etc. etc.

5.

Dô noam îch menne Pilze
und trûg ſem Weibe hêm,
di loas ſe auß dam Filze
und mocht ſe alle rên.

Manche brutt ſe und ſchlug 'Elan droa,
manche kucht ſe und macht an Tunklan droa.
Pilze und allerlê Schwamla
klaubta mer zuſamma,
juch Pilze, juch Pilze!

Welches sind die landschaftlichen Namen der Thiere?[1]) wie heißt das Vieh des Hauses und Hofes, welches sind die Lockrufe zum Futter? Die Schreie und Lieder der Hirten, die Hirtenſprache, ihre Wetterregeln sind zu sammeln.

Wie heißen die Abstufungen des Gesindes? die verschiedenen Klassen der Landleute und ihre Besitzungen? die Abgaben und Dienste, welche sie zu leisten hatten und noch leisten? Hierbei richte der Samler sein Augenmerk auf die alten Hof- und Dienstrechte, auf die Weisthümer und Schöppenbücher[2]). Die alten Namen von Gerichts- und Kirchenſprengeln, von Gauen, Feldmarken, Thälern, Hügeln, Bergen, Heiden und Wiesen suche man zu erforſchen. Die mündliche Ueberlieferung muß hier mit der schriftlichen in Kroniken Urkunden Salbüchern und Urbarien in Verbindung gebracht werden.

Jäger und Förster haben ihre besonderen Außdrücke, unter denen gewiſs landschaftliche sind; daſselbe gilt von der Berg- und Hüttenmannsſprache. Mer noch möchte des mundartlichen in den Kunstaußdrücken der Fischer und Schiffer zu finden sein und in den Bezeichnungen für Waßer- und Deichbauten[3]).

Eine reiche Fundgrube öffnet sich dem Samler in dem Sprachschatze der Handwerker. Die Arbeiten der einzelnen Gewerke und ihr Handwerkszeug laße man sich nennen. Bei neuen Maschienen gibt der Arbeiter den Theilen gewönlich eigene deutsche Namen; man achte darauf. Die Gebräuche in dem Zunft- und Zusammen-

---

[1]) Vergl. Ph. And. Nemnich allgemeines Polyglottenlexikon der Naturgeschichte. Hamburg 1793—95. 3 Bde.

[2]) Vergl. Jak. Grimm deutsche Rechtsalterthümer. Gött. 1828. Weisthümer gesammelt von Jak. Grimm. Gött. 1840—42. 3 Thle. Schauberg Zeitschrift für noch ungedruckte schweizer. Rechtsquellen. 1845—47, 2 Bde.

[3]) Ch. W. v. Heppe einheimisch- und ausländisch-wohlredender Jäger oder nach alphab. Ordnung gegründeter Rapport derer Holz- Forst- und Jagd-Kunstwörter nach verschiedener deutscher Mundart und Landesgewohnheit. 2. Aufl. Regensb. 1779 — G. Körner eine philolog. histor. Abhandlung von dem Alterthume des böhmischen Bergwerks und von einigen daher abstammenden bergenzenden Wörtern und Redensarten. Schneeb. 175⁰. Vgl. H. Hoffmann deutsche Philologie S. 168. ff.

leben der Gewerke, die Handwerksgrüße Sprüche und Scherze, die Geselschaftslieder und Spottgesänge eines Handwerks auf das andere suche man zu erlangen. Gröstentheils ist dergleichen schriftlich aufgezeichnet. Wenn auch vieles davon deutsches Gemeingut ist, so sind gewifs auch Abweichungen und Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder, vielleicht sogar der bedeutenderen Orte, vorhanden. Der Samler prüfe also die Quelle nach ihrem Urfprunge und neme nicht alles für bairisch oder sächsisch, was ihm in Baiern oder Sachsen erzält wird. Auch die Warzeichen der Stäte sind bei den Handwerken zu sammeln.

In dem Handelsverkere haben sich landschaftliche Benennungen der Waren festgesezt, weniger freilich bei dem Großhändler als bei dem Krämer. In den Fabrikstrichen hat der Forscher ebenfalls seine Ernte stehen. Ist er einmal unter Merkurs Stabe, so suche er auch nach der Diebs- und Gaunerfprache, wobei Gerichts- und Polizeibeamte, auch Landwirte und Förster behilflich sein können.

Bei diesen Samlungen hat man das lebendige Wort als erste Quelle zu betrachten; notwendig muß aber auf die schriftlichen Denkmale der Mundart in älterer und neuerer Zeit Rücksicht genommen werden. Urkunden, Rechtsaufzeichnungen, geschichtliche Darstellungen, Gedichte oder sonst welche Schriften, worin die Mundart irgend hervortritt, sind sorgsam zu durchforschen. Jedes Jarhundert wird seinen Antheil zu der Samlung liefern. Man glaube auch nicht, daß Verfaßer, welche in der vorderen Reihe der deutschen Schriftsteller stehen, sich dialectischem Einfluße entzogen haben; wie viel die schlesischen Dichter des 17. Jarh. vom schlesischen gewinnen, wird die folgende Arbeit einigermaßen zeigen.

Bei jedem Funde verzeichne man den Fundort genau; die verschiedene Außfprache eines und desselben Wortes, die abweichende Bedeutung, welche in den verschiedenen Gegenden sich findet, sind einzutragen. Als ein Muster für alles dieses stehe dem Forscher Schmellers bairisches Wörterbuch zur Seite.

Grämmatischer Abrifz der schlesischen Mundart.

Die schlesische Mundart ist der östlichste der mitteldeutschen Dialecte[1]), die von der Mosel her über das südliche Heßen, über Thüringen Franken Meifsen Lausitz einen breiten Gürtel um das deutsche Land legen. Die geschichtlichen Verhältnifse des Landes, durch welche es biß in die neuere Zeit dem südöstlichen Deutschland politisch verbunden war, die Einmauerung zwischen Polen Mären und Czechen, die Mischung auß slavischem und deutschem Blute, die Kolonisation auß mereren deutschen Stämmen, bedingen die Abweichungen welche dem schlesischen eigen sind. Wenn die Grundlage also auch eine gemeinsame ist und die Uebereinstimmungen im einzelnen überwiegen, so sind doch manche Lautbildungen anders, der Worschatz hat sein eigenthümliches und der geistige Außdruck ist, man erlaube dem Schlesier das Wort, liebenswürdiger als im thüringischen und manchem andern mitteldeutschen Dialecte. Karacter des fprechenden und Färbung der Sprache häugen meist zusammen; man kann als schlesische Eigenthümlichkeit[2]) etwa aufstellen: eine gemütliche Breite neben nicht engem Verstande, ein bequemes sich gehen laßen neben unläugbarer Betriebsamkeit, Vorliebe für das enge heimliche neben dem Drange in die Weite, die Lust zu träumen und der Phantasie zu folgen auf Kosten von Gut und Blut neben derber Prosa, die Lust an Versen mit wenig Interesse für fortschreitende Literatur, außerdem Gastlichkeit und treuherzige Theilname für fremdes Leid, one die Gegensätze dazu. Diese Seiten des schlesischen Wesens äußern sich

[1]) Ich würde die alberne Meinung, das schlesische sei mit dem schwedischen nahe verwant, nicht erwähnen, wenn man ihr nicht noch heute zuweilen begegnen müfte.

[2]) Vgl. andere Außfprüche über den schlesischen Karacter von v. Rahmel prosaische Schriften. Breslau 1791. Bd. 1. v. Holtei schles. Gedichte. 1. Aufl. S. 134. ff. A. Kahlert Schlesiens Antheil an deutscher Poesie. Breslau 1835. S. 75. Blätter für literarische Unterhaltung. Leipzig 1852. Nr. 27.

auch in dem sprachlichen Außdruck, in der Wortverbindung, in der Betonung; ich verweise auf Holteis schlesische Gedichte wo sich Belege finden werden, namentlich wenn man sie schlesisch auß-zusprechen vermag.

Schlesien ist ein germanisiertes Land. Die Meinung, es seien von den früheren germanischen Bewonern, den Lygiern, Silingen, Wandalen, Reste in den Gebirgen zurückgeblieben, wärend das Flachland nach Außzug der Hauptmasse den Slaven anheim fiel, wird durch die urkundlichen Beweise widerlegt, daß im Anfange des 13. Jarhunderts auch das Gebirge völlig slavisch war[1]). Die Rückeroberung gieng seit dem Ende des 12. Jarhunderts langsam genug vor sich: im Jare 1175 erhielt das Kloster Leubus bei seiner Stiftung durch Boleslav I. für die deutschen Ansiedler seiner Güter die Befreiung von den polnischen Lasten; die ersten urkundlichen Zeugnisse wirklich erfolgter deutscher Einwanderung sind auß den Jaren 1202 — 1207 und weisen auf die Gegend zwischen Goldberg und Jauer, Striegau, Landshut, nach Frankenstein und Schwibus. Biß 1230 sind Deutsche in größerer Menge nachzuweisen bei Lähn, Freiburg, um den Zobten, bei Reichenbach, Zülz, Neumarkt, Hundsfeld, Ohlau. Kostenthal *(Gościencin)* zwischen Leobschütz und Kosel, das noch heute eine deutsche Sprachinsel ist, wurde 1225 mit Deutschen besezt; die deutschen Ansiedlungen um Ujest und Rosenberg, ebenso bei Perschnitz im Trebnitzischen verkamen aber. Zum Schluße des 13. Jarhunderts war in Niederschlesien auf der linken Oderseite der Sieg des Deutschen entschieden, in Oberschlesien leistete der polnisch gesinte Adel, die Herzöge an der Spitze, nachhaltigen Widerstand. Noch lange blieben die rechte Oderseite, das Ohlauische und zum Theil auch Strehlen und Münsterberg hartnäckige Bollwerke des slavischen Elementes; ja erst seit dem Anfange des 19. Jarhunderts begint das Deutsche auf dem rechten Oderufer, von Breslau ab, mächtiger um sich zu greifen. Festenberg *(Twardowice)* Goschütz, Wüstendorf bei Breslau, *(Dobrzykowice)* und manche andre Orte, welche 1815 noch ganz

---

[1]) Tzschoppe und Stenzel Urkundensamlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte in Schlesien und Lausitz und der Einführung und Verbreitung deutscher Rechte in diesen Ländern. Hamb. 1832. namentlich Stenzels Einleitung. Nachträge hierzu von Stenzel in den Arbeiten der schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur. 1839. S. 186—207. 1843. S. 95—110. 114—119. 121 - 132.

polnisch waren, sind jezt ganz deutsch; die Stat Trebnitz, die damals noch zur Hälfte von Polen bewont war, ist jezt rein deutsch; die Kreiße Polnisch-Wartenberg und Namslau sind nunmer bereits gemischt und werden binnen einem Menschenalter das polnische außsterben sehen[1]). Die Grenze zwischen polnisch und deutsch läuft, indem wir nördlich beginnen[2]), von Heinrichsdorf im Militscher Kreiße auß über Perschnitz, Frauenwalde, Maliers, Gr. Graben, Briese, Pontwitz, Resewitz, Galbitz, Woitsdorf, Windisch-Marchwitz bei Fürsten-Ellgut südlich vorüber nach Mülatschitz, Laskowitz, Zindel. Von hier auß macht die Oder die Scheide biß zur Mündung der Gläzer Neifse. Als Erinnerung daß das polnische auch in dem linken Theile des Ohlauer Kreißes früher herschte, sind die Dörfer Zedlitz, Zottwitz und Gr. Peiskerau anzusehen mit ihrer gemischten Bevölkerung. Von der Neifsemündung geht das polnische bei Schurgast vorüber durch Karbischau, Dambrau, Brande, Poln. Neudorf, Przichod an Friedland vorbei nach Steinau und wendet sich von hier östlich nach Chrzelitz, Ober-Glogau und geht zwischen Leobschütz und Kostenthal nach Autischkau. Von hier ab grenzen nicht mer polnisch und deutsch, sondern deutsch und märisch das sich von Süden herauf zwischen deutsch und polnisch schiebt. Die deutschen Grenzorte sind Babitz, Hohndorf, Zauchwitz, Wanowitz, Deutsch-Neukirch, Bieskau, Katscher, Tröm, Rösnitz, Dirschel, Piltsch, Posnitz, Branitz, Kreuzendorf, Gr. Herrlitz, Eckersdorf, Alt- und Neu-Lubitz, Zechsdorf, Wiegstädtl, (hierauf märisch: Möltsch. Skrzipan, Schlatten), Wagstadt, Gr. Olbersdorf. Die polnischen Grenzorte gegen das märische sind Autischkau, Matzkirch, Poln. Krawarn, Makau, Janowitz, Benkowitz, Tworkau, Krzižanowitz, Oderberg, Märisch-Ostrau. Von hier ab scheidet die Ostrawiza die beiden slavischen Nachbaren.

In Niederschlesien leben noch im Grünberger und Freistädter Kreiße, an der polnischen Grenze, ungefär fünftausend Polen. Die bömische Sprache findet sich in der westlichsten Ecke der Grafschaft Glaz: in den Dörfern Tscherbeney, Kudowa, Schlanei, Brzesowie,

---

[1]) Vgl. die dankenswerten Mittheilungen des Oberlandesgerichts-Präsidenten Hundrich in den Arbeiten der schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur. 1843, 45—72. 1844, 81—94. 1845, 73—86.

[2]) Ich habe diese Linie schon einmal in der Zeitschr. für vergl. Sprachwißenschaft von Aufrecht und Kuhn 1, 256 angegeben, widerhole sie aber, weil auf der Bernhardischen Sprachkarte starke Feler sind.

Jakobowitz, Straußeney und Bukowine; außerdem in den Hufsitenkolonien Hufsinetz, Podiebrad, Mehltheuer, Pentsch und Töppendorf im Strehlener Kreiße; bömische Brüderkolonien sind ferner Tabor bei Polnisch-Wartenberg[1]) und Friedrichgrätz bei Oppeln; die Gesamtzal der schlesischen Bömen beläuft sich auf ungefär 10,000 Selen.

Die Wenden in dem zu Schlesien geschlagenen Antheile der Lausitz können hier, wo nur das alte Schlesien in Betracht komt, nicht aufgefürt werden.

Ueber die Herkunft der deutschen Ansiedler in Schlesien sind wir leider durch die Urkunden nur dürftig unterrichtet. Es werden Flamländer und Franken am meisten genant und nach dem Ueberwiegen des flämischen Ackermaßes wären die Niederländer am zalreichsten eingewandert Die Mundart fürt indefsen auf die mitteldeutschen Landschaften als dem Stamlande der Hauptmenge der Kolonisten, namentlich auf thüringische und fränkische Gegenden. Die Mönche von Stift Leubus, die ersten Verbreiter deutschen Wesens in Schlesien, waren auß dem thüringischen Pforta; wie natürlich daß sie auß jenem Lande ihre Ansiedler namen? Gerade mit den mitteldeutschen Fürstenhäusern von Thüringen Meifsen und Anhalt stunden die niederschlesischen Piasten in reger Verbindung auch in Verwantschaft (Stenzel Urkundensamlung Seite 134—137), was notwendig bei ihrem Bestreben, das Land zu germanisieren, die Einwanderung von dort nach sich zog. So wurde das deutsche Element stark genug, über das polnische den Sieg zu gewinnen; es wurde unterstüzt durch die Vortheile, welche die Herzöge und Bischöfe dem Anschluße an das deutsche zu Lon gaben, durch die Gefaren eines starren festhaltens am polnischen[2]), durch die stille Macht der deutschen Bildung. Zwei Drittheile des Landes giengen zur deutschen Fane über. Dadurch empfieng die Sprache der deutschen Schlesier slavisches in dem Wortschatze und auch die Betonung wurde gefärbt. Daß das schlesische Wef-

---

[1]) K. Bernhardi macht in seiner Sprachkarte S. 85 (2. Aufl.) die ganzen Kreiße Glaz Strehlen und P. Wartenberg bömisch. Glaz und Strehlen sind mit Außname jener wenigen Orte ganz deutsch, P. Wartenberg deutsch polnisch.

[2]) Bischof Johann von Breslau befal 1495 den Bauern von Woitz bei Otmachau binnen fünf Jaren deutsch zu lernen, widrigenfalls er sie „*under en nicht dolden funder von dann jagen*“ wolle. Stenzel Tzschoppe Urkundenb. S. 622.

en auß dem slavischen eine starke Beimischung aufnam, ist nicht zu leugnen; mancher Feler hat dort seinen Ursprung, aber auch manche der guten Eigenschaften. Wir kreuzten uns mit den Polen.

I. Die Lautverhältnisse.

Wenn wir den schlesischen Dialect einen mitteldeutschen nennen, so ist damit sein Grundzug außgefprochen: die Vokale neigen sich zu dem niederdeutschen Stande, die Konsonanten sind hochdeutsch. Es läßt sich im algemeinen in diesen Mundarten im Laufe der Zeit eine wachsende Zuneigung zu dem hochdeutschen gewaren[1]); sie ist auch im schlesischen bemerkbar. Die Urkunden des 14. Jarhunderts zeigen den echt mitteldeutschen Typus, im 16. Jarhundert ist nur wenig niederdeutsches noch bemerkbar das auch im 17. Jarhundert vereinzelt noch durchbricht, dann bleibt eben nur so viel um den Grundkaracter deutlich zu machen. Um uns denselben zu vergegenwärtigen, müßen wir auf jene literarischen Denkmäler des 12. und 13. Jarhunderts zurückgehen, in denen sich gleiche Lautverhältnifse zeigen: auf das Rolandslied, Herborts von Fritzlar Lied von Troie, Athis und Prophilias, das Pafsional und andre, um die sich neben Jakob Grimm und Lachmann besonders Wilhelm Grimm verdient gemacht hat.

Auf einer so bedeutenden Landstrecke, wie Deutschschlesien ist, zeigen sich begreiflicher Weise mancherlei mundartliche Verschiedenheiten. Es gibt allerdings einen algemein schlesischen Dialect, den die Stätebewoner in ganz Schlesien fprechen wenn sie der Mundart sich überlaßen und den Holtei literarisch gebildet hat. Er ist der Kern der Mundart, der von dem Lande verschieden geschnizt und gefärbt wird. Das geschieht im großen auf zwei Weisen: ein Mal im Gebirge, das andre Mal „im Lande“ das heißt im Flachlande und zumal im nördlichen Schlesien oder im Neiderlande (Niederlande), wie es im Volke selbst hier und da heißt. Die Sprache des Gebirges ist eng und scharf, die Diphthonge werden großentheils in einfache Vokale zusammengezogen, die Längen werden verkürzt, die Kürzen verlängert. Durch die Verwandlung des Flexions-*en* in *a* bekomt die Mundart viel Klang, so daß Friedrich der Große, welcher sie gern hörte, daran gedacht

[1]) Vgl. W. Grimms Einleitung zu Athis und Prophilias. I. S. 8.

haben soll, durch dieses *a* das farblose *e* der Schriftsprache zu verdrängen[1]). Auch in ihr ergeben sich Gruppen; namentlich scheidet sich der Glaz-oppaländische Dialect ab, der manches mit dem nordschlesischen gemein hat: das außgedente *ei*, den Uebergang von *i* zu *e*, das *o* für *u* und *ü*, *â* für *au*, das abwerfen des —*e* an Substantiven und Adjectiven. Die Grenzlinie des Gebirgsdialectes gegen das niederländische, wie ich es nennen will, läuft über Bunzlau zwischen Hainau und Goldberg, Liegnitz und Jauer, nördlich von Striegau dem Zobten und Strelen hin; genauer vermag ich sie leider nicht zu verfolgen.

Das karacteristische des niederländischen ist seine Neigung zu *ei* und *au*; Schiboleth ist der Scherzspruch *nu dau dau, dau eis lauter Mau Mau*: nun da da ist lauter Mohn Mohn. Der Uebergang von *â o* und *ô* zu *au*, die Erhaltung vieler *au* die oberländisch zu *ô* werden, die Verwandlung von *i e* und *ë é* und *æ* zu *ei*, der Uebergang von *i* zu *e*, *i* zu *é*, von *û* und *au* zu *ô* und *oa*, von *a* und *â* zu *ua*, die slavische Außsprache von *l* und *n* sind besonders hervorzuheben. Am meisten zeigt er sich westlich von Breslau, ferner im Trebnitzischen, Steinischen, Lübenschen, Glogauschen. Einzelne Abweichungen zeigt die Mundart von Beuten, Deutsch-Wartenberg, Primkenau, Sprottau, dem Schwarzwaßerbruche, die ich früher die mittelländische nennen wolte. Hier finden wir die Doppellaute *ie* und *éi (œi)* für *i (ü) e* und *æ*, theilweise auch *ë* für *ei* der rein neiderländischen Mundart (nicht *eich, Gleid, treib* sondern *êch, Glêd, trêb* für ich, Glied, trib[2]).

---

[1]) Die Laute, wenn auch nicht das eigentliche Wesen der Gebirgsmundart finden sich in: K. H. Tschampel Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart nebst einem Anhange. Schweidnitz 1843. Eduard vom Boberthal Schnieglöckla. Eine Samlung Gedichte im schles. Bauerndialecte mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsmundarten. Erstes Sträußchen. Schweidnitz 1847. Im Hirschberger Dialect sind auch die mundartlichen Stücke in Dan. Stoppens Gedichten (1728) und in ihm redet auch der Pflaumatuffel in s. Drama zu der Frau Emerichin Namenstage (Parnafs im Sättler. Frankf. und Leipzig. 1735. 505—536.) — Den Mittelwalder Dialect geben Schönigs Gedichte in Gläzer Mundart, herausg. von Kastner. Neifse 1844. Andere Proben gläzischer Mundart bei Hallmann Briefe über die Grafschaft Glaz. Reichenbach 1823. S. 90—104. Gedichte in der Mundart des Oppalandes bei Ens das Oppaland oder der Troppauer Kreis. 3, 73—109. Wien 1836.

[2]) Proben der nordschlesischen Mundart in Firmenichs Völkerstimmen, II 288—344. Den Glogauer Dialect brauchte Andreas Gryphius in den mundartlichen Theilen seiner geliebten Dornrose: *Andreae Gryphii* verliebtes Gespenste, Gesang-Spiel. Die geliebte Dornrose, Scherz-Spill. Auf dem Schau-

Die östlichen Mundarten des mittleren Schlesiens, Brieg Löwen u. s. w. scheinen den algemein schlesischen Karacter one entschiedene Nebenfärbung zu haben; die jüngere Verdeutschung dieser Gegenden ist warscheinlich Grund hiervon. Ebendaher komt aber auch die starke Versetzung mit slavischen Worten, welche sich namentlich in dem östlichsten Grenzstriche meines wißens findet. Hier ist auch am wenigsten rythmische Beweglichkeit. Südlich von Grotkau mag der Gebirgsdialect anstoßen.

Eine genaue Ergründung aller dieser Verhältnifse und die Abgrenzung der einzelnen schlesischen Mundarten mag denen überlaßen sein, welche in Schlesien lebend diesen Forschungen länger als ich nachgehen können. Ich kann nur über den grünen Bergrand einen streifenden scharfen Blick werfen. Das wird sich auch allen meinen Nachfolgern zeigen, daß man für gewifse Lautabwechselungen keine räumliche Beschränkung aufstellen kann; oft wird dafselbe Wort in demselben Munde kurz hintereinander verschieden außgefprochen. (Vgl. auch v. Holtei schles. Gedichte S. V. 2. Aufl.). Das nähere wird die folgende Uebersicht der Vokale aufweisen, welcher ich, um die Laute nach ihrem Urfprunge zu vertheilen, den mittelhochdeutschen Vokalismus zu Grunde legte. Allerdings wäre in vieler Hinsicht der mitteldeutsche älterer Zeit näher gewesen; derselbe ist aber zu unsicher als daß ich nicht den festen mittelhochdeutschen hätte vorziehen sollen. Bei Aufzälung der Beifpiele nam ich die reiche Wortsamlung in Jakob Grimms deutscher Grammatik zum Leitfaden.

A. Die Vokale.

1. Die A-Laute.

a.

1) a = mittelhochd. *a*: *Schammel* Schemmel, *Schramme* Narbe, *Granne* Barthar an der Gerstenähre, *Schaff* hölzernes Gefäß, *Gras* Graß: naß M. Opitz *Q. j. rw.*, *Krappel* Krapfe Gebäck, *walgern* wälzen rollen, *Wampe* Bauch, *Ramftel* Brotrand, *gedrange* gedrängt enge, gedrange: Gange Stoppe 251, *Vatter* (in manchen Gegenden) Vater: Vatter, Vatterland Opitz Argenis 2, 72. Auß

Platz zu Glogaw vorgestellet den X. Octob dieses MDCLX. Jares, Erste Außg. 1660. Zweite 1661. Dritte in der Gesamtaußgabe 1698 (wie es scheint nicht in allen Exemplaren).

älterer Zeit füre ich noch auf: *dann* denn M. Weifse 291. Opitz B. j. Neukirch 1,28. *namn: Stamm*[1]) M. Weifse 267. *hann* Han ebd. 286. A. Gryphius gel. Dornr. 62 (1661) *gemach: dach* Logau 1,20. *tratt* A. Gryph. Oden 2,3. *trat: hat* Opitz 1,56 (1629) *batt: hat* A. Gryph. Sonn. 3, 20.

2) a=mhd. *â: begabt* (Langenbielau), ein andres Beifpiel ist mir unbekant.

3) a=mhd. *e: zarre* zerre, *lacka* lecken, *rattn* retten, *Kaßel* Keßel, *Naßel* Neßel. Hierher gehört auch das *a* für *e* in den Bildungsfilben und Flexionen: *el=al* Kartuffal, Tippal; *eln=aln* funkaln wudaln; *ern=arn* eifarn hilzarn sânarn (sich senen); die Flexion *en* wird zu *a:* Menscha, Kucha, lieba, rauba; auch wenn ein Flexionskonsonant folgt, bleibt *a:* mes bleibas meines bleibens, Weiblan *plur.* zu Weibla (auß Weiblen=Weiblein vgl. die Diminution).

Dieses *a* für *en* zeigt sich schon im 13.—15. Jarhundert im schwäbischen und schweizerischen Dialect vgl. Grieshaber Predigten des 13. Jarhunderts. Stuttg. 1846. 2, 129—139. Schwabenspiegel (Laßberg) Landr. 256. Grimm Weisth. 1,100. 130. 329. 366. 374. f. Es scheint Verkürzung des daneben erscheinenden *an=en:* Grieshaber 2,130. Boner 21,46. 60. Mone Schaufp. d. Mittelalters 1,142. Weisth. 1, 13. 106. 188. f. 309. 331. gleich wie das *n* der Infinitive früh genug abgeworfen wurde (Gramm. 1^2, 931) und noch abgeworfen wird. Wir finden *a* für Flexions *—en* außer im Gebirgsdialect des schlesischen heute noch im schwäbischen, bairisch-österreichischen, pfälzischen, fränkischen (von daher auch im Oberharzdialect) hennebergischen.

Auffallender als dieses *a* für *en* erscheint in einigen schlesisch-

---

[1]) Man kann wol der Meinung begegnen, die Ungenauigkeit des deutschen Reimes neuerer Zeit sei Schuld der schlesischen Dichter des 17. Jarhunderts. Diese Ansicht ist falsch, denn jene Dichter reimten ganz genau, nämlich in der Mundart genau; sie waren sich defsen bewuft und es ist nicht ihre Schuld, daß ihre Nachamer ihre schlesischen Reime annamen. Logau sagt in der Vorrede zu seinem „deutscher Sinngedichte dreitausend:" „Ich gedenke nur etwas weniges vom Reimenmafse, einmal daß die Endungen der Reime zusammenstimmen nur nach unserer Mundart, wo sie geschrieben; denn wie es vielleicht frembden dannenher nicht füglich lauten möchte, wie wir die selbstlautenden Buchstaben außprechen, also würde es auch in unsren Ohren übel klingen, zu reden wie die frembden reden, also daß es nur nötig scheint, im Reime sich deß einheimischen Außfpruchs zu brauchen." Vgl. auch Hoffmann v. Fallersleben Spenden zur deutschen Literaturgeschichte. 2, 85. 222.

en Gegenden (Mittelwalde, Oppaland [1]) für bloßes *e (i)* ein *a*: *Betta* Bette, *Hœda* Heide, *Harza* Herze, *Hetza* Hitze, *Orta* Orte, *ei dam Stolla* in dem Stalle, *Reppa* Rippe; *olla* alle, *feina* seine, *netza* nütze, *noina* neune, *dronklinga* dranhienge *(3. conj. prœt.)* Auch hierfür finden sich im schwäbischen Dialecte schon im 13. Jarhundert Belege vgl. Schmeller in der Vorrede zu Grieshabers Pred. 2, XI. XII. Die heutige österreichische und südthüringische Mundart zeigt gleiches. Genügend weiß ich es nicht zu erklären.

Zu den Fällen, wo *a* für *e* steht, müßen wir auch *karzer* kürzer, *Barger* Bürger, *Darner* Dörner stellen, indem ihr urſprüngliches *ü* und *ö* sich in der Mundart zu *e* schwächte und von hier auß zu *a* übergieng. Aenlich ist der Vorgang in den Formen des unbestimten Artikels: *a* ein, *anne* eine, *am* einem, *an* einen, auch in *anander* einander. Das *a* ist kurz, kann also nicht wie oberländ. *â=ei* genommen werden, sondern ist meiner Meinung nach auß den Schwächungen *e, enne* u. s. w., *enander*, die daneben gelten, hervorgegangen. — Ueber niederrhein. *e* für *a* W. Grimm Silv. IV.

4) *a*=mhd. *ë: Fald* Feld, *Gald* Geld, *falden* selten, *halfn* helfen, *malkn* melken, *Qualle* Quelle, *wallen* wollen Stoppe 5|3 Parnaſs, *garne* gern, *Bark* Berg, *Harrn* Herrn, *Harze* Herz, *Schmarz* Schmerz, *arfcht* erst, *dan* den, *batteln* betteln, *aße maße* eße meße, *faze* setze, *Mazla* Metze, *Schwaster* Schwester. *hinaufwarts* Opitz E. j.

Zwar mhd. *i* aber neuhochd. *ë* entſprechen die Formen ich *halfe, warfe, traffe* helfe, werfe, treffe. — Andre *ë* werden zu *â*.

Dieser Uebergang von *ë* zu *a* begegnet schon mittelhochdeutsch, s. Grimm Gramm. 1^3, 254, wo niederdeutscher Einfluß wirken mag. Vgl. Reineke Vos von Hoffmann 1. Außg. S. VI. Höfer Klaws Bur zu v. 5. (Greifsw. 1850) Zeitschr. für die Wißensch. d. Sprache 3, 382 (Greifsw. 1852). Es findet sich aber auch in Oberdeutschland: Schmeller Gramm. § 183. Von mitteldeutschen Dialecten kennen es der thüringische, der oberharzische, meifsnisch-erzgebirgische, vogtländische, lausitzische. Das *ea*, welches im österreichischen, wetterauischen, westfälischen für *e* steht, bildet eine Vermittelung zwischen dem alten *ë* und dem östlichmd. *a*.

[1]) Die Erzälung auß der Breslauer Gegend, welche Firmenich 2, 345 nach v. d. Hagens Germania I. mittheilt, hat dieses *a* auch. Ich kann aber Breslauer Mundart in der Aufzeichnung nicht erkennen.

5) *a*=mhd. *i*: *bas* biß; *ſtarb* stirb, *ward*, *warſcht* wird wirst; *Barke* Birke, *Barn* Birnen. Die Nebenformen *ſterb werd* u. s. w. weisen darauf hin, daß das *a* sich hier ebenso wenig wie in *halfe traffe* (s. *a* 4.) unmittelbar auß *i* entwickelt hat. *Bas* biß findet sich schon in der Wiener Handschrift des S. Oswald v. 453 vom J. 1472 (Haupt Zeitschr. f. d. A. 2. 104); es begegnet auch im heutigen luxemburgischen. Schmeller bair. Wb. 4, 169 fürt *was*, biß, auf und auß dem Kuhländchen *wos*, Formen die sich bei dem Tausch von *w* und *b* unmittelbar zu unserm bas stellen und schwerlich auß *als* deuten laßen wie Schmeller wolte. Ich halte dieses *bas* für eine selbstständige Nebenform des biß; beide gehen auf Zusammenziehung auß *bi-az* zurück; bei biß hat das *i* in bi das folgende *a* ganz verdrängt, wärend in *bas* umgekert das tonlos gewordene *i* oder *e* vor dem hellen Vokal in *az* abfiel.

Die verkürzte Form *an* für den *dativ plur.* des geschlechtigen Personalpronoms (ihnen), wie die Zusammenziehung *am*= in dem, mögen hierher gebracht werden, ebenso das —*an* in der Feminalendung *in (inne): de Schulzan, de Kinejan* = die Schulzin, die Königin.

6) *a*=mhd. *o*. Auß den Rechtsdenkmälern des 14—15. Jarh. füre ich auf: *ſal* sol, *ab* ob, *adir* oder, *angeſprachen, vorgeſprachen* Tzschoppe Stenzel Urkundenb. 554. f. 620. Stenzel Urkund. d. Bisth. Breslau 304. Auß dem heutigen Dialect *ab* ob (Glogau. Beuten) *ack* gemeinschles. *ock* nur: mhd. *ocker* ahd *eckerodo, Karn* Korn, *ſarga* sorgen (Mittelwalde). Mittelbar gehören ferner hierher *Marast* Morast, *Tacht* bei Andr. Gryph. Card. Cel. 4, 222. Lohenstein Agr. 3, 219. Ersteres ist schwerlich auß dem alten *tâcht* verkürzt, sondern durch die Form *tocht* hindurchgegangen.

Dieses *a* für *o* ist niederdeutsch und von da in die mitteld. Dialecte übergegangen. Gramm. 1[3], 253. W. Grimm Rolandsl. S. V. Rudolf. S. 4. Herbort 3776. Mone altd. Schauſp. 6. Sch. d. Ma. 2, 177. Rückert h. Ludwig S. 158. Höfer zu Claws Bur. v. 7. und Reimverzeichniſs zu B. Waldis verlorn. Son. S. 221. Aber es komt auch in Oberdeutschland häufig vor: Gr. 1[2], 450. Fundgrub. II. 217, 26. Lachmann zu Walther 34, 18. Pichler Drama in Tirol 103,10 v. u. 104,6 v. u. 107,4 v. u. 125,1 v. u. 132,9. 144,4.; auß dem schwäbischen Hugo von Langenstein weist dieses *a* W. Grimm über Freidank Nachtrag S. 5 nach; auß Michael Beheim füre ich folgende Beiſpiele auf: *ſal, val, talde, valk, van,*

marden, wart, erkarn, warn, warden, tarft, haf, affenpare, dach, kach, nach, tack, herczag, Gat, flafs; selbst *a* für *ô*: *Kran, Jahanne, hahen, zach, tat, grafs, verlafs (verlôs).* Vgl. M. Beheims kleine Gedichte herausg. von Herrn v. Karajan in den Quellen und Forschungen. Wien 1849. 1—65.

Heute erscheint dieses *a* und seine unorganische Länge für *o* noch in ostlechischer Gegend, besonders an der Nab. Schmeller Gramm. § 316. 331. 332. *â* für *ô* auch auf dem Eichsfelde, *a* für *o* im Anhaltischen, in Altenburg.

7) *a*=mhd. *u: and* und (Riesengebirge. Stoppe Parnafs 508 ff.) Daß das althd. *anti,* ags. engl. altfries. *and* (v. Richthofen Altfries. Wb. 605 ff.) in diesem schlesischen *and* auftauche, glaube ich nicht, sondern meine daß es auß der geschwächten Form *ond* entstund. Wir können zu diesem Vorgange vergleichen *Garke* Gurke, *Karâfche courage,* vielleicht auch *karanzen* herumstreichen (von *currere* mit der Desiderativform *—anzen* gebildet?), worin sich das *u* zu *o* schwächte und dieses zu *a* übertrat.

8) *a*=mhd. *û: Flamma* Pflaumen (Oppaland) *Grapp* Graupe. vgl. *â* 8.

a.

1) *å*=mhd. *a: Båll* Ball, *Håmmer, Kåmmer, nåß, Gåße, ås* als, *Kårren, ⁰Amme, Fånne* Pfanne, *Nåpp* Napf, *Plåtte, årm, bårbs* barfuß, *ftårp* starb, *Flåftr* Pflaster, *Gåns;* im nordschlesischen ist das *a* der Deminutivendung *al* durch Einfluß des *l* zu *å* geworden. Auch sonst gewart man besondern Einfluß der Liquiden auf diese Verdumpfung des *a,* welche oft gradezu in *o* überschlägt. Dieser Uebergang des *a* zu *o* vor den flüßigen Lauten ist nicht bloß niederdeutsch (Gramm. 1³, 252. Höfer z. Cl. Bur. v. 25) sondern findet sich auch in den oberdeutschen Dialecten: Schmeller § 110—112. M. Höfer die Volksſprache in Oesterreich (Wien 1800) S. 59. Tschischka und Schottky österr. Volkslied. 255 (2. Außgabe).

2) *å*=mhd. *â*: *låßn* laßen, *Jåmmer, håt, brâchte.* vgl. tzutzulofsenn Stenzel *fcriptor. rer. filesiac.* 4, 226. *vorbrocht* ebd. 230. Die Kürzung des *â* zu *a* macht den Uebergang. Für *håt brâchte* sind *hut, bruchte* Nebenformen.

3) *å*=mhd. *iu: Schånn* Scheunen, Scheuern. Aenliches findet sich in der Nabmundart: *nåle* neulich, *Båln* Beulen, ⁰*Al* Eule. Schmeller § 246.

Das gläzische *ſchånn* schau ist mir dunkel, wenn nicht das *n* euphonisch ist, da dieses *ſchånn* gewönlich in Verbindung mit *ock* steht (*ſchånn ock* schau nur). Das *å* wäre dann Verkürzung von *oa*, das im nordschlesischen und im Kuhländchen häufig für *ou* (au) erscheint.

â.

1) *â*=mhd. *â:* auß der heutigen Mundart weiß ich bei dem Uebergange der *â* zu *oa* und *ô* außer *hân* haben, *ſtâte* langsam, kein hergehöriges reines *â* aufzuführen, wenn nicht *Bâbe* Napfkuchen, das zu poln. *baba* mhd. *b be* gebracht wird (freilich höchst bedenklich) und *Jâner* der Vormäher (Sprottau) hierher gehört. vgl. zu *jâner* MSH. 2, 236*a* *wir müezen unſer ſpîſe in ſwetze von der erde jânen* und Schmeller baier. Wb. 2, 268. Auß älterer Zeit merke ich an: *Maah-häupter* (Mohhetel Mohnköpfe) Lohenstein Agripp. 5, 637; *Dahle* Dohle, *Marggraffin* Schweinichen Heinrich XI (Stenzel *ſcript.* 4, 29. das *ff* ist nicht Zeichen der Kürze) *ahne* one Stenzel *ſcr.* 4, 229.

2) *â*=mhd *æ: ſâlig*, *gezâme* ruhig anständig (Schmiedeberg), *drân* drehen, *lâr* ler, *Mâr* Märe Geschichte, *jârij* järig, *ſchwâr* schwer, *Spâne* Späne, *nâte* nähte, *unflâtj* unflätig grob, *Kâſe* Käse.

vngefahr Stenzel 4, 292.

Das schlesische ist dem *æ* als Umlaut des *â* durchauß abgeneigt und fürt es daher auf den reinen Laut zurück (vgl. *â* auß *e* und *ë*); daſselbe bemerken wir in den oberdeutschen Dialecten, vgl. Rückert zu Welsch. gast 205. Wie schwer sich *æ* überhaupt einbürgerte, darüber Gram. 1^3, 173. W. Grimm Rolandsl. VIII. IX.

3) *â*=mhd. *a: Gâl* Schrei, *kân* kann, *mâren* zaudern etwas versäumen, ahd. *marrjan* mnd. *marren*, *Tâk* Tag, *mâk* mag, *Sâk* Sack, *Bâche* Bach, *Dâch* Dach, *frâte* mager elend, *ſât* satt, *Stât* Stat, *Schâten* Schatten, *Sâz* Satz, *âld* alt, *Gârten* Garten, *Wârte* Warte, *Jâgd.* Belege zum Theil für diese Worte zum Theil für solche wo heute keine Länge tönt, mögen die schlesischen Schriftsteller geben: fahl M. Weiſse 291. Thal: Fall Opitz Oo. ij. Fall: Saal A. Gryph. best. Mutt. 5, 486. Wahl (Wall) Stenzel *ſcr.* 4,226. A. Gryph. sterb. Papin. 1, 142. ahn Stenzel 4, 228. Bahn: kan Opitz 1, 91. Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 5 Bahn: voran A. Gryph schwärm Schäf 696. an: gethan Lohenstein Agripp. 3, 412 kan: Wahn Neukirch 1, 118. Tag: klag M.

Weifse 271 Prag: Tag Günther 722 (3 Aufl.) pflag: vermag Opitz 1, 90. Bach: nach Opitz Q. ij. Rath: Stadt Opitz X. IV. rw. satt: ſpat M. Liebig bei Hoffmann Spenden 2, 204. Schatten: braten Opitz 1, 298. Schatten: thaten Logau n. 2. Wahrt Zimmer Stenzel *fcr.* 4, 34.

Ferner ergibt sich *â* auß *a* nach Außfall und Zusammenziehung: *âle* alte, *bâle* bald, *kâl* kalt, *hâln* halten, *eim Wâle* im Walde, *Pitterschwâle* Peterswalde, *gefrât* gefragt, *Hâl* Hagel, *Nâl* Nagel, *Zâl* Zagel Schwanz, *klân ſân trân Wân* klagen sagen tragen Wagen. Die Nebenformen der Zusammenziehung *â* sind ser mannigfach: *oa ua æ ê ei oi ui;* die meisten von ihnen kommen neben einander in selber Gegend vor; A. Gryphius schreibt in der geliebten Dornrose *ſan* und *ſayn.* Vor *l* überwigt das reine *â*; ein Rateſpruch der Gebirgsſprache ist *'Ale Nâla hâla ni, neie Nâla hâla* alte Nägel halten nicht, neue Nägel halten. Ueber gleiche Kontractionen in dem mhd. Gramm 1, 169. f., in den heutigen Volksdialecten an Nab Mittelmain und Mittelrhein Schmeller Gramm. § 482 483.

Die meisten mitteldeutschen Mundarten kennen dieses *â=a.*

4) *â*=mhd. *e: quâln* quälen, *zâle* zäle, *dân* denen, *'ân* senen, *Zâne* Zäne, *Bâre* Bere, *Mâr* Mer, *zârn* zeren. Dieses *â* erklärt sich auß der breiten Außſprache des *e* im schlesischen Munde und dem oben behandelten Uebergange von *æ* zu *â*. Denselben Grund hat der fünfte und siebente Fall.

5) *â*=mhd. *ë: gâl* gelb mhd. *gël, Fâl* Fell A. Gryph. gel. Dornrose, *Mâl* Mel, *Quâl* Quell (Opitz Qq. j. Quall) *ſtâln* stelen, *nâmn* nemen, *zâne* zehne, *âr* er, *Bâr* Bär, *hâr* her, *Schwâr* Schwer, *'Arde* Erde, *vârte* voriges Jar, *Gârſchte* Gerste, *Lâbr* Leber, *Nâbl* Nebel, *Wâbr* Weber, *lâwa* leben (Mittelwalde), *Kâvr* Käfer, *Schwâvl* Schwefel, *eim Wâge* im Wege, *Fâdr* Feder, *Brât* Bret, *Wâtr* Wetter, *gebâtn* gebeten, *ſât* seht, *Nâſt* Nest, *gewâſt* gewesen, *râcht* recht.

â bei Abstoßungen und Zusammenziehungen: *wâr* werde, *gâ* gebe, *gân* geben, *rân* Regen regnen.

Gleiche Erscheinungen fürt Schmeller § 183 vom Mittelmain auf.

Die stätische Sprache hat *æ* dafür, vgl. *æ* 3.

6) *â*=mhd. *ê: kârte* kerte, es scheint niederdeutschem Einfluße zu entſpringen: Gramm. 1^3, 253. Frommann zu Herbort 60.

7) *â*=mhd. *ei: kân* kein, *klân* klein, *mân* meine, *ânzig* einzig, *Klâd* Kleid, *Getrâde* Getreide, *Wâzen* Weizen, *hâßt* heißt, *Flâſch* Fleisch: Südl. Grafschaft und Oppaland. Wir dürfen dieses *â* um so weniger dem benachbarten österreichischen Einfluße zuschreiben, als es sich auch in andern mitteldeutschen Mundarten (Odenwald, Mainz, Taunus, Wetterau, Vogtland, Erzgebirge und selbst im Trierischen findet.) Vgl. *oa* 3. *é* 2.

8) *â*=mhd. *ou û* (nhd. au): *Râb* Raub, *glâwa* glauben, *'Aga* Augen, *âch â* auch, *Râch* Rauch; *âß* auß: Glaz und Oppaland; *âß* findet sich auch bei A. Gryphius; warscheinlich gehört auch *kâvern*, keifen schwazzen, hierher, da es das ahd. *kouwarôn* zu sein scheint. Wir werden auch dieses *â* gleich dem vorigen nicht als oberdeutsche Einwirkung (Schmeller §§. 157—159. 171—175) nemen, sondern mit dem selben Laute vergleichen, der sich in Trier, Hundsrück, Rheinpfalz, Odenwald, Taunus, Wetterau, Altenburg, Vogtland, Erzgebirge findet. Im nordschlesischen ist *oa* für *ou* und *û* gewönlich. Vgl. *oa* 5 und *a* 8.

9) *â*=mhd. *uo: Mâm* Mume (Frankenstein), auß älterer Zeit *thân* thun M. Liebig bei Hoffmann Spenden 2, 203. *â=uo* findet sich vor *m* und *n* auch ostlechisch Schmeller § 374. Bei H. Sachs und J. Ayrer findet sich than durchgängig.

10) *â*=mhd. *o: âdr* oder vgl. *a* 6.

oa.

1) *oa*=mhd. *â*: *Oal* Al, *Moal* Mal, *Boare* Bare. *Joar* Jar, *Kroam* Kram, *Soame* Same, *hoan* haben, *Oabent* Abend, *Schoaf* Schaf, *froage* frage, *soagen* sahen, *Soate* Sat, *oaßen* aßen, *bloaſen* blasen u. a. Statt *oa* wird in denselben Fällen *ô* gesprochen, auch *ua* und *uo*.

2) *oa*=mhd. *a: Soal* Sal, *Stoal* Stall, *quoam* kam, *noam* nam, *Spoan* Span, *gewoan* gewann, *Moan* Mann, *Groap* Grab, *Hoafer* Hafer, *ſoag* sah, *Moade* Made, *boat* bat, *doaß* daß, *Hoaſe* Hase. Abwerfungen und Zusammenziehungen: *oa* an, *hoa* habe, *Woan* Wagen, *ſoan* sagen, *Moat* Magd vgl. *â* 3.

Die dumpfe Länge hat also auch Worte ergriffen, welche in gebildeter Rede die alte Kürze bewarten; Regeln laßen sich aber meines erachtens nicht aufstellen, denn die lebendige Sprache spottet der Vorschriften daß nur unter gewisen Bedingungen ein Laut keimen könne. Die Theorie wird auch hier von der Empirie bei Seite gedrängt.

3) *oa*=mhd. *ei: Oar* Eier, *Oarlan* Eierlein (Reichenbach) vgl. *â* 7. — Auch oberdeutsch z. B. in Steier.

4) *oa*=mhd. *ô* und *o: doa* da, *foa* so, und die apokopirten Formen *doa* doch, *noa* noch. Neusalz.

5) *oa=1)* mhd. *û: Moal* Maul, *verfoalt* verfault, *Zoan* Zaun, *Poar* Bauer, *toarte* dauerte *(duravit)*, *Toabe* Taube, *Hoafn* Haufen, *Boach* Bauch, *broachte* brauchte, *Joache* Jauche, *Broat* Braut, *Kroat* Kraut, *geboat* gebaut, *troate* traute, *Hoas* Haus, *oaß* auß, =2) mhd. *ou: oa* auch, *Kloae* Klaue, *roabn* rauben, *Oage* Auge. Dieses *oa* ist eine Eigenthümlichkeit des gesamten nordschlesischen (neiderländischen) Dialectes. vgl. *â* 8. *ô* 4.

úa

1) *ua*=mhd. *a*: *guar* gar, *tuar* mhd. *tar* schles.=darf, *fuarn* faren, *wuart* wart, *luadn* laden, *Stuat* Stat, mit Apokope *drua* dran.

2) *ua*=mhd. *â: wuar* war *verus*, *Juar* Jar, *wuarn* waren.

Eine dumpfe Länge des *a* die sich in einigen schlesischen Gegenden (Brieg, Nimptsch, Peterwitz und Neudorf bei Schweidnitz, Hirchberg) für *oa* findet. Sie komt auch in thüringischen Mundarten (Gotha. Erfurt) vor. Eine Nebenform von größerer Verbreitung ist

úo.

1) *uo*=mhd. *a: Knuol* Knall, *Stuol* Stall, *kuom* kam, *nuom* nam, *Muon* Mann, *fuon* sann, *Duonheil* Daniel, *fuorn* faren, *guor* gar, *Guortn* Garten, *tuor* darf, *wuor* war, *guob* gab, *Ruobnaust* Rabenas, *Stuob* Stab, *fpruoch* fprach, *luodn* laden, *Uodn* Adam, *fuot* satt, *duos* das, *luos* las, *gegruost* gegrast, *Muoß* Maß, *ruofnig* rasend, *fuoß* saß, *wuos* was, *uoseln* atzeln gierig wonach sein besonders nach eßen.

2) *uo*=mhd. *â: Huor* Har, *wuorn* waren, *uone* one, *Bruotn* Braten, *Schluof* Schlaf, *Schuof* Schaf; die apokopirten und contrahirten Formen *huo* habe, *huon* haben, *Wuon* Wagen.

Fundorte: Löwenberg, Langenbielau, der nördlichste Theil des Reichenbacher Kreißes, das Oppaland; im nördlichen Schlesien ist *uo* anscheinend Regel für die dumpfe (organische oder unorganische) Länge des *a*. Die Mundart steigert also das *a* ganz auf dieselbe Weise wie dieß von der Gesamtfprache vor Jarhunderten freilich in anderen Worten geschah.

Im Siegerlande findet sich auch *uo* für *a* und *â* (aber auch

für *o* und *ó*); von der Unterdonau fürt Schmeller § 121 *ue* für *a* auf.

Ob das bei Ens Oppaland 3, 92 (Firmenich 2, 361) auß dem Oppaland aufgefürte *uond* und richtig ist, weiß ich nicht; indessen sehen wir in dem benachbarten Kuhländchen *uo* für *u uo o ó: kuomme* kommen, *Suone* Son, *Stuove* Stube, *Puottar* Butter; *Buofem* Busen; *wuol* wol, *huole* holen; *fruo* froh, *Struo* Stroh, *huoch* hoch, *Bruot* Brot, *tuot* tot, *gruoß* groß, *Truost* Trost. Vgl. Meinert alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Wien 1817. Auch auf der Eifel erscheint *uo* für *u* und *uo*.

2. Die E- und I-Laute.

e.

Die Außsprache des *e* ist in allen Fällen offen, der geschloßene Laut des *ë* ist unbekant. Es ist demnach dem Laute nach gleichgiltig ob wir *e* oder *æ* schreiben; Opitz schrib wehlen, vermehlen, bei Lohenstein wechseln *ä* und *e:* bequämen: nähmen Cleopatra 2, 222 (1689) Bländung Agrippina 5, 67. (1665) lägt 5, 8. pflägt 5, 578. gesätzt 4, 113. verläschet 3, 521. abwäschet 3, 523.

Vgl. auch Mone Schauſp. d. Mittelalters 2, 178.

1) *e*=mhd. *e: Helle* Helle *orcus*, *Hemde*, *fremde*, *Vetter*, *Geſelle*, *Geſperre* Dachgebälk, *Schepfer*, *effe*, *recke*, *Bette*, *zwelwe*, *herbe*, *Wermde* Wärme, *Hengſt*, *gelenke* geschmeidig beweglich.

2) *e*=mhd. *ë: helle* hell, *ſchnelle* schnell, *Zwecke* kleiner Nagel, *Zeche* Reihe Zunft, *gelt* fragende Partikel = nicht war?, *gerne*. In den meisten hergehörigen Fällen neigt sich die Mundart zur Verwandelung des *e* in *a* vgl. *a* 4. andrerseits geht *e* in *æ* über.

Die Kürze in *treten* zeigt sich bei A. Gryph. Oden 1, 5 zutretten, Oden 3, 1. Vertretter: Götter. In Oesterreich hört und liest man heute noch gleiches.

3) *e*=mhd. *a: der* mhd. *dar* in Zusammensetzungen: *derfür*, *dermitte*, *dernach*, *dernider*, *dervôn*, *derwider*; *derf* darf. Durch Tonlosigkeit im zweiten Theile der Zusammensetzungen *erbr* erbar, *frampern* sich hervorthun putzen, *gampr* ahd. *gambar?* auch *Nachperſchaft Nupper* Nachbar mag hierher gebracht werden wenn auch das *a* in *bar* unorganisch ist.

Auß älterer Zeit *wes* was Stenzel *ſcr.* 4, 232. 270. u. o. *wenn* (mhd. *wan* weil. md. nd. *wen wende*. Grimm Athis 1, 17) Stenzel 4, 4. *denn* dann A. Gryph. Sonn. 1, 28. Ueber gleiche

Erscheinung im nd. und mitteld. ſ. Gramm. 1^3, 255. W. Grimm Altd. Geſpr. II. 22. Rückert Ludwig 159. Von der geschwächten Form *der* für *dar* reiche mhd. Beiſpiele bei Benecke mhd. Wörterb. 1, 306; über diese Schwächung überhaupt Gramm. 1^3, 541. Oberdeutsche Belege bei Schmeller § 119. 122.

Ebentheur, ebentheurlich A. Gryph. schwärm. Schäf. 80 (1663) wird nicht hierher zu stellen sein, sondern das *e* gieng auß falscher Vergleichung der ersten Silbe mit eben hervor.

4) *e*=mhd. *i*: *der* dir, *mer* mir, *Gefcherre* Geschirr, *Scherm* Schirm, *Kermſt* Kirmeſse, *Berne, Sterne, ſterp, Geberge, Herte, Wert, Herſch, Kerſche, brengen;* diese Fälle sind gemeinschlesisch. Folgende gehören nur einigen nordschlesischen Strichen (z. B. Umgegend von Primkenau), ferner der Grafschaft Glaz und dem Oppalande an (auch dem Kuhländchen):

weld wild, *ſpeln* ſpielen (ſpeln: felln Oppaland. Ens 3, 83. gewönlicher ist *ſpèln*), *helf* hilf, *Melch* Milch, *nemme* nicht mer, *emmer* immer, *ſchlemme* schlimme, *Hemmel* Himmel, *en* ihn, *drenne* drinnen, *ſpenna* ſpinnen, *gewenna* gewinnen, *Gebend* Gebinde, *Wend* Wind, *Hendernifse* Hindernisse, *Kender* Kinder, *fenda* finden, *ſent* (mhd. sint) seitdem, *Wenter* Winter, *Zens* Zins, *Deng* Ding, *gelenga* gelingen, *ſenga* singen, *ſenkt* sinkt, *Reppa* Rippe, *trewelirn* tribulieren, *Geft* Gift, *treft* trift, *decke* dicke, *ſchecka* schicken, *zwecka* zwicken, *ech* ich, *mech* mich, *ſech* sich, *Rechter* Richter, *ſprechst* sprichst, *med* mit, *weder* wider, *gett* gibt, *geretten* geritten, *zettert* zittert, *Mettel* Mittel, *ez etze* izt, *Hetza* Hitze, *genesbar* mhd. *genisbaere* genießbar, *mefs* — mifs —, *freßt* frißt, *derwefchen* erwischen.

Aeltere Beiſpiele gewären schlesische Urkunden und Dichter: *en* ihn, *em* ihm, *err* ihrer, *defer defe* dieser diese, *virczegeften* Tzschoppe Stenzel Urk. 599. 604. 623. Bisthums-urkund. 304. *anbrengen* Stenzel *ſcript.* 4, 4. *ertzettert* M. Weiſse 246. *verwerren:* (Herren) Opitz H. IV.

Dieses *e* für *i* ist auß dem niederdeutschen (Grammatik 1^3, 225. Höfer Zeitschr. 3, 383) in das mitteldeutsche eingedrungen: W. Grimm Athis 1, 10. Rudolf 4. Frommann zu Herbort 61. Mone altd. Schauſp. 3. 6. Schauſp. d. Ma 1, 72. Rückert Ludw. 159. Hoffmann Reineke Vos (1. Außg.) VII. Die meisten mittelrheinischen und mitteld. Mundarten haben es noch heute: Köln, Düren, Achen, Eifel, Bonn, Siegerland, Koblenz, Luxemburg,

Trier, Rheinpfalz, Rheinheßen, Wetterau, Ziegenhain, Kafsel, die thüringischen und Rhön-Mundarten, Unterharz, Osterland.

Es findet sich jedoch auch oberdeutsch an Oberdonau, Iller, Nab, Rezat: Schmeller §. 263. 264. Bereits die Vorauer Gedichte gewären Beifpiele: *vefce* Fische 355, 5 (Diemer) *feben* sieben 334, 26. 345, 10. Vgl. *é* 9.

5) *e*=mhd. *ü:* Die schlesische Außfprache des *ü* wie *i* stellt diese Fälle den vorigen ganz gleich: *felln* soln, *felde* solte *(conj.)*, *derre* dürr, *Derner* Dörner, *Gewerme* Gewürm, *erzernt* erzürnt, *ferchte* fürchte, *fchergen* schürgen stoßen, *wergen* würgen, *Berde* Bürde, *gebertch* gebürtig, *Scherze* Schürze, *Werfchtel* Würstchen. Diese Fälle sind algemein schlesisch. A. Gryph. schreibt förchte, erzörnt, in der gel. Dornrose antwerten (über den Uebergang des nd. *antwurten* in antwerten s. W. Grimm Rolandsl. VI. Rud. 5.) Folgende gehören denselben Gegenden an wie die zweite Abtheilung der vorigen Zal: *gefelt* gefüllt, *'em* um (durch *üm* vermittelt), *denne* dünne, *hengern* hungern schles. hüngern, *ens* uns schles. üns, *wenfchen* wünschen, *Flegel* Flügel, *Glecke* Glück, *Recka* Rücken, *Stecke* Stück, *nechtern* nüchtern, *fchetten* schütten, *netza* nütze, *Neße* Nüße, *Scheßel* Schüßel, *Peschla* Büschel, *gelestig* gelüstig. Vgl. *é* ,0, *ö* 4. Die gleiche Erscheinung in den andern md. Gegenden.

6) *e*=mhd. *üe: meft* müst, gemeinschlesisch; *Becher* Bücher Oppaland. Die kurze dem *i* gleiche Außfprache des *üe* vermittelt die Wandelung in *e*.

7) *e*=mhd. *i: be* bei, *bem* bei dem, *benn* bei ihnen, *befelte* Opitz Ss. iij. *Wella* Weilchen, *fenn* sein sind (Mittelwalde) *Fennd* Feind (Primkenau) —*lech*—lich (Mittelwalde) *ftrett* streitet A. Gryph. gel. Dornr. *derfett* seitdem (Primkenau), *Retter* grobes Sieb ahd. *ritra* (Schmeller 3, 162), *wetter* weiter, *reßt* reißt, *fchmeßt* schmeißt, *verfchleßen* verschleißen Opitz Cj. rw.

8) *e*=mhd. *ei: enner* einer, *enander* einander (schon in der Schweidnitzer Willkür von 1344 bei Tzschoppe Stenzel 554) *Benn* Beinen *(dat. pl.)*, *klenner* kleiner, *grenna* greinen (Oppaland) *Hennerich* Heinrich Schweinichen bei Stenzel 4, 29 ff. *Henrich* Stenzel *fcr.* 4, 286, *rendlich* reinlich, *bekledt* bekleidet, *gebrett* gebreitet, *Letter* Leiter, *meften* die meisten; *Ohem Ohemb* Oheim Gryph. Seugamme S. 121 f. (1663).

Ich stelle 7 und 8 zusammen, da sich warscheinlich die

mhd. *i* schon zu *ei* gewandelt hatten, als ihre Verkürzung geschah, und glaube daß zuerst Verengung des *ei* zu *e* und darauf Verkürzung des *é* stattfand, wie das im westfälischen fast in denselben Worten geschieht. s. Woeste bei Aufrecht-Kuhn Zeitschr. f. vergl. Sprachw. 2, 86. — Vgl. *i*, 7. — Dieses *e* für *ei* kennen auch andre mitteldeutsche Mundarten z. B. das Erzgebirge.

Des gänzlichen außwerfens der *ei* in der zweiten Hälfte zusammengesezter Wörter z. B. in *Arbt* Arbeit, *wulft* wolfeil, *Vortl* Vortheil, *Wört* Warheit, *'Ortfcht* Ortscheit, mag hier wenigstens gedacht werden. Sie komt auch im ostlechischen (Schmeller § 156) und wol sonst vor.

9) *e*=1) mhd. *iu: ech* euch A. Gryph. gel. Dornr., *nefte* neuste, *letten* läuten *(liuten hlûtjan)* Habelschwert. 2)=mhd. *ie: lecht* licht (Glaz. Oppaland).

10) *e*=mhd. *ü: Flemmatonk* Pflaumentunke, *fefft* säuft, *Heffen* Haufen, *letter* lauter, *heßen* haußen (hier außen).

11) *e*=mhd. *ou (öu): reffen* raufen. A. Gryph. gel. Dornr.

9—11 gehören in der Erklärung zusammen, denn der nhd. Laut *eu*, dem sie zufallen, verbindet sie. Durch die Verdünnung zu *ei* und Verkürzung zu *e* giengen sie denselben Weg wie 7. 8.

Die Verkürzung von *ie* zu *e* findet sich im westfälischen nicht selten: *Denst, depper, lecht.* Woeste bei Aufrecht-Kuhn 2, 86.

12) *e*=mhd. *ö: Kella* Kolchen kleine Kole, *Rella* Rollchen, *Helzl* Hölzchen, *kemt* komt, *Kneppel Treppel* Knöpfchen Tröpfchen, *Lechl* Löchlein, *Schleßer* Schlößer, *Frefchl* Fröschlein. =mhd. *oe: greßer* größer.

Vgl. Schlöfser: befser A. Gryph. verl. Gefp. — größer: Gewäßer Günther S. 804. 3. Aufl. Die Feuer-Krette Lohenstein Agripp. 5, 708.

Die Verdünnung des *ö* zu *e* ist dem schlesischen mit dem oberdeutschen und vielen mitteldeutschen Dialecten gemein. Ueber ältere *ö* im schlesischen vgl. *ö*. Die Verkürzung des *oe* in größer ist zu beachten. *gewellt* gewolt (Oppaland) gehört wol auch hierher.

13) Einige *e* mögen zusammengestelt werden, die sich auß unbetontem *u* und *o* entwickelten: *verhanden* vorhanden Schweinich. bei Stenzel 4, 51. A. Gryph. Horribilic. S. 16. (1663) *Freiberg* Freiburg (vgl. Schmeller § 371). In *Kupfl, Armfl, Hamfl* Kopf voll, Arm voll, Hand voll ist völliges verstummen eingetreten. vgl. die Zusammensetzung.

ê.

1) *ê*=mhd.*ê: êb* ehe — *bêde* beide, *ſpê ſchrê* ſpie schrie. *êb* scheint auß Verwechselung mit *êb* »ob« das *b* erhalten zu haben. Es findet sich auch in Schweizer Schriften, z. B J.Ruff Ad. Eva 5675. In den andern Fällen stehen bekantlich mhd. *ei* und *ê* neben einander.

2) *ê*=mhd. *ei: 'E* Ei, *nê* nein, *malgerlê* mangerlei, *zwê* zwei, *Têl* Theil, *hêle* heil, *fêl* feil, *êm* einem, *hêm* heim, *'Emer* Eimer, *Bên* Bein, *rêne* rein, *gemêne* gemein, *wêbeln* wanken, *blêp* blib, *grêf* griff, *rêf* reif, *ſchwêfen* schweifen, *ſtêg* stieg, *Têg* Teig, *Nêge* Neige, *blêch* bleich, *wêch* weich, *Klêd* Kleid, *Hêde* Heide, *'Edn* Eidam, *brêt* breit, *Hôverête* Hofreite Hofraum, *hêß* heiß, *ſchmêß* schmeiß, *Wêße* Weizen, *hêſer* heiser, *Mêſe* Meise, *mêſt* meist, *trêſte* dreist, *Flêſch* Fleisch.

Diese Verengung des *ei* ist niederdeutsch (Gramm. 1^3, 258. 284. Cl. Bur 109. B. Waldis verl. Son 228. f.) und von hier in die mitteldeutschen Dialecte biß an Unter- und Mittelmain und Mittelrhein vorgedrungen Schmeller § 149—151. (Ueber *â* als Nebenlaut s. *â* 7.) Die nordschlesische Mundart kent übrigens diese Verengung nicht, sondern behält zum Theil *ei* auch in den Präteritis der starken Verba der *I*-Klaſse, zum Theil sezt sie *æ* dafür. Vgl. *æ* und *ei*.

In den Vorauer Gedichten erscheint dieses *ê* in den Präteritis ebenfalls: *ſcrêb* 362, 6. *ſtrêht* 196, 19.

3) *ê*=mhd. *öu (ou)*: *Frêle* Fräulein, *Krêl* Kratz Riß ahd. *krowil krawil, Bême* Bäume, *frên* freun, *Gezêe* Werkzeug Webstul *(gezöuwe)*, *glêben* glauben, *Lêben* Lauben Vorhallen, *ertêbt* betäubt, *zêbern* zaubern, *Knêf* Knauf, *kêfen* kaufen, *lêft* lauft, *Têfn* Taufen, *erſêft* ersäuft, *Bêgel* Bäugelein Ringelein, *trêgen* träugen trocknen, *gêkeln* gaukeln, *lêkeln* läugnen, *rêchern* räuchern, *Rêcherfaß* Räuchfaß bei Opitz Argenis 2, 4. (1626), *Frêde* Freude, *Hêt* Haupt Häupt bei Opitz Pp. IV. rw. Argen. 2, 3. Vgl. *æ*. 6. *ô* 5.

Ich habe merere Worte hierher gestelt, die mhd. allerdings den Umlaut des *ou* nicht haben, die ihn jedoch im schlesischen früh empfiengen. s. *au* 2. Die Außſprache *ei* für *öu* schließt diese Fälle den vorigen an.

Auch solche *ê* sind vom Norden her biß an Mittelrhein und Mittelmain (Rheinpfalz. Wetterau. Franken) ja biß an Schwarzach

und Regen vorgedrungen. Vgl. Schmeller § 167. 177. 252. Mone Sch. d. Ma. 2, 178. 327.

4) *ê*=mhd. *iu*: *Frênd* Freund (Brieg) *hêfeln* Haufen machen, *bêge* biege, *fchêcht* scheucht, *Lêchter* Leuchter.

Von Ober-Regen und Schwarzach bringt Schmeller § 252 verwantes.

5) *ê*=mhd. *ie*: *wê* wie (Habelschwert), *fêl* fiel, *hêb* hieb, *lêb* lieb, *flêgen* fliegen (Brieg) *Zêgel* Ziegel (Oppaland), *bêten* bieten (Breslauer Kräuterei) *Gebête* Gebiet (Glogau), *hêß* hieß, *lêß* ließ (Oppaland) *Flêßwaßer* Fließwaßer (Glogau), *fchêf* schief. Außer *fchêf* und den meisten *præter. reduplic.* gehören diese *ê* nur dem nordschles. und dem Glaz-Oppaländischen an.

Niederdeutscher Einfluß scheint hier zu walten. Vgl. Gramm. 1^3, 258. W. Grimm Athis 2, 11. K. Regel bei Haupt Zeitschr. für deutsches Alterth. 3, 60. Merere mitteldeutsche Mundarten kennen dieses *ê* für *ie* daher (Siegerland. Bonn. Koblenz. Odenwald. Ostthüringen). Vereinzelt komt es auch in Oberdeutschland vor: Schmeller § 300. 304.

6) *ê*=mhd. *æ*: gemeinschlesisch z. B. *fchêne* schön, *hêrn* hören, *Rête* Röte u. s. w. Auch *Têbs* tobender Lärm, *têbfen* lärmen, gehören hierher, da ihr *ö* gedent wurde.

Vgl. peen poena M. Weifse 278. Morgenröth: vffsteht Opitz Dd. j. rw. schönen: entlehnen Opitz Ff. ij. ehren: hören Opitz R. iij. Pasteten: tödten Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 2. außhölen: Seelen Lohenstein Agripp. 5, 365. Röthe: Comete 4, 400. versöhnt: abgelehnt Stoppe Parnafs 241.

Gleiches *ê* findet sich ober-mittel- und niederdeutsch: Schmeller § 348. 351. und die Reime bei B. Waldis verl. Son. S. 235.

7) *ê*=mhd. *æ*: *krên* krähen A. Gryph. *bêten* bäten Schweinichen bei Stenzel 4, 33. 93. u. o. *wehre* wäre Schweinichen ebd. 32. *were* Opitz Rr. IV. rw., bei Schweinichen daneben währe.

Ob heute irgendwo in Schlesien das *æ* so eng außgefprochen wird, weiß ich nicht; es könte in einigen nordschlesischen Strichen und im oppaländischen der Fall sein. In dem Worte *plêftern* blasen (Trebnitz) neme ich urfprüngliches *æ* an und stelle es zu mhd. *blâftern*.

æ wie *ê* zu fprechen ist niederdeutsch und von dort in das

mitteldeutsche gekommen. vgl. W. Grimm Athis 1, 12. Pfeiffer Mystiker 1, 571. S. übrigens *æ* 4.

8) *é*=mhd. *ë: Fehlwergk* Felle Stenzel 4, 204. *ſchmeeren* schmieren A. Gryph. gel. Dornr. 14 (1661) *neeff* Neffe Opitz R. ij. rw., vielleicht auch *geſtegertt* Stenzel 4, 234. wenn es zu mhd. *ſtegeren* gehört.

Auß der heutigen Mundart ist mir nichts gleiches bekant, statt *é* tritt hier *æ* ein. Auf dem Hundsrück scheint dieses *é* für *ë* sich zu finden.

9) *é*=mhd. *i: vél* viel, *wél* will, *Spél* Spiel, *ſpélt* ſpielt, *ném* nimm, *én* ihn, *ér* ihr, *bér* wir, *dér* dir, *géb* gib, *geblébn* geblieben, *geſchrébn* geschrieben, *krébeln wébeln* kribeln wibeln: wie zalreiche kribelnde Käfer beweglich sein, *ſébzig* siebzig, *Stévеln* Stiefeln, *légen* liegen, *Tégel* Tigel, *Strék* Strick, *éch* ich, *méch* mich, *ſéch* sieh, *Fréde* Friede, *Gléd* Glied, *méd* mit, *Schnéter* Schnitter, *wéßen* wißen, *vergéß* vergiß, *Pléz* Blitz, *és* ist, *gewés* gewiſs, *Wéſe* Wiese, *fréſch* frisch, *Téſch* Tisch.

Aeltere Beiſpiele: *ſe* sie Liegnitz Urk. von 1376 Tzschoppe Stenzel 599. *geſchreben* Boleslaw. III. Schoßbestim. v. 1337 Tzschoppe Stenzel 543. *ſtepholn* Schweidnitz. Willk. v. 1344 ebd. 554. Hiernach mag dieses *é* früher in Schlesien weiter verbreitet gewesen sein als jezt wo es Eigenthümlichkeit der Gegend von Glogau, Quariz, Primkenau, der Grafschaft Glaz und des Oppalandes ist. Einzelnes komt auch bei Nimptsch vor.

Auß dem mittelniederd. ist *é* für *i* aufgewiesen von K. Regel bei Haupt Z. f. d. A. 3, 60. Es komt vor in den (mitteldeutschen) Mundarten des Hundsrück, Odenwaldes, Heßens, Thüringens, des Eichsfeldes, Altenburgs.

Vgl. *ei* 8.

10) *é*=mhd. *ü: Mélſcher* Mülscher Mülknappe, *ſéln* silen wälzen (wie es scheint eigentlich beschmutzen ahd. *biſuljan*) *Béne* Büne Boden, *Tére* Thür, *fér* für, *Stébl* Stübchen, *Außzégler* Außzügler (der Bauer der sein Gut abgetreten oder verkauft hat und im Außzuge oder Außgedinge lebt).

In denselben Gegenden wie *é*=*i*. Beide fallen zusammen da *ü* wie *i* außgeſprochen wird.

11) *é*=mhd. *i:* die Ableitung *te (ei): Kreiteré* Kräuterei Gemüsepflanzung, *Macheré* Macherei, *bé* bei, *é* — ein mhd. *în, dén mén ſén* dein mein sein, *Schwén* Schwein, *Wéle* Weile, *Léb* Leib,

Wéb Weib, *blébn* bleiben, *réch* reich, *wét* weit, *Zét* Zeit, *fét* seid, *wéß* weiß (*albus*), *ſchméßn* schmeiße, *wéſen* weisen.

Rechtes Oderufer, Glogau, Quariz, Primkenau; auch Brieg und Waldenburg kennen dieses *é*; bei Stoppe Parnaſs 508 steht *ſeen* sein. Daneben komt *æ* vor, *æ* 7. Schmeller § 240. 241. fürt von Ober-Regen Schwarzach und Main gleiches *é* auf.

Zu beachten ist daß die Mundart die beiden neuhochd. *ei* (=mhd. *i*, *ei*) unterscheidet, da der Dialect, welcher *ei* zu *é* macht, das auß *i* entſprungene *ei* rein bewart, der andere aber auß *i* *é* macht und *ei*=*ei* zu *é* zusammenzieht.

12) *é* auß Zusammenziehung: *ſén* sagen, *trén* tragen, *gezén* gezogen, *ſé* sage (Oppaland). Schmeller § 153 fürt dieses *é* von Ammer und Oberisar auf. Vgl. *æ* 9.

13) *é*=*o*: *éb* ob, *vérging* vorgieng. Ist dieses *éb*, das auch kurz geſprochen wird, auf die mhd. seltene Form *ëb* (gr. 3, 285) zu füren, oder auf ein *üb* das auß ahd. *ubi* entſpränge? *vér*=*vor* geht wenigstens durch die Form »für« hindurch. — *eb* ist auch schweizerisch.

æ.

1) *æ*=mhd. *æ*: *Bæhſchnitte* gebähtes Brot, *Nænde* Nähe, *Græve* Gräfin.

Die meisten *æ* sind in *â* zurückgegangen. Vgl. *â* 2.

2) *æ*=mhd. *e*: *Aele* Elle, *ſchwœrn* schweren *jurare*, *Aeren* Ernte, *Gærte* Gerte, *Gærte* Gärten *horti*, *Pærſchke* Barsch mhd. *bersich*, *Tæbich* Teppich, *Aegel* Egel, *Gægend* Gegend, *ei de kæne* entgegen, *plæke* bleke, *ædel* edel, *rædn* reden, *Blæter* Blätter, *Kæte* Kette, *Aesel* Esel, *ſchlæsch* schlesisch, *ætzen* ätzen.

Vgl. Ele A. Gryph. Horibilicr. S. 26. schweren: Zähren A. Gryph. Majuma 612. Gärthe: gewehrte Lohenstein Agripp. 5, 57. hetten: beten A. Gryph. schwärm. Schäf. 688. Gärthe *virga* Lohenstein Armin. 1, 27 (2. Außg.) Aegel Lohenst. Epich. 1, 735.

3) *æ*=mhd. *ë*: *gæl* gelb mhd. *gël*, *Kæle* Kele, *Quæler* Quellen, *Schmær* Fett, *Stær* Widder, *færte* voriges Jar, *æbnſt* eben (Füllwort), *læbn* leben, *næbn* neben, *Rægn* Regen, *Rægl* Regel, *Wæg* Weg, *ſæhn* sehen, *lædig* ledig, *Prædigt*, *Bræt* Brett, *Wæter* Wetter, *hæln* helen, *Gærſchte* Gerste, *Næſt* Nest.

Diese *æ* gehören der stätischen Mundart an, die ländliche sezt *â* dafür. Vgl. *â* 5. Vgl. sehen: schmähen: geschehen: verjähen Opitz Rr. ij. rw. Kähle Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 2.

Schälsucht Lohenstein Agr. 5, 353. ehr er Stenzel *ſcr.* 4, 227. ff. Weeg *via* ebd. 4, 282. Läger mhd. *läger* Lager im 16. 17. Jh. gewönlich.

4) *æ*=mhd. *ê: Aere* Ere, *Bær* Eber, *kære* kere, *ſær* ser (Beuten) *ſtæt* steht (Oppaland). Die drei ersten Beiſpiele sind algemein in der stätischen Sprache, die beiden lezten gehören nur bestimten Gegenden an.

Diese Außſprache des *ê* ist altoberdeutsch vgl. Gramm. 1^3, 103. Schmeller §. 193. Die Reime zwischen *æ* und *ê*, welche Rückert zu welsch. Gast v. 987 auß südostdeutschen Gedichten auffürt, mögen daher nicht unrein genant werden, sondern sind durch die mundartliche breite Außſprache des *ê* gehalten. — Vgl. *ê* 7.

5) *æ*=mhd. *ö: gewænt* gewönt, *Aerter* Oerter, *Wærtla* Wörtlein, *æber* ober (öber), *æberſcht* oberst, *græbr* gröber, *Hæve* Höfe, *Vægel* Vögel, *Ræger* Rogauer (Einwoner des Dorfes Rogau am Zobten).

Vgl. verwähnt: bähnt Chr. Gryph. 59. Thätern: Göttern Opitz 2, 235 (1629). Das mhd. *ö* wurde gedent, dieses *oe* zu *ê* herabgesezt und dieses (vgl. *æ* 4) breit außgeſprochen.

6) *æ*=mhd. *öu: Hæ* Heu, *Stræ* Streu, *Roſenæer* die von Rosenau (Dorf am Zobten), *glæba* glauben, *ſtæbern* stäubern, mit Schnee und andern staubartig feinen Dingen werfen, *Fræda* Freude, *ſtræle* sträute.

Auch diese Worte haben ihren Durchgang durch *ê* genommen, wohin sie die Außſprache *ei* für *öu* brachte. In den meisten Fällen ist *ê* noch im Brauche und das *æ* beschränkt sich auf gewiſse Gegenden (Oppaland, auch das Kuhländchen). Vgl. *ê* 3. Dieses *æ*=*öu (ou)* erscheint auch in Frankfurt a. M., im Oberharz.

7) *æ*=mhd. *i: æ* ein, *dræ* drein, *bæ* bei, *fræ* frei, die Ableitung *ei (ie): Hitteræ* Hutung *Geidelæ* Schäkerei, *Mæt* Meile, *fæn* sein, *Schwæn* Schwein, *Gær* Geier, *Wæb* Weib, *blæbn* bleiben, *træbn* treiben, *ræf* reif, *græfn* greifen, *Zwæg* Zweig, *gægn* geigen, *ræch* reich, *rætn* reiten, *Sæte* Seite, *wæt* weit, *Zæt* Zeit, *wæß* weiß *albus*, *Aesen* Eisen.

Fundorte: Sprottau Primkenau Freistadt Grüneberg Neusalz Deutsch-Wartenberg Beuten Glogau Brieg.

Daneben komt in diesen Gegenden *ê* und *æi* vor, vgl. *ê* 11. *æi* 1. 2.

Entſprechendes findet sich in mittelrheinischen Mundarten

(z. B. zwischen Bonn und Köln), auch in thüringischen (Weimar. Arnstadt).

8) *æ*=mhd. *ei: zwæ* zwei, *glæfewoll* gleich sowol gleichwol, *hæm* heim, *Hæmt* Heimat, *klæn* klein, *mæn* meine glaube, *græn* greinen, *ænfk* einzig, *Aer* Eier, *Sægr* Seiger Uhr, *wægern* Schweinichen A. Gryphius u. a., *Wæde* Weide, *geræft* gereist.

Ebendaselbst wo *æ*=*i*, ferner im Oppalande und Kuhländchen. Es fällt mit voriger Zal zusammen. *æ* für *ei* findet sich auch in Kärnten (bei Klagenfurt), am Main, in Luxemburg, im Oberharz (hier auch für *eu* mhd. *iu*).

9) *æ* in Zusammenziehungen: *fæn træn* sagen tragen, *Wæn* Wagen, *fæt klæt træt* sagt klagt trägt, *Mæt* Magd; mit Apokope *mæ* mag. Die Zusammenziehung *æ* für *age* ist nur dem nördlichen Schlesien, der Grafschaft Glaz und dem Oppalande eigen; verbreiteter ist *æ* für *ege: læn* legen, *Læhenne* Legehenne Brüthenne, *begænen* begegnen A. Gryph. Neben diesem *æ* findet sich in denselben Orten *ei* und *eu* der Zusammenziehung, vgl. *ei* 12, *eu* 8. Vgl. *é* 12.

i.

1) *i*=mhd. *i: Sik* Sieg, *fitt* sieht, *rifch* rasch.

vill A. Gryph. schwärm. Schäf. S. 18 (1663) Zill ebd. 32. Spill auf dem Titelblatte von Gryphs gel. Dornrose (1662).

Die Zal der kurzen *i* ist im schlesischen noch über das Maß des schriftdeutschen verringert, indem die Denungen bedeutend um sich griffen. Einige wenige Worte bewarten die alte Kürze gegen das schriftdeutsche.

2) *i*=mhd. *i: Binn* Bienen, *hinte* heute Nacht mhd. *hinte*, *gitt* gibt mhd. *gît*; weitere Belege felen mir.

Westfälisch sind Verkürzungen des *i* häufig, s. Woeste bei Aufrecht-Kuhn Zeitschr. f. vergl. Sprachw. 2, 87.

3) *i*=mhd. *ë: gildn* gelten (gielte Schweinich. bei Stenzel 4, 96) *milmig* zu Staub zerfreßen mhd. *mëlm*, *fchmirzte* schmerzte Schwein. bei Stenzel 4, 48. *Schmirtz* ebd. 100. *wider* weder A. Gryph. gel. Dornr.

Ueber diese niederdeutsche in das mitteld. eingedrungene Wandelung des *ë* in *i* vgl. Gramm. 1^3, 255. W. Grimm Athis 1, 11. Rud. 4. Pfeiffer Mystiker 1, 570. Mone altd. Schaufp. 6. Rückert Ludwig S. 159. Höfer in seiner Zeitschr. 3, 381.

Hierher stelle ich auch die unbetonten *i* in den mit *wërk*

zusammengesezten Worten: *Flachbrich* Flachwerk (Dachziegeln) *Hamprich* Handwerk, *Hilzprich* Holzwerk.

In älteren schlesischen Schriften findet sich auch das niederdeutsche und mitteld. *i* der Ableitung und der Flexionssilben: *andir. dorubir. drihundyrt. gegebyn. globyt. gotis. nochkumilingyn* u. s. w. Stenzel Urkunden des Bisth. Breslau (1845) S. 304. f. Zobilen Stenzel *fcript.* 4, 213. härin Tuch A. Gryph. Oden 3, 6. (1663).

Vgl. W. Grimm Rolandslied VI. XX. Rud. 5. Athis 1, 11. Mone Schauſp. des Ma. 1, 72.

4) *i*=mhd. *ê*: *wink* wenig, Spruch: *ze vil un ze wink is olls ê ding* (wing auch kölnisch, im Odenwalde, Thüringen, Osterland; weng steirisch) *firrer* Compar. zu *fêr*, *irſchte* erst, *Gritte* Grete (vgl. auch *Pitterſchwâle* Peterswalde), *Knîffel* Knäufel (Knêfel nach schles. Außſprache).

Vgl. den Uebergang von *ê*: *i* (*i* 3); durch die doppelte Konsonanz wurde die Länge verkürzt.

5) *i*=mhd. *ö* und *oe*: *Grîße* Größe, *griſte* gröste, *getrîſt* getröstet, *hichſte* höchste, *Brickel* Bröcklein, *pittch* mhd. *botech* (die umgelautete Form *bötich* ist mhd. allerdings nicht aufzuweisen, allein hier anzusetzen).

6) *i*=mhd. *ei*: *inner* einer, *klinner* kleiner, *Binn* Beinen *dat. pl*, *Stinn* Steinen, *beritt* bereit, *britt* breitet, *geklitt* gekleidet, *Hitterneßel* kleine Brenneßel ahd. *heiternezila*, *wiß* weiß *fcio*, *Giſsel* Geisel.

Die Beiſpiele sind auß Reichenbach Waldenburg Obernick Glogau Primkenau. Unter *e* 8 haben wir einen verwanten Vorgang aufgefürt. — Dieses *i*=*ei* auch in Ostthüringen.

7) *i*=mhd. *æ*: *geritt* gerät (gedeiht).

8) *i*=mhd. *ie*: *hilde* hielte, *liff* lief, *vertîfft* vertieft, *Krick* Krieg, *krichn* kriechen, *richn* riechen, *Ziche* Zieche Bettbezug, *iglich* jeglich, *Mitte* Miete, *gebittn* gebieten, *lißn* ließen, *genißn* genießen, *Spiß* Spieß.

Vgl. vill: verfill A. Gryph. schwerm. Schäf. S. 18 (1663) vorhilde Stenzel *fcript.* 4, 234. Liecht: nicht Opitz R. IV. jdermann M. Weiſse 291. ider: wider A. Gryph. Karol. Stuard. 2, 97. Glieder: ieder Lohenstein Ibr. Baſsa 1, 269. erbitten Schweinich. 2, 114. Erbittung Stenzel *fcr.* 4, 223. anbitten: beschütten A. Gryph. Oden 3, 6. bieten: wüten Kathar. v. Georgien 2, 385. gnyſsen Ludw. v. Liegnitz 1387 bei Tzschoppe Stenzel 604. ge-

nieſsen: gewiſsen M. Weiſse 258. nachliſse Stenzel 4, 232. Flüſsen: genieſsen: grüſsen: büſsen Opitz Rr. ij. lieſsen: geriſsen ebd. Qq. IV. rw. flieſsen: wiſsen Opitz 1, 65. wiſsen: ſchliſsen Lohenſtein Ibr. Baſsa 1, 49. ſchißen: geſchmiſsen Lohenſt. Agripp. 3, 469. ist: erkiest Opitz Oo. iij. rw.

Diese Verkürzungen werden niederdeutschem Einfluße zukommen; vgl. Gramm. 1^3, 250. W. Grimm Rud. 4. Rückert Ludw. 159. — Mit ihnen fällt zusammen:

9) *i*=mhd. *iu*: *Frind* Freund A. Gryph. gel. Dornr. 15 (1661) *Frindſchifft* ebd. 16. *ich* euch (Schmeller § 256) *kriche* krieche, *bitte* biete, *ſchiße gißе* ſchieße gieße.

10) *i*=mhd. *ü (u)*: *fil* ſolle, *Gemille* Unrat Kehricht, *Tille* der Einſatz im Leuchter, *knilln* zerdrücken, *hilzarn* hölzern, *Gehilze* Gehölz, *im* um, *kimt* komt, *Gefimpe* Sumpf, *Timpl* Tümpel Waßertiefe, *ginn* gönnen, *kinn* können, *dinne* dünne, *Tindl* Tönnchen, *ingr* unter, *Hingr* Hunger, *ins* uns, *infar* unſer, *knippn* knüpfen, *ſchippn* ſtoßen mhd. *ſchüpfen*, *Hitte* Hütte, *Pitzl* Stückchen (mhd. *butze. bützel*) *Stitze* Stütze, *Schlißel* Schlüßel.

Vgl. völle: ſtille Logau n. 4. ümb und umb wechſeln bei den Dichtern z. B. A. Gryph. Sonn. 3, 55. (1663) annimbt: kömbt M. Weiſse 258. nimpt: kömpt Opitz 1, 37. 230. günnen: künnen Logau n. 177. gewinnet: könnet Logau n. 1. gewinnen: können Opitz Qq. iij. Sinnen: können ebd. B. ij. Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 1. köndten: tinten Opitz 1, 251. ſpinnt: könnt ebd. 347. Sünden: überwinden M. Weiſse 274. blitzen: ſchützen Lohenſtein Agripp. 3, 426. vordris Verdruß Stenzel 4, 227 gehört warſcheinlich auch hierher, da es wol zu *verdrüz* ſich ſtellt, oder fürt es auf *driez?* Benecke Wb. 1, 397. f.

Ein Theil dieſer Worte hat mhd. allerdings kein *ü*, wir müßen aber für das ſchleſiſche den Eintritt des Umlautes annemen. (Gleiches auß bair. Dialecte bei Schmeller § 368). Daß in der Mundart das *ü* im Gegenſatze zu dem *ö* der Schrift bei gewiſsen dieſer Wörter feſtgehalten wurde, beweiſen die Reime unſerer Dichter.

Die helle Außſprache des *ü* als *i* findet ſich auch niederdeutſch: W. Grimm zu Wernher v. Niederrhein 15, 23. Höfer Burk. Waldis verl. Son. 230. 236.

11) *i*=mhd. *uo*: *thitt* thut (Glogau), *ſiche* ſuche. Haben

wir hier den Umlaut des *uo* zu Grunde zu legen? vgl. das folgende und *i* 9.

12) *i*=mhd. *üe: Hindr* Hüner, *Kiffr* Küfer, *Bichl* Büchlein, *Tichl* Tüchlein, *Fliche* Flüche, *Blitte* Blüte, *brittn* brüten, *Gemitte* Gemüte, *witte* wüte, *biße* büße, *grüße* grüße, *fiße* süß, *wifte* wüst.

Vgl. bitten: wütten A. Gryph. Leo Armen. 5, 160. Sitten: wüten sterb. Papin. 5, 345. verhüten: überbitten Leo Arm. 2, 540. Vngewitter: Gemütter A. Gryph. Oden 3, 1. Gemütter: Gegütter Lohenstein Ibr. Baſsa 4, 360. Geblütte: umbschütte Agripp. 5, 568. Hütter: Ritter Logau n. 827. wiſsen: begrüſsen Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 1. gegrüßt: bist A. Gryph. verl. Geſpenste. eingebüſset: wiſset Lohenstein Agripp. 5, 492. eingebißt: ist Cleopatra 2, 23. nisten: Wüsten Opitz D. IV. Bücher: sicher Günther 992. (3. Aufl).

13) *i*=*a: iſlta* öfter Glaz, *ilftamâl* (Reichenbach, Glogau) zuweilen, hennebergisch heßisch *alft alftemal: als* mit angehängtem *t*=*als* mhd. *alles* s. Grimm deutsch. Wörterb. 1, 246. ff. (Das einfache *als* kent das schlesische nicht) — *Frindſchifft* Freundschaft A. Gryph. gel. Dornr. —*tig* tag: Sunntig Dinstig, —*nich* Nacht: *Fâsnich* Fasnacht.

î.

1) *i*=mhd. *i:* Bei dem Uebergange aller mhd. *i* in *ei* läßt sich meines wißens auß der heutigen Mundart kein *i*=mhd. *i* aufweisen. Auß älterer Zeit gehören hierher die Deminutiva auf —*lin* bei Opitz, A. Gryph., Stenzel *fcr.* 4, 232; ferner das Wort *ſchieme* Schatten A. Gryph. Carol. Stuard. 2, 255 ahd. *ſcimo* (über die seltene Bedeutung Schatten s. Schmeller b. Wb. 3, 362) und die Verbindung *ze ſtriete* bei Stoppe Parnaſs 511 (siſte kumma mer sei lahtige ne medanander ze striete) =*ze ſtrîte.*

2) *i*=mhd. *i: wil* will, *nim* nimm, *bin* bin, *hin* hin. *Gewin* Gewinn, *Sin* Sinn, *gib* gib, *Grif* Griff, *Blik* Blick, *Strik* Strick, *dich mich ſich* dich mich sich, *Strich* Strich, *Vich* Vieh, *ſider* nachher, *widmen* widmen, *Wite* mhd. *wite* Gerte geflochtenes Rutenseil, *bite* bitte, *mite* mit, *Schmit* Schmit, *Schnit* Schnitt, *Trit* Tritt, *Biß* Biß, *vergiß* vergiß, *Riß* Riß, *Riz* Ritz, *Schliz* Schlitz, *biſs* bis sei, *gewis* gewiſs, *ſchrirn* schrien, *Tiſch* Tisch, *Fisch* Fisch, *Wiſch* Wisch, *is* ist.

Vgl. wiel M. Weiſse 248. Stenzel *fcr.* 4. 231. viel: will

M. Liebig bei Hoffmann Spenden 2, 202. Opitz M. IV. Ziel: wil Opitz Oo. ij. rw. Lohenstein Agripp. 5, 360. nihm Lohenst. Ibr. Baſsa 1, 7. sihn (Sinn) M. Weiſse 262. sihn: vorhyn ebd. 278. hin: grün Opitz Oo. ij. rw. blühn: Gewinn Lohenst. Agripp. 3, 308. Riebe (Rippe): Liebe Lohenst. Blumen S. 45. sich: Viech: dich M. Weiſse 299. Riß: Paradiß Lohenst. Agripp. 4, 40. Bieren (Birnen) Opitz Q. j. rw. bieten bitten M. Weiſse 248. miete mit Opitz Nn. IV. (in der Amsterdamer Außgabe von 1646 Bd. 3, 203. in „mit" geändert, für den Trochäus mite steht mit uns) gewies M. Weiſse 251. Fiesch ebd. 246.

Die Denung des *i* hat hiernach weiter als im hochdeutschen um sich gegriffen.

3) *i*=mhd. *ê*: *gt* geh, *Klî* Klee, *mî* mehr, *Sî* See, *Schnî* Schnee, *wî* weh, *îwîj* ewig, *Sîle* Sele, *gîn ſtîn* gehn stehn, *'Îre* Ere, *Lîre* Lere, *ſîr* ser (Comp. sirrer) *Zîne* Zehe. Vgl. *i* 4, *i* 6.

Der Uebergang des *ê* zu *i* ist dem niederdeutschen eigen, Mone altd. Schauſp. 6. Höfer Zeitschr. f. d. Wißensch. d. Sprache 3, 382, und ist in merere mitteld. Dialecte eingedrungen am Rhein und Main Schmeller § 208 in Wetterau und Thüringen.

4) *i*=*mhd. ei*: *grîf* griff, *ſchlîch* schlich, *ſtrîch* strich, *rît* ritt, *bîß* biß, *rîß* riß, *ſchmîß* schmiß. Vgl. belieff: grieff Neukirch in s. Saml. 1, 32. rieß: stieß A. Gryph. Kath. v. Georg. 1, 251. — Benimung Festsetzung Stenzel *ſcr.* 4. 231. vgl mhd. *bineimen* ahd. *bineimjan.*

Möglich ist daß das *i* der Präterita sich nicht auß mhd. *ei* sondern auß dem unorganischen nhd. *i* entwickelt hat.

5) *i*=mhd. *ie*: die gewönlichen hochdeutschen Fälle nur mit den unter *i* 8 gegebenen Beschränkungen. Der diphthongische Laut des *ie* ist ganz verloren, was niederd. Einfluße zukomt. Daher kommen auch in der Vorauer Handschrift die *i* für *ie*, nicht auß dem südostdeutschen Dialect wie Rückert zu welsch. Gast v. 25 meint. Der Oesterreicher Steirer Kärntner ſpricht biß heute das *ie* diphthongisch.

6) *i*=mhd. *oe*: *hîre* höre, *Noadelîr* Nadelör, *Rire* Röre, *ſtîre* störe, *Bim* Bömen, *ſchîne* schöne, *hînſchen* hönen, *Hîche Hî* Höhe, *Rite* Röte, *Klîßel* Klößchen, *bîſe* böse, *Trîſter* Tröster. — Bei der Denung des *ö* zu *oe* sind auch *Vigel* Vögel, *liblich* löblich hierher zu stellen.

Vgl. zerstört: gefürt M. Weiſse 294. regirt: hört ebd. 271

hört: gepürt ebd. 291. tröster: priester ebd. 281. — Durch die Außſprache des *oe* wie *é* stellen sich diese Fälle dem *i*=*é* (3) zur Seite.

Ueber mhd. Reime zwischen *üe* und *oe* vgl. Rückert z. welsch. Gast v. 8828. Von Obermain und Pegnitz kent Schmeller § 327 gleiches *é*; es erscheint auch am Rhein (Koblenz), in der Wetterau.

7) *i*=mhd. *ü*: *Mile* Müle, *Tire* Tür, *'Irte* Zeche Zerung, *Trimel* Endstück, *Kinich* König, *Sine* Söne, *Hibel* Hügel (mhd. *hübel*), *Knibel* Fingerknöchel, *Ridel* mänlicher Hund mhd. *rüde*, *Bite* Bütte, *Lige* Lüge, *tigen* taugen (*tügen*).

8) *i*=mhd. *üe*: *blin* blühen, *brin* brennen brühen, *grine* grün, *kile* kül, *rirn* rüren, *Blimi* Blümlein, *Krigl* Krüglein, *mi/t* müst (Glogau).

Zur hellen Außſprache des gedenten *ü* und *üe* vgl. folgende Reime: mir: für Lohenst. Agripp. 3, 424. blühn: entzihn ebd. 3, 396. erkühnt: dient ebd. 3, 328. erschienen: versünen: verdienen M. Weiſse 293. führen: ziren A. Gryph. Oden 1, 2. umbgibet: verübet A. Gryph. Sonn. 1, 2. Kriegen: pflügen Opitz Q. 1.

9) *i*=mhd. *uo*: *miß* muß (Glogau) vgl. *i* 11.

ei.

1) *ei*=mhd. *ei*: *ſchreig* schri, *ſpei* ſpi, *bleib* blib, *reib* rib, *ſchreib* schrib, *treib* trib, *ſchmeiß* schmiß; *ei* ein, *kei* kein, *Stei* Stein, *heim* heim, *Bein* Bein, *alleine*, *beiße*, *Weiße* Weizen, *heißt*, *bleich*.

Glogau, Dalkau, westliche Umgebung von Neusalz, Deutsch-Wartenberg, Grünberg, Habelschwert. Gemeinschlesisch ist in diesen Fällen *é*. vgl. *é* 2.

2) *ei*=mhd. *i*: *bei*, *Blei*, *drei*, *Kleie*, *Freihêt*, *Weile*, *Feind*, *Zeidl* Zeile, *mei* mein, *ſcheinen*, *Schwein*, *bekleiben* Wurzeln faßen, *Leib*, *Weib*, *greife*, *bleit* bleibt. Beschränkung durch *é* vgl. *é* 11.

3) *ei*=mhd. *iu*: *eich* euch, *nei* neu, *heile* heule, *heier* heuer, *Feier* Feuer, *Freind* Freund u. s. w. in der Stäter Sprache. Hier mag nur noch auß Neusalzer Mundart *beigt* biegt und *geideln* schäkern (vgl. mhd. *giuden*) erwähnt werden. Bei dem Landvolke geht *iu* entweder in tiefes *eu* oder in *é* über (*é* 4).

Vgl. beschleinigen Lohenstein Sophonisbe 5, 144. reich: euch M. Weiſse 258. Meichelmörder Lohenst. Agripp. 5, 136. beuget: steiget Hoffmannswaldau bei Neukirch 1, 9. zweifeln: Teufeln Chr. Gryph. 39. reist: geußt Neukirch 1, 19.

4) *ei*=mhd. *öu*: *Hei* Heu, *Strei* Streu, *Freide* Freude u. s. w. in der stätischen Sprache. Vgl. die Reime abscheyden: freuden M. Weifse 258 strewt: Zeit Opitz Ff. ij. erfrewt: weit ebd. R. iij. schreiben: gleuben C. j. Reime: Träume Günther 720 (3. A.)

In dem gemeinschlesischen wird dafür *é* oder *æ* gesagt (*é* 3 *æ* 6), nur in einzelnen Strichen hat das Landvolk *ei* für *öu*: *Heier* Hauer Mäher, *gleibt* glaubt, *verzeibert* verzaubert, *keifn* kaufen, *reifn* raufen, *leift* lauft, *eieigij* einäugig, *Heit* Haupt: Neusalz Primkenau Quariz Deutsch-Wartenberg, Breslauer Kräuterei, Habelschwert Freiwaldau. Ueber die Neigung zu dem Umlaute des *ou* vgl. *au* 2.

5) *ei*=mhd. *a*: *Stait* Stat Schweidn. Willk. v. 1344 bei Tzschoppe Stenzel 555. Ueber dieses *ei* vgl. die folgenden §§. Bei der gedenten Aufsprache des zu Grunde liegenden *a* möchte ich das im wälschen Gast 11169. 11187 im Reim erscheinende *heit=hât* hierher stellen. Dafselbe dünkt mich nicht nach Analogie von *fcheit=fchadet*, *beit=badet* gebildet s. Rücker Wälscher Gast S. 593. Eine andre Erklärung des *heit=hât* gibt J. Grimm Gramm. 1[1], 184.

6) *ei*=mhd. *e*: *queiln* quälen, *derzeiln* erzälen, *Eildern* Eltern, *Eileind* Elend, *feinern* senen, *Einde* Ende, *Meinfchen* Menschen, *Seinze* Sense, *Jeiger* Jäger, *neichtn* nächten gestern, *reidn* reden.

Dem nordschlesischen eigen, vereinzelt auch im Gebirge.

Ueber die Beliebtheit des *ei* für *e* im rheinischen Dialect des 12. 13. Jh. s. Gramm. 1[3], 185. 262. W. Grimm. Silv. IV. Spuren davon finden sich auch sonst in der älteren Sprache: *eingili* Vorauer Ged. 94, 7. *virheilzit* 8, 8. *weichfit* Fundgrb. 1, 319. über *ei* in den mitteld. Dialecten Rückert Ludw. 161. f.

Dieser Diphthong ist vielen niederdeutschen und mitteldeutschen Mundarten eigen; er findet sich z. B. in Westpreußen (Zempelburg), Hinterpommern, Osnabrück, Minden, Waldeck, im Odenwalde.

Vgl. die folgenden Zalen.

7) *ei*=mhd. *ë*: *geildn* gelten, *befcheirt* beschert, *Weig* Weg, *Seige* Säge, *Peich* Pech, *Kneicht* Knecht, *Heicht* Hecht, *reicht* recht, *fchleicht* schlecht.

In der Schweidnitzer Willkür von 1344 (Tzschoppe Stenzel 555) findet sich *zu fteynweygen*, *breite* (Bretter).

Fundorte wie bei 6, außerdem kenne ich es auß der Grafschaft Glaz, von Löwenberg, auß der Gegend von Schweidnitz und Zobten (wenigstens vor Gutturalen). Schmeller § 185 fürt es vom Rhein auf.

8) *ei*=mhd. *i: veil* viel, *ſpeiln* ſpielen, *beir* wir, *deir* dir, *meir* mir, *leign* liegen, *eich* ich, *ſeich* sich, *Gleider* Glieder, *jeider* jeder (ider), *meit* mit, *neider* nieder, *weider* wider, *Schneid* Schmit, *beitn* bitten, *eiß* iß, *freiß* friß, *Pleiz* Bliz, *Weiſe* Wiese, *eis* ist.

In der Schweidnitzer Willkür von 1344 heyn vnd weyder. kupffirſmeit.

Fundorte dieses *ei* sind Trebnitz, die östliche Umgebung von Glogau, Neusalz (westl. Gegend), Deutsch-Wartenberg, Grünberg. In einzelnen Theilen des Glogauischen komt *é* daneben vor, vgl. *é* 9. Einzelne *i* gehen auch im Gebirge z. B. in Hirschberg zu *ei* über.

Dieses *ei* findet sich auch im Kuhländchen; ferner in Trier, auf dem Hundsrück, im Taunus, der Wetterau, in Mannsfeld.

9) *ei*=mhd. *ü: Meile* Müle, *Seindl* Sönchen, *Keinch* König, *keiniglich* königlich, *keindn* könnten, *fair* für, *Teir* Thür, *eibr* über, *Heigol* Hügel, *Leig* Lüge, *meign* mögen, *preigoln* prügeln.

Diesen Beiſpielen, denen im gemeinschles. Dialect *i* gegenübersteht, (*i* 7), mag *feirt* fürt angereiht werden. Fundorte wie bei 6 biß 8, was auch von den folgenden §§ gilt.

10) *ei*=mhd. *é*: *mei* mer, *wei* weh, *Seil* Sele, *ſtein* stehn, *ſeir* ser, *eirlich* erlich, *eib* ehe, *eiwig* ewig, *geiſt* gehst; bei der Außſprache des *oe* wie *é* reihe ich an *heirn* hören, *ſcheine* schön, *beiſe* böse, *drleiſn* erlösen. — In der Schweidnitzer Willkür *ſtein ſteit.*

Vgl. Gramm. 1^3, 262. Grimm Silv. IV. Schmeller § 184. Höfer Zeitschr. 3, 387.

In den Vorauer Gedichten *meiri* 112, 26. *verſteit* 184, 2.

11) *ei*=mhd. *æ*: *neinſten* nächsten schles. nänsten, *drein* drehn, *weir* wäre, *preigln* Nbf. *prægln* prageln hart fallen, *Gedeichtniſs* Gedächtniſs, *Meidl* Mädel, *gneidig* gnädig, *teite* thäte.

Schweidnitzer Willkür weir; abgemeyt abgemäht Opitz Bb. IV. rw. Mm. ij. Lohenstein Blumen S. 18 (1689).

Vgl. über dieses *ei* Gramm. 1^3, 185. Auß thüring. Schriften fürt es Rückert Ludwig S. 160 auf.

12) *ei* auß Zusammenziehung von *age—ege—ige—oge*: *jein*

jagen (Neiſse), *rein* regnen (Deutsch-Wartenberg Habelschwert Mittelwalde), *ſchlei* schlag Beuten, *Geint* Gegend (Primkenau), *freit* fragte, *Veit* Vogt (Neusalz) *leit* ligt, algemein schlesisch (leit: Zeit Logau n. 585). — In der Schweidnitzer Willkür *keyn* gegen, *Weyner* Wagner, in einer Bisthumsurkunde von 1348 (Stenzel 304) *keyn* gegen. Mit Außname von *leit* ligt sind diese Zusammenziehungen nur örtlich; sie scheinen dort zu herschen wo wir häufiges *ei* fanden: in dem Neiderlande und im glaz-neiſse-troppauischen, welche zugleich in *æ* und *eu* zusammenziehen (*æ* 9, *eu* 8).

Fabian Franck in seinem Kantzley- und Titelbüchlin 1538 fol. 137. bemerkt daß ay für age dem Schlesier eigenthümlich sei und ihn von dem Meiſsner unterscheide welcher oy sage: mayt sayt wayn zayl, meiſsnisch moyt soyt u. s. f. — Wie miſslich es ist diesen verschiedenen Zusammenziehungen bestimte Oertlichkeiten anzuweisen, mag auß Andr. Gryphius erhellen, welcher in der Aufzeichnung der Mundart mit Geschick verfur und in deſsen geliebter Dornrose sich doch die Formen pfleite, gelain, geschlain, sayn, schlät, schlêt, soite neben einander finden. (Vgl. was S. 21 über die verschiedene Außſprache derselben Worte gesagt wurde).

Schmeller bemerkt Gramm. § 470 daß das auß Zusammenziehung entstandene *ei (ai)* mer südlich an den Alpen als nördlich über der Donau sich finde; auß südostdeutschen Mundarten solche Kontractionen bei Rückert zu Welsch. Gast v. 544. 872. vgl. Gramm. 1^3, 184. Allein dieses *ei* findet sich auch früh in niederd. und mitteld. Sprachdenkmälern: Frommann zu Herbort 1511. Rückert Ludw. 160.

Ueber die Außſprache des *ei* im schlesischen bemerke ich daß es ein voller reiner *ei*-Laut ist; im Gebirge neigt es sich mer dem *a*, im Norden mer dem *e* zu

ếi, ǽi.

Ein diphthongischer Laut; der Ton liegt auf dem *ê* oder *æ*, *i* klingt kurz nach. Die breite *æ*-gleiche Außſprache des ersten Lautes herscht im nördlichen Niederschlesien: Grünberg Deutsch-Wartenberg Beuten Glogau Quariz Primkenau. *êi* wird um Liegnitz geſsprochen. Es sind diese Laute nur Abarten der einfachen *ê* oder *æ*, nicht eigentliche Diphthonge. Ueber gleiche ältere thüringische Erscheinungen vgl. Rückert Ludwig 162. S. übrigens das folgende.

1) *æ̀i*=mhd. *ei*: *zwæ̀i* zwei, *drhæ̀im* daheim, *alæ̀ine* allein,

Stǽine Steine, *wiǽter* weiter, *frǽite* fragte (cf. *æ* 8). — Niederdeutsches verwantes nachgewiesen von K. Regel bei Haupt Zeitschr. f. d. Alterth. 3, 60. Woeste bei Aufrecht-Kuhn 2, 199.

Dieses *ǽi* findet sich auch in Mülhausen (Thüringen), im Unterharz.

2) *ei*, *ǽi*=mhd. *i*: *fchnéiden* schneiden, *hǽi* hin, *wǽiß* weiß.

Auch nordthüringisch.

3) *ei*, *ǽi*=mhd. *öu*: *frǽin* freuen, *gléibn* glauben, *kǽifn* kaufen.

Auß westlechischem Gebiete fürt Schmeller § 169 dieß *ei* auf. Es zeigt sich auch nordthüringisch.

4) *ei*, *ǽi*=mhd. *e*: *Aéilend* Elend (Quariz) *Eiléind* (Dalkau), *derzǽiln* erzälen, *Hǽild* Held, *derwǽilt* derweilen, *Hǽinde* Hände, *Bǽirn* Beren, *rǽidn* reden.

Auch im Odenwalde.

5) *ǽi*=mhd. *ê*: *gǽin* gehn, *fǽir* ser.

Am Spefsart, an Nab und Pegnitz. Schmeller § 189. 199.; auch luxemburgisch.

6) *ǽi*=mhd. *æ*: *drǽin* drehen, *wǽir* wäre, *gǽibn* gäben, *fchläift* schläft, *gefchǽiche* geschähe, *tǽitn* thäten.

Schmeller § 133. fürt *ei* in denselben Fällen von Nab und Pegnitz auf; für *oe* komt es in Luxemburg vor.

7) *ǽi*=mhd. *ë*: *Fǽild* Feld, *Gǽild* Geld.

Schmeller § 199 fürt *ei* für *ë* von der sächsischen Sale, *ei* auß dem Rotthale auf. Es zeigt sich auch im Taunus.

8) *ei*, *ǽi*=mhd. *i*: *fpéitn* spielen, *néider* nieder, *ǽis* ist, *ǽich mǽich* ich mich, *Stǽiwoln* Stiefeln.

Im Taunus *ei*, in der Wetterau *ǽi* für *i*.

9) *ei*, *ǽi*=mhd. *ü* (schles. *i*): *Méile* Müle, *fǽil* solle, *kǽindn* könten, *fǽir* für, *wǽir* würde.

Für *üe* komt es vor in Luxemburg und im Taunus, auch in Nordthüringen.

ie.

Ein Doppellaut gleich dem vorangehenden *ei*, neben dem er im Liegnitzischen ergänzend auftritt; außerdem zeigt sich *ie* um Sagan Beuten, einzeln bei Primkenau und in der Breslauer Gegend. Im Gebirgslande kennen ihn merere Striche: z. B. Langenbielau, der nördliche Theil des Reichenbacher Kreißes, Peterwitz und Neudorf bei Schweidnitz.

Im Außlaute hat das *e* eine schärfere Betonung als an- und inlautend; *ie* tönt dann fast wie *iæ* oder *iö*.

1) *ie*=mhd. *e*: *derzieln* erzälen, *Biern* Beren, *riedn* reden, *Stieln* Stäten.

2) *ie*=mhd. *ë*: *Schmiele* Schmele *carex*, *Pierfchel* Büschel polnisch *pierszysko*.

Auch im westfälischen und in Luxemburg.

3) *ie*=mhd. *æ*: *fien* säen, *Siemånn* Sämann, *lier* ler, *wiere* wäre, *jierj* järig, *giebe* gäbe, *fchlieft* schläft, *fpiet* spät, *triet* trägt, *Mießla* Mäßlein.

Schmeller § 137 kent dieses *ie* für *æ* nur vor *r*.

4) *ie*=mhd. *ö* (schlesisch *æ* gesprochen vgl. *æ* 5): *Iertr* Oerter, *Wiertl* Wörtlein, *Viegl* Vögel, *Hievn* Höfen *(dat. pl.)*

Von Nab und Vilz bei Schmeller § 328.

5) *ie*=mhd. *ei*: *Ie* Ei, *zwie* zwei (Beuten), *Geſchrie* Geschrei. Vielleicht ist auch *lyet* ligt in einer Urkunde von 1348 (Stenzel Bisthumsurk. 304) hierher zu ziehen, wenn das *e* nicht bloßes Denungszeichen ist. (Vgl. meine Abhandlung über deutsche Rechtschreibung. Wien 1852. S. 8.)

5) *ie*=mhd. *öu* (schlesisch *ei* gesproch.): *Hie* Heu, *Strie* Streu.

Das schlesische *ie* hat in dem österreichischen *iä ea* dem kärntnerischen schweizerischen *ea* dem westfälischen *iä*, wenigstens wo es für *ë* (1) steht, Verwante.

3. Die O- und U-Laute.

o.

1) *o*=mhd. *o*: *Morne* morgen, *Tocke* Puppe, *zocken* ziehen sich beſpaſsen. Fast alle *o* sind in der Mundart entweder zu *ô* oder zu *u* übergegangen, auch bei *morne* findet sich die Nebenform *murne;* nur *Tocke* und *zocken* behalten meines wißens das *o* rein.

Aeltere kurze *o*: gehollett Stenzel *fcr.* 4, 234. verbotten (verboten) ebd. 239.

2) *o*=mhd. *u*: *Lowiſe* Luise, *Tolpåndl* Tulipane, *Scholze* Schulz, *ſtonk* stunk für stank, *nor* nur, *zor* zur (zu der), *korirn* kurirn, *Gebort* Geburt, *orbern* urbern lärmen (mhd. *urborn?*), *torkeln* turkeln wanken, *Worſcht* Wurst, *droksen* drücken; gemein schlesisch. Auß dem glaz-oppaländischen: *golda* gulden, *Grompel* Brotkrümchen, *bromma* brummen, *on* und, *ons* uns,

ondr unter, *Plondr* Plunder, *Soppe* Suppe, *Botter* Butter, *Motter* Mutter, *genozt* genüzt, *loftig* lustig.

Auß älterer schlesischer Sprache: dolden Tzschoppe Stenzel 622, holt: gedult M. Weifse 246. schollt. geholdigt Schweinichen bei Stenzel *fcr.* 4, 29. Hold bei Opitz A. Gryphius Lohenstein ser häufig, sold: schold Logau *no* 594, Stambol A. Gryph. Majuma 619. Schwolst Lohenstein Ibr. Bafsa 1, 39. Kommer M. Weifse 300. Stenzel *fcr.* 4, 227. Geholze (auf unumgelautetes *gehulze* fürend) ebd. 232. konnen: kunnen können ebd. 227. Thorn Thurm ebd. 271. ort: geburt M. Weifse 259. erforscht: durst ebd. 262. forscht: dorst ebd. 271. worden ebd. 263. Opitz E. ij. rw. Argenis 2, 340. Lohenstein Armin. 1, 51. Schweinich. bei Stenz. 4, 34. torniren ebd. 29. dorffte M. Weifse 259. A. Gryph. Horribilic. 29. storben Opitz 2, 57 (1629) Maulworff Lohenstein Agripp. 4, 685. Robin Opitz Qq. IV. ropfft: gepfrofft ebd. Q. j. rw. gezockt gezückt Stenzel 4, 235. vormoge vermöge ebd. 287.

o für *u* besonders vor den Liquiden ist vorherschend Eigenthümlichkeit des niederdeutschen und von dorther des mitteldeutschen: Gramm. 1^3, 257. W. Grimm Rolandsl. XX. Rud. 5. Frommann zu Herbort 881. 13898. Mone altd. Schauſp. 6. Schauſp. d. Mittelalt. 1, 71. 139. Rückert Ludw. 159. Hoffmann Reineke VII. (1. Außg.) Bei Heinrich v. Veldeke *unverfcholt*: *gedult* MSH. 1, 18^b *holt*: *ungedolt* ebd. 1, 20^a. in Weisthümern von Sar und Lahn Weisth. 1, 614. 2, 42.

Bekantlich zeigt sich dieses *o* vereinzelt auch oberdeutsch in *fcholt* und *gedolt*: Lanzelet 5405 (*fchott*: *holt* vgl. hierzu M. Haupt in den Berliner Jarbüch. für wißenschaftl. Kritik 1845. Sp. 171) denselben Reim Nibel. 1052, 7. *gedolt*: *unfcholt* Parzival 462, 7. *ungedolt* Parz. 587, 23. Anderes bei Hahn Ged. d. Stricker IX. Das steirisch-kärntische kent es auch z. B. der Boschen (Busch Strauß). Außer im schlesischen finden wir dieses *o* für *u* in den mitteld. Mundarten von Trier Koblenz Rheinpfalz Mainz Fulda Thüringen.

3) *o*=mhd. *ù*: *of* auf Urkund. v. 1348 bei Stenzel Bisthumsurk. 304. *lotter* lauter A. Gryph. gel. Dornr. 48 (1661). Die Verkürzung des *ù* bildete die Vermittlung. Vgl. auch Mone Schauſp. d. Ma. 1, 71. Rückert Ludw. 159.

4) *o*=mhd. *iu*: *nonzch* neunzig (Primkenau), weiteres ist mir unbekant. Auß mittelrheinischer Gegend (linkes Ufer) fürt Mone Sch. d. Ma. 1, 71 folches *o* für *iu* auf.

5) *o*=mhd. *a*: *dorubir* Stenzel Bisthumsurk. 305. *ſchwors, os* als u. andre Fälle wo der Laut zwischen *å* und *o* gewönlich schwankt. Vgl. *å*. 1. — In *chloffa* schlafen (Habelschwert) fand Verkürzung des *â* statt. — Oberdeutsch herscht gleiches *o*.

6) *o*=mhd. *ë*: *vor=ver*: vorächtlich Stenzel 4, 32. vorblieben ebd. 30. vorbotten 239. vorbracht 29. vordris 227. vorendet ebd. 29. vorfaulen 239. vorheuratet ebd. vorsehen ebd. vorsetzet vorsatzt 30. 239. vorteuffet 31. vornichten Opitz B b. iij. einvorleibet ebd. Qq. iij. ew.

Dieses *o* in *ver* ist algemein mitteldeutsch: W. Grimm Athis 2, 13. Ludwig 9, 29. 10, 4. 11, 7. 11. u. o. Leyser Predigten 24, 6. 21. 27, 4. u. o. Die reinere niederdeutsche Form ist *vur*: *vursuchet* Herbort 703. Vgl. Rückert zu welsch. Gast v. 9657 wo auß süddeutschen Gedichten der Beweis der weiten Verbreitung dieses *u* gefürt ist.

ô.

1) *ô*=mhd. *ô*: *gôß* goß, *ſchlôß* schloß. Die mhd. *ô* gehen meist in *ö* über, zum Theil erfaren sie Kürzung (*u* 9.). Nur in einigen Gegenden, wie es scheint denselben welche sich durch Bewarung des reinen *ei* außzeichneten (*ei* 1.) wird das *ô* behalten: *grôß* (Grünberg). Die Vorliebe für *au* tritt jedoch hier störend ein.

Fälle wo das *ô* sich dem Umlaute entzog: *unnottigk* Stenzel 4, 227. *baunotigk* ebd. 221.

2) *ô*=mhd. *o*: *ſôl* soll, *vôl* voll, *Hôle* Holle, *vôn* von, *Spôr* Spur (Neusalz), *Bôrte* Borte, *'Ort* Ort, *Wôrt* Wort, *Bôrſchte* Borste, *dônt* ſpannt, *grôb* grob, *Lôb* Lob, *'Obest* Obst, *Knôp* Knopf, *Kôp* Kopf, *Tôp* Topf, *Bôk* Bock, *Rôk* Rock, *Stôk* Stock, *Lôch* Loch, *dôch* doch, *Gôt* Gott, *Spôt* Spott, *Schlôß* Schloß, *Frôſch* Frosch.

Vgl. zohlen (zollen): Violen: bestohlen: holen: Opitz Qq. j. rw. wohl: voll Gryph. schwerm. Schäf. 699. wohl: sol Majum. 616. davon: kron A. Gryph. best. Mutter 4, 306. davon: lohn M. Weiſse 275. schon: darvon Opitz 1, 175 (1629). erhort: Wort M. Weiſse 302. lob: gab ebd. 285. not: that: ſpot ebd. 283. ſpott: noth Opitz 1, 65. not: Gott Opitz 1, 258 (1629) gebot: ſpott A. Gryph. Kath. v. Georg. 2, 64. gott: tod Carol. Stuard. 2, 220 Opitz 1, 72. los: schloß A. Gryph. best. Mutter 4, 110. los: verdroß Logau 400. groß: schloß A. Gryph. Majum. 620. Piast 627.

Diese Denung des *o* (die hochdeutschen Fälle habe ich nicht

erst aufgefürt) hat zum Theil auch im Munde der gebildeten Schlesier ihr Gebiet, z. B. hört man *'Ort*, *Wôrt*, *Lôb* fast algemein. Neben diesen Längen komt im gemeinschles. an denselben Orten das kurze *u* vor nach einem Wechsel der gesetzlos erscheint. vgl. *u* 8.

Die Denung des *o* scheint niederdeutsch, vgl. die Reimverzeichnisse im Claws Bur S. 110. f. B. Waldis verl. Son S. 233. f. und ist in das mitteldeutsche übergegangen: *dort*: *gevôrt* Herbort 2663. *worten*: *gehôrten* 2584, andre Reime in Veldekes Eneit vgl. Gramm. 1², 460. Eine Kürzung des *ô*, also den umgekerten Vorgang, nemen J. Grimm und Frommann an. In heutiger oberdeutscher (steir. kärnt.) Mundart bemerken wir eine gleiche Denung des *o*, an der Nab tönt dieses *ô* wie *ai*. Schmeller § 316.

Ueber mittelhochd. Reime zwischen *o* und *ô* s. Gramm. 1³, 206. wobei indefsen an keine Denung des *o* gedacht werden mag.

3) *ô*=mhd. *â*: *dô* da, *lô* laß, *Krôe* Krähe, *Pfôfâ* Pfauhan, *Môl* Mal, *Môlwerk* Gemälde, *Quôl* Qual, *Strôl* Stral, *Hôr* Har, *Jôr* Jar, *wôr* war *(verus)*, *wôrn* waren, *Krôm* Kram, *Rôm* Ram Rufs, *lôn* laßen, *'Obent* Abend, *Gôbe* Gabe, *Schôf* Schaf, *Schlôf* Schlaf, *Grôve* Graf, *frôge* frage, *nôch* nach, *'tôchn* stachen, *'Odr* Ader, *'Odm* Atem, *hôt* hat, *rôtn* raten, *wôtfen* ankleiden *wât*: *Underlôß* Unterlaß Unterbrechung, *'Oft* As, *rôfnig* rasend, *Pôcht* Unrat schlechtes Lager mhd. *bâht*, *Môß* Maß.

In schlesischen Urkunden des 14. und 15. Jh. (Tzschoppe Stenzel 555. 620. 623. Stenzel Bisthumsurk. 304.) *do. mol. worhaftegen. jor. geton. goben. woffin. noch. anfproche. hot. rotlute*, auß dem 16. Jh. *vnnochteilig* Stenzel 4, 246.

Reime: trohn: gethan M. Weifse 250. gethan: Person 264. torheit: warheit 293. lob: gab 285. oben: gaben 303. joch: nach 260. Gott: todt 247. Got: hat 249. 273. radt: not 247. hot: tod M. Liebig bei Hoffmann Spenden 2, 203. tod: genad M. Weifse 290. fpat: Gott Joach. Sartorius bei Hoffmann Spenden. 2, 228. groß: vnterlaß ebd. 224. 227 (wo vnterloß steht).

Ueber das *ô* für *â* im hefsischen Dialect älterer Zeit Pfeiffer Mystiker 1, 571.

Es zeigt sich heute in vielen mitteld. und oberdeutschen Mundarten.

Durch Denung des urfprünglichen *a* haben wir Worte wie *Plôz* Platz, *Schôz* Schatz zu erklären (Breslauer Gegend), war-

scheinlich auch *'Omer* Brandasche. vgl. Grimm deutsches Wörterb. 1, 192. 279.

4) *ô*=mhd. *û*: *Môl* Maul, *ôf* auf, *drôf* drauf, *vôlôf* vollauf, *Brôt* Braut, *Hôs* Haus, *ôß* auß, *Minôte* Minute. Dem Neiderlande und der südlichen Grafschaft Glaz eigenthümlich. *Môl* mit seiner Verkleinerung *Molla* wird auch in Reichenbach gehört. Daneben komt in Nordschlesien *oa* vor. vgl. *oa* 5.

Auf gedentes *u* füren sich auß selber Gegend *Stôbe* Stube, *Nôß* Nuß.

5) *ô*=mhd. *ou*: *Frôe* Frau, *Bôm* Baum, *Trôm* Traum, *Lôb* Laub, *Stôb* Staub, *glôbe* glaube, *'Urlôb* Urlaub, *Kôf* Kauf, *lôfn* laufen, *Trôfe* Traufe, *?Oge* Auge, *gôkeln* gaukeln, *krôch* kroch, *ôch* auch, *Rôch* Rauch, *rôfte* raufte vgl. *au.* 1. *ê.* 3.

Niederdeutsche Wirkung, vgl. Gramm. 1^3, 259. Vgl. auch *pom* Baum bei Mich. Beheim kl. Ged. 1, 8. 2, 2. 19.

6) *ô*=*ü*: *vor* für, bei den ältern Schlesiern: Schweinichen Opitz A. Gryphius u. a. Es ist dieß *vor* dem md. alter und neuer Zeit eigen; in dem Pafsional, in Leysers Predigten auß dem 14. Jh., in dem heil. Ludwig (Rückert) gewärt fast jede Seite Belege. — Sohnen Sönen Stenzel 4, 231.

7) *ô* auß Zusammenziehung: *gezôn* gezogen, *fchlôn* schlagen. vgl. *ô.* 3.

ö.

Der heutigen Mundart ist *ö* fremd. Es wird, sofern es Umlaut des *o* ist, durch *e* ersetzt. — Auffallend ist *fchoppen* schöpfen (beßer schepfen) in einem Kammerschreiben von 1585 datum Strigau, Stenzel 4, 280. — Die älteren Sprachdenkmale gewären merere *ö* welche ich hier mittheilen will so weit ich sie gesammelt habe.

1) *ö*=mhd. *ö*: vnördenlich M. Weifse 273. sörglich Opitz Dd. ij. eröbern 274. öbersten 274.

2) *ö*=mhd. *e*: öpffel Opitz Q. ij. zöpfft: (tröpfft) zapft Lohenstein Sophon. 5, 91. Froschgeröcke Froschlaich Stoppe Parnafs 499.

3) *ö*=mhd. *ë*: verhölen: Seelen Lohenstein Agripp. 3, 326. verhölt A. Gryph. Karol. Stuard 4, 294. wöllen M. Weifse 276. schröcken Schweinichen bei Stenzel 4, 100. erschröcklich Weifse 259. Lohenstein Agr. 5, 806. erstöckt (erstickt) A. Gryph. sterb. Papin. 1, 151 — knörschen knirschen Majuma 617. stelle ich hinzu.

Daß *e* und *ë* im niederdeutschen (Höfer Zeitschr. 3, 381) und im oberdeutschen (vgl. meine Rechtschreibung S. 12) den Laut *ö* annemen, ist bekant; für die ältere Zeit vgl. gr. 1³, 155.

4) *ö*=mhd. *ü*: gevöllt Gryph. Karol. Stuard. 3, 255. baumwöllin Opitz V. ij. rw. gölden A. Gryph. sterb. Papin I. Drömmern Trümmern M. Weiſse 271. bekömmert Stenzel 4, 223. abgönstig ebd. 91. dörren dürren M. Weiſse 251. wörden würden Schwein. bei Stenzel 4, 32. 101. dörfft Opitz Dd. iij. rw. förchten M. Weiſse 266. störtzen 310. vorstörzt Schwein. 4, 32. (Stenzel). vgl. *e*. 5.

5) *ö*=mhd. *i*: begönnet A. Gryphius schwerm. Schäf. S. 78 (1663).

u.

1) *u*=mhd. *u*: *kumn* komm, *Gummel* Scheltwort für läppisch dumme Frauenzimmer vgl. *gum* Frauenlob 166, 1 (Ettmüller) *gumme* Fundgr. II. 310, 11. *gumelans* MSH. 3, 236, *Summer* Sommer, *frumm* fromm, *Dunner* Donner, *Huffe* Hüfte (Reichenbach), *Fluk* Flug, *Zuk* Zug, *kruchn* krochen, *beklumm* beklommen, *Sunne* Sonne, *geſpunn* geſponnen, *truckn* trocken (gewönlicher *treuge*), *ſchußn* schoßen, *hulfn* halfen, *Wulf* Wolf, *mulkn* molken, *fullte* füllte, *vergultn* vergalten, *ſunken* sanken, *beſundersch* besonders, *ſunst* sonst.

Vgl. die Reime wunder: besonder Opitz R. iij. sunst: brunst ebd. L. IV. rw. kunst: vmbsunst ebd. Mm. j.

Einige mhd. *u* haben sich in der Mundart erhalten, die in der Schriftſprache verloren giengen; in andern Fällen ergriff die Mundart Denung; vgl. *û*. 5. Ueber änliche Vorgänge s. Schmeller §26.

2) *u*=mhd. *ü*: *wulln* wollen, *Wunne* Wonne, *wurgen* würgen, *ſtucken* pflücken, *rucken* rücken, *Mucken* Mücken, *nutze* nütze.

Bei den schlesischen Schriftstellern des 16. 17. Jh. vber durchgängig, in den Actenstücken des 16. Jh. bei Stenzel *ſcript.* 4. jungst 233. vornunftig 229. geburlich 270. durften ebd. furst 270. u. o. geburtt (gebürt) 231. glubden 229. stuck 228. mugen 226. Vbel Opitz Argen. 2, 289. (1627) Lohenstein Arm. 1, 13 (2. Aufl.) vbrige Opitz Argen. 2, 220. vppig Opitz Rr. ij. gedruckt Opitz Arg. 2, 219. Ueber die Flucht des niederd. und mitteld. vor dem Umlaute des *u* vgl. Gramm. 1², 257. W. Grimm Rolandsl. VII. f., über das mhd. *u* für *ü* Gramm. 1², 161. f.

3) *u*=mhd. *û*: *uf* auf, *Muchel* Scheltwort von unbestimtem Begriffe vgl. mhd. *mûchel*.

Das kurze vff wird auch von Opitz geschrieben vgl. Dd. j. rw. Argenis 2, 3. Es ist im älteren und im heutigen mitteldeutschen gewönlich.

4) *u*=mhd. *uo*: *Kuffe*[1]) Kufe, *Ruff* Ruf, *Stuffe* Stufe, *kluck*, *Kruck*, *genuck*, *Fluck* Pflug, *Buch*, *Buche*, *Kuche* Kuchen, *fuchen*, *Tuch*, *Blutt*, *Brutt*, *Glutt*, *gutt*, *Hutt*, *Mutt*, *Rutte*, *tutt*, *Flutt*, *Buße* (ß ist bei mir nicht Zeichen der Denung), *Mußе*, *Fuß*, *ruffe*, *verflucht*, *fuchte*, *Huste* Husten.

Vgl. Bullerey M. Weifse 273. rhumm: wisenblumm ebd. 275. ruft: luft Opitz R. iij. rw. Logau 12, 45. A. Gryph. Oden 2, 5. rutt: gruft A. Gryphius verl. Gefp. fug: schmuck Joach. Sartorius bei Hoffmann Spenden 2, 231. fpruch: tuch M. Weifse 282 verflucht: besucht: frucht ebd. 293. flucht: unbesucht Stoppe 414 Parnafs, ersucht: frucht Opitz 1, 39 (1629) A. Gryph. Carol. Stuard. 1, 224. gutt Schweidn. Urk. v. 1344 bei Tzschoppe Stenzel 537. guttikeit M. Weifse 275. gutt: thutt J. Sartorius bei Hoffmann Spend. 2, 228. Lohenstein Ibr. Bafsa 3, 131. blutte: gutte Lohenstein Agripp. 5, 417. vermutten: blutten ebd. 4, 158. gemuttet Stenzel *fcript.* 4, 233.

Mag man über die mhd. Reime zwischen *u* und *uo* urtheilen wie man will (vgl. Gramm. 1^3, 207—209), die Kürze dieser schlesischen *u* für *uo* steht fest und hier ist keine ungenaue Verbindung. Niederdeutscher Einfluß mag die Bildung dieser Kürzen ebenso veranlaßt haben als slavischer, denn der Pole fpricht diese deutschen *uo* auch kurz und der deutsch redende Pole und der Schlesier sind hier nicht zu unterscheiden. Vgl. über die niederdeutsche Verkürzung Frommann zu Herbort 425. W. Grimm Rolandslied XIII.

5) *u*=mhd. *üe*: *buchen* von Buche *faginus*, *mußen* müßen (Glogau) *muft* müst A. Gryph. Sonn. 1, 30 (1663) Opitz Qq. IV. rw. *torhutter* Stenzel *fcr.* 4, 227. *guttlich* ebd. 229. *tucher* 221.

Bei Verkürzung des *üe* zu beurtheilen wie *u*: *ü*.

6) *u*=mhd. *ie* in den reduplizirenden Präteritis: *fung gung hung* fieng gieng hieng, *brutt* briet, *berutt* beriet.

Diese *u* sind eine anomale Erscheinung vieler mitteldeutscher Dialecte; sie zeigen sich schon in thüringischen Schriften des 14.

---

[1]) Ich schreibe die doppelte Konsonanz nur, um die Kürze dieser *U* jedem deutlich zu machen.

Jh. Rückert Ludwig 160, und finden sich noch heute in Thüringen, im Eichsfelde, in Anhalt.

Im westfälischen zeigt sich dieses *u* ebenfalls. Woeste bei Aufrecht-Kuhn Zeitschr. f. vergl. Srachen. 2, 90.

Vgl. *ů*. 4, *u*. 12.

7) *u*=mhd. *ou*: *flug* flog.

Warscheinlich ebenso zu beurtheilen wie die Fälle *u* 9.

8) *u*=mhd. *o*: *hulln* holen, *full* soll, *tull, vull, Zull, Buck* Bock, *Ruck* Rock, *Schuck* Schock, *Stuck* Stock, *gebruchn* gebrochen, *gekruchn* gekrochen, *Luch* Loch, *Wuche* Woche, *Sputt* Spott, *Wulle* Wolle, *Kupp* Kopf, *uffn* offen, *Glucke* Glocke, *Utter* Otter, *Spruße* Sproße, *Wulf* Wolf, *Guld* Gold, *uft* oft, *wulte* wolte, *Hulz* Holz, *Hurn* Horn, *Murchl* Morchel, *Urt* Ort, *Wurt* Wort (Brieg), *muchte* mochte, *kuftn* kosten.

Ueber den Wechsel von *u* und *ó* in vielen dieser Fälle s. *ó*. 2.

Auß älterer Zeit vgl. *uftmols* Urk. v. 1499 bei Tzschoppe und Stenzel 623. sold: schuld Logau n. 594. schuld: gewolt Opitz 2, 143 (1629) summen: kommen Opitz 1, 66. genommen: kummen Logau n. 107. hoffen: anruffen M. Weiſse 272. lufft: hofft Opitz Nn. j. rw. erkrochen: suchen Opitz 2, 132. gelockt: gedruckt ebd. 54. lust: kost ebd. 1, 335. gekost: hast M. Weiſse 286 (hast zu hust) brust: kost Opitz 1, 12. 15.

Ueber das mhd. schwanken von *o* und *u* Gramm. 1³, 158; über das niederd. *u* Gramm. 1³, 257. 277. W. Grimm Rud. 5. Athis 1, 12. altd. Gefpr. 2, 21. Reineke Vos von Hoffmann VII. (1. Außg.)

Schmeller § 342 fürt dieses *u* von der Pegnitz auf; es findet sich häufig im steirischen und kärntischen.

9) *u*=mhd. *ó*: *belunn* belonen, *fchunt* schon, *guß verdruß fchuß fchluß* goß verdroß u. s. w. *gehurt* (*gehórt* für *gehoert*).

Vgl. Mone altd. Schauſp. 7.

Die westlichen mitteldeutschen Dialecte kennen dieses *u* auch: Hundsrück, Odenwald.

10) *u*=mhd. *i*: *wull* will Stoppe Parnaſs 528, *fchumrig* schimmernd, *wuntricht* winterlich, *Mutternacht* Mitternacht. — *Lukrezie* Liquiriziensaft.

Hulffe Hilfe bei Stenzel *fcr*. 4, 237. 275. vgl. ahd. *hulfa* mhd. *hulfe* Diefenbach Gl. 11. Niederdeutsche und mitteldeutsche

Belege dieses Wechsels von *u* und *i* bei Grimm Gramm. 1^3, 257. Grimm Silv. VI. Rückert Ludw. 160. Mone Schauſp. d. Ma. 1, 71.

Auch heute gewären mitteld. Mundarten Beiſpiele z. B. am Main und in Anhalt. Auß Oberdeutschland z. B. Steiermark läßt sich vereinzeltes hergehöriges auffinden.

11) *u*=mhd. *ë*: *ſchmurzen* schmerzen (Glogau Brieg.) Es reiht sich dieß um so mer dem vorigen § an als das urſprüngliche *i* dieses Wortes im schlesischen nachzuweisen ist. vgl. *i.* 3.

Erwähnt muß hier werden des *u* in *zur*=*zer*: zurteylen M. Weiſse 277. zurgangen Stenzel *ſcript.* 4, 233; häufiger sind die Formen mit außgeworfenem *r*: zugehn M. Weiſse 298. zubrochen A. Gryph. Oden 1, 6. zuraufft ebd. 1, 1. zurifsen 1, 6. zuſprengt Kath. v. Georg. 1, 837. zustört ebd. 844. zutretten Oden 1, 5. Dieses *zur* und *zu* ist der älteren niederd. und mitteld. Sprache gewönlich: W. Grimm Rolandsl. XX. Rud. 5. Leyser Predigten 86, 28. Rückert L. 160. Der heutige Dialect Schlesiens hat dieses *zu* behalten.

12) *u*=mhd. *a*: *hulf* half, *klung* klang, *rung* rang, *funk* sank, *trunk* trank, *zwung* zwang, *ſturb* starb; *Flunſch* Mund mhd. *vlans*, *Tufel* Tafel bei A. Gryph. *taffel.*

Ueber das *u* im Präteritum vgl. *u.* 6., der Vokal des Plurals hat den Singular angesteckt. Schon Vorauer Ged. 31, 11 *ſturb.* — Ueber *tufel* vgl. Lachmann zu Nibel. 559, 5. Iwein 299.

Gehört *tuntrich* albern dumm zu ahd. *tantarôn*?

Das *u* der Präterita ist mitteldeutsches Gemeingut.

ue vor *l* und *r* für *a* bei Schmeller § 121.

13) *u*=mhd. *â*: *Nulde* Nadel (schon ahd. *nâlda*=*nâdala*), *Lummel* Meßer mhd. *lâmel*, *Nupper* Nachbar, *ſchluffa* schlafen, *bruchte* brachte, *duchte* dachte, *verducht* verdacht, *luß* laß, *huſt* hast. (Vgl. lust: hast. M. Weiſse 282. gekost: hast 286). Die Kürzung der mhd. *â* zu *a*, welche wir augenscheinlich hier überall anzunemen haben, stellt diese Fälle zu dem vorigen §. Die mitteld. Mundarten theilen meist diese *u* mit dem schlesischen.

ü.

Dieser Laut ist ebenso wenig wie *ö* der Mundart eigen; er findet sich nur in dem Munde der gebildeten statt *i* in einigen Fällen; in dem Oppalande soll er auch statt *e* auftreten. Ich füre diese Fälle nebst anderen Belegen auß älteren schles. Schriften auf.

1) *ü*=mhd. *ü* erhalten in *vnmüglich* Opitz X. IV. *tügen* Logau 446. 651. 2889. und in der Bildungssilbe — *nüſs* die

z. B. von Andr. Gryphius und Lohenstein stets mit *ü* geschrieben wird. —

2) *ü*=mhd. *üe*: Güt: nit J. Sartorius bei Hoffmann Spend. 2, 227. außzuschütten: Güten ebd. 225. überschüttet: brüttet Lohenstein Agripp. 3, 454. Hütte *pilei* Schweinichen bei Stenzel 4, 101. wütten Lohenstein Armin. 1, 37. Wütterich ebd. 9. Flüfse: füfse Stoppe Parnafs 227.

3) *ü*=mhd. *ie*: vergnügen: flügen Lohenstein Agripp. 3, 434. flügen: ligen ebd. 4, 237. rücht ebd. Armin. 1, 6. genüfsen: küfsen ebd. Agripp. 6, 442. Narzißen: flüßen ebd. 3, 519. schüßen: schlüßen 6, 154. schlüfsen: küfsen Sophonisbe 1, 92. beschlüfsende Stenzel *fcript.* 4, 4. güfsen Stoppe Parnafs 496.

4) *ü*=mhd. *i*: *ſtürbst* stirbst, *würfst* wirfst, *würd* wird, *Hürte* Hirte, *Gebürge* Gebirge, *Bürke* Birke, *Bürne* Birne, *Stürne* Stirne, *Hürſch* Hirsch — *Gerücht* Gericht. Aeltere Belege: Würbel Lohenstein Armin. 1, 4. stürbst erwürbst A. Gryph. Kathar. von Georg. 1, 864. vnterwürff M. Weifse 259. Fürnifs Hoffmanuswaldau bei Neukirch 1, 7. brüllt: erfchüllt Opitz Q. j. rw. gefülde: schilde Lohenst. Agripp. 4, 33. düngt Opitz 2, 68 (1629) vnüberwündlich A. Gryph. Horribilic. II. S. 17 (1663). Halsgerücht Lohenstein Ibr. Bafsa 4, 8. verrüchten ebd. 4, 57. zerklübet M. Weifse 267. Trübsand Lohenstein Kleopatra 2, 2. dück A. Gryph. Leo Armen. 4, 131. erschrückt Schweinich. bei Stenzel 4, 100. wüsten ebd. 125.

Diese Beifpiele beweisen daß dieses *ü* nicht dem Einfluße des *r*, selbst nicht dem Liquidaleinfluße überhaupt, zufällt. Die gleiche Erscheinung zeigt sich im niederdeutschen, im angelsächsischen (Wechsel zwischen *i* und *y*) im oberdeutschen, und ist in unsrer Schrift durch die Unentschiedenheit der Schreibung Gebirge oder Gebürge, Hilfe oder Hülfe, Sprichwort oder Sprüchwort genug angedeutet. Vgl. Gramm. 1^3, 221.

Die geringeren Bürger und das Landvolk fprechen in diesen Fällen bei folgendem *r* ein *e* auß; vgl. *e*. 5.

5) *ü*=mhd. *e*: *gedünka* gedenken, *fchünka* schenken. Oppaland. vgl. Ens das Oppaland 3, 88.

6) *ü*=mhd. *û*: *hüs* Urkunde von 1348 bei Stenzel Bisthumsurk. S. 305, auf S. 304 steht *hues*.

û.

1) *ù*=mhd. *ù*. Außer *dù* und *nù* und *lùren* lauern weiß ich keine Beiſpiele aufzuführen; *dù* und *nù* werden je nach der Betonung auch verkürzt.

2) *ù*=mhd. *uo*: *frù* früh, *zwù* zwei *(fem.)*, *kùle* kül, *gùder* guter (unflectirt *gutt*), *mùß* muß, *fulte* fülte; andre Worte gehören auch dem schriftdeutschen an. Verkürzungen des *uo* zu *u* s. bei *u* 4.

3) *ù*=mhd. *üe*: *kùl* kül, *rùren* das Feld mit dem *Rùrhaken*, einem kleinen schmalen Pfluge, überarbeiten, *gefùrt* gefürt.

Vgl. fuhren füren Stenzel *fer.* 4, 232. betruben ebd. 224. 234. vben Opitz A. iij. vgl. Lachmann zu Nibelungen 1462, 2.

4) *ù*=mhd. *ie*. Die niederd. und mitteld. Zusammendrängung des *ìu* in *ù* begegnet wol in schlesischen Urkunden des 14. Jh. z. B. *lute* in Wenzels v. Liegnitz Rechtsverleihung von 1357 (Tzschoppe Stenzel 575), allein heute nicht. *ù* für *ie* finden wir aber in den reduplizirten Präteritis: *fùl* fiel, *hùlt* hielt, *lùß* ließ, *ſtùß* stieß, *lùf* lief, sogar *kùf* von kaufen (Beuten). Vgl. *u.* 6. Auch dieses *ù* ist thüringisch. - In den ablautenden Präteritis der A-Klaſse vor Liquidalverbindung erscheint in Folge der palatalen Außſprache des *t* für das unorganische *u* ein *ù*: *hùf* für hulf=half; so wird auß *futg* folge *fùg*, auß *Vutk* Volk *Vùk*, auß *Wutf* Wolf *Wùf*.

5) *ù*=mhd. *u*: *Bruch* Bruch, *Sprùch* Spruch, *Flùß* Fluß, *Gùß* Guß, *Genùß* Genuß, *Nùß* Nuß, *Schùß* Schuß, *Kùſs* Kuſs, *Pùſch* Busch. Die Verkleinerungen sind verkürzt: Sprichl, Nißl, Kifsl, Pischl.

6) *ù*=mhd. *ô*: *ſù* so, *Strù* Stroh, *frù* froh, *Mùr* Mor, *'Urn* Oren, *Rùr* Ror, *trùrn* durchsickern, *Lùn* Lon, *Flùg* Floh, *hùch* hoch, *ze Tùde* zu Tode, *bùt* bot, *Brùt* Brot, *Nùt* Not, *blùß* bloß, *grùß* groß, *Schùße* Schoß, *ſtùßn* stoßen, *lùs* los, *Rùſe* Rose, *gelùnt* gelont, *verbùſt* verbost zornig grollend, *Klùſtr* Kloster.

Mitteldeutsche Mundarten bieten gleiches; auch oberdeutsche. Vgl. Schmeller § 342.

7) *ù*=mhd. *o*: *hùl* hol, *wùl* wol, *Bùr* Borer, *Tùr* Thor, *vùr* vor, *vù* von, *ùbn* oben, *Schùber* Schober, *'Uvn* Ofen, *geflùgn* geflogen, *Vùgl* Vogel, *Bùte* Bote, *Sùln* Solen, *Kùln* Kolen, *gefrùrn* gefroren.

Die Denung des mhd. *o* muß hier in Anschlag gebracht werden.

8) *û* a)=mhd. *â*: *jû* ja (Glaz), *wû* wo. (Auch M. Beheim kl. Ged. 3, 64 wu, daneben wa). — b) = mhd. *a*: *wûs* was A. Gryph.

9) *û* = mhd. *i*: *Fûsch* Fisch. vgl. *u.* 10.

au.

1) *au* = mhd. *ou*: *au* auch (Glaz. Langenbielau. Hirschberg. Löwenberg. Primkenau) *krauch* kroch (Glaz).

Wärend das gemeinschlesische und der Gebirgsdialect die Verdichtung in *ô* wælt (*ô* 5.), bewart die nordschlesische Mundart das *au* selbst in dem sing. præt. der Verba der U-Klaſse: *verſchaub* verschob, *betraug* betrog. Auch im glazischen und im Langenbielauer Dialect finden sich diese *au*; spöttische Frage an einen Langenbielauer ist daher: biſte au auß dar Langa Biele?

2) Die Mundart zeigt namentlich in älterer Zeit häufig Abneigung gegen den Umlaut des *ou*: raumen, saumen, schaumen, traumen bei A. Gryph und Lohenstein gewönlich, glaubig M. Weiſse 277, vnlaugbar Schweinichen bei Stenzel 4, 109. saubren A. Gryph verliebt. Gespenst. *draute* Carden. und Celinde, heute noch *draun* drohen (*dröuwen*) im Glogauischen.

Daneben zeigt sich wenigstens eben so häufig der Umlaut, so daß man die Unentschiedenheit der Mundart bemerken kann: *bräuen* auch bei Gryphius, dräuen Schweinichen 2, 110., *träuen* trauen eine Ehe einsegnen, vertrewligkeit Opitz X. ij. rw. verdeuen A. Gryph. beständ. Mutter 1, 106., häuen, gläuben (A. Gryph.), erleuben Schweinich. bei Stenzel 4, 65. Opitz Pp. IV. Rr. IV. häupt Opitz Pp. IV. rw. häuptmann Schweinichen bei Stenzel 4, 36. käufen schon in dem schlesischeu Osterspiele bei Hoffmann Fundgruben 2, 314 räuffen A. Gryph.

In der heutigen Mundart ist dieses *äu* in *ê* übergegangen *ê.* 3. oder hat sich in *ei* verdünnet. *ei.* 4.

3) *au*=mhd. *û*: *Saule* Säule, *Kaule* Kugel, Kegel-Kaul A. Gryph. Horribilicr. II. S. 15. (1663) mnd. *küle* Grimm Athis II. 15. Weigand bei Haupt Zeitschr. f. deutsches Alterth. 6, 486; *Rawe* Reue Opitz (auf die mnd. Form *rûwe* zu bringen); auf, drauf u. s. f. im Glogauischen: im gemeinschles. *uff, druff* u. s. f. Bei Primkenau sogar *Faufch* Fisch vgl. *Fûſch û.* 9. — Auf mundartlich gedentes *u* füren sich die nordschlesischen *saugen* zogen, *Verdrauß* Verdruß, *Paufch* Busch. — *Groauß* Gruß (*gruoz*) mag hier angefürt werden.

Dieses nordschlesische *au* und das in den nächsten §§. zu erwähnende geht mit dem *ei* für *ei i e* u. s. w. (vgl. *ei*) Hand in Hand und ist Eigenthümlichkeit des schlesischen Neiderlandes. Es findet sich in den andern deutschen Mundarten ebenfalls wo jenes *ei* sich zeigt. vgl. darüber *ei* 6.

4) *au*=mhd. *ô*: *frau* froh, *fau* so, *dau* da (*tunc*), [*drvau* davon], *hauch* hoch, *Naut* Not, *blauß* bloß, *grauß* groß, *atfchlauß* entschloß, *verdrauß* verdroß, *laus* los, *Raufe* Rose.

5) *au*=mhd. *o*: *faul* soll, *Saule* Sole, *vaul* voll, *Kaule* Kole (*kaulpeichfchworz*), *geftauln* gestolen, *haulen* holen, *waunte* wonte, *vaur* vor, *Waurte* Worte, *Laub* Lob, *aubrft* oberst, *Hauf* Hof, *Vaugoł* Vogel, *Rauk* Rock, *Laucß* Loch, *Laude* Lode, *Gaut* Gott, *verbauten* verboten, *Schlau* Schloß, *Haufn* Hosen.

Schmeller §. 330. 317 erwähnt das *au* für *o* und *ô* von Schwarzach und Bömerwald, theilweise auch vom Mittelmain; Höfer Volkssprache 91. auß dem westl. Oberösterreich.

6) *au*=mhd. *â*: *dau* da, *wau* wo, *Mau* Mohn (schles. Mô), *Maul* Mal, *daumauls* damals, *Saum* Samen, *naunde* nahe schles. nânde, *Jaur* Jar, *kaurte* kerte schles. kârte, *Plaue* mhd. *blâhe* Leinwanddecke über die Wagen, *Aubend* Abend, *Schauf* Schaf, *nauch* nach, *Sprauche* Sprache, *haut* hat, *gebrautn* gebraten, *verrautn* verraten, *Straußе* Straße, *Auft* As.

7) *au*=mhd. *a*: *waurim daurim* warum darum, *Graub* Grab; auch *Lauger* Lager ist hieher zu stellen.

au für *â* komt schon früh bei schwäbischen Schreibern vor, vgl. Gramm. 1³ 182, Mone Schausp. d. Ma 1, 139. Schmeller kent *au* für *â* von Rösla Nab Pegnitz und auß Schwaben, *au* für *a* auß dem Rotthale. Vgl. oben §. 3. *ei* 6.

8) *au* auß *a* vor *ł*, welches sich vokalisch auflöst: *dâthaube* derenthalben, *hauvn* halfen=helfen, *maukn* malken für melken (Glogau).

Die Außprache des *au* für alle behandelten Fälle ist im gemeinschlesischen und im Gebirge hell und rein, nördlich neigt sie sich der Verengung in *ô* zu. Bei Firmenich steht in den nordschlesischen Proben *oau* geschrieben.

o u.

Ein Doppellaut, langes *o* mit nachklingendem *u*; ich finde

ihn in Aufzeichnungen auß der Breslauer Gegend, auß dem Oppalande und bei A. Gryphius. Selbst hörte ich dieses *ou* nie.

1) *ou*=mhd. *ü*: *koum* kaum, *Bouren* Bauern, *brouchn* brauchen, *ouß* auß, *Hous* Haus, *toufant* tausend, *grou'am* grausam.

2) *ou*=mhd. *ô*: *grouß* groß.

3) *ou*=mhd. *o*: *woul* wol.

Im Kuhländchen findet sich *ou* für *u, û, ô, â*. Schmeller fürt es §. 322 für *o* und *ô* auf von Ober-Altmühl, Mittelmain und Queich, §. 378 für *uo* von Kinzig, fränk. Sale, Rösla, Pegnitz, Vilz, Nab, Regen, Unteraltmühl.

Ser viele mitteld. Mundarten kennen es: Achen, Luxemburg, Eifel, Odenwald, Ziegenhein, Nordthüringen.

Auch niederdeutsch findet es sich, s. K. Regel bei Haupt Zeitschr. 3, 61. Wœste bei Aufrecht-Kuhn 2, 202.

éa (æia).

Nach der Aufzeichnung bei Firmenich 2, 330—332 ein Laut der Quaritzer Mundart, über defsen Außsprache bemerkt wird daß der erste Theil, welcher sonderbarer Weise *æi* geschrieben wird, zwischen *ä* und *i* liege.

éa entspricht mhd. *ü*: *Meal* Maul, *Pear* Bauer, *fear* sauer, *teart* dauert, *mearn* mauern, *Beach* Bauch, *Streach* Strauch, *reaß* herauß, *heaßn* haußen, *Heas* Haus, *Pleaze* Plauze Eingeweide (poln. *płuca*. Westpreuß. Plûz).

Mir scheint dieses *ea* derselbe Laut zu sein, welchen Fabian Franck in seinem Cantzlei vnd Titelbüchlin Fol. 166 als schlesisch auffürt und *eau* schreibt: treawen, beawen, teauben=trauen, bauen, Tauben.

Andre deutsche Mundarten kennen *eau* noch heute: im waldeckischen erscheint es für *o* und *au*, in der Wetterau für *ü* und *uo*.

Leicht ist an das angelsächsische *eá* gedacht, schwer aber die Vergleichung begründet.

eu. oi.

Der Schlesier spricht das *eu*, wo er es überhaupt hat, tief auß, so daß man allenfalls dafür *oi* schreiben kann wie merfach geschieht.

1) *eu*=mhd. *iu*: *neu, euch, heuer* u. s. w., *verleurt* Opitz Bb iij rw. scheube Opitz 2, 84. verschäubt Lohenstein Ibr. Baſsa 2, 163, *leugt* lügt, betreugt Opitz, gezeuget: beuget Lohen-

stein Ibr. Baſsa 1, 301, *reucht, ſteucht* umſteucht: kreucht Kinner von Scherfenstein bei Hoffmann Spenden 2, 238. verdeuſet Schweinichen 2, 245. abscheust: außgeust A. Gryph. Sonn. 3, 58. verschleust: außgeust: beweyst M. Weiße 294. vergeußest: reißest Kinner bei Hoffmann Spend. 2, 238.

Die lezten Reime deuten die entschiedene Hineigung der allgemein schlesischen Rede an, das *eu* wie *ei* zu sprechen, vgl. *ei.* 3. In dem Landvolke dauert jedoch in einigen Gegenden (Schweidnitz. Mittelwalde. Glogau) die tiefe Außſprache fort und selbst für die Fälle des Verbums, wo die nhd. Schriftſprache nur *ie*, das mhd. aber noch ungebrochenes *iu* kennt.

2) *eu*=mhd. *ie*: *dahoie* dahier (Löwen), *leub* lieb (Breslauer Gegend. Firmenich 2, 344) *teuf* tief Sartorius bei Hoffmann Spend. 2 222· täuffe A. Gryph. Carden. und Celinde 1, 43.

Vgl. Schmeller §. 296. 312. Höfer Volksſprache in Oesterreich. S. 81. f.

Auch mitteldeutsche und niederdeutsche Mundarten bieten diese Erscheinung.

3) *eu*=mhd *öu* in einigen Gegenden z. B. Mittelwalde; gewönlich aber ist dafür *é* (*é.* 3) hier und da *ei* (*ei* 4).

4) *eu*=mhd. *i* und *ei*: verseugt: steigt Lohenstein Agripp. 5, 609. zeuget Sophonisbe 5, 45 heuter Lohenst. Armin 1, 30. Scheutel Lohenst. Blumen S. 90 (1689).

eu für *ei* findet sich auch in Kärnten; niederdeutsche Mundarten kennen es ebenfalls. Im Elsaß fand es sich wenigstens früher.

Höfer Volksſpr. 69 fürt auß Oberösterreich *oi* für *ei* an, von der österreich.-bair. Grenze *ui*, das Schmeller § 154 von Unterdonau und Bodensee für *ei* beibringt. Vgl. *iu* 6.

5) *eu*=mhd. *ü*: *Meur* Mauer, Feurmeur Feuermauer Rauchfang, *Meur* Maurer.

6) *eu*=mhd *o*: woynen wonen Schweidn. Willk: v. 1344 bei Tzschoppe Stenzel 555. *pleudern* außſchütteln (von Gewändern und Getreide gebraucht) mag hier stehen, da es wol zu mhd. *plodern* gehört.

7) *eu* = mhd. *ü (ö): koíndn* könten (Neiderland). Die weiche Außſprache des *n* mag das *eu* auß *o* und *ö* gebildet haben. Auch in dem folgenden schreiben wir der Liquida die Entstehung des *eu*-Lautes zu, der in diesen Fällen auß etymologischem Grunde beßer *oi* geschrieben wird.

8) *eu* = mhd. *a: Koiłk* Kalk, *Schoiłk* Schalk (Glogau. Grünberg).

9) *eu* auß Apokope und Kontraction: *moi* mag (Glogau), *ſoi* sage (A. Gryph.), *ſoin* sagen, *kloite froite* klagte fragte — *ſtoin* stehn (*ſtân*). — Fundorte: Glogau, Grünberg, Primkenau, Peterwitz Neudorf bei Schweidnitz, Mittelwalde; vgl. *iu.* 6. Daneben gilt in denselben Orten *æ* und selbst *ei* vgl. *æ.* 9, *ei.* 12. Näher steht dem *ai* die Zusammenziehung *gezoin* gezogen, *gefloin* geflogen. Ueber das mittelniederländische *oi* in Kontractionen s. Gramm. 1 [3], 299. f.

iu. ui.

Die Außſprache ist das engste in ein tiefes *ü* übergleitende *eu*; ich habe nichts dagegen daß auch *ui* geschrieben wird, wäle aber *iu* einmal auß Anschluß an das mhd. *iu* und dann weil Fabian Franck diese Bezeichnung ergriff, welcher nicht unfeines Gehör hatte, und auch weil Andr. Gryphius, nach dem Drucke seiner geliebten Dornrose von 1661 zu urtheilen, also schrib.

1) *iu* = mhd. *üe*: *Hiuńdl* Hünlein.

2) *iu* = mhd. *uo: Kiuh* Kuh A. Gryph. gel. Dornr. S. 17, *Miudr* Mutter, *giut* gut (Oppaland), *ſtiundn* stunden (Neusalz) — Fab. Franck fol. 166 fürt auf: *giuder briuder* guter Bruder.

3) *iu* = mhd. *u: diu* du, *kiullern* kullern (sich wälzen, rollen), *piutteln* wie ein Puttel (Hünchen) geschäftig sein: se piuttelt im en rim.

4) *iu* = mhd. *o: Friunt* Fronte (Leobschütz). — Hierher mögen auch folgende Worte gezogen werden, die allerdings ein ursprüngliches *a* haben, das aber dumpf wie *o* außgeſprochen wird: *dermuińń* ermannen, *Hiuńke* Hanke (Eigenname).

5) *iu* auß *i* durch Außfall einer Liquida: *vertiubt* verdirbt A. Gryph. gel. Dornr. 48., *hiuft* hilft (Glogau).

Gleiches fürt Schmeller von der Salzach auf, §. 369.

6) *iu* in Kontractionen von *age: ſiu* sage, *Gekliu* Geklage, *Niul* Nagel, *ſiun* sagen, *triun* tragen, *Wiun* Wagen, *Hiun* Hainau (Hanau [d. i. Hagenau] gesprochen und bei Schweinichen geschrieben), *Miut* Magd, *Jiute* Jagd, *Siutſe* Sage Gerücht. — Glogau. Beuten. Deutsch-Wartenberg. Neusalz. Primkenau.

Es ist das *iu* der Zusammenziehung tiefere Außſprache des *eu*, welches ebendort erscheint (*eu.* 8.) und gleich diesem Verdumpfung von *ei.* — Es zeigt sich auch in thüringischer Mundart. Ueber westfälisches *iu* Wœste bei Aufrecht-Kuhn 2, 205.

A. Die Konsonanten.

1. Die flüßigen L R M N.

L.

Als weicher halbvokalischer Konsonant wirkt *l* auf ihm verbundenes *t* erweichend: *alder, halde, kalde, gewaldig, Foldr, gildn* (gelten), *hildn* hielten, *Eldern, scheldn, felde* solte, *felden* selten. — Vgl. Gramm. 1 ^{2}, 393. f. 409. In älteren schlesischen Schriften zeigt sich vereinzelt festgehaltene tenuis: *milterung* Stenzel *script.* 4, 234, häufiger die Erweichung; melden: vergelten M. Weiße 288. *Halder Heldern* (Fischhälter) Stenzel *script.* 4, 47. *eldern* Aeltern ebd. 238.

In solchen Verbindungen wird *l* auch außgeworfen und der voraußgehende Vokal verlängert: *bâle* bald, *kâler* kalter, *hâln* halten, *Pitterschwâle* Peterswalde. Das findet sich auch im thüringischen. — Auch sonst finden wir Außfall des *l*: *as* als (auch süddeutsch und in andern mitteld. Mundarten), *aſù* also (afu in den meisten mitteld. Dialecten), *vunt* vollends, *Môtwulf* Moldwolf für Moldwerf, Erdwerfer (verderbt Maulwurf), *ſiche ſichte* solche.

Abwerfen von anlautendem *l* in *Aberante* Laborant (Name der Erb- und Naturapotheker im Riesengebirge). Vgl. über verwantes Schmeller § 544.

Afsimilation des *l* an verbundenen Konsonanten: *lr*: *gefirre,* hurtig behend, Nebenform *gefirle* — *lb*: *sille* selbe, *dafselle* dasselbe, *Kolle* Kolbe.

Das *l* hat im grösten Theile Schlesiens seinen reinen Laut; nur in den nördlichen Gegenden (Trebnitz, Glogau, Neusalz, Primkenau) tönt es palatal wie das poln. *ł*. In den Proben bei Firmenich 2, 290. 319. 340 u. f. ist der Laut fast getroffen, wenn für *bifsał, Hoifał, derzeiłn, veił* geschrieben ist *bifsoa, Hoifoa, derzeioln, veiol* (vgl. den serbischen Uebergang von *l* zu *o* Grimm Gesch. d. deutsch. Sprache 1, 320). Das *ł* hat den vollen Gaumenlaut in allen Stellungen und Verbindungen: *âłer* alter, *ſpeiłn* spielen, *ſałbr* selber, *iłve* eilf, *zwełve* zwölf, *hałſn* helfen, *fułg* volg, *małkn* melken, *Miłch* Milch, *drzoałt* erzält, *ſommołt* sammelt, *preigołt* prügelt, *Mauł* Mal, *veił* viel, *Heł* Helle, *Maidoł* Mädel, *Zwægoł* Zweiglein, *Vaugoł* Vogel.

In den Zusammensetzungen mit —*lich* bringt dieser halbvokalische Ton des *ł* zusammen mit dem folgenden *i* einen fast

wie *oi* klingenden Laut hervor; das *ch* tönt tief auß der Kele: *wirkoich, meigoich, zeimoich,* wirklich, möglich, ziemlich. Es erinnert das an den *j*-Laut des *l* nach *a o u, e* und *i* am Inn und Isar: *baj* bald, *Hajs* Hals, *Hojz* Holz, *Schujd* Schuld Schmeller § 523, *Apfej* Apfel, *ſtejn* steln, *ſpijn* spiln 524. 525. Vgl. Grimm Gesch. d deutschen Sprache S. 319. Eine Andeutung dieses Vorganges findet sich im schlesischen in der Form *gebaljt gebalgt* für geballt.

Der vielfach erscheinende Uebergang des *l* in *u* zeigt sich auch schlesisch, sowol nördlich als in der Grafschaft Glaz; *al* klingt fast wie *au*: *Wald, Kopałle* Kapelle. S. J. Grimm Gesch. d. deutsch. Sprache 320.

R.

Wie *l* so übt *r* auf verbundene Konsonanten erweichenden Einfluß, wenn auch in beschränkterem Umfange. Auß heutiger Mundart ist mir nur *vierde* vierte bekant, bei M. Weifse 247 finde ich daſselbe Wort, in einer Urkunde von 1348 (Stenzel Bisthumsurkund. 305.) *geburde.* Gewönlicher ist der Außfall des verbundenen Zungenlautes: *Fâre* Pferde, *wâr* oder *wær* werde, *wârn* oder *wærn* werden, *gewurn* geworden.

Angleichung findet sich ebenfalls: DR: *werr* wider (auch im Eichsfelde; in der Rheinpfalz *wirrer*). NR: *jerr* jener auß jenr (vgl. *jenre* Rud. H. 16).

Das euphonische *r* zwischen Vokalen, das ahd. mhd. und in vielen Mundarten erscheint (Grimm Gesch. d. d. Spr. 312), kent auch das schlesische: *hô-r-auß* Hirtenruf beim außtreiben der Kühe, *hô-r-ei* Ruf beim eintreiben; *ſchriren* schrien, *geſchrîren* geschrien; von den schlesischen Dichtern will ich nur durch M. Weifse 306 diese Form belegen laßen. So verbreitet wie im bairisch-ostlechischen Dialect (Schmeller § 635) ist dieses *r* in Schlesien freilich nicht.

Auß dem gutturalen Wesen des *r* entspringt einmal ein vokalischer Nachhall: *zoren* M. Weifse oft, *koren* Opitz 1, 141 (1629) vgl. Schmeller § 637 (als eine Spur der alten Bildungssilbe *-en an-* kann ich dieses *-en* nicht faßen); das andremal wird dadurch die völlige Verschluckung des Halbvokals bewirkt: *Kă'l* Kerl, *verti'bt* verdirbt, *Ă'perna* Erdbirnen Kartoffeln, *Kă'pperal* Korporal, *Mă'gen* Morgen, *wă'd* wird, *ă'tlich* artlich, *gâră'tlich* zur Steigerung gebraucht, *mă'ttern* martern, *wæ'l* wärt, *Hă'zze* Herz, *mô'ſch*

morsch; selbst außlautend: *'Odla* Adler (Oppaland). Vgl. Schmeller § 632. Diese gutturale Natur soll im Hirschbergischen die Einschiebung eines *r* in die Zusammenziehung auß *age* hervorrufen: *foarn* sagen, *joarn* jagen, *Moart* Magd (Firmenich 2, 269. f.), so daß es hier eigentlich mit *g* getauscht hat. Vergleichen läßt sich der Wechsel von *g* und *r* in geschriren und geschrigen. In der Mundart des Kuhländchens treffen wir daſselbe *r: kloer* klage, *moer* mag, *ſchloer* schlage, *tort* tagt Meinert Volkslieder S. 381. Andre Mundarten kennen Tausch zwischen *d* und *r*.

Ueber das Verhältniſs von R zu S vgl. dieses.

M.

Der Laut des *m* ist rein, one nasalen Klang.

Außlautend wird es zuweilen in nordschlesischer Mundart weggelaßen: *kau* komm (Grünberg. Neusalz. Quariz); häufiger ist seine Schwächung zu *n*, namentlich in Ableitungssilben: *'Eden* Eidam, *Thurn* bei Stenzel *ſcript.* 4, 273, Opitz A. Gryph., *Tâtzen* Dezem Zehntzins, *Krâtſchen* Kretscham poln. *karczma*. Daneben findet sich in mereren Worten biß heute die treue Bewarung des *m: Besem, Bodem, Buſem, Fadem* mit den Pluralen *Besemen, Fademen*; auß den schlesischen Dichtern, namentlich auß Lohenstein, ließen sich Belege dafür beibringen.

In einer Reihe Worte schießt nach uraltem Gesetze *m* vor Lippenlauten auf (vgl. Grimm Gesch. d. deutsch. Sprache 335): klappern: Klempner (Spengler), Paps: Pamps, schappern: schampern (tänzelnd gehen), schlappern: schlampern, strâbeln: strampeln, tâpern: tampern.

Die Verbindung MP hat sich in dem schlesischen vielfach erhalten: *Wampe* mhd. *wambe wamme* Bauch; *Kamp* Kamm, *krump* krumm, *Lamp* Lamm, Lemblen M. Weiſse, *tump* dumm. Mit Außname von *Wampe* weicht MP jedoch inlautend. Unorganisch ist *komben* kommen Stenzel 4, 281; *vernomben* ebd.

Ueber den Uebergang von N zu M siehe N.

N.

Das einfache unverbundene *n* wird one nasalen Klang gesprochen; eine scheinbare Außname machen in Glogauer und Primkenauer Gegend die verkürzten Formen der Poſseſsivpronomina *meng deng ſeng*, welche aus den Bildungen *meininge deininge ſeininge*, die z. B. im ostlechischen (Schmeller §. 473) erscheinen, zusammengezogen sein dürften. Sie kommen auch vor in der

Mundart von Düren, im Siebengebirge, in Luxemburg, Ziegenhain; in der Gestalt *ming*, *ding*, *sing* in den Mundarten von Köln, Jülich, Bonn.

Die Verbindung *ng* hat inlautend durchauß nasalen Laut; die getrente Außſprache der südostdeutschen Dialecte kommt nicht vor: *ſinge*, *bange*, *Länge*, nicht *sin-ge*, *ban-ge*, *Län-ge*. Außlautend ist der Ton zwar auch nasal, das *g* wird aber gehört: *Dingk*, *genungk*, *gingk*, *fangk*. In der Mittelwalder Mundart geht dieses *ng* in *nd* über: *bande* bange, *ſtrende* strenge (vgl. nachher den Uebergang von *nd : ng*).

N kann mit *l* tauschen: *Lixe* und *Nixe* stehen neben einander wie lateinisch *Lympha* und *Nympha* (*Varro* VII. 87. vgl. Grimm Gesch. d. deutsch. Spr. S. 341), ebenso *malger malgerlei* und *manger mangerlei* (Blimla malger lêa Blimla malger Zweigerlein Schles. Sommerlied). Andre Uebergänge von *l* zu *n* verzeichnet Schmeller § 569.

Außlautend begegnet oft Abfall des *n*: namentlich in einsilbigen Worten: *ao* an, *drô* dran, *ei* ein, *hi* hin, *kê* kein, *klê* klein, *ma* und *me* man, *nê* nein, *ſchî* schön, *ſchô* schon, *vô* von; diese Formen gelten selbst wenn die Adjectiven attributiv gebraucht sind: a klê Kindla, a schî Karle, schî Wâter. Das *n* bleibt in Zusammensetzungen abgeworfen, mag das betreffende Wort den ersten oder den zweiten Theil der Komposition außmachen: *ſteirêch* steinreich, *Stêricke* Steinrücken steiniger Hügel, *Stêritſche* dafselbe, *Schwêjunge*, *Hofma* (*Hauve* Sprottau) *Herma Bouma* Hofmann Hermann Baumann. — Das Wort Mohn *papaver* hat im schlesischen nicht das unorganische *n* des neuhochd. angenommen; bei Opitz X. IV. Mohes, bei Lohenstein Ibr. Baſsa 3, 329 Agripp. 5, 637 Maah, heute je nach der Gegend und der Bildung *Mô Mû Mau*. — Den Abfall des *n* an einsilbigen Worten bemerken wir in den meisten mitteld. und oberdeutschen Mundarten.

Abfall des außlautenden *n* zeigt sich ferner an dem Infinitiv im oppaländischen: *weſche* wischen, *lenke* lenken, *ſchenke* schenken, *liege* liegen, *fliege* fliegen; im Kuhländchen ebenso und one die Nebenform auf *-a*, die im Oppaländchen gewönlicher ist. Die Infinitive auf *-e*, die früh im thüringischen sich zeigen (Gramm. 1^2, 931) sind eine Eigenthümlichkeit fast sämtlicher mitteldeutscher Mundarten. Ueber das *-a* der Infinitive vgl. *a*, 3.

Nach *m* und *n* des Stammes wird die Flexion *-en* gewönlich

abgestoßen: *kumm* kommen, *beklumm* beklommen, *Bim* Bömen, *gewinn* gewinnen, *gespunn* gesponnen. Nach Außtoß des *e* ist Afsimilation eingetreten, welcher die Apokope sich verband.

Auch *n* übt erweichenden Einfluß in der Verbindung mit *t*; es zeigte sich dieß schon mhd. Gramm. 1^2, 394. f. 409 und ist niederdeutsch Regel, wo *nt* nur Außname ist. vgl. Rolandsl. XIII. Beifpiele: *kende* könte, *hindr* hinter, *nande* nante, *undr* unter; vgl. *könde* M. Weifse 247. *geandworttet* Stenzel *scr.* 4, 281. *herunder* Opitz 2, 133. *ermundert*, *entbrand*, *bekand* bei A. Gryph., *hinden: finden* Opitz C. j. A. Gryph. best. Mutter 3, 192. *ergründen: hinden* Günther 1016 (3. Außg.) Dagegen steht Stenzel 4, 281 und oft entlich geschrieben.

Dieses *nd* wandelt sich in einigen Worten gemeinschlesisch, in andern nur in einzelnen Orten und Gegenden zu *ng*: gemeinschlesisch sind *hinger* hinter, *zengs* zu Ende, wol auch *ungr* unter; bei Gryphius begegnen angebungen, finge, verwingest, gefungen, geschungen; bei Schweinichen Schwingesucht. Die Mundarten von Hirschberg, Grünberg und fast dem ganzen nördlichen Schlesien haben dieses *ng*.

Dieser Wandel ist auch dem Schriftdeutschen nicht fremd; unser schlingen ist auß schlinden entstanden, wie das Wort Schlund jedem deutlich machen kann; jenes *ng* ist aber namentlich den mitteldeutschen Dialecten seit früher Zeit eigen. Bei Herbort 10205. 17116 findet sich *sudrungen* mhd. *serdrunden*, in einem thüringischen Auferstehungsspiele des 14. Jh. *erstanden: ergangen* Mone altd. Schausp. 139. 143. in einem mittelrheinischen Pafsionsspiele des 15. Jarh. bringen: finden, dingen: finden, küng: fründ. Mone Schausp. d. Ma 2, 179. Heute läßt es sich nachweisen in den Mundarten von Jülich, Achen, dem Siegerlande, Ziegenhain, im Thüringischen, Hennebergischen, an der Rhön, im Unterharze, in Anhalt, im Altenburgischen. Niederdeutsch komt es auch vor, z. B. in Waldeck, Eberfeld, Düfseldorf.

Wenn sich *nd* im nordschlesischen erhält, so hat *n* die weiche Außsprache: *Kínder*, *Hunídl*, *gefchwínd*.

Vor Lippenlauten geht *n* in *m* über: *fimf* fünf (hier könte man von einer Rückker des *n* zu *m* reden) *Jumfer* (das *g* wird außgeworfen), *wolm ber* wollen wir. *nb* wird zu *m*: *gem* geben, *bleim* bleiben, ebenso *bn* zu *m*: *'Omd* Abend, *Simtig* Sonnabendtag; *nt* geht vor Lippenlauten in *mp* über: *Hamperch* Handwerk,

Hímpelbere Hintbere Himbere, (vgl. über diesen weitverbreiteten Vorgang Grimm Gesch. d. deutsch. Spr. 339. Lampert auß Lantbert, empfangen: entfangen u. s. w.); auch bloßes *nt* wandelt sich in *mt* oder *mpt:* Lieutenant in Leutnampt auch Leutnam, vgl. Opitz Argen. 2, 122 Leutenampt. Ueberhaupt sehen wir in Zusammensetzungen *n* in *m* sich stärken: imgleichen bei Schweinichen und Opitz, amheim bei A. Gryphius. Bei Anlenungen gleicht sich *n* dem *m* an: *wemma* wenn man.

Alle diese Erscheinungen sind den meisten Mundarten eigen. Vgl. u. a. Schmeller §. 576. 577.

Außfall des *n* zeigt sich in der Vorsilbe *ent* (*ant*) die zu *at* wird: *atgæn* entgegen, *atziehn*, *atſchlißn*, *atlaufa* (im Kuhländchen *hattkâne* u. s. w.); in der Bildungsſilbe *-ing -ung*: *Achtige* Achtung, *Warnige* Warnung; in *-ling: Frühlig*, *Sperlig*, *Téflig* Täufling, *Tritlig* Tritling Stufe, *ærſchlig;* vielleicht auch in *ägstern* quälen für *ängſtern?* oder ist dieß eine Bildung auß *egt* Schrecken?

In *pulſch* polnisch neme ich keinen Außfall an, sondern füre es unmittelbar zu dem alten beßeren polisch. Vgl. auch Schmeller Grammat. S. 265. Anm.

Häufiger als der Außfall ist die Einfügung des *n:* vor Gutturalen ist es eingefügt in *Brinkel*, Nebenform *Brickel* Bröcklein, *genunk* genug (vgl. Grimm Gesch. d. deutsch. Sprache S. 338), vor *tſch* in *quintſchig* Nebenform *quatſchig* weichlich fett; *platschern* und *plantſchern* im Waßer hin und herschlagen.

Euphonisches *n* erscheint in *Sine* Sie Weibchen der Thiere, *Zine* Zehn, *dôhîne* dahier, *dôhînigta* ebd., *aninger* ahinger hinterhin, *derbeine* dabei, *beiner* bei ihr, *derzûne* dazu, *zûner* zu ihr, *zûner* (adject.) zugemacht geschloßen, *fôner* solcher, *ein ihrer* in ihrer etc. *wien ich* wie ich. Der Hiatus, mag er in demselben Worte oder in zwei verbundenen drohen, soll verhütet werden. Gleiches bei Schmeller §. 609. — In *Nænde* Nähe, *nænder* näher, *nænſte* nächste ist Zusammenziehung der volleren Formen *nahende*, *nahender* u. s. w. über deren ältere Erscheinung Schmeller 2, 688.

Anlautend zeigt *n* sich vorgesezt in *Nardla* Eduard (Neustadt O. S.)

2. Die stummen Konsonanten.

a. Die Lippenlaute B. P. PF. F. V. W.

B.

Die Labialmedia hat im algemeinen den reinen Laut behalten: bald, bei, bin, blau, Bone, brühen, Bund; Gabe, leben, oben; selbst außlautend *êb* (ob. ehe) *Grâb*, *grôb*, wenigstens nach gedenten Lauten.

In einer Reihe von Wörtern findet sich indefsen anlautend nicht die Media, sondern nach älterem Stande die Tenuis: *Paur* Bauer, *Pankett*, *Pankert* Bankart Bastart, *Pærſchke* Barsch, *zu paße kommen* (*zu baden kumen* Herbort 2697. nd. *to bate kamen*) *Pengel*, *Perlin*, *picklig* bucklig, *Pittch* mhd. *botech*, *Pitzel* mhd. *bütze*l, *Gepiſche* Gebüsch, *Plaue* mhd. *blâhe*, *Plitz Pliz* Schlag Klatsch, *pléftern* zu *blâſen*, *Pôcht* mhd. *bâht*, *prâſchen* nd *brâſchen*, *prâv*, *Prætzel*, *prinzlich* mhd. *bremzelich* brandig, *prizeln* Nebenform *prûzeln* kreischen von bratenden Speisen gebraucht (zu *brüejen* und *brüeten*?) *prillen* brüllen, *Prille* Brille, *Puckel*, *Punzeltippel* Bunzlauer Töpfchen, *Puſch* Busch, *Putter*.

Der harte Anlaut fast aller dieser Worte läßt sich auß den schlesischen Schriften der früheren Zeit belegen; in dem Parchwitzer Privilegium von 1374 steht z. B. *püſchen* (Tzschoppe Stenzel 598), Opitz Lohenstein schreiben stets Pusch Gepüsche, bei Opitz Q. j. Plitz, Argenis 2, 2 prausen, ferner Stenzel *ſcript* 4, 279 pald, pange, 245 ff. pei, peſser, gepeten, pegerte, plieben, peider, 223. pergen, 277 pöser, purgg; Schweinichen bei Stenzel 3, 60. 78. Perlin, pastey; A. Gryphius Carol. Stuard 3, 483 Pristol, Stoppe Parnaß 378 Pare Bare.

Beiſpiele der labialen Tenuis im Anlaute statt der Media gibt auß dem 12. Jh. W. Grimm Rolandslied XIV., auß dem 13. und 14. Jh. auß mitteldeutschen Quellen W. Grimm Athis 1, 15. Pfeiffer Mystiker 1, 572. Rückert Ludwig 163., im 15. 16. Jh. ist dieses *p* in oberdeutschen Schriften ganz gewönlich.

Der vorangehende Laut hat auf dieses schlesische *p* keinen Einfluß, ein Rest notkerischer Lautabstufung liegt also nicht darin. Vgl. Grimm Gramm. 1², 381. Gesch. d. deutsch. Sprache. 364 ff.

Im Außlaute und in Konsonantenverbindungen, namentlich nach Kürzen, geht *b* in *p* über; folgt ein *m*, so gleicht es sich diesem an: *gip mer*: *gimmer* vgl. N. Wechsel zwischen *b* und *p* in *belâbern*: *belappern*, *knaubeln*: *knaupeln*. vgl. D.

Zwischen *b* und *w* zeigt sich Tausch; im Anlaute *Bûne* und *Wûne* (Loch in der Eisdecke), inlautend: *Griewe* mhd. *griebe*, *Râdwer* Radbare; namentlich hat die Mittelwalder Mundart diesen Uebergang der Media in die Spirans: *glâwa* glauben, *lâwa* leben, *strâwa* streben, *bei Leiwe* bei Leibe, *ûwa* oben, *üwel* übel, *liewer* lieber, *darwe* derbe, *daſtholwe* deshalb, *Nokwer* Nachbar. Im Kuhländchen dieselbe Erscheinung, welche auch viele andere mitteldeutsche Mundarten kennen: Taunus, Ziegenhain, Kaſsel, Thüringen, Altenburg. Unter den oberdeutschen Dialecten ist dieser Uebergang dem bairisch-österreichischen eigen. Auf den verwanten Vorgang im französischen (*habere: avoir* u. s. w.) macht Grimm Gesch. d. deutsch. Spr. 351. aufmerksam.

Pövel für Pöbel, proviern für probieren (Stoppe Parnaſs 513) mag angereiht werden. Im strengen Gegensatze zu dieser Erweichung steht die Verhärtung in *Zwippel* Zwiebel. Aenliches geschieht im ostlechischen Dialect bei gewiſsen Worten. Schmeller § 406.

An- und Einfügung eines unorganischen *b*: *êb* ehe, *zwiſchber* zwischen; lezteres ist vielleicht nach falscher Analogie mit *neber* neben gebildet; das *b* in *êb* können wir nicht euphonisch nennen, da es nicht bloß vor folgendem Vokal sich zeigt.

Abfall des *b*: *ao ô* ab, *roa* herab, *hoa* habe, *gâ* gebe, *glei gloi glê* glaube (Einschaltungswort wie *halt*; so wie dieses die vollere Form *hald ich* zeigt, so steht neben *glê glêch* d. i. glaub ich) *blei* bleib. Entsprechendes gewären die meisten mitteldeutschen Mundarten. Außfall des *b* in *blein* bleiben (Nbf. *bleim* vgl. N.) *hân* haben, *gehatt gehult* gehabt, *bleit* bleibt, *gitt* gibt, *gatt* gebt, *giſt* gibst, *hiſch* hübsch (lezteres in Hirschberg, Mittelwalde, Breslau). Denung des Vokals ist demnach nicht Folge dieses Außfalls; Beiſpiele laßen sich schon auß dem ahd. mhd. geben. Von heutigen Mundarten kennen es welche am Rhein Main u. Pegnitz, Schmeller § 412. 413, auch hennebergisch zeigt sich der Außfall.

P.

Anlautend weicht *p* in fremden Worten der Media: Bläsiervergnügen, Bodium (Podium beim Bünenbau); bei M. Weiſse bilgerschafft 281; früher zeigte sich dieses *b* auch in einheimischen Worten: A. Gryphius schreibt bots (potz), backen, braſsen: packen praſseln. Diese Neigung des deutschen, fremde Labialtenuis zu erweichen wo sie nicht aſpiriert wurde, erscheint bekantlich mhd.

in aufgedenter Weise. Gramm. 1^2, 397. Benecke-Müller Mittelhochd. Wörterb. 1, 75.

In den Zusammensetzungen mit Werk geht das *w* in *p* über: Hamprich, Hilzprich, Flachprich: Handwerk Holzwerk Flachwerk; änlich ist der Vorgang in *eppern* etwa, wo *tw* zu *pp* wurde. Dieses *eppern* zeigt sich im Oppalande; unter den mitteldeutschen Mundarten kennen *eppes* und *epper* der hennebergische, der fränkische im Oberharz, der erzgebirgische. Oberdeutsch ist diese Form bekantlich algemein. Vgl. Schmeller § 682.

Angleichung an *p* findet statt in *Nupper* (Nachbar), das zunächst aus *Nokber* (Hirschberg. A. Gryphius) afsimilirt wurde. Ausfall des *p* in *Hêt* aus Häupt (Opitz) Haupt (auch lausitzisch).

Wechsel zwischen *p* und *m* in *knaupeln* (Nebenf. *knaubeln*): *knaumeln* nagen kauen.

Wechsel zwischen *p* und *k* in *jupeln* und *jükeln* schlecht zu Pferde sitzen, *Zulper* und *Zulker* Stöpfel Nutsch, *fchlippern* und *fchlickern* (Grimm Gesch. der deutsch. Sprache 347). — *P* und *t* tauschen in *pullo* und *tullo* (Kinderfprache: *p.* oder *t.* machen mingere). Niederdeutsches *p* für *f*, aber hochdeutscher Vokal, herscht in *kaupeln* kleinen Handel treiben, vom schachern der Kinder gebraucht.

PF.

Die schlesische Mundart ist dem *pf* durchaus abgeneigt. Anlautend wird es zu *f*: Fanne, Farr Pfarrer, Faffe, Frau, Ferd, Feil, Fingsten, flegen, Flicht, Flug Pflug, flanzen, Forte, Fund; in- und auslautend wandelt es sich zu *p* oder *pp*: Appel, Krappel (Krapfen Pfannkuchen), scheppen schepfen (bei Stenzel *fcr.* 4, 280 schoppen *haurire*), Schneppe, kloppen, Troppen, Kupper, knippen, Koppe (mhd. *kupfe*) Berggipfel: Schneekoppe, Sonnenkoppe und ser viele andre Koppen auf dem Sudetenzuge, suppen, schippen (mhd. *fchüpfen*), schlippen schlüpfen (bei Lohenstein Ibr. Bassa 3, 227 geschlipt: zerkipt), Klamp Krampf, Kopp, Knopp, Topp, Gesimpe Gesümpfe, Strump. — Meines wissens wird nur (aus religiöser Scheu) in Schepfer *creator* das *pf* rein gesprochen; das Gefäß zum schepfen heißt Schepper. Formen wie Supfe, Trepfe sind wol aus missverstandener Sucht recht rein zu sprechen zu deuten, oder sind sie die streng hochdeutschen Formen? *fopfe* erscheint im Servatius 3072, *kripfe* bei Walther 24, 25. C. Hier-

her gehören auch Klapffer und Klepfer für Klepper bei Schweinichen Stenzel 4, 34. Klumpffen Klumpen Opitz 1, 33.

Das polnische Wort *pieniądze* Geld (auß dem deutschen Pfenning entlehnt) hat bei der Rückaufname in das deutschschlesische die Lautverschiebung ergriffen: *Phinunse* (Trebnitz).

F, V.

Wenn die Tenualaſpirata *pf* dem schlesischen fremd ist, so weiß es doch die doppelte Natur des *f* in vielen Fällen noch deutlich genug zu unterscheiden. Wo nämlich *f* der Aſpirata *v* entſpricht und in einigen andern Fällen, da hat das schlesische den Laut der weichen Aſpirata bewart: Brieve, Eiver, fünve, Grave, Haven, Höve, Huve, Kever, Oven, Schiver, Stivel, Schwevel, Teuvel, Wölve, zwelve, Zweivel; ebenso ist in der Verbindung *ft* die Außſprache dem *vt* nahe: Gruvt, Hevt, Kravt, Savt, Schrivt.

Vgl. Eyver A. Gryph. Sonn. 3, 47. Lohenstein Sophon. 1, 12. Haven: Schlaven Opitz R. iij. — Vom Mittelrhein und auß ostlechischem Dialect fürt Schmeller § 455 gleiches auf. — Auffallender ist daß in dem Namen *Seifert*, der das mhd. *Sivrît* Sigfried ist, die Außſprache dem *w* genähert geblieben ist; man hört Seiwert, Seifertsdorf: Seiwersdorf.

In fremden Worten wird *v* wie scharfes *f* außgeſprochen: Fendite Trödlerkram, Fenus, Fersch (Vers), Fictriol, figilieren.

Gemeinsames Auftreten von *f* und *p* sehen wir in den gleichbedeutenden Worten *fêftern* und *pêftern* verjagen; von *f* und *ch* in *Teufe* und *Teuche* feuchte Stelle im Acker (Liegnitz Jauer), *ſchaftern* und *ſchachtern* geschäftig sein, *Pamuffel* und *Pamuchel* Schimpfwort [1]). Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Sprache 348 f.

Uebergang von *f* zu *b* findet statt in der zusammengezogenen Form *barbs* barfuß; über *f* zu *b* s. B.

W.

Die Spirans der Labialreihe zeigt den Uebergang in zwei verwante Laute: in die Media und in die Liquida der Lippenlaute.

Der Uebergang in *b* ist eine Vergröberung des Hauches, die sich dem Wechsel von *j* und *g* vergleichen läßt. Besonders ist

[1]) In *Pamuffel* und *Pamuchel* haben wir anscheinend eine Zusammensetzung: *Muffel* und *Muchel*, die für sich erscheinen sind mit der Vorsilbe *pa* komponiert, die auch in *Paluchter* auftritt, deſsen einfache Form *Luchter* ist *Paluchter* und *Luchter* sind Hundenamen und bezeichnen den Spürer. Vergl. die Ableitung mit R, Zeitworte.

ihr das Pronomen wir außgesezt, das mit und one Anlenung an vorauſsgehendes Verbum *ber bêr beir*, je nach Ton und Mundart, lautet: *bêr ſpêlen. lôß berſch. wolm ber nich?* — Andre Beiſpiele: *ébich* ewig (Sprottau. Schon in Urkunden von 1344. 1348 *ebiclich ebegin.* Tschoppe Stenzel 554. Stenzel Bresl. Bisthumsurk. 305) *be alben* beschmutzen betriegen, vgl. Lohenstein Cleop 1, 904. (ahd. *falawjan.* mhd. *felwen.* Die figürliche Bedeutung ist wie bei *beſchtzen*). *Witber, Krabaten* Kroaten Krawaten, Jubilirer Juwelier Stenzel *ſcr.* 4, 213. *Löbe* Löwe Opitz B. iij. rw., *Forbergk* Vorwerk Stenzel 4, 239, heute Forbrig geſprochen, Fiebig Viehweg.

Hefsische, thüringische, hennebergische Mundart kennen diese Verhärtung des *w* ebenfalls; in oberdeutschem, namentlich österreichisch-bairischem, Dialect ist sie weit ausgedent. Vgl. auch Grimm Gesch. d. deutsch. Spr 351.

Der Uebergang von *b* zu *m* findet sich ebenfalls in dem Pronomen wir und zwar ebenfalls nicht bloß in Anlenung; sodann in *Schwalme* (mhd. *ſwalewe*), in der zusammengezog. Form *Leimt* Leinwand, mhd. *linwât.* Auch diesen Vorgang, namentlich *mîr* für *wir*, kennen oberdeutsche und andre mitteldeutsche Mundarten schon in früher Zeit.

Ein euphonisches *w* in Jesuwiter (vgl. den Spottnamen Jesuwider).

Vor s wandelt sich *w* in das schärfere *f: kawern kawſen: kafzen* plaudern keifen.

b. Die Zungenlaute D. T. Z. Sz. Sch.

D.

Das *d* wird im Inlaute und selbst außlautend nach Längen und in Verbindung mit Liquida als reine Media geſprochen; darum schrib Andr. Gryphius entbrand, eigendlich. Im Anlaute liebt die Mundart die Tenuis: tauern *(durare)*, Tacht Docht, Tätzen Dezem Zehnten, verterben, tichte dicht, Tinger Dünger, Tôle Dohle, tunkel, tump, tuppelt, Tusel, Trache, treiste; auch in fremden Worten: tefentiern, tuse *douce.* Vgl. auß schlesischen Schriften: Tham Damm Schweinichen bei Stenzel 4, 48. Lohenstein Sophonisbe 5, 151 A. Gryph. tämmen ebd., verterben Stenzel 4, 55. Opitz R. IV. tichten Opitz S s. j. rw. Tonaw ebd., tumm Lohenst. Agripp. 5, 66. Armin. 1, 7. tunkel M. Weiſse 277. Lohenstein Agripp. 4, 86. Tolch Stenzel 4, 235. Trache M. Weiſse 289.

Dieses *t* für die neuhchd. Media verhält sich wie *p* für *b*. Es ist auch den älteren mitteldeutschen Mundarten nicht fremd: virterbin im Athis und bei Hermann von Fritslar vgl. W Grimm Athis 1, 13. Pfeiffer Mystik. 1, 573.

Ueber *d* in Liquidalverbindungen vgl. L R N, ebenso über den Uebergang von *nd* zu *ng* N. — Tausch von *d* und *t* in schnâdern: schnattern; vgl. den gleichen Wechsel von *b* und *p*.

Abfall des anlautenden D findet sich in *after* desto, so wie in den toulos behandelten Formen des Artikels *dem den: em en, 'm 'n*. Auß ostlechischer Mundart fürt Schmeller § 448 gleiches auf; in hennebergischem läßt sich dieselbe Erscheinung nachweisen. Ueber den Abfall von *d* des Stammes vor Verbalflexionen vgl. T.; abgeschliffen ist das *d* in *an* „und" bei Stoppe 508 ff. Der häufige Gebrauch der Kopula hat auch in anderen Mundarten das *d* entfernt.

Unorganische Einfügung des *d* habe ich nach N und R beobachtet: *Hínder* Hüner (kölnisch *Hónder*), *rendlich* reinlich, *morgends* auch bei Opitz H. iij. rw. (vgl. ND.), *'Arden* Nebenf. zu *'Aren* = mhd. *erne* Ernte, *Stírdel* Nebenform zu *Stírl* Stange (vgl. Schmeller b. Wb. 3, 656). Ganz besonders tritt es bei der Verkleinerung der auf *n* außlautenden Worte auf: *Andel* Annchen, *Kandel* Kännchen, *Kíndl* Kienſpan, *Mandel* Männchen, *Tíndel* Tönnchen. Den oberdeutschen Mundarten ist dieses nicht fremd.

In *énder*, Komparativ zu *éb* ehe, haben wir vielleicht einen verwanten Vorgang; die Form *éer* schien zu hart, euphonisches *n* schob sich ein, dem das *d* sich anschloß. Doch vgl. Grimm Grammat. 3, 594. f. Lachmann zu Nibel. 204, 4. Schmeller bair. Wb. 1, 3.

Nach solchen Erscheinungen mag es auffallen, daß sich *mínſte* bei den schlesischen Dichtern rein erhalten hat: *das mínſte* Opitz Oo. IV. rw. Lohenstein Ibr. Bassa 1, 98. *auffs mínſt* A. Gryph. schwärm. Schäfer. S. 50 (1663).

T.

Ueber den Eintritt der alten Tenuis für die heutige Media im Anlaute s. bei D.

Umgekert geht *t* in einigen Worten anlautend und inlautend in *d* über: *dallen* tallen, *débſen* tebsen toben, *dropt* tropft, *Drummel* Trommel, bei A. Gryphius *daffend, drümer* (auch bei M. Weifse), *drummel, dulle, dumulduanten;* auß dem 16. Jarh. *drauen* Stenzel

ſcript. 4, 58.; *ſodan* sothan ebd. 233.; bei Stoppe Parnaſs 46. Drichter. Inlautend: *güder* guter, *grâdelirn* gratulieren, *kardell* Kartell.

Von der Erweichung des *t* in unmittelbarer Verbindung mit *l n* und *r* s. diese Buchstaben.

Außlautend sehen wir nach Längen und in Liquidalverbindung die Tenuis der Media weichen: *Gôd* Gott, *Rôd* Rat, *Spôd* Spott, *leid* ligt, *bund* bunt, *Wôrd* Wort; bei Andr. Gryphius ist diese Außſprache in der Schrift angedeutet.

Unorganisches *t* tritt häufig ein: *dærthâlbe* derenhalben, *desthâlwe* deshalb, *weſtwegen* (Lohenstein Kleopatra S. 134, 1689), *ênztig* einzig, *hernôchter* hernach, *went er* wenn ihr, *wôt er* wo ihr[1]), *müßents* müßen sie.

Anzureihen sind die an den Außlaut von Substantiven und Partikeln tretenden *t: Kirm/t* Kirchmeſs, *Muſt* Mos, *'Ost* As, *Aerst*, *Harst* (lezte beide Worte auch öfters bei Lohenstein), besonders gern an *g* und *ch* der Ableitungssilben: *bôßigt* erbost zornig, *hartnäkigt*, *Têfligt* Täufling, *Tritligt* Tritt Stufe, *Teppicht*, *Wütericht*: *enzelnt*, *zengſt* zu Ende längs, *fult* vollends, *ilſt* (mhd. *als*) manchmal, *geſtert* (Stenzel *ſcr.* 4, 245), *ſchunt* schon, *hernôchert* hernach, *ebent*, *wult* wol, *went*, *darhæmeſt* daheim (genitiv. Adverb. Neiſse).

Die Liquidä, dann die Gutturale und *ſ* und *z* scheinen zu dieser Verstärkung namentlich geneigt.

Dieser Zutritt des *t* erscheint bereits ahd. und mittelhochdeutsch vgl. Graff Sprachschatz 5, 283 Hahn mittelhochd. Gramm. 1, 33; wie außgebildet er in den bairischen Mundarten ist, hat Schmeller § 680. 681 nachgewiesen.

Umgekert zeigt sich Auß- und Abfall des inlautenden *t;* es geschieht vor Flexionen und Ableitung.

Außfall vor *-es:* Booßmann Botsmann Lohenstein Kleopatra 1, 947; vor *-est: häſt* hättest, *machſt* machtest; Belege auß schlesischen Dichtern: verachst: machst M. Weiſse 287; mächst möchtest Logau n. 45.; durchlauchste Lohenstein Kleopatra 2, 4.; vor *-ig: gifk* giftig, *uorthâfk* arthaftig artig, *tichk* tüchtig, *garſchk*

[1]) Schmeller Grammat. S. 189. f. erklärt diese beiden lezten Fälle anders und nimt *ter* zusammen als Pronomen 2. Person; ich glaube one Grund.

garstig'; vor *-el: Pinkel* Pünktel, *pinklig* mit Pünktchen geflecht, *Päkfel* Päktchen (Nebenform Päkftel).

Verwant ist der Vorgang, wonach bei Stämmen, die auf *t* und *ft* außlauten, das *-et* der Flexion abgeworfen wird; Belege zum Theil in Reimen: ungeacht Schweinichen 2, 91. verschmacht: nacht A. Gryph. Sonn. 1, 2. veracht: tracht Hofmannswaldau bei Neukirch 1, 9. bereit: seit A. Gryph. Sonn. 1, 39. leist: heist ebd. 3, 20. gemest: best M. Weifse 290. gemelt Schweinichen bei Stenzel 4, 29. geendt: kennt Opitz Rr. j. rw. zuversicht: gericht M. Weifse 288. geschlicht: angesicht 289. findt: rinnt A. Gryph. Sonn. 1, 5. bitt: wütt bei A. Gryph. unverschulter sache Schweinichen bei Stenzel 4, 78. mund: verwundt A. Gryph. Kathar. v. Georg. 2, 100. — Die heutige Mundart kent den Vorgang in gleicher Weise; außer den eben aufgefürten nur noch die Beifpiele: schatt schadet, batt badet.

Im mhd. ist bekantlich dieselbe Erscheinung außgebildet vgl. Gramm. 1 [2], 409 f; Grimm erklärt aber dieselbe anders, indem er Außfall der Wurzellingualis mit Synkope des tonlosen Flexions *-e* behauptet. Die auf *-ft* außlautenden Stämme scheinen mir dagegen zu fprechen, da sich schwerlich das *t* auß der Verbindung mit *s* heraußlösen und abfallen würde, um das Flexions-*t* an seine Stelle zu bringen. Der harte Außlaut in den Verben auf *d* in Liquidalverbindung mag gegen meine Auffaßung nichts beweisen, da der Außlaut die Verschärfung mit sich bringt. Eher ist auf die analoge Erscheinung in *gît* = *gibet* Gewicht zu legen, wo der Außfall der Wurzelkonsonanten und die Synkope des *e* deutlich vorliegen.

Abfall von außlautendem *-t* nach *ch: nich* nicht, *Schach* Schacht Opitz Q. j. *Foßnach* Fasnacht A. Gryph. gel. Dornrose. Ueber den Wegfall des *t* nach *ch* in mitteldeutschen Mundarten vgl. Mone Schaufp. des Ma. 1, 70. 2, 227. — *nich* schon Vorauer Ged. 240, 19. 259, 12., ahd bereits *niowih* Graff 1, 734.

Abfall des *t* nach s: *is* ist. Septembris: ist M. Liebich bei Hoffmann Spend. 2, 199. gewifs: ist ebd. 202. Man würde diese Form für niederdeutsch halten müßen (vgl. Gramm 1 [2], 409. W. Grimm Athis 1, 15), wenn sie nicht auch bairisch algemein wäre (Schmeller § 678) und sich nicht auch in andern oberdeutschen Mundarten z. B. in Kärnten fände. Sie erscheint auch schon im Ludwigsliede (*nis* Wackernagel Altd. Leseb. 106, 8) und in

einem schweizerischen Reimſpruche des 12. Jh. (Wackernagel ebd. 213, 23).

Z.

Jener Uebergang von *z* zu *ſch*, der sich vereinzelt schon in älterer Zeit bemerken läßt (Gramm. 1 [2], 411), tritt im schlesischen merfach vor *e*, *i* und in Verbindung mit *w* auf: *Schætſcher* Zätscher Flachsfink, *Schentſcherlied* auch *Tſchentſcherlied*, bei A. Gryphius Zschäntscherlied: heiteres Volkslied (ich glaube *Zenſcher* [das *tſch* ist nur Schärfung] ist in *zenſer* aufzulösen, ahd. *zenifâri*, zu einem anzusetzenden *zeni ôn* gehörig, das mit *zenjan provocare*, dem mhd. *zannen*, verwant ist. *Zenisarô liet* wären kecke Herauß-forderungs- oder Spottlieder [Höfer Wb. 3, 321 fürt bei *zenen* die Bedeutung vexieren ſpaſsen ſpötteln auf], und in der That haben die Zenscherlieder, die ich auß Reichenbacher Gegend kenne, diesen Karacter. Auch im oberen Weistrizthale sind die Zenscherlieder Gesänge der Hirtenjungen, welche oft aus dem Stegreife gesungen Spott auf die Langschläfer und das Lob der Kühe enthalten). *ſchiſchen* zischen, *ſchwitſchern* zwitschern, *ſchwiſchen* zwischen, *Schwecken* Zwecken (Nägel).

Verwant ist der Uebergang von *z* zu *tſch*: *dertſchæln* erzälen (Rudelsdorf bei Nimptsch), *Katſche* Katze, *Kitſche* weibliche Katze Kitzin (Schmeller 2, 345; vgl. übrigens den polnischen Lockruf der Katzen *kić* und *kici*, auch schlesisch lockt man sie mit kitsch kitsch), *Plütſcher* breite Kartoflel (Plutzer Kürbis Schmeller b. Wb. 1, 340, in Schlagers Wiener Skizzen 1839. S. 318. Pfundbirnen), *Schmôtſch* Schmotz eingesottenes Pflaumenmus vgl. Schmeller 3, 479. Der Uebergang von *tſ* in *tſch* ist noch häufiger: glitschen, knatschen u. s. w. vgl. Sch.

In Verbindung mit *l m* und *n* erweicht sich *z* zu *ß* (*ʒ*): *Holß* Holz, *Malß* Malz, *ergremßen* mhd. *ergremzen* böse schlimm machen, *einßk* einzig, *ganß* ganz, *Glanß* Glanz (bei A. Gryph. Sonn. 1, 26. 1663. Glanß geschrieben), *Kranß*, *Schwanß*, *plinßnig* blinzend. Ein entſprechender mhd. Vorgang bei Hahn mittelhochd. Gr. 1, 34 erwälnt. Umgekert wird *ſ* nach *l* und *n* zu *z*: *alz* als, *falz* Falls, *Halz* Hals, *Ganz* Gans, *Sânze Seinze* Sense, *Manzbild* Mannsbild. Schon in einer schles. Urkunde von 1348 alz. unz uns. Stenzel Urkund. d. Bisth. Breslau 304. f.

Auß *fs* hat sich *z* entwickelt in *Tazen* durch Draht verbundene Knöpfe, welche anstatt angenähter Knöpfe gebraucht werden, vgl.

mhd. *taſsel;* auß *ſt,* wie es scheint, in *tunzen* im Bette liegen baier. dunsten. Schmeller 1, 386.

Für *t* steht *z* in *Fez* Fett, *Fezpôpel, fezig* fettig.

ß.

Gegen den neuhochdeutschen Gebrauch hat sich *z* erhalten in *Weiße* Weizen (auch algäuisch Schmeller § 688 und in einigen mitteld. Mundarten). Bei Stenzel *ſcript.* 4, 34 findet sich auch verweiſſen *(verwîzen)* und einheiſſen *calefacere.*

Uebergang von *ß* zu *ſ* findet sich merfach: *mûs* muß, *doaz* daß, *lôſen* laßen (Oppaland), *zer Imſe* zum Imbiß (vgl. die nd. Form *imt).* S. bei Stenzel Bisthumsurk. 304. f. muse. heisen. undirsese, Stenzel *ſcript.* 4, 33. euserste. Lohenstein Kleop. 2, 51 auser, u. v. Stoppe Parnaſs 532 erschiesen 324 Schose. Gleiches im südostdeutsch.

Außfall des ß und Synkope erscheint in *lôn* laßen, das sich unmittelbar dem mhd. *lân* beigeselt; der Imperativ *lô* entſpricht dem mhd *lâ.*

S.

Anlautendes einfaches *ſ* wird mild geſprochen und meines wißens nur in einem südlichen Striche der Grafschaft Glaz (bei Langenau) scharf wie *z.* Vgl. Schmeller §. 658.

In Konsonantenverbindungen tönt es anlautend aſpirirt: also *ſchtehn, ſchpilen, Schclave,* der Fälle zu schweigen wo diese Aſpiration schon durch die Schriftſprache angedeutet ist. (Opitz schrib noch *Slange* C. iij. rw. E. ij. rw. Daneben aber auch Schlange).

Nach *r* wird *s* in- und außlautend, auch in Anlenung, zu *ſch: erſchte, Ferſcht* Fürst, *derſchte* dürste, *Mærſchel* Mörser, *Ferſche* Ferse, *Perſchon* Person, *Perſcher* Perser, *Gehôrſcham, Marſch* Mars, *Bruderſch, wærſche* wäre sie; vergl. die Reime Persen: herschen Opitz :, 76 (1629), Persen: Ferschen Lohenstein Ibr. Baſsa 1, 139.

Nach *n* ist diese Aſpiration des *ſ* ebenfalls, wenn auch nicht durchgängig, zu beobachten: *Ganſchrich* Gänsrich, *Anſchpach* Anſpach, bei Schweinichen Stenzel 4, 29 Anischbach, *Flunſch* mhd. *vlans* Mund; ebenso vor und nach *p: Kaſchper, knaſchpern, knuſchpern, piſchpern, wiſchpern, Veſchber, Kapſch* Rocktasche (*capſa*), *einkapſchen* einsacken einstecken.

Vereinzelte Fälle: Basilischk Lohenstein Kleopatra 2, 140, Baschtan Bild der Tarokkarte, welche Baschtankarte heißt und

die gewönliche Spielkarte der schlesischen Bauern ist. In *Abſtiſchn* bei Gryphius (elsäßisch *abtiſchin*, nd. *ebbediſche*), in *Truſchel*, Liebkosung für ein Frauenzimmer, *nüſch'eln* durch die Zäne undeutlich reden (ahd. *nisilen*), in *Paſchaſche* Paſsage, geht unverbundenes *ſ* in *ſch* über.

Schärfung zu *ß* sehen wir in Verbindung mit *m*: *Amßel*, *ramßen* lärmen unruhig sein, *wamßen* prügeln. Diese Schärfung scheint früher weiter verbreitet gewesen zu sein: bei Schweinichen findet sich löffen Stenzel 4, 32. loffen *liberare* ebd. 34. geweffen 37. bei Opitz. B. j. Eiffe.

Euphonisches scharfes *ſ* tritt ein zwischen *n* und *t* (*d*), mag dieses im selben Worte oder nur angelent sein: *ebenſt* ebent eben, *wennſte* wenn du, *dânſte* den du, *enſtweder* auch *entsweder* (vgl. *antsweder* Mystiker I. 23, 16). Vergl. Schmeller §. 722 welcher andere Deutung versucht.

Gleiches *s* in *ébſte* ob du, *Abſtiſchin* (vgl. oben); *Pakſt* Pakt Paket.

Das alte *ſ* hat sich vor dem Uebergange in *r* geschüzt in *frieſen*, *freuſt*; *verlieſen*.

Eine Angleichung von *x* (*chs*) in *ſs* muß in *Liſse*=*Lixe*=*Nixe* angenommen werden.

Auß *ſt* hat sieh *ſs* aſsimilirt in *Kreſsômd* Kristabend (Mittelwalde). Umkerung von *ſt* in *tſ* mit aſpirirter Außſprache (*tſch*) findet sich in *knitſchen* zerdrücken: ahd. *kniftjan*, *tatſchen*: tasten, *pletſchen*: mhd. *bleſten*. Die Neigung zur Aſpiration zeigt sich in *tſ* auch sonst. vgl. Sch.

Umgestaltung von *chts* in *ſcht* in *niſchte* nichts? Die bequemere Außſprache mag diese gemeine Form geschaffen haben, wie sich auß Bequemlichkeit durch außwerfen von *t* auß nichts *nix* bildete.

Sch.

Die Mundart unterscheidet ein scharfes und ein weiches *ſch*. Vgl. auch Schmeller §. 664—67. Das scharfe ist vorherschend: z. B. schaffen, schißen, mischen, rauschen, Gepüsche, risch rasch, Kasche poln. *kasza*, frisch.

Das weiche *ſch*, entſprechend franz. *ge* poln. *ż*, zeigt sich namentlich nach Längen und in Liquidalverbindung: *Fiſch'*, *Tiſch'*, *riſch'* ſpröde, *Pûſch'* Busch, *Lûſch'e* Pfütze (aber *Luſchel* Karlchen poln. *Karlusz*), *Ganſch'rich* Gänsrich, *Mærſch'el* Mörser, *Trſch'el*

Thier, *Pærſch'el* Büschel, *ſchlarſch'en* die Füße auf dem Boden schleifen, *wærſch'e* wäre sie.

Vortretendes *ſch* gewaren wir in *ſchwirbeln* wirbeln schwindeln, *ſchwirblig* schwindlig, *ſchmarchſt* des Morgens.

Auß *ſs* scheint sich *ſch* entwickelt zu haben in *knéſch'eln* oder *knſch'eln* kauen = ahd. *knuſsjan knuſsan*.

Verschärfung von anlautendem *ſch* zu *tſch* finden wir in *Tſchentſcher* neben *Schentſcher* oder *Zenſcher*, *tſchampern* neben *ſchampern* tänzeln. Schon mhd. läßt sich solches in fremden Worten bemerken. Gramm. 1^2, 421. Inlautend finden wir diese Schärfung in *fluſchen* den Mund (zum Lachen) verziehen: *flutſchen* den Mund (zum weinen) verziehen, flennen (Mittelwalde); und nach *n* und *l*: *wältſch; Wunſch, wüntſchen*, so wird gesprochen und zum Theil geschrieben: bei Opitz und A. Gryphius finden wir durchgängig wündschen oder wüntschen; *mantſchen, pantſchen, plantſchen, trantſchen, Zentſcher*.

Nach *t* vergröbert sich *ſ* zu *ſch* in der Verbalableitung *-eſ-en*: *glitſchen, katſchen, knatſchen, mötſchen, plätſchern, quatſchern, rîtſchen, rûtſchen, ſchlatſchen, watſchen*; in *hundſen* und *wötſen* bleibt freilich das *ſ*.

Nach *r* Aſpiration des Ableitungs-*s* in *ſchlarſchen*.

c. Die Kellaute G. K. CH. H. J.

G.

G lautet in der Regel wie ein reines *g* (franz. *gu*), weder wie *j* noch wie *kh*. Dieß gilt algemein vom Anlaute, wo nur in der Präposition *gegen* einige Gegenden Verhärtung zeigen: *akaign* Liegnitz. Grünberg (mhd. *enkegene*) *ei de kêne* Glaz (*in die geine* Herbort 2387), einfaches *kaigen* Glogau. Militsch. verkürztes *ke* fast algemein; schon in einer schles. Urkunde von 1348 (Stenzel Bisthumsurk. 304) findet sich *keyn, ken*; im 16. Jh. *kegen* Stenzel *ſcript.* 4, 286. Grade *gegen* zeigt auch in thüringischen Schriften des 14. Jh. die Tenuis im Anlaut. Auch sonst findet sich md. und mhd. die Tenuis für gewönliche Gutturalmedia im Anlaut. Vergl. Gramm. 1^2, 382. 424.

Die Vorsilbe *ge* wird rein gesprochen und nur außnamsweise nimt sie mit Außwurf des Vokals vor *w* einen harten Laut an, so daß sich anscheinend *qu* ergibt: *quandsweiſe* nebenbei (Trebnitz) gewandsweise (auch von Lesing gebraucht. Antiquar. Briefe)

queicheln, wol für *geweicheln*, weichlich kränklich sein; so steht bei A. Gryphius auch *quarde* für *guarde*.

Wenn Schmeller die Außſprache des Wortes *gegen* als Kennzeichen der drei deutschen Hauptmundarten aufstelt, (*gegen. gejen. jejen*), so hätten wir hiernach im schles. einen ganz oberdeutschen Dialect. Inlautendes *g* bleibt mit und one Verbindung *g*: *Sige, Tage, Vogel, Jâgd, Mâgt, Morgen* nicht *Sije, Jajd, Morjen*. In der Verbindung mit *t* verhärtet es sich sogar: *zeicte, gelæct, gefakt;* daher jener Scherzſpruch: der Herr fragt den Knecht: nu was sagte der Amtmann? Knecht: a sakte a sakte Gârschte. Der Herr: Ich frage nicht was er sakte, ich frage was a soite. Knecht: jû woas a soite? a soite a wær bâle kumm. Diesen Uebergang von *g* zu *k* vor *t* kennen auch andre deutsche Mundarten z. B. Darmstadt; mhd. ist er ziemlich häufig. Gramm. 1², 380.

In Verbindung mit Liquidis nimt *g* merfach Verhärtung an: *Gefchlinke* Eingeweide, *Rinke* Schnalle, *fchlenkern, ſtankern* (mit der Stange worin rüren, dann überhaupt worin wülen. vgl. ahd. *ſtingan ſtungan*), bei Gryphius *hänken* hängen (*intrans.*), *Gezwerke* Zwerg (einzeln und kollectivisch); vielleicht auch *zwinkern* blinzeln, zu zwingen zwengen (die Augen zusammenzwengen); selbst one Verbindung: *Gezeuke* Zeug. Man hat diese „Verdoppelung des *g* nach Liquiden" für alemannisch außgegeben (vgl. Pfeiffer zu Heinzelins Minnelere v. 709) wird sie hiernach aber auch andern Dialecten zutheilen müßen. Vgl. überdieß den Uebergang von *walgen* zu *walken*. Den Reim *pelken: fchelken* Beheim Wiener 3, 16 will ich um so mer erwähnen, da Beheim nicht bloß schwäbisches in seiner Mundart aufweist.

Außlautendes *g* wird zu *k*, außgenommen in der Bildungsſilbe *-ig*: *wek* weg fort, *Wæk* Weg, *Sik* Sieg, *Krik* Krieg, *Balk, Berk, Burk;* daß sich in *ng* meistens der nasale Laut bewarte, wurde unter N bemerkt. Was die Außſprache von *-ig* (*ec*) betrift, so ist dieselbe gemeinschlesisch wie *igh* (*ij*): *artigh, fleißigh, unflætigh, einzigh, grumhaftigh, Kênigh*. Auch bei zutretender Flexion wart sich der weiche Laut: ein fleißigher Junge, das einzighe Kind, dem Könighe. Die weiche Aſpiration findet sich auch in den geschwächten Formen Sonntig Montig u. s. w., Herbrig (Herberge). Tritt jedoch eine zweite Bildungsſilbe an, so wird *g* als reine Media außgeſprochen: *derbarmeglich, kêneglich*. Nur in einzelnen Gegenden (Grünberg. Neusalz. Dalkau. Primk-

enau) hat *-ig* den harten Laut, wobei zu bemerken ist, daß der Vokal *i* oder *e* außgestoßen und *g* unmittelbar an den außlautenden Konsonanten des Stammes angeschloßen wird: *flæßk* fleißig, *giſk* giftig, *dreißk* dreißig, *etnßk* einzig, *ſpisk* ſpitzig.

In älterer Zeit scheint *g* algemein schlesisch härter geſprochen zu sein; die Schreibung *-igk*, die in Acten des 16. Jh. sich findet (vgl. Stenzel *ſcriptores* 4, 226—241) möchte darauf hinweisen.

Bei Bildung von Substantiven auf *-heit* auß Adjectiven auf *-ig* wird schlesisch ganz richtig nur *k=ch*, nicht *gk* geſprochen: Möglikeit, Freudikeit, Herlikeit; ältere Beiſpiele: Ewikeit M. Weiſse 246. A. Gryph. Sonn. 1, 3. Busfertikeit Weiſse 246. einikeit, herlikeit ebd. 250. vnderthenikeit 282. vnderthenickeitt Stenzel *ſcr.* 4, 86. freundlikeit Gryph. Sonn. 1, 19. heilikeit ebd. 1, 1 redlikeit 1, 19. Vgl. die mhd. *frümekeit. ſüezekeit* u. s. w. s. Gramm. 1^2, 431.

Am Ende einsilbiger Worte bemerken wir Abfall des *g*: *ſchlû* schlug, *ſchlô* schlag, *ſô* sag, *lt* lig. Da die drei lezten Fälle nicht bloß den Imperativ sondern auch die 1. *ſg. præs.* enthalten, kann man bei ihnen an Contraction denken. Auch in Zusammensetzungen bleibt das *g* weg: *Trôkraze* Trogkratze, der im Backtroge zusammengekrazte Rest des Teiges; *Schlâfittel* Schlagfittich, übertragen ein dünnes Kleid, einen beim Schlafittel nemen, ihn faßen (auch nordfränkisch und hennebergisch. Schmeller b. W. 3, 444).

Ueber die Zusammenziehung der Silben *age, ege, ige, oge* ist schon unter den Vokalen gehandelt.

In *morne* morgen findet der Außfall schon mhd. statt.

Unorganisches *g* erscheint in den Formen *Flôg* Floh, *lêg* lih, *gelîgn* geliehen, *ſâg* sah, *ſâgn* sahen, *ſægſt* siehst, *Schûg* Schuh, *zigt* zieht, *zoig* zieh, *beſchege* geschehe Stenzel 4, 232. wofür sich schon mhd. Beiſpiele nachweisen laßen. Gramm. 1^2, 426 f. Die Form *ſchrêg* schrê schri, *geſchrigen* geschrien ist noch unorganischer; im leztern Falle ist das *g* euphonisch, von deſsen Einschiebung sich namentlich mnd. auß dem 12. 13. Jh. Belege auffüren laßen. Gramm. 1^2, 437. 464.

Verhärtung auß *j* neme ich hier nicht an. Ueber diese im mhd. vgl. Gramm. 1^2, 436.

Zu beachten ist der Uebergang von *g* zu *ſch*: *Schalaſter* auß mhd. *agalaſter*, *Schalander* mhd. *galander*, *neuſchirig* neugierig (kölnisch *neuſchêrig*).

Wechsel zwischen *g* und *d* scheint in *jædern*=jägern, umherjagen herumschweifen, einzutreten.

K.

In deutschen Worten wird dem *k* anlautend der reine Laut gegeben, in fremden findet Erweichung zu *g* statt: *Galander* franz. *calandre*, *Gabelirer* Cavalier A. Gryph., *Gutſche* Kutsche, *Affegâte* Advocat, *Regeration* Rekreation, *Artigl* Artikel Stenzel *fcr.* 4, 276. Schon mhd. läßt sich dieser Vorgang gewaren: *gaffer* καφουρά Kampfer, *gamâlêon* Kamäleon, *gamanje comunie*, *gamille* Camille und andere.

Außlautend hat sich die Tenuis ebenfalls behauptet: Volk, Bank, Werk, stark, wofür wol *g* zu finden ist: Vorwerg Schweinichen bei Stenzel 4, 52. vgl. Rückert Ludwig S. 163. Nur außnamsweise ist die Aſpiration eingetreten: *Tôbich* Tabak, *och* ok nur (Habelschwert) Aeltere Beiſpiele: Sarch Opitz. Lohenstein, handtwerchs Stenzel *fcr.* 4, 276.

Außfall des *k* in *Mart* Markt; in *mot*=*mag* haben wir weniger Abfall von *k* (*g*) als Kontraction anzusetzen, indem es nach *foi* für *fage* gebildet wurde. Eine felerhafte Form mage scheint zu Grunde zu liegen.

Vortritt eines *k* läßt sich vor Liquidis und vor *w* merfach beobachten: *Kringel*: Ringel, (vgl. altn. *kryngr.* dän. *kringle*, auch nd. Kringel), *krumpeln*: rumpeln, *knatſchen*: nâtschen, *knûdeln*: nûdeln wie Nudeln rollen, *kmôt:* môtschen, *kwappeln:* wappeln, *kwatſchen:* watschen. Ist hier ein Rest des alten aſpirierten Vorlautes?

Wechsel zwischen *t* und *k* in *Maute* und *Mauke* heimlich gesammelte Menge, *Schnôten* und *Schnâken* lustige Reden, *falt* und *falk* dort; vgl. Meinert Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens 377. Besonders wechseln *t* und *k* in Verbindung mit *w*, wobei sich die schlesische Mundart der Verbindung *kw* zu neigt: *quingen quengen:* mhd. *twingen*, Quargmänner Quarglöcher: *twerc.* Diese Formen zeigen sich auch in andern mitteldeutschen Dialecten, namentlich in Thüringen. Aeltere Nachweise gibt Rückert Ludwig S. 163. Querge heißen die Zwerge außer in Schlesien noch in der Lausitz, in Thüringen, im Siebengebirge, im Elsaß. Einfaches *d* und *kw* stehen nebeneinander in *dergeln: kwergeln* drücken und wälzen, zu *twerh, dweran.* Wechsel zwischen *k* und *p* in Zulker: Zulper Stöpfel Nutsch, jukeln und jupeln. vgl. P.

In dem Zeitworte kommen hat sich vor *a* und *i* das *qu* noch in einigen Gegenden erhalten: *qutmt, quoam.* vergl. kwemen Stenzel *fcript.* 4, 281. vorkweme ebd. 229.

Ch.

In Verbindung mit *f* tönt *ch* wie *k*, was übrigens schon ser früh zu bemerken ist und fast algemein deutsch scheint, Gramm. 1^2, 196. Also: *Okfe* Ochse, *Deikfel, wakfen, Fuks, Flaks.* Bei Opitz X. iij. rw. steht *ndk/t* = nächst.

In dem Worte *Hefse* mhd. *hehfe* findet der niederd. Uebergang von *hs* zu *fs* statt. Niederdeutsch ist auch der Uebertritt von *ch* zu *k* der sich wenigstens einzeln findet: *fickt* (=fiht) sieht, *Keike* (mhd. *kiche*) Keichhusten (Grünberg. Glogau) *Nukper* (Hirschberg) *Nokwer* (Mittelwalde) Nachbar, *Blôvetken* Blauveilchen *veilcken* Logau n. 202. Feilgen Lohenstein Blumen S. 18. (1689); bei Opitz Rr. ij. *erwackt* erwacht, bei Gryphius Kathar. v. Georg. 4, 19 (1698) *verfchmacktet*, in der gel. Dornrose *verbrocken* und *nokber.* Es scheint dieses *k* hiernach früher verbreiteter gewesen zu sein als heute; auch ein Zeichen daß sich die schlesische Mundart almälich von ihren niederdeutschen Elementen freier gemacht hat. Daß auch bei oberdeutschen Dichtern in früher Zeit Reime zwischen *ch* und *k* vorkommen, können wir schwerlich gegen die niederdeutsche Art jener schles. Erscheinungen anfüren.

Einschiebung von *ch* vor *ß* in *einbüchßen* (bei Schweinichen und in heutiger Rede) einbüßen. Erhaltung des alten Stamm-*h* mit afpirirter Auffprache in *befehlich, befelch* (mhd. *bevelh*) Befel, das im 16. Jh. z. B. Stenzel *fcr.* 4. 199. 224, 270. noch erscheint.

Abfall des außlautenden *ch* in *au* (Nebenformen *ô. â*) auch, *nau* noch, *dau* doch, *glei glê* gleich: glaub ich.

Wegen des außlautenden *ch* für *h* s. *H.*

H.

Unorganisch tritt *H* zuweilen vor den Anlaut vokalisch beginnender Worte: *hâr* er, *halarde alerte*, bei Lohenstein Agripp. 5, 670 *Heydechs.* Vgl. über dieselbe Erscheinung im ahd. mhd. Gramm. 1^2, 188. 437. W. Grimm Altd. Gefpr. 2, 11. Rolandsl. XVIII. Gr. Rud. 6.

Ueber den Uebergang von in- und außlautendem *ch* zu *g* siehe G. Ebenso häufig ist der Uebertritt in *ch*: *Hiche* Höhe, *hicher hêcher* höher, *Vicher* Vieh (*plur.*), *hôch* hoh, *fich* sieh, *Vich* Vieh, *rauch* rauh: bei den rauchen Kestenbäumen Opitz Mm.

ij. rw. Andre Beispiele älterer Zeit: sich : viech: dich M. Weifse 299. vich: sich Logau 583. floch floh Opitz 1, 228. Schuch A. Gryph. Leo Armen. 4, 42.

ht : *cht*: befilcht M. Weifse 307. erhöcht ebd. 304. schmecht: schlecht 290. nicht: geschicht A. Gryph Gibeonit. 572. geschicht Lohenstein Kleopatra S. 134 (1689.) Vgl. hierüber Gramm. 1^2, 428. 432. f.

Auffallend sind nach solchen Vorgängen die Formen *zohe* zog Opitz Mm. j. Lohenstein Armin. 1, 10. zohen Opitz Argen. 2, 123. Lohenst. Armin. 1, 28.

Im Gegensatz zu der Verdichtung des *h* zu *g* oder *ch* steht sein Außfall zwischen Vokalen. Aeltere Belege mögen diesen auch mhd. bekanten Vorgang (vgl. Lachmann zu Iwein 6444. Walther 18, 7. Gramm. 1^2, 439) bezeugen: vnruigen Stenzel 4, 270. blüend Opitz Y. j. rw. glüend A. Gryph. Sonn. 1, 34. rauer Opitz Pp. ij. rw. A. Gryph. Sonn. 1, 38. gedeyen: rasereyen Chr. Gryph. 14. (13. Aufl.)

In den Substantiven auf *heit*, welche von Adjectiven mit Gutturalaußlaut gebildet sind, fällt das *h* auß: schwacheit M. Weifse 273. 279. Krankeit zsg. Krankt wovon ein Subst. die Krankte.

Den Gegensatz zu diesem Abfall bildet der Eintritt eines *h* zwischen zwei Vokale: geschriehen Opitz 2, 49. Michahele. Vgl. Gramm. 1^2 438.

J.

Ueber *j* ist wenig zu bemerken. Von dem Wechsel zwischen *j* und *g* (die md. und nd. weiche Außsprache des *g* meine ich nicht) welcher sich in manchen Mundarten z. B. der vogtländischen und den Mundarten des Obermain biß hinauf zur Donau zeigt, habe ich nur eine Spur gefunden, in *Gohanstij* Johannistag.

Der mhd. Wechsel zwischen *g* und *j* vor *i* und *e* hat sich im Zeitworte *jefen* erhalten. Infin. *jefen*; 3. pers. *gifcht*; Substantiv *Gifcht* und *Jefcht* (Lohenstein Agripp. 3, 519 Ibr. Bafsa 1, 10). Die Infinitive *gifchen* und *jifchen*, welche neben *jefen* erscheinen, sind jüngere Bildungen.

Von der Präjotierung, die in den indogermanischen Sprachen mit noch unerforschter Fülle dereinst vorhanden war und der sich namentlich die slavischen Sprachen geneigt zeigen, erscheint eine Spur in der Form *Jælend* Elend (Primkenau).

Suchen wir nun in einem Rückblicke die einzelnen Erscheinungen zusammen zu faßen.

In dem Konsonantismus begegnet des hervorstechenden weniger: bei den flüßigen Lauten tritt ihre weiche und erweichende Eigenschaft herauß, bei den stummen das erhalten mancher alten Zustände. Niederdeutsches zeigt sich, daneben entschieden Oberdeutsches in bedeutendem und wachsendem Uebergewichte. Im algemeinen ist der schlesische Konsonantismus rein.

In dem Vokalismus fragen wir zunächst nach der Quantität. Begreiflicher Weise ligt der algemeine Zug nach Beschränkung der Kürzen auch im schlesischen offen zu Tage. Einige alte Kürzen haben sich gerettet, die in der Sprache der Gebildeten weichen muſten; andere sind verloren, die sich dort erhalten haben. Wenn sich auß dem kurzen *a* acht Längen neben fünf Kürzen, auß dem kurzen *i* sechs Längen neben fünf Kürzen, auß *u* drei Längen neben vier Kürzen, auß *o* acht Längen neben vier Kürzen, auß *e* fünf Längen, auß *é* sechs Längen neben vier und sechs Kürzen entfalten, so ist das Uebergewicht der gedenten Laute hinreichend hervorgetreten. Unter den 182 Variationen, welche das schlesiche auß fünf und zwanzig mittelhochdeutschen Vokalen bildet, sind 114 lange und 68 kurze Laute; fast zwei Drittheile des Vokalstandes wiegen also schwer. Eigenthümlich ist die Bildung quantitativ ungleicher qualitativ gleicher Laute auß demselben Grundstoffe, z. B. *Heffen* Haufen, *héfeln* Haufen machen, die beide auf den Umlaut von *hufe* zurückfüren.

Wir haben in jener Zal alle uns bekanten Lautvariationen zusammengerechnet und müßen daher bemerken, daß dieselbe nicht für alle Mundarten gilt, überhaupt nicht für eine einzelne. In dem schweren niederländischen Dialecte überwiegen die Längen ungefär in jenem Verhältniſse: die vielen *ei* und *au*, die *oa* und *ou*, *éi* und *íe* hemmen die Bewegung und mit der Beweglichkeit ist der rythmische Schwung verloren gegangen. Der gemeinschlesische Dialect hat dagegen entschieden die Fähigkeit zu rythmischen Bildungen; bei der Gebirgsmundart komt vokalische Helle und außdruksvolle Färbung hinzu.

Was die Qualität der Vokale angeht, so zeigt das schlesische merkwürdige Verwirrung. Von der reinen Lautabtheilung unserer alten Sprache in organisch zusammenhängenden Reihen sind nur schwache Erinnerungen geblieben; die Vokalgeschlechter sind durch-

einander gemischt, als seien es mechanische Gebilde one geistige Begründung und geschichtliches Leben. So werden auß *a* alle Laute der *U*-Klafse gezogen (*u. o. ù. eu. au*), *uo* geht in *i* und *î* über, *ü* in *ei*, *iu* in *å e* und *i*.

Um solche Erscheinungen zu ermöglichen, geschahen Erhellungen und Zusammendrängungen der Diphthonge in einfache Längen, Verkürzungen dieser und Uebergänge in verwante Laute zum Theil unter Einfluß der halbvokalischen Liquiden. Nemen wir mhd. *iu*; es lautet nhd. *eu*, wird schlesisch zu *ei* erhellt, dieses in *ê* zusammengedrükt und dieses verkürzt; so kann auß *iuch* ech, auß *niuste* neste werden. Das mhd. *müeſt* wird gemeinschlesisch *miſt* außgeſprochen und durch mundartliche Wandlung zu *meſt*. Auß Kalk wird durch palatales *ł* Koilk.

Die meisten Wandlungen zeigt *a* mit dreizehn, ihm zunächst stehen *ë. o. ù.* mit je zwölf, dann *i* und *ei* mit elf, *e* und *ü* mit neun, *æ. ê. î. u. iu. öu. üe* mit sieben, *ù. uo. ou. üe* mit sechs, ö mit fünf, *æ* mit vier Bildungen.

Schwächungen sind reichlich vorhanden: *a. i. u. o.* selbst die Diphthonge *ei* und *au* (mhd. *ou*) werden zu *e*; *a und â* werden zu *å* und *oa*, *u* zu *o*; alle Erhellungen tiefer Laute haben wir nach dem, was hier in Betracht komt, als Schwächungen zu betrachten.

Diesen Schwächungen haben wir die Steigerungen der *e* und *i* Laute zu *ei*, der *u* und *o* zu *au* entgegenzustellen, die wir freilich nicht als reine Ablautsſproßen faßen können.

Gegen den Umlaut zeigt die Mundart im algemeinen Abneigung; namentlich tritt dieses bei *a* und *u* herauß. Für *a* geben entscheidende Belege die Deminutive *Gebakſel*, *Flaſchel*, *Kalbel*, *Kaſtel*, *Mâdel*, die Plurale *Markte*, *Sarge*, *Rade* (Räder), *Laden*, *Schnabel*, die Adjective *lâr*, *ſâlig*, die Komparative *arger armer*, die Zeitworte *waßern*, *mâren*. Wegen *u* verweise ich auf *u*. 2.

In beiden Fällen war im 16. Jh. noch größerer Widerstand gegen den Umlaut als heute; indeſsen durchgefürt wurde er eben so wenig wie jezt. Neben *einfaltig* sezt M. Weiſse *leibhefftig* 309; in wenig jüngeren Acten steht *geschafftig* (Stenzel *script.* 4, 279). Heute stehen *gedrange gezâme* unvermittelt neben *läſterbändig*, *bengſam*, *Reichenbächer*; *traumen*, *Saule* neben *trêmern* und den vielen Umlauten des mhd. *ou* und *ù*, welche in Gestalt von *e* und *ê* sich zeigen.

Wir haben endlich eines Wechsels zwischen *a* und *u*, *i* und *u* zu gedenken, den wir unter *u* 12. 10 aufgefürt haben: *hulf. zwung*, *Flunſch* zu half zwang Vlans; *ſchummrig*, *wuntricht Mutternacht* zu schimmrig wintricht Mitternacht. In hulf und den andern Präteritis haben wir nur unrechtmäßigen Uebergriff des Pluralvokals; in Flunsch mag wirklicher Ablaut hervortreten. Denselben in schummrig u. s. w. anzusetzen, mag gewagt sein; eher ist Abschwächung und Verdumpfung eingetreten.

Ueber die Schöpfungen des Ablauts können wir bei der Wortbildung beßer sprechen als hier.

II. Die Wortbildung.

Eine deutsche Grammatik mit schlesischen Beispielen zu geben, ist nicht die Aufgabe dieser Blätter; ich beschränke mich darauf dasjenige mir bekante aufzufüren, wozu sich die schlesische Mundart besonders hinneigt oder worin sie von dem gewönlichen Hochdeutschen abweicht.

A. Innere Bildung.

Das Bewustsein des inneren Zusammenhanges bestimter Lautreihen und das Gefül der geistigen Bedeutung von dem Gewichte der Vokale blikt durch alle Verwirrung und Zerstörung hindurch. Das wißen von der wortbildenden Kraft des Ablautes hat sich nicht verloren.

In den Ablautreihen des Zeitwortes sind namentlich durch die vorgeschrittene Denung Störungen eingetreten. Indeſsen ist doch manches richtige erhalten und die Mundart bewart die starke Bildung treu, wärend andere namentlich oberdeutsche Dialecte sich entschieden der schwachen ergeben. Man erkent trotz aller späteren Umgestaltung den Grundbau noch deutlich, so wie ein deutscher Bau auß allen Zuthaten und Miſshandlungen der folgenden Jarhunderte noch erkennbar heraußtritt und den Grundriß erraten läßt. Die sechs Ablautreihen stellen sich im schlesischen so dar:

1)	*i.*	*a.*	*u. u.* :	*i.* (*a*).	*å* (*â u.*).	*u.*	*u.*
2)	*i.*	*a.*	*â. u.* :	*å* (*â u.*).	*â* (*oa*).	*â* (*oa. a*).	*u.*
3)	*i.*	*a.*	*â. e.* :	*i.* (*a. â*).	*â* (*oa*).	*â* (*oa*).	*â. å. u.*
4)	*a.*	*uo.*	*uo. a.* :	*å* (*ó*).	*û* (*u. ó*).	*û* (*u*)	*a* (*ó*)
5)	*i.*	*ei.*	*i. i.* :	*ei. é.*	*é. ei.*	*i. i.*	*i. i.*
6)	*iu*	*ou ó*	*u. o.* :	*eu. é. i.*	*au. ó. û.*	*u. û. au.*	*u. û. ó.*

Die Reihen der A-Klaſse sind hiernach am meisten gestört; fester haben sich zumal in gewiſsen Fällen *i* und *u* mit ihren Bildungen gezeigt, wozu die Anlage übrigens schon im goth. und ahd. vorhanden ist. Belege für diese Reihen wird das Zeitwort geben; Beispiele für die Wortbildungen auß diesen Formen sind in Jak. Grimms deutscher Grammatik Band 2. gesammelt, die auch im algemeinen für das schlesische Geltung haben. Nur von besonderen Bildungen habe ich hier zu handeln.

Die Reihe *a i u* tritt auf in *bammeln bimmeln bummeln* hin und her schweben, lauten; *a : i* in Qualster : Kilster schleimiger Außwurf (vergl. Erfurter Glosen bei Haupt Z. f. d. A. 2, 207 *dictum propter viscum quod est rindblood. ſive billiſter* wofür die Marburger Hs. *gilliſtr* hat), zannen : zinnen, Zanke : Zinke, gackern : gickern, gaksen : giksen, Gatter : Gitter, klatschen : Klitsche (schallende Hiebe), tatschen : titschen, quatschig : quintschig, Katze : Kitsche, platzen : plitzen, Rast : Rist, rasch : risch. Gapsen : gîpsen zeigt Denung des *i*, welche der Ablautreihe fern liegt; indeſsen scheint die Denung unorganisch. Auch die Schallformel Pliz plaz wird mundartlich gestört durch Denung: plîz plâz, niederländisch plêz : plâz. — Verbindung des Ablautes in Schlinkschlank schlottriger schlankriger Mensch.

a : u in walgern mhd. *walgen*: wulgern, rammeln: Rummel (Lärm), Danst : Dunst, mhd. vlans: Flunsch, schwappern: schwuppern schwatzen, Blatter: Blutter, plampe: plumpe, natschen: nutschen saugen, knaschpern : knuschpern nagen. In stâren: stûren (stieren), schwâdern die Wäsche schweifen : schwûdern (schwatzen), knâtschen: knûtschen (weinen), mögen Kürzen urſprünglich sein.

a : ô in ramßen: rômßen unruhig sein lärmen, gratschen (greifen): Grôtsch ungeschickter Kerl und Grôtsche Hand, platschen (fallen): Plôtsch ungeschickter Mensch, tatschen (tasten): Tôtsche Hand, Linktôsch ein linkischer Mensch; schnâdern: schnôdern steht auch in richtigem Ablaute, da wir das *â* viel ſpäterer Denung zuschreiben dürfen; schnûdern ist vielleicht nur mundartlich trübe Außſprache von schnôdern. Möglich daß auch das unter *a : u* gestelte schwâdern schwûdern hierher gehört.

i : u in lillen: lullen (Speichel fließen laßen; Lille Speichel), Ninne: Nunne Wiege, finkeln: funkeln (oder ist finkeln als fünkeln zu nemen?), mhd. *ſwippe:* Schwuppe Gerte, schwippern:

schwuppern mit übervollen Gefäßen gießen, wischen: wuschen ergreifen faßen.

In rîtschen: rûtschen (von dem schrillen Schlage des Finken gebraucht), scheinen bloße Denungen urſprünglicher Kürzen zu walten; vielleicht auch in prîzeln: prûzeln.

In Bleche: Bloche (Außzalung, Prügel) mag ein Stamm der *a*-Klaſse zu Grunde liegen: bleche durch Brechung auß *i*; bloche mit dem Laute des *partic. præt.* In fläscheln: fluscheln (den Mund zum Lachen verziehen), läßt sich fläscheln vielleicht auf reines flascheln bringen. Dagegen können wir in krêschen: krôschen (kreischen, auch mhd. vom bratenden Fleische gebraucht) kein regelmäßiges Ablautverhältniſs herstellen; kreischen, krauschen gehören ganz verschiedenen Reihen an. Wichtig sind diese Bildungen dadurch daß sie uns die Vorliebe der Mundart für Vokalwechsel bezeugen und ihr bemühen auf diese Weise neue Worte zu gestalten.

B. Aeußere Bildung.

1. Ableitung.

Deutlich und reich tritt die Ableitung im schlesischen nur noch auf konsonantische Weise auf; die vokalische ist verblast, durch Abstoß und Außwurf zum großen Theil sogar vernichtet. Die tonlosen und stummen *E* haben das Feld mit ihren zallosen Herscharen besezt die auß allen vokalischen Ländern genommen wurden, und ihre Außbreitung gibt der schlesischen Mundart eine breite bequeme Physiognomie.

Diese *e* der Ableitung treten besonders bei den Substantiven hervor, welche auß den Infinitiven one vokalische Wandelung gebildet werden: die Aize (aiende Liebkosung); das Gealbe (nutzlose Geschäftigkeit am Abend, alben Abends one Zweck und Nutzen sich beschäftigen); die Backe (das backen); das Gebeiße Gezänk; das Gebêge Biegungen Geberden; das Gebracke Außschuß, Brackschafe außgestoßene schlechte Schafe; das Gebräue; die Drehe Wendepunkt, Ort überhaupt; das Gegrêle Geschrei Gejodel; das Gehändle Streit; die Haue (fg.) Hiebe; das Gelabere Geschwätz; das Gelêfte Gelaufe, hin- und herlaufen; die Lache Lachen; das Gelüste; die Mache „einen in die Mache kriegen“ sich über ihn hermachen und mit Wort oder That verarbeiten; das Gemansere Gezaudere, langsames Arbeiten; die Melde *fama*;

das Gemülle, Unrat Kericht; das Gerecke, Frosch- Krötengerecke: Laich; das Geplaze, Lärm, von schießen und Peitschenknallen gebraucht; das Eingerichte, das innere eines Schreibschrankes; die Zurücke Verkürzung des Weges, Schriemweg; das Geschêche Schensal; die Schlichte, der Melbrei womit das Gewebe gerichtet wird; die Schweife, das schwemmen der schon gewaschenen Wäsche; die Sehe Pupille; die Sile, zerdrückte Stelle im Getreidefelde; die Sterbe Seuche; die Scharre „Hünerscharre," Loch das die Hüner scharrten; das Geschenke; das Gethue, Benemen Gebärden; die Tute, Blaseinstrument „Himmelfartstuten" Rollen von Pfefferkuchenteig, die zu Himmelfart in Glaz gebacken werden; das Gezêe, der Webstul (Langenbielau) eigentlich Werkzeug überhaupt.

Ferner herscht dieses Ableitungs-e bei den auß Nominibus gebildeten Substantiven: das Gebette, vollständiges Federbett mit Unterbett Deckbett und den gehörigen Kopfküssen; das Gebeine; das Gefraeße, der Mund; das Gemâle, der Ort bei den Kinderſpielen welcher z. B. beim fangen und verstecken als sichere Heimat und Zuflucht gilt [1]); das Gepläuze, das Eingeweide; das Gesüffe, Gesöff Getränk; das Gesümpe Sumpf; das Gevieche, Vieh. An Adjectiven zeigt das schlesische häufig e: gedrange; ælende; gefirle und gefirre, hurtig behend; gehelle hell; gekirre zam; gelenke; gleiche; gelichte licht; linde; gemeine; geschlanke schlank; schöne; getreiste dreist; wilde; wüste; gezige zäh (bair. steir. zügig. s. Schmeller b. Wb. 4, 238.)

Man sieht daß namentlich die Bildungen mit der Vorsilbe gedieses e lieben. Wir können aber die Neigung zu ihm auch bei anderen Worten bemerken, denen es zum Theil mit Recht zum Theil unorganisch sich anschließt. Außer den schon mitgetheilten füre ich auf: die Bâche Bach, die Banke, die Burge, die Furchte Opitz 2, 129. 1629. die Nahrunge Opitz M. iij. die Salate, die Spure (Lohenstein Armin. 1, 48), die Sate (Lohenstein Soph. 5, 97), die Säue, die Zinse; das Oele (Lohenstein Agripp. 5, 365), das Rehe Opitz 2, 20, das Stücke.

Dieser Neigung der gemeinschlesischen und der Gebirgsmundart steht das Bestreben des nordschlesischen und des Oppadialectes

[1]) Das alte *gemâle* Vgl. hierüber die schöne Untersuchung Homeyers Ueber die Heimath nach altdeutschem Recht, insbesondere über das Hantgemal. Berlin 1852.

gegenüber, das Bildungs-e abzuwerfen, selbst wo es das schriftdeutsche behält: Meil Meile, Mâr Märe, Wêl Weile. Bei Opitz in seiner Uebersetzung von Barclays Argenis finden sich hierfür genug Belege.

Bildungen auf *ei* sind im schlesischen nicht selten und werden zum Theil keck genug vollzogen, z. B. die Mâdelei Menge Mädchen, die Vâterei Vaterhaus wie *patria* gebildet, Scholtisei Schulzenhof (nach Vogtei, Abtei gebildet). Auch von jenen unorganischen Bildungen auf *-er-ei* besitzt das schlesische nicht wenige (vgl. Gramm. 2, 96. f.): z. B. Hütterei Hutung, Macherei = Gemache Gethue, Säuerei = Schweinerei, Kräuterei Gemüsefeld (die Kräutereien um Liegnitz und Breslau sind namentlich bedeutend.)

Ein Zeitwort auf *-ten* ist *ſchackta* fortlaufen, häufig außgehen (Langenbielau). Ist schocken (Schmeller b. W. 3, 320) und schachteln, schwäb. umherlaufen, zu vergleichen?

Bildungen auf *-ieren* sind nicht unhäufig, da fremde Wörter im Gebrauche sind; von dieser Formation auß deutschem Stamme erwähne ich mengeliern mengen mischen.

Konsonantische Ableitung.

1. Liquide.

Ableitung durch -L.

Maskulina: *Hübel* Hügel; *Lætſchel* latschiger läßiger Mensch, bair. Ladschi. *Mörſel* Mörser; *Muchel* Scheltwort; *Prenzel* Prügel. Stock (poln. *pręt pręcik* Gerte Stab.); *Schirbel* Scherbe; *Schlankel* Mensch von nachläßiger Haltung und Kleidung; *Schmirgel* schmieriger Schmutz; *Stritzel* längliches Gebäck zu Weihnachten üblich, länglicher Butterweck (vgl. J. Grimm bei Haupt Zeitschr. 8, 419.) übertragen ein einfältiger steifer Mensch, verstriezelt bestürzt, steif vor Erstaunen; *Timpel* Waßerpful ahd. *tumphilo*. Osw. v. Wolkenstein *tyml* (CIX. 2, 7. B. Weber), Frisch 2, 394.c *Weisel* Weiser, Wegweisel. — Feminina: *Gummel* albernes Frauenzimmer vgl. *u.* 1; *Kuchel* Küche, *Lummel* Meßer, *Tachtel* Orfeige. — Neutra: die Deminutiven mit selbſtständiger Bedeutung: *Vierâugel* Brillenträger, *Bêgel* ringförmiges Gebäck; *Frâſel* Krampf Schmeller b. W. 1, 617; *Krazel* Kamm mit Dratzinken zum Kämmen des Werg; *Leibel* Mieder; *Richel* Blumensträußchen; *Stüzel* kurzer

Vorsteckermel zum wärmen des Handgelenks (Schmeller b. W. 3, 674.) *Weichel* das weiche in Brot und Semmel im Gegensatze zur Kruste; *Gezischel* Gezische Geflüstere.

Bildungen auf *S-al*: *Gebakfel*; *Fülsel* Füllung; *Mächfel* das Fett das zum kochen der Speisen genommen wird; *Päkfel* Päktchen; *Streusel* Mischung auß Mel Butter Zucker und Salz die auf Kuchen »die Streuselkuchen« gestreut und mit ihnen gebacken wird.

Adjectiva auf *-el*: *gâmel* ungeschickt und läppisch, Nebenf. *gâmlich gämlich* das auch verdrüßlich wunderlich bedeutet. vgl. mhd. gemelich. Schmeller 2, 46 — *haikel hâkel* wälerisch. leicht verlezlich. Schmeller 2, 165.

Häufig sind die Verbalbildungen auf *-el -n*: *ätzeln* gierig wonach sein besonders nach eßen; *bammeln* sich hängend hin und her bewegen; *biseln* üppig sein (z. B. von den Zöpfen der Mädchen, die um den Kopf hängen), dann vom rennen wütender oder außgelaßener Kühe vgl. ahd. *bifôn* weniger das böm. *bezeti* poln. *biedz.* Schmeller 1, 209). *dergeln* drücken und wälzen; *fertfeln* hin und her faren, geschäftig sein; *finkeln* funkeln; *fitfcheln* reiben; *fläscheln* lächeln; *furkeln* herumfaren mit jemandem, ihn herumstoßen; vgl. ags. fyrclian; *gäudeln* schäkern; *gókeln* gaukeln spielen namentlich mit Feuer; *grægeln* breitbeinig gehn überhaupt gehn Schmeller 2, 107.; *grammeln* tasten greifen; *grinfeln* klagen; *gufcheln* küfsen; *hùdeln* plagen mifshandeln; *jéfeln* Jesus rufen; *jukeln jupeln* schlecht zu Pferde sitzen; *kammeln* Werg und Wolle kämmen; *kaupeln* schachern, kleinen Handel treiben, Kinderfprache; *ketteln* mit der Kette anknüpfen, zuknüpfen Schmeller 2, 343.; *kiweln* kauen ahd. *kiuwan*; *kifeln* keifen; *kindeln* kindisch sein; *kirmeln* lärmen und schreien namentlich von Kindern gebraucht, vgl. *carmula seditio*, ags. *cyrm* Schall Lärm; *bekitscheln* durch Schmeichelei gewinnen; *klinseln* klagen; *knäumeln* kauen knappern; *knaupeln* dafselbe; *knischeln* zerkauen für zähe Speisen angewant; *krâfeln* mühsam und wirtlich sein zu ahd. *krefan*? vgl. auch Schmel. 2, 394.; *krazeln kribeln* kitzeln; *krumpeln* eine Festlichkeit veranstalten; *kùdeln* raufen poln. *kudlac* vgl. Leo Universalg. 2^3, 30. *lêkeln läukeln* läugnen; *mangeln* die Wäsche auf der Mangel (*mange*) Rolle zu bereiten; *maracheln* sich abmaracheln durch Arbeit ermüden vgl. marixeln Schmeller 2, 611; *mùdeln* langsam arbeiten; *muffeln mummeln* kauen; *dermurkseln* töten morden; *müfchteln* drücken rollen; *nergeln* tadeln und klagen; *nùdeln* rollen; *nüschteln*

undeutlich reden, ahd. *niselenter balbus*; *prûgeln* praſseln, braten oder kochen daß die Speisen hart bleiben (z. B. Erbsen); *prûseln prûzeln* braten; *prûdeln* = *prûzeln*, aber auch langsam arbeiten; *purzeln* fallen; *quengeln* durch klagen etwas zu erzwingen suchen; *quergeln* rollen; *râbeln* heftig sein vgl. bair. reben, schweiz. *râbeln*. Schmeller 3, 5. *riffeln* abkämmen ahd. *rîfilôn*; *rumpeln* poltern; *ſchôßeln* geziert gehen vgl. Schmeller 3, 411.; *ſchuſeln* gedankenlos umherlaufen vgl. Schmeller ebd.; *ſchummeln* geziert gehen, überhaupt gehen, nl. *ſchommeln*, auch bair. Schmeller 3, 363.; *ſtrâbeln* mit Händen und Füßen streben, um sich schlagen; *ſtrampeln* ebd. Schmeller 3, 676. 685.; *tâſcheln* mit den Kindern tändeln; *turkeln* hin und her wanken im gehen; *wappeln* sich hüpfend bewegen namentlich von fleischigen Theilen vgl. wippen wuppen. Schmeller 4, 122.; *wêbeln* schwanken vor Schwäche ahd. *weibôn*. Schmeller 4, 5; *wibeln* von dem geschäftigen Umherlaufen einer Menge (ursprünglich von Käfern *wîbil*) Schmeller 4, 8; *wûdeln* dasſelbe, vgl. Schmeller 4, 203 wueteln wuedeln; *wûzeln* schnell und beweglich gehen vgl. Schmeller 4, 208; *zickeln* heranziehen, locken; *zîſeln* schlecht meßen, das Maß locker füllen; *zumpeln*, schlottrig gehen, vgl. zimpeln Schmeller 4, 263.

Der frequentative Begriff waltet in diesen Bildungen vor; vgl. Gramm. 2, 114—118; auch ein verkleinernder.

Ableitung durch R.

Von Bildungen männlicher Substantive auf *-er* (*ari ære*) sind auß dem schlesischen zu erwähnen: *Bäudler* Händler mit Lebensmitteln, besonders trocknen Gemüsen, österr. Greußler; *Dürrländer* dürrer Mensch, auß einem scherzhaften Dürrlande? oder dürr von Lenden? vgl. isländisch *thurrlendi*; *Frupper* Pfropfen; *Grinsler* klagender mürrischer Mensch; *Häusler* Besitzer eines ländlichen Hauses zu dem nichts als ein kleiner Garten gehört; *Hôker* Haken; *Humler* Hummel; *Jâner* Vormäher (vgl. *â*. 1.); *Ilſter* Iltis; *Klabatſchker* Mund, zu *klabern* = klappern? *klabern* komt im schlesischen nicht vor, indeſsen s. Schmeller 2, 349; *Kräuter* Gemüsegärtner, Leipzig Kolgärtner, auß Kräuterer verkürzt; *Latſcher* Fußgänger, Fußlatscher Infanterist; *Lôtſchker* Fezzen am Kleidsaume; *Rebeller* Rebelle; *Staller* Pferdeknecht, er steht in der strengen Rangordnung des Gesindes zwischen Pferdejungen und Kutscher oder wo kein Kutscher ist zwischen Großjungen (dem ersten Pferdejungen) und dem Kleinknechte (Reichenbacher Gegend).

Neutrum auf *-ari: Gewinſtre* Gewinnst Gewinn.

Von Adjectivis auf *-er* füre ich auf: *lamper* behaglich, wol, vgl ahd. *galimf* wozu es im Ablaut stünde; *ſchitter* dünn lückenhaft besonders vom Getreide gebraucht, mhd. *ſchitter*. Schmeller 3, 415; *sanger* zart schmächtig ahd. *sangar* mhd. *sanger* (der Begriff zart z. B. Kl. Hätzler. 27. 102. 108.) In *gampern* (stets negativ *ungampern* steif, ungeschickt) ist unorgan. *n* angetreten, welches das bair. kärntn. ungamper nicht kennt, vergl. Schmeller 2, 48. Dafselbe mag in *numpern nunſchkern* (*unſchpern* Grünberg. Freistadt, *unſchken* Quariz) klein niedlich, geschehen sein, einem Worte das ich biß jezt nicht erklären kann.

Die Bildungsſilbe *-er* ist in der Mundart beliebt; sie bildet uneigentliche Präpositionen: *neber* neben, *zwiſchber* zwischen, und andere Partikeln: *itzunder* (Nebenformen *itzundern. itzundert*), *hernacher* (Opitz K. k. ij.) Nebenformen *hernôchert hernôchter; ſuſter* Nebenf. *ſiſtr ſuſtern*, sonst; *eppern* etwas; *aubſtern* Abends, *murkſtern* Morgens, *ſaukſtern* damals (vgl. die Pronomina). Die drei lezten Bildungen habe ich nur im nördlichen Niederschlesien gefunden, *eppern* gehört in das Oppaland. Diese Partikelformation findet sich auch in andern Mundarten; z. B. im bairischen itzunder, auf dem Hundsrück naunder nun.

Zeitworte auf *-er -n*: *ägſtern* quälen drängen, auch oberlausitz. vgl. bair. hechsen quälen Schmeller 2, 148; *altern âldern* die Getreideschütten einbansen; *beinern* die Beine rasch bewegen; *bellern* mit Bällen werfen, wie ein Ball sich überrollen, von dem raschen Laufe kleiner Hunde gebraucht; *bockern* böckisch sein, wie ein Bock ſpringen und ſpielen; *eſchern* geschäftig sein, sich abeschern durch Geschäftigkeit anstrengen, sich ereschern sich in Aufregung und Hitze bringen; ist das von Frisch 1, 38ᶜ aufgefürte äschern hierher zu ziehen? Grimm Wb. 1, 585 thut es; *fêſtern* und *pêſtern*, verjagen forttreiben; *ſiſpern* leises Geräusch machen, zierlich gehen Schmeller 1, 573; *flackern, flûſch'ern* das Gefieder sträuben vgl. bair. flotschen flattern Schmeller 1, 595; *gackern; gâkern*, vergakern verkommen von Menschen und Speisen; *gatſchkern*, sich begatschkern sich beträufeln beschmutzen, gatschkrig schlüpfrig fettig; *gêſtern* übergießen, zu voll gießen; *gickern* unterdrückt lachen; *glittern* gleiten auf dem Eise, kascheln schindern; *hækern* zanken, auf jemanden häkeln; *hûpern* schwierig fortkommen, stocken; *hîjern* wiehern; *himpern* ungeduldig sein,

unterdrükt weinen (Reichenbach. Festenberg.) bairisch himpezen Schmeller 2, 197; *hôkern* klettern; *hollüppern hallüppern* (Reichenbach. Trebnitz, auch bei A. Gryph.) außhönen bairisch holhippeln Schm. 2, 221; *hüſch'ern* einhuschern einwickeln einhüllen; *jædern* umherjagen, herumlaufen; *kälbern* wie Kälber lustig herumſpringen, überhaupt außgelaßen scherzen auch von Menschen; *kâwern* schwazzen; *kâtern*, verkatern, verderben durch schlechte Zubereitung; *ketzern* quälen Schmeller 2, 347; *klatſchkern* plätschern, die Wäsche außklatschkern, außschweifen abſpülen, vergl. poln. *klaſkać*; *kleckern* betropfen klecken; *klitſchern* klingen klimpern; *knaſchpern knuſchpern* knappern nagen; *krâmern* geschäftig sein wie ein Krämer; *krauern* krauen kratzen ahd. *krawôn*; *krimmern* kratzen ahd. *krimman*; *kullern* kugeln rollen, von *kulle* Kugel Rolle vgl. *kaule* und *küle* (au. 3.); *kuſchern* jemanden einkuschen (einschlafen machen) überhaupt zart behandeln; *lâbern* langsam und einfältig reden ebenso im Meiningischen vgl. Schmeller 2, 408. 415; sich belabern = belappern beflecken beträufeln, außlappern außlecken vgl. ahd. *laffan*, Schmeller 2, 486; *landern* die Gesellschaft landert sich zusammen (Reichenbach) findet sich langsam zusammen; *lâtſchern* fließen gießen poln. *lać*; *lemmern* belemmern, betrügen täuschen, vgl. lemmen Schmeller 2, 465; *lochern* und *lochtern* durchsuchen, alle Löcher durchforschen; *lungern* desiderativ zu ver-langen, herumlungern suchend herumstreichen; *maffern* vermaffert verderbt verunstaltet; *malkern* drücken kneten vgl. melken; *mallern* zanken, auß maulern (Schmeller 2, 566 maulieren)? oder zu dem alten *mahaljan mâlen*? *mansern* langsam sein, zaudern. Ist das von Schmeller 2, 604. Höfer Etymol. Wb. 2,233 angefürte menzen hinhalten, im Zaume halten verwant? *meldern* qualmen, namtl. beim Tabakrauchen; *muckern* schmollen; *pampern* weichlich und kläglich thun, leckere Speisen bereiten; *pumpern* dumpf schallen vgl. Schmeller 1, 284; *peffern pelvern* forttreiben schießen; pelvern scheint verderbt auß *pülvern* das in gleicher Bedeutung erscheint; *piſchpern* flüstern; *plantſchern* und *platſchern* im Waßer hin und her schlagen; *plachendern* fortwehen wegblasen; *plêstern* blasen mhd. *blâstern*; *pleudern* außschütteln Kleider und Getreide, der Begriff des rauschens (mhd. *blôdern plôdern*) scheint der Grundbegriff; *rankern renkern* sich renken und lebhaft bewegen; herumrankern, herumlaufen und klettern; einrankern etwas einwälzen zerdrücken z. B. das Bett, vgl bair.

rankeln Schmeller 3, 111; *rægern* das quacken der Frösche poln. *rzegotać*; *rindern* vom brünstig sein der Kühe, Schmeller 3, 107; *ſchachtern ſchaftern ſchaffern* geschäftig sein; *ſchampern* und *ſchappern* hüpfend und tänzelnd gehen (vgl. meine deutsche Frauen in dem Mittelalter S. 370. Anm. 1); *ſchimpern* mejere; *ſchifern* splittern, Schm. 3, 336; *ſchleffern* schläfern; *ſchlappern* lecken, leckend trinken Schmeller 3, 454. sich beschlappern sich beträufeln begießen beim trinken vgl. nd. nl. *beflabbern*; *ſchlenkern* hin und her schwingen, langsam und gemächlich gehen, Schmeller 3, 453; *ſchlettern* ein zerschlettertes Haus ein zerfallendes baufälliges Haus vgl. Schmeller 3, 461 schlötten; *ſchlickern* schwanken, durch schwanken vergießen, das Wetter schlickert wenn Schnee und Regen durcheinander fallen vgl. bair. Schlutt Schmeller 3, 461; *ſchnâdern, ſchnackern* schwazzen schnattern Schmeller 3, 497; *ſchnôdern ſchnùdern* heftig und schnaubend atmen Schmeller 3, 484. 488; *ſchûdern* verscheuchen verjagen Schmeller 3, 420; *ſchuttern* schüttern zittern; *ſchwâdern* die Wäsche außschwenken, schwazzen wie *ſchwùdern* Schm. 3, 529; *ſchwappern* schwazzen, *ſchwuppern* überschwanken überfließen Schm. 3, 545; *ſchwuchtern* schwazzen; *ſëchern* deſiderat. zu *ſëchen* mingere; es wären hier noch mer derartige Desiderative auf -ern für leibliche Bedürfniſse aufzufüren; *ſommern* die Betten sommern sonnen; *ſtêbern ſtæbern* (Gryph. stäubern Günther stöbern) stauben übertr. auf das wehen des Schnees, tranſit. fortjagen. Schm. 3, 604 vergl. auch pelvern pulvern; *ſtækern* mit einem Stocke (Stäker) worin rüren, auch nd.; *ſtankern* mit einer Stange worin rüren, überh. worin rüren, suchen, vgl. *G*; *ſtänkern* Gestank verbreiten, Zank stiften (Logau n. 911. einen Balger einen Stänker vgl. auch A. Gryph. Piast 631.) Schm. 3, 649; *ſtœßern* wie ein Stößer (Habich) stoßweise sich fortbewegen, laufen; *talkern, betalkern* auch *dalkern*, begreifen betasten. Schmeller, 1, 368; *tampern* und *tâpern* sich ungeschikt und unsicher benemen Schm. 1, 449; *tettern* zittern namentl. von zitterndem raſselndem Schall z. B. eines geſprungenen Gefäßes, eines Wagens, *eintettern* transit. zittern machen, einschüchtern, Schm. 1, 462 tattern; *trêmern* träumern; *walgern* und *wulgern* wälzen rollen ahd. *walgôn* mhd. *walgen* Schm. 4, 68. f.; *waßern* wäßern ('s hêßt dô: wilste nich, du must, wenn der glêch de Zêne waßern. Gläzisches Lied); *watſchkern* = watschen, reden; die Verantwortung das sanskrit. *vâc* *loqui* zu vergleichen will ich nicht übernemen;

weimern wimmern wehklagen, besonders von dem Wehklagen der Juden gebraucht, also wol auß *o wei* gebildet; *wildern* wild unruhig sein, herumwildern herumstreichen; *wittern* sich wittern s. w. laßen bei Opitz Chr. Gryph. Chr. Günther beliebt und auch bildlich gebraucht; *zékern zækern* locken herbeiziehen, Schm. 4, 222 vgl. ahd. *zocharôn*; *zempern* dienen, zempern gehn auf Robot (Frondienst) gehn, Sinapius Olsnographia. Lpzg. 1707 S. 718 erklärt semperfrei für verderbt auß zemperfrei dienstfrei, indem er sich auf das Zeitwort zempern beruft; *zulkern* nachzulkern nachschlottern nachlaufen; *zwinkern* blinzeln mhd. *zwinken* Schm. 4, 307.

Die frequentative und desiderative Bedeutung ist in diesen Bildungen vorwiegend, in mereren scheint der Begriff nur verstärkt zu werden. Zu bemerken ist die Menge ablautender Formen; einige der Verba tauschen verwante Consonanten auß, andere haben Nebenbildungen auf *-sen*.

Zu erwähnen ist die Bildung *ar* in *pollâren* schwazzen namentlich unnütz albern reden; gleichbedeutend ist *pollatschkern*. Fürt sich wol auf *polisch* zurück, polnisch reden.

Ableitung durch *M*.

Wenn nicht *weimern* hierher gehört (das freilich auch sich zu *wimmern* beziehen läßt) so weiß ich nichts erwähnungswertes aufzufüren.

Bemerken will ich, daß sich bei Lohenstein *galm* (Schrei) ahd. mhd. *galm* noch findet, das heute im Schlesischen verloren scheint (vgl. Schmeller 2, 30) wärend das einfache der *Gâl* Schrei häufig genug ist.

Ableitung durch *N*.

Eine Erinnerung an die Ableitungsfilbe *-an* scheint *zoren* bei M. Weifse, *koren* (Korn) bei Opitz 1, 141 (1629), wenn nicht der Vokal dem *r* zugeschrieben werden muß, da sich in diesen Worten die volle Form schon ahd. verliert.

Zu erwähnen ist die Bildung *-en* in der örtlichen Partikel *dohînigten* dahier (Reichenbach), die Bildung *ND* in *Labander* langer Mensch, *plachendern* wehen fortblasen, *ítzundern* jezt; vgl. auch *dernôchernd* hernach (auch am Untermain), *mittend, nahend*, wovon die Substantiva *Mittende, Nænde* weitere Bildungen sind. Die Verbalbildung *-NZ* kommt auch schlesich häufig vor: *karanzen* herumlaufen, quälen peinigen; *grunenzen, wildenzen* und *wilderenzen*; *bettelinzen, bockinzen, brandinzen, hundinzen, kinderinzen,*

leutinzen, narrinzen, füßerinzen, wetterinzen. Die Bildungsfilbe schließt sich entweder unmittelbar an den Stamm oder an die Ableitung *-el* und *-er*. Die Hinneigung zu der Eigenschaft des Stammes namentlich zu einem Geruche wird außgedrückt: grün riechen, wild riechen, nach Bettelleuten nach Leuten riechen, närrisch sein, süß schmecken. *Karanzen* zeigt zwiefache Bedeutung; es muß in zwei verschiedene Worte zerlegt werden. In der Bedeutung umherlaufen ist es zu *currere* zu bringen und das *a* wie in *karâſch'e = courage* zu beurtheilen; in der Bedeutung quälen plagen ist es Bildung auß kären oder keren, das Schmeller 2, 321 mit der Bedeutung quälen necken anfürt. Gerade in dieser zweiten Bedeutung hat das Wort die Nebenform kuranzen. Es findet sich auch niederd.

Die Bildung NG zeigt sich mit Außwerfung des N in a) *inc: Fäulig* Faulenzer, *Gablig* gablicher langer Mensch, *Schlottig* schlottriger Mensch; vielleicht auch in *Lêrig* großer Junge (Jauer).

b) *linc: Rützlig* Rotzling, *Süfflig* Säufer, *Verwürfling* verworfener Mensch bei Lohenstein Sophonisbe 5, 210. — Aber nicht bloß Personen- auch Sachennamen werden also gebildet: *Bætlig* Strumpf (Friedland bei Waldenburg); *Bechtlig* Becher (Mittelwalde); *Schüblig* Schieblade am Fenster, an der Thür; *Tritlig* Stufe z. B. in Fensternischen.

c) *inga, unga*: *Achtige* Achtung; *Dämrige* Dämmerung; *Luodige* Ladung; *Simrige* Sömmerung Sommersat; *Verzælige* Erzälung; *Vorſtellige* Vorſtellung; *Warnige* Warnung; *Witzige* Witzigung; *Zuſaginge* (A. Gryphius); *Zalige* Zalung.

Die Zeitworte der *-ing* Form sind von den Substantiven dieser Bildung abgeleitet, z. B. *têfligen* einen Täufling, ein Kind haben. Vgl. Gramm. 2, 359.

2. Labiale.

Die Ableitung durch Labiale, in den germanischen Sprachen die unsicherste, läßt sich auch im schlesischen nicht mer deutlich erkennen. Nach *m* und *f* erscheint öfter ein *p* das für einen Ableitungskonsonanten erklärt werden darf: *Klamp* Krampf (zu klimmen wie Krampf zu krimmen); *Strump* Stumpf Strunk; *Zump* Zumps, Ende eines Dinges, mhd. *zumpf; Rumps* Rumpf; *krauſp* kraus ahd. *kriſp criſpus; piſpern, wiſpern* flüstern, *wuſchper bewuſchpert* behende hurtig. In den ersten Beiſpielen entſpricht

dem schlesischen *p* hochdeutsches *pf*. Die Stämme sind mit Außnahme von *Klamp* nur unsicher oder gar nicht aufzustellen.

Bei Schweinichen 2, 303 erscheint ein Wort *Stekap* „dieselbigen 12000 Rtl. gaben mir J. F. G. in meine Verwarung welche ich im Steckapp (al. *ſtockop*) verwaret.“ Ist hier eine imperativische Bildung steck ab, steck bei Seite anzunemen oder an das polnische *ſtek* Nebenform *ſtok* Außguß, Goße, Cisterne zu denken?

3. Linguale.

Ableitung mit *T*.

Das *Gelẽfte* Gelaufe, hin- und herlaufen, *Geſẽfte* Gesaufe; *ſcheften* arbeiten — die *Tucht* Tüchtigkeit, *Gemechte* Machwerk Günther S. 500 (3. Aufl.) Lohenstein Armin. 1, 7. *tichte* tüchtig kräftig; haben wir hier das ahd. verlorne *tohti validus* (gr. 4, 167)? — *lochtern luchtern* durchsuchen, *Luchter* ein Hundename, gewiſsermaßen Spürer; *ſchachtern* geschäftig sein. — *Gefriſte* Frost; *fẽſtern pẽſtern* verjagen; *gẽſtern* übergießen.

-ſt- in *Herbiſt*; *Obeſt* ist unorganisch. vgl. ahd. *obaz*. — *Turſt* Künheit, küne That (bei A. Gryphius und Logau) ahd. *gaturſt* — *Qualſter*, *Kilſter* Schleim (vgl. oben Ablautformeln) *Gewinſtre* Gewinn.

Klabaſtern klopfen durchprügeln, *klabuſtern* kleben schmieren sind als seltsame Bildungen auß kentlich gebliebenen Stämmen zu beachten. — Vgl. Gramm. 2, 372.

Ableitung mit *D*.

Zu erwähnen sind Feminina mit der alten Bildung *-ida: Hœchde* Höhe, *Krankd* Krankheit Krämpfe, *Längde* Länge, *Wärmde* Wärme; bei Schweinichen 2, 25 *Gejagete*. — Vergl. Gramm. 2, 242—247. — Mittende und Nände von den Formen mittend und nahend (vgl. ND) gebildet, gehören nicht hierher.

Ableitung mit *Z*.

Substantiva: *Aize* Liebkosung von aizen aien, ai ai machen in der Kinderſprache; *Suize* Sage Gerücht (nördl. Niederschlesien) auß *ſagese* oder *ſagze* wie sich ein gedingze nachweisen läßt (Gramm. 2, 214); *Prinzel* (bei Ayrer Brinſsel) brandiges, vgl. mhd. *bremzelich; Prenzel* Prügel vgl. L; *Hirlize* Hornifs vgl. Frisch 1, 469'; [*Starnize* viereckige Tüte italienisch *ſcarnuzzo* Schmell. 3, 403.]

Zeitworte: *azen* Ai machen streicheln liebkosen; *ergremßen* mhd. *ergremzen* gram „böse“ machen, von leiblichen Verletzungen; *kafzen* plaudern keifen; *knurzen knuzen* hocken, zu Hause hocken „knurza ei am Luche un uf dar Ufabanke liega durch a Winter sel ma? Mittelwalder Lied (Hallmanns Briefe über Glaz. S. 92.) vgl. Knortsche homo stupidus Frisch 1, 529; *linzen plinzen*, blinzen mhd. *blinzen* die Augen zukneifen; das einfache *linzen* ist wol zu beachten und sezt die Beziehung von *blinzen* zu *blind* in Zweifel; *mauzen* den Ruf mau außstoßen, miauen, auch auf Menschen übertragen, Schmeller 2, 660; *pafzen* bellen keifen mhd. *baffen*. Schm. 1, 156; *pelzen* fortprügeln forttreiben, *durchpelzen* durchprügeln vgl. mhd. *pelzen MS. Hagen* 3, 195ª. Schmeller 1, 283; *pfnuchzen pfnuzen* (Kernkronik 2, 723 pfnutschen) schluchzen (bei A. Gryph.) Schm. 1, 330; *ranzen* die Grundbedeutung scheint wilde Bewegung: herumranzen herumrasen, zusammenranzen durchschütteln rütteln, anranzen anfaren außschelten. vgl. ahd. *ranen fævire* Graff 2, 522. Frisch 2, 86ᵇ. Schmeller 3, 115. f. bei Oswald v. Wolkenstein *ranzen renzeln; rauzen* im Halse verschleimt sein und hüsteln, zu rauh? *ftenzen* zurückweisen forttreiben vgl. engl. *ftint coercere*. Das von Schmeller 3, 650 aufgefürte stenzen liegt in der Bedeutung ab; [*tunzen dunzen* im Bette ligen (Kindersprache), Schmeller 1, 386 fürt die Formen *dunfteln* und *dünfteln* in änlicher Bedeutung auf;] *wenzen* winseln (Mittelwalde).

Z mit Vokal: *rabazen* herumrabazen geschäftig sein, sich herumrabazen mit einem streiten und ringen in Scherz oder Ernst. Vgl. schweizer. räbeln. bair. sich reben sich rüren, munter bewegen. Schmeller 3, 5. An das poln. *robić* wird schwerlich zu denken sein; *tillazeln* „mit kleinen Kindern fpielen“ Kernkronik 2, 725. bei Schmeller 1, 364 dilläzeln tändeln. — *hallezen* Hallo machen, lärmen, zu Hall hellen. Schm. 2, 166. — *mummerizen* schmollen murren vgl. das bair. mummezen die Lippen leise bewegen. — S. überhaupt Gramm. 2, 217. f.

Ableitung mit *S*.

Substantiva: der *Drâps* Schlag, Puff, oberlausitz. Draps magdeburg. Draeps, Halle Treffer. bair. Triff. Schm. 1, 479. eine niederd. Form; *Happs* Bißen, happen beißen schnappen, happig gierig (poln. *hapa* pöbelhaft für *gęba* Maul) Frisch 1, 416ª; *Klapps*

Klopfer Schlag, Kloppe Schläge Hiebe (das a ist nicht auß o geschwächt) ahd. *klapfôn. klaf.* Frisch 1, 519ª; *Krîpps* a) Kele (bair. *grîps* Schm. 2, 117.) wol zu Kropf? b) kleiner Kerl, zu Krippe? vgl. bair. Krippelmannl Figur einer Weihnachtskrippe, Männchen; die Weihnachtskrippen sind auch in Schlesien bekant, daher „Krippelbild" eine Schelte wie jenes bair. Krippelmannl; *Kums* dicker Bodensatz, auß *compositum*, eine Verstümmelung des entstelten Gumpost Kumpes? s. Schm. 2, 49; *Lapps* Lapp läppischer Mensch Frisch 1, 577; *Lumps* Lump; *Pams* gleich Kums, zu Pappe mit eingeschobenem *m*? *Rumps* Rumpf; *Schwupps* übergegoßene „übergeschwupte" Flüßigkeit vgl. schwuppern Ableitung mit *R*; *Tâps* ungeschikter täppischer Mensch Schm. 1, 450; *Tôbs* Lärm, zu toben auß *Töbs*?

Krinse Krinne Kerbeinschnitt Schm. 2, 390. lat. *crena* Diez Grammat. 1, 12. ahd. *chrinna. gachrinnôt; Schnukſe* Rüßel, Maul »Schnute« Schnukse und Schnauze vermitteln sich durch den Wechsel von *k* und *t*, schwäb. Schnickel Schm. 3, 483. Schnicke in der Bedeutung penis auch schlesisch. Zeitworte: *drokſen druksen*, drücken ohne daß ein Erfolg sich zeigt, zögern mit Wort und That; *fertſeln* hin und her namentl. auß und ein faren, geschäftig umhergehen, die Stube außfertseln: durch häufiges auß und ein gehen die Ofenwärme dem Zimmer rauben; wol zu Fart gehörig und nicht zu furzen pedere, worauf allenfals das bairische fiseln und umherscheißln (Schm. 1, 571. 3, 406) bringen könte. Auch oberlausitz. ferzeln und pörtſeln Anton Verzeichniſs 1, 11. 3, 7; *fitscheln* hin und her reiben, zerfitscheln durch reiben zerstören; in der Bedeutung hin und her laufen bei Frisch 1, 270ᶜ und zu fix gestelt, bei Schmeller 1, 578 hin und her plaudern. Berndt leitete *f.* von fideln und ich glaube nicht mit Unrecht; *gakſen gikſen* gackern »wenn du gegikst hast, so gakse auch« hast du A gesagt sage auch B; *gapſen gipſen* unterdrükt oder leise schreien oder ſprechen, das einfache giben bei Logau 1. Zugabe 201: die für Drang Zwang Pein und Schmach endlich mehr kaum konten gieben; *glitſchen* glittern gleiten Frisch 1, 356ª; *gurgſen* gurgeln knurren in Kele und Bauch „ez gurgelt in dem bûche" Fundgr. 1, 375. s. Benecke Wb. 1, 592; *hopſen* hüpfen mhd. *hoppen.* Schm. 2, 223; *hundsen* zum Hunde machen, außschelten, verhunzen verderben verschlechtern Schm. 2, 221. Frisch 1, 477ª; *kaffen* keifen s. kawern; *katſchen* a) kauen b) die Fäden des Garns verwirren, in dieser Be-

deutung mit der Nebenform *kôtern*; *knatſchen natſchen nûtſchen* kauen außsaugen. Schm. 2, 377. 720; *knâtſchen nât'chen* weinen; *knîtſchen* knittern zerdrücken, Frisch 1, 528b Schm. 2, 377; *lugſen* lugen, erlugsen erlugen, belugsen durch lugen betrügen gleich beschummeln, vgl. lagsen bei Schmeller 2, 458; *manſern* langsam sein vgl. Ableitung mit *R*; *mekſen* „die Leute meksen davon" reden davon (Weizenrode) zu meckern vgl. Schm. 2, 548; *muksen* mucken, verstolenen Laut geben, Schm. 2, 549; *môtſchen* schlecht und schmutzig schreiben, Kmôt Schmutz nördl. Niederschlesien, Kuhländchen Mot Schlamm Kot, bei Frisch 1, 671 Mott und Moth Torf, bei Schm. 2, 653 Mott Motter Mor; *murgſen* langsam sein, in ganz anderer Bedeutung (grob brechen oder schneiden) bei Schm. 2, 616. *abmurgſen ermurgſen* ermorden vgl. Schmeller 2, 611. morixeln marixeln sterben aber auch abmurzeln Grimm Wb. 1, 79; *papſen* schallend auffallen vgl. pappern pappeln schwazzen Schm. 1, 290; *plumpsen* ebd. aufplumpen nd. plompen. Schm. 1, 334; *quatschen* von dem Tone, den gehen und kneten in naßem Kot oder dgl hervorbringt, übertragen auf unnützes schwazzen, davon ein Subst. der Quatsch Straßenschmutz Gewäsch. Frisch 2, 77. Das von Berndt aufgefürte *verquatſchen* vergeuden gehört mit verquitschen zu verquisten ahd. *farquiſtjan*; *quikſen* quiken quikern; *ramßen rômßen* rammeln rasen, jem. zusammenramßen (trans.) zusammenschütteln; außramsen in der Bedeutung außrasen (in geschlechtlicher Lust) hat Seb. Franck Weltb. 128 vgl. rumsen Schm. 3, 92; *rapſen* raffen, niederd. Form, auch Oberpfalz. Schm. 3, 117; *rîtſchen rütſchen* von dem schrillen Rufe des Finken bei nahendem Regen gebraucht; *ſcharſchen ſchlarſchen* mit den Füßen scharren, die Füße schwer auf der Erde nachschleppen, vgl. schlarfen Schm. 3, 457. Frisch 2, 193b; *ſchlipfen* schlüpfen, Schmeller 3, 456; *ſchlurkſen* schlucken hinunterschlingen, vgl. slurk Schlund Frisch 2, 203. a, schlurken Schm. 3, 457; *ſchlôtſchen* die Füße träge auf der Erde schleppen, vgl. schlotzen träge sein Schmeller 3, 462 und schlottern; *têb'en* toben lärmen; *wamßen* durchprügeln (ein Wamß anziehen)? Schmeller 4, 78, Höfer 3, 268; *watſchen* schwazzen s. quatschen; *wôlſen* anwôlsen ankleiden (Obernick, wo auch noch die Wât, Kleidung, sich erhalten hat) vgl. ahd. *wâtjan wâtôn*; *worbſen* beim Ringen unterfaßen, wie es scheint zu werben gehörig in der Bedeutung umdrehen, Schmeller 4, 139 hat worben das Heu umwenden, ahd. *gahwor-*

banissa conversio; *wurgſen* würgen schwer schlingen an etwas. Schmeller 4,153.

Bei mereren dieser Ableitungen ist der Zischlaut entschieden scharf; ich will aber darin nicht eine *s*- oder *z*-Ableitung sehen, worauf allenfalls andre Mundarten hinweisen, als vielmer die Schärfung des *ſ* welche sich im schles. in derartigen Verbindungen zeigt. vgl. S. Ebenso erkläre ich das *ſch* in Verbindung mit *t* in den oben angefürten Fällen als unorgan. Verdumpfung des *ſ*. Vgl. *S. Sch.* Merere dieser Zeitworte haben Nebenformen auf *el-n* oder *er-n*: ramßen rammeln; papsen papseln; glitschen glittern; gacksen gackern; hopsen hoppern; kafsen kawern; knitschen knittern, meksen meckern; muksen muckern; quiksen quickern. — bimßen prügeln habe ich nicht hergestellt, da es mir von bimß Bimstein herzukommen scheint, eigentl. also glätten.

Ableitung mit *S K* (*Sch*).

Substantiva: *Gôkſch* Han, *Gokſch* einfältiger Mensch. *Gôkſch* Han gehört zu *gâken gackern*, wovon auch *Gâke* Gans, Krähe; *Gokſch* auch *Gôkſch* gesprochen, verwant mit *gâkiſch* dumm läppisch; *Hokſch* zudringlicher Kerl vergl. Schmeller 2, 149. heck erpicht begierig; *Jungſch* (Neusalz) Junge; *Manſch Quanſch* schmieriger Schmutz.

Adjektiva: *entersch* unheimlich. ahd. *entriſc*. Grimm. Mythol. 491 Schm. 1,77; *eppſch* abgeschmakt vornem (vgl. bei A. Gryph. nu doch nu doch, sêd ok nich a su eppiſch, *é* Mensch is des andern wârt) vgl. Grimm Wörterb. 1, 58; *flæmiſch* ungeschikt groß Schm. 1, 588, steht in starkem Gegensatze zu der Bedeutung des mhd. *vlæmen*; *glubſch klubſch* falsch tückisch, zu Klobe Kluppe? wie ein Klobe, in dem man sich fangen kann? *lâmiſch* tückisch; *mukſch* muckernd schmollend; *ſchnâkſch* lustig schnakenhaft; *tælsch* albern, die Butter ist tälsch oder tump, wenn sie hart ist, jungatälſch mannstoll, zu tâlen albern sein, albern spielen (bei Günther öfters) vgl. Frisch 2, 361. Schm. 1, 364. mhd. *getelſe* Neithart 345 (Benecke); *telpiſch talpſch* tölpelhaft.

Zeitworte: *hinſchen* hönen, doch wol zu hönen? Schm. 2, 220 bringt ein gleichbedeutendes hienzen. Vielleicht gehören auch hierher *manſchen* mengen, worin rüren Schm. 2, 600; *panſchen* Schmeller 1, 288; *planſchen* im Waßer hin und herſchlagen, Flüßigkeiten mischen, verpanschen *abortum facere*; *transchen trêschen* gießen

(trans. und intrans.) im naßen waten, durch Näße etwas verderben. vgl. Schm. 1, 497. 416. 503. — Das *fch* wird gewönlich zu *tſch* geschärft, vgl. *Sch.*

Kallaſchen prügeln muß noch erwähnt werden. Man erklärt es als gallaschen, wie Graf Gallas verfaren, der im 30järigen Kriege die Schlesier hart peinigte. Eben so gut oder schlecht ist die versuchte Ableitung von κολάζειν. *Kallaſchen* ist auch niederdeutsch.

Ableitung mit *tſch.*

Mätſche auch *Kuhmâtsche* Kuh, von dem Rufe der Kuh, Schm. 2, 658 Motschen Kalb — *Krallawatsch* Scheltwort für Kinder, Schm. 2, 378 *kralewadsch*, schwb. trallewatsch; *Kriwatsch* krummer schiefbeiniger Mensch, *kriwatschig* schief, wol vom poln. *krzywy* krumm schief; *Tolpâtſch Talpâtsch* Tölpel Schm. 1, 442. auch schwäbisch. — Diese Bildungen mögen unter slawischem Einfluße stehen; sie sind in den bairischen Mundarten noch häufiger als im Schlesischen. *Kalitschken* k. gehen hinter die Schule gehen; *polatschkern* Nbf. *pollâren* schwazzen vgl. die Ableitung mit *R.*

4. Gutturale.

Ableitung mit *K.*

Substantiva: *Grîtſchke* Nebenf. *Gritsche* Grille Heimchen; *Lôtſchker* Fezzen am Kleidsaume, zu lôtſchen gehen? *Pärſchke* Barsch mhd. *bersich*; *Plerke* alte dürre Kuh, übertragen Scheltwort für Frauenzimmer, zu *plerren* mhd. *blêren*; *Reiske* Nbf. *Reisker* gelbe oder rote Morchelart, Frisch 2, 110ª Reitscher. poln. *rydz rydzek*; *Schapérke* Kreißel *turbo* (Falkenberg), zu schappern hüpfend gehen? *Tilke* kleine Vertiefung, obersächs. henneberg. Telle vgl. Dalen Duelen Schm. 1, 346. 366. ahd. *tuollili.* schweiz. *tüelle*, anderes bei Diefenbach vgl. Wörterb. der goth. Spr. 2, 612; *Zeiſke* Zeiſig poln. *czyżyk*; *Zulker* Fezzen vgl. Zolch Zolchen Schm. 4, 235. — Die deminutive Form und Bedeutung ist in fast allen diesen Worten hervorstechend; theils niederdeutsche theils polnische Vorbilder lagen vor. Auß dem polnischen unläugbar ist „die Kalinkenbere" Waßerholunder poln. *kalina.*

Hanschke Handschuh gehört nur scheinbar hierher, schon im schles. Landrecht 1, 25 (Fundgruben 1, 375) *hancske*; eine korrumpirte niederd. Form, auch dänisch *handske*, selbst altnordisch *hanzki* (bereits *Sæm. edda* 68ª. 78ª. *Rask.*)

Adjectiva: *glîtschkricht* Nebenf. *glîtschkicht* glatt schlüpfrig, zu glitschen glitschkern, welches leztere Zeitw. ich im schles. nicht nachweisen kann, *klîtſchkicht* Nbf. *klîtſchicht* naß und derb, vom Gebäck das nicht ausgebacken ist; *ſchlîtſchkicht* schlüpfrig glatt, polnisch *ſlis'ki.*

Zeitworte: *furkeln forcheln* herumfaren mit etwas, *durchforcheln* durchfaren, vom Winde durchblasen, einen herumfurkeln jem. herumstoßen ihn schlecht behandeln; Schmeller 1, 563 ags. *fyrkljan; gatſchkern* sich begatschkern sich schlüpfrig schmutzig machen; *klatſchkern* klatschen plätschern poln. *klaskac'*; *ſchucken* verstolen schauen, Kuhländch. schucke bair. schaugen Schmeller 3, 337; *talken talkern* betasten, ungeschickt und albern sein. Schmeller. 1, 368. die Talke ungeschiktes Frauenzimmer, *talkig* ungeschikt albern; *tulken* einteigen, den Brotteig einmachen, vgl. dalken Schm. 1, 368; *watſchkern* schwazzen s. watschen quatschen; *zêkern zickeln* locken an sich ziehen mhd. *zecken* Schm. 4, 222; *zocken* necken reizen spafsen, sich bezocken sich bespafsen ahd. *zochôn* mhd. *zocken.* Frisch 2, 467.a das bairische zecken hat gleiche Bedeutung; *zickeln* hat im Gebirge auch die Bedeutung kitzeln.

Kabacken durchprügeln, *dresch'aken trisch'aken* dafselbe.

Substantiva: *Dæmlack* dämliger bornirter Mensch, *Dümlak* Dümling dummer Kerl. — *Schmarekel* Schmarre Wunde; ein ganz anderes Schmarackel bei Schm. 3, 471.

Ableitung mit *G.*

Substantiva: *Schmergel* Butterblume Schmalzblume (Caltha palustris); in der schwedischen Landschaft Norrland heißt sie *ſmörfånga „ſannelikt en anſpelning på den ynnigare ſmörfångſten ſom med blommens utflående begynner" Dybek Runa* 1845. p. 67; *Schmirgel* schmieriger Schmuz, zu Schmiere wie Schmergel zu Schmer.

Zeitworte: *walgern wulgern* wälzen rollen mhd. *walgen.* — In *dergeln gurgeln* gehört das *g* zu dem Stamme wenn auch nur mittelbar. Ableitung *-ig (ec)*: *fœrtig* vorjärig von *fœrte fâ'te fârten* mhd. *vert* voriges Jar, Schm. 1, 567; *feirig* Ferien habend, one Arbeit und Unterkommen; feirige Handwerksburschen; *fuchſig fuchtig* zornig in Aufregung Schm. 1, 509; allerlei anklingendes bei Diefenbach goth. Wb. 1, 348; *glîtſchig* glatt; *grœglig* breitbeinig, unbehilflich ungeschikt, zu grägeln; *grœtig* verdrüßlich mürrisch Schm. 2, 124. Sind ahd. *grâtag* altn. *grâdhugr* ags. *grœdig*

zu vergleichen? *grantig* verdrüßlich mürrisch Schm. 2, 114. grändig, in Oberkärnten grantig, fleißig mühsam; die Bedeutung mürrisch fürt auf ahd. *granôn*; *haftig* in Zusammensetzungen häufig, mhd. *haftec; happig* begierig, Nbf. happlich; *kiwig* keifsüchtig, kifen keifen. vgl. Schm. 2, 285; *gelüstig* Gelüste habend, gierig worauf besonders auf eßbares; *murkfig*, langsam mürrisch; *nôtig* geizig hartherzig vgl. ahd. *nôtac*. mhd. *nôtec* Schm. 2, 718. in Ob. Kärnten *gineatic* fleißig strebsam, *noatik* kränklich; *pamprig* unbehilflich ungeschikt wie ein Hosenpamper (kleiner Junge, der zuerst Hosen trägt); *patzig* übermütig grob bair. *batzet* Schm. 1, 228; *pipig* pipend klagend; *platfchig* breitgeschlagen, breitplatschig breit; *schwirblig* wirbelnd schwindlig Schm. 3, 548; *tuntrig* dumm, Tunterliese Tunterlunte albernes Frauenzimmer, vgl. ahd. *tantarôn*, bei Schm. 1, 447. Tantrey Albernheit Pofse; *turftig* wagend kün ahd. *gaturftig* Schm. 1, 458.

Bildungen auß Lokaladverbien: Adjektiva und Adverbia drübig, hiebig, der auf jener, der auf dieser Seite; dahienig hiesig; Adverbia: bloßig bloß bei Logau bloßlich mhd. *blœzliche* Schm. 1, 239; *halbig* zur Hälfte, einigermaßen, gehört nicht hierher da es auß halwege halbweg entstelt ist; vgl auch Schmeller 2, 177.

Unorganisch scheint *warnigen* warnen, gewifs felerhaft ist *rettigen* retten.

Die mhd. Doppelbildung *-endic* ist im schles. nicht unhäufig, sie erscheint als *-nig: drœnig* drehend, *farnig* farend, *glünig* glühend, *laufnig* laufend, *plinznig* blinzend, *rafnig* rasend, *fpilnig* spilend, *ftênig ftinig* stehend, *thunig* thuend.

Ableitung mit *Ch.*

Leduche Leiduche großer ungeschickter Mensch vgl. polnisch *layda łaydak* Lumpenkerl Hallunke. — *maracheln* sich abmaracheln abmüden abarbeiten; auß mergeln abmergeln? Vgl. Grimm Wb. 1,78.

Ableitung mit *H.*

Schnirche Schnerche Schwiegertochter; kuhländ. Schniecherlei. Frisch 2, 218ª. Schm. 3, 495; — *Kräutich* Krautwerk Laub bei Stauden; *Reisich* Reiser kleine Aeste und Ruten; *Sürich* sumpfiger Boden fürt Schmeller 3, 281 als schlesisch auf; ich kenne es nicht.

— lich : artlich, namentlich in der Steigerung *garartlich* (garartlich schön u. s. w.) vgl. Grimm Wb. 1, 574; *blôßlich* bloß nur. s. oben.

-iht (die Mundart wirft das *t* meist ab, daher Verwirrung): *picklicht* bucklicht, *kringlicht* ringförmig; *kraufpricht* kraus; *qualftricht* schleimig; ältere Belege: bärthicht Opitz X. IV. rw. gleichfärbicht Lohenstein Sophon. S. 139 (1689) dreiköpficht Kleopatra S. 138. hörnricht Sophon. 5, 54.

Vgl. Gramm. 2, 382.

Zum Schluße der Aufzälung der Ableitungen einige Bemerkungen über die Verhältnifse der Ableitung zu den Wortklafsen.

Den Stamm sehen wir rein heraußtreten in den Substantiven: das Blind, die Blende; der Grau, Ekel; der Hau, Hieb; der Hust, Husten? — In den Adjectiven: glanz, glänzend; glimm, glimmend; raub, räuberisch. (A. Gryph. schw. Schäf. S. 79. 1663: gib wider, rauber Baum, den Stamm); trotz, trotzend Lohenstein Soph. 1, 107.

Ableitung der Substantiva von Verben (mit Außschluß der mit -ge zusammengesezten): die Backe, das Backen; Brocke gebrochenes eingebrocktes; die Drehe Drehpunkt Punkt überhaupt; der Drâbs; die Gâke, Kele; die Haue, Hiebe; der Grôtsch, gratschender ungeschikter Mensch; die Gucke Name einzeln gelegener Wirtshäuser, ein Lug ins Land; das Guckel Auge; die Jeche, jagende tobende Menge; die Klitsche klatschende Hiebe; die Lache, Gelächter; der Lâtsch, Flüfsigkeit besonders Kaffee; die Mache „in die Mache kriegen" verarbeiten; die Melde (Schweinichen) Gerücht; der Nûtsch Saugzulp; der Prâsch großsprecherisches Geschrei (prâschen nd. brâschen, brafsen. mnl. brieschen); die Raufe, was gerauft wird und wo gerauft wird, (Krippe); die Zurücke kürzerer Weg; die Wulger geroltes, Nudel vgl. vokal. Ableitung.

Substantiva von Substantiven: Gesüff Getränk, Gesümpe Sumpf.

Substantiva von Adjectiven: die Schecke, geschekte (bunte) Kuh, geschektes Pferd; Schlankel.

Adjectiva von Adverbien: drübig, färtig, hiebig.

Adjectiva von Präpositionen: zûner zugemacht geschl*o*ßen, vgl. J. Grimm Vorr. zu E. Schulzes goth. Glofsar Seite V. Ueber Vokalbildung auß Präpositionen Wilhelm Grimm Athis II, 15.

Zeitworte von Substantiven: alben elbisch sein, am Abend ruhlos sein, Grimm Wb. 1, 201; armſln einen Arm voll nemen, sich abmühen; *verſäubarteln* ein Säubartel ein säuischer lüderlicher Kerl sein, verlieren; *beinern* mit den Beinen arbeiten; *brickeln brinkeln* brocken; *kaſteln* in den Kasten thun, einkasteln; *kullern* kugeln; *ketteln* mit der Kette schließen; *kammeln* kämen; *kr len* Krêle Rißе machen; *markten* Markt haben verkaufen; *mäulern* reden schwazzen; *naturen* genaturt geschaffen geeignet vgl. Kl. Hätzler 267 b. Ambras. Liederbuch n. 226, 89. Schm. 2, 715; *ômßen* wie Ameißen durcheinanderlaufen (vgl. wibeln) gleich Ameißen stechen; *pitzeln* Pitzel kleine Stücke schneiden; *ſtallen* in den Stall thun; *verſtriezelt* vgl. die Ableitung mit *L*, *vögeln coire* vgl. MSH. 3, 229a. Gesamtab. 2, 81. Osw. v. Wolkenstein n. LXXI. B. Weber. Frisch 2, 404c. *einwochen* sich in die Kindbettwochen legen.

Zeitworte von Adjectiven: *frampern* sich *framper* (*frâmbari*) machen putzen; *kindſchen* kindisch sein.

2. Zusammensetzung.

a) Substantivkomposita.

Substantiv mit Substantiv (nach dem zweiten Worte gestelt.)

Brotalmer Brotschrank; Kindelalte Hebamme; Engelbalzer Pfefferkuchen urſpr. mit dem Bilde des „Engel" Balthasar; Kaularsch verstuztes Hun; Radbare Radwer Râper Schiebkarren; Lodenbock langhariger oder wirrhariger Mensch; Rockebrief, buntes um den Spinnrocken gehültes Papier; Brummerbeutel, Ochse; Omßenbär Ameißenbär Schelte; Krippelbild Bildchen einer Weihnachtskrippe, Schelte; Mannsbild; Lasterdarm, Schelte; Kaschdeckel, Pappdeckel; Zuckerding, Figur von Zucker; Hansdampf unbeholfener alberner Mensch; Schlafittel Gewand; Waßergalle theilweiser Regenbogen vgl. W. Wackernagel bei Haupt Zeitschr. 6, 291; Käsegötze Gebäck auß Käse Mel Eier Zucker, auch erzgebirg ist Götze ein Gebäckname; Oelgötze steifer unnützer Mensch vergl. Schottel Haubtſprache 1131. Oelberggötze? Klagegröschel Denunziantenlon; Pategröschel Patengeschenk; Hofegärtner zum Hofedienst (Frondienst) verpflichteter Inhaber einer Gärtnerstelle; Pôpelhôle Spillahôle geſpenstisches Wesen, auf Holle zurückzufüren; Bachhopfer Spottname der Bachbewoner (in Reichenbach,

das auf dem Hügel ligt, den Ernsdorfern gegeben welche an der Peila wonen); Stoppelhopfer Spottname der Bauern vgl. mhd. *ackertrappe*; Tunklahopfer Scherzname der kleinen Meßer; Klößelhengst ebenso; Knieholz Zwergkiefer; Lifsjungfer Waßerlifse Nixe; Gabeljürge Neptun, nach Breslauer Straßenarchäologie; Haderkatze zänkisches Weib; Schweißkalefse Schiebkarren; Hedekasche KascheGrütze von Heidekorn; Râmkâter rufsiger Kerl; Tümpelkröte Rana buffo, Schimpfwort; Mangelkulle Rollholz; Jarkind Kind das sein erstes Geburtsfest feiert; Eilaknicker Scherzname der Taschenmeßer; Pauerlauer Gastmal oder urfpr. Weintrunk (*lora*) der in einigen Orten (z. B. Bömischdorf bei Brieg) den Bauern järlich vom Ortspastor gegeben werden muß; Rackerlatein Schimpfwortschatz; Rutzleffel unsauberer Geselle; Haderlump Lumpensamler Fetzenmann; Gemüllemann Kerichtsamler; Pôpelmann Schreckgefpenst, elbischer Geist; der Popelberg bei Schwenkfeld Kr. Schweidnitz ist ein Elbenberg und nicht, wie gewönlich gemeint wird, nach dem Hufsitenfürer Popo benant, der Herrleberg bei Langenbielau entfpricht ihm; Fehmantel pelzbesezter kurzer Mantel (mhd. *vêh*. Vgl. meine Frauen im Mittelalter 427); Muttermensch (Lohenstein) vgl. mhd. *muoterbarn*; Zippelpelz Schafpelz; Nasenquetsche flacher Sarg; Krötengerecke Froschlaich; Trogscharre Kuchen auß den Resten des Teiges gebacken; Alpschwanz Scheltwort, nd. Sellentost Selkensteert Mythol. 433; Dreckschleuder „sie hat ein Maul wie eine Dreckschleuder"; Klößelseger die Mittagstunde ersamer Bürgersleute; Herzgespann *cardiaca*; Tockenspieler Puppenspieler; Ofenstein die steingepflasterte Umgebung des Ofens; Ofenstange die Stange die an dem Ofen zum trocknen angebracht ist; Krüpelstul Lenstul; Furchenscheißer Spottname der Bauern; Schleißentrümel Kienfpäne eigentlich die Enden davon; Mannsvolk; Wisewaßer „falsch wie Wiesewaßer"; Bauernwäzel Backengeschwulst auch Wochentölpel genant. Auch die im schlesischen beliebten Worte auf -rich gehören hierher: Dingrich, Donnrich Donnerschlag, Gansrich, Hexrich Hexenmann, Plackrich fladenartige flache Mafse, zu mhd. *blach*? Säurich säuischer Mensch, Schüpprich Schupps Stoß. Es werden also in der Mundart nicht bloß männliche Wesen durch diese Bildung bezeichnet.

Zusammensetzung mit demselben oder gleichbedeutendem Worte: Funzenliecht; Mannsmann; Kadelram Rufs; Seigerstunde.

Substantiv mit Adjectiv.

Lasterbändig wie ein Lasterband lasterhaftes Wesen; galle-

bitter; hanepichen von Hainbuchen; ſpindeldürr; ſchindeldürr; ſchwindeltumm; leckerſözzig lecker; quittegâl quittengelb; krebßgängig; ſpinnegram; grasegrün; osterheilig pfingstheilig der o. pf. Tag vergl. über diese Bildung Rückert zu h. Ludwig 35, 19; ſidelkrumm, leibelösig sich im Leibe lösend, gebrechlich; nichtsnutze; stockstille; badelwarm warm wie Badewaßer.

Zusammensetzung mit bar: érber züchtig; mit haft: vnglückhaft Opitz Kk. j. rw.; mit haftig: nothaftig; mit lich: artlich, genüßlich, schützlich (mit Schutz gegen Nachtheil, sorgsam ſparsam) strumplich strump- strunkartig, zeitlich.

Zusammensetzung mit Partizip: nachtschlafend.

Substantiv mit Verbum: nabelleiern im Bauche gurgeln.

b) Adjectivkomposita.

Adjectiv mit Adjectiv.

Alêbich albern abgeschmakt; garaʳtlich; breitgräglich; selbsthändig (Lohenstein Kleop. 2, 57); breitplatschig; rechtschillig der rechtschillige der rechte der richtige, auß rechtselbig rechtsellig? trübetümplich wie ein trüber Tümpel, trübe; wehthunig.

Zusammensetzungen gleichbedeutender: êchelganz grob klotzig, êchel zu ags. *âchâl* J. Grimm zu Andreas v. 1700; liebegerne substantiv. gebraucht „auß liebegerne etwas thun“; freiledig; lichterlohe; großmächtig; klênumpern.

Zusammensetzung mit bar: offenbar „offenbar Gefriste“, Frost one Schne; mit haft: gramhaft, guthaft; mit lich: bloßlich; gramlich; kraufplich; leztlich zulezt; mit sam: bangsam, êsam furchtbar mürrisch ungebärdig, furchtsam schüchtern, auß einem ahd. *egiſam?* vgl. Frisch 1, 236ª; sattsam.

Adjectiv mit Substantiv.

Schielbock schielender Mensch; Gâlbrot runde weiße Brote mit Dotter (Gelbei) bestrichen; Gelbei Dotter; Bitterfischel kleine Fische, auch Sonnenbrüter genant; Barfrost Frost one Schne; Jungefrau, jung vermählte, auß Höflichkeit auch zu alten Weibern gesagt; Allergeld Grundzins „poradlne est pretium agrorum videlicet de quolibet manso II. groſsos polonicales et potest dici allergeld alias erdzins“ Tzschoppe Stenzel Urkundenb. S. 10; Kraufpenhar; Krummholz; Rotkappe Pilzart, rotbemüzter überhaupt; Feuchtlappe Schelte, feuchter Lappen? oder ist an Lapp Narr zu denken Schm. 2, 483; Gâlmannel Gâlschwappe gelber Schwamm; Freistelle bäuerliches kleines Gut auf dem kein Frondienst haftete;

Krummstiefel lamer Mensch; Wildstreicher Landstreicher; Wehthat Schmerz, Gutthat Wolthat; Firletanz Spielwerk: eine kleine Scheibe die sich auf einem durchgestekten Hölzchen dreht; Linktotsch linkischer Mensch; Blauvelken Veilchen; Flachwerk Dachziegeln.

Adverbiale Bildungen: allenden überall, ottermals.

Zalwort mit Substantiv: Vieräugel Brillenträger; Vierbeinel Eidechse.

Zalwort mit Adjectiv: dreihärig verschmizt, dreiköpfig ungeschikt klotzig.

c) Verbalkomposita.

Verb mit Substantiv.

Taperarsch tapriger unbeholfener Kerl; Flennebalzer weinerlicher Mensch; Brummdrüßel brummiger Mensch Brummaul; Drockfülsel drucksender langsamer Mensch; Kâvergritte schwazhaftes Frauenzimmer; Piphan penis (schon sanskrit. *çakuntaka* Hänchen für penis wie *çakuntikâ* Hünchen für vulva); Rurhaken kleine schmale Pflugschar zum überpflügen; Schlickerhaus Schenke wo man schlickrig wird; Laehenne Bruthenne; Lûrjunge Lauerjunge Junge der bei ländlichen Gastmälern draußen am Fenster auf eine Gabe lauert; Streichjunge Handlanger beim ziegelstreichen; Hopdekrôe hüpfende Krähe; Baelamp Lamm; Flennliese weinsüchtiges, Maerliese Plapperliese schwazhaftes Frauenzimmer (Plapperlieschen eine Person der Harlekinspofse. Vergl. H. Lindner Karl der XII. vor Friedrichshall. Defsau 1845. S. 80); Schwappermaul; Kauermorche Lauermorche, Morchelarten; Huschemannel Fangfpiel; Reigenulde Nadel zum fälteln; Hannepampel Spottwort für einfältige, hannen kinderwarten, Hannepampel ein pampliger Mensch der wie ein Kind behandelt werden muß? Huppepferd Heuschrecke; Lilleputte Spottwort für alte Weiber welche lillen d. i. denen der Speichel überfließt; Kammelrößel Bank auf der die Wolle gekämmelt wird; Sperrute Schiene mit Zänchen an den Enden durch welche die Weber das Gewebe außfpannen; Lâbersack Märsack Tallsack ein langsam und unnütz schwazender Kerl; Brackschaf außgestoßenes schlechtes Schaf; Sterztag Umzugstag; Schriemweg Weg auf dem man zuschriemt, zuschneidet, den Weg verkürzt; Schlickerwetter Regen mit Schne gemischt.

Verb mit Adjectiv.

Krâtzblau; wilderböckig; klapperdürr; schwîmmefett; stinkmadig; klatschenaß; patschenaß.

Zusammensetzung mit haftig: dauerhaftig; federhaftig sich fördernd eilend; habhaftig; lerhaftig; waschhaftig schwazhaft; wunderhaftig. Mit lich: schecklich scheckig gescheckt; schwupplich zum überfließen, ängstlich; thulich; überwendlich überw. nähen nur von einer Seite die Nadel einstechen vgl. Schm. 4, 108. Mit sam: bewarsam, mühsam.

Imperativisch gebildete Verbalzusammensetzung:

Rûtmachgâl Saffran; Sáufauß Säufer; Springauf Maiblümchen *Convallaria majalis*; Stéhaufmännel Kinderſpielzeug in Gestalt eines Männchens das trotz der Rundung stets auf seinen Fuß sich zurükfindet; Zálauß Vergeltung; Zíschauß Verhönung.

Ihnen mögen die Zusammensetzungen mit Interjectionen angeschloßen werden:

Husch'egänsel Wullegänsel (Husch'e und Wulle sind Lockrufe der Gänse); Putthänel; Wutschgedreck „das färt wie Wutschgedreck" vom raschen einfaren eines Nagels, wutsch Außruf beim schnellen verschwinden eines Gegenstandes.

d) Partikelkomposition.

Zusammensetzung mit untrennbaren Partikeln.

ab- Vgl. den Aufsatz über ab in Grimms deutschem Wörterbuch 1, 6—10.

Abjechen abjagen, durch jagen und rennen sich erschöpfen; abrackern desgl. — Abtrag Abbitte bei Schweinichen und Opitz. vgl. Grimms Wörterbuch 1, 140.

be- Gramm. 2, 718. ff. 798 ff. Benecke-Müller Wb. 1, 114 [1]).

Bethulich, sich um einen bemühend, schmeichlerisch sorgsam; bewuschpert behende; begatschkern sich, sich mit Flüßigkeiten oder Eßen beschütten; begrunzen sich, sich mit lachen überschütten; behefsen sich biß an die Knöchel beschmutzen; behören; bekaufen; bekitscheln durch schmeicheln gewinnen; beklunkern sich am Kleidsaume beschmutzen; bekochen mit kochen

[1]) Ich habe die Zusammensetzungen mit der verkürzten Form von *bî*, bei, lieber hierher gestelt, als mit dem vollen bei unter die anderen gebracht.

bedienen; belemmern betrügen anfüren; belugsen durch schlaues lugen bevortheilen; beluren belauern; bemachen besorgen, beschmutzen; bereinigen; besehen; beschreiben verschreiben; bestehen stehen A. Gryph. Oden 3, 7; bestillen; besterben; bestocken; betummeln; bewaschen das Waschen der Wäsche besorgen.

der — Gramm. 2, 819. Benecke-Müller Wb. 1, 312. Schm. Gramm. §. 1059. b. Wb. 1, 389.

Derbaden erbaden erwaten; derbarmen; derbeißen; derbellen erbellen die Hand oder den Fuß durch Fall oder Schlag aufschwellen machen, vgl. Schm. 1, 167; derbitten; derbost erbost; derdenken; derfaren; derfriesen; dergrünen; derguscheln erküfsen durch küfsen und schmeicheln erreichen; derheben; derhalten; derkennen; derliegen; dermachen; dermannen; derreichen; derschrecken; derschoßen; derschwingen; dersaufen; derwischen; derwellen aufwallen, aufwallen machen, Schm. 4, 53; derzürnen.

ein — Gramm. 2, 758 ff.

Einbrocke, Eingerichte. — einbrocken; einkoppen das Heu in Schober setzen; einkapfen in den Sack (Caps) stecken; einkasteln, einstallen, einmachen.

ent — Gramm. 2, 716. 808 ff.

Entfreyen frei werden A. Gryph. Sonn. 3, 50; entröthen erröten Lohenstein Kleop. 2, 70; entweren werlos machen, A. Gryph. sterb. Papin. 2, 146; entstecken (den Brand) ebd. 1, 257; entschließen aufschließen Logau 610; entwerden entkommen Logau 1209.

er — Gramm. 2, 818

Ergremßen; ergattern; ermurksen; ernergeln.

ge — Gramm. 2, 733 ff. 832 ff. Benecke-Müller Wb. 1, 490. f.

Gealbe; Gebaksel; Gebauer Vogelbauer; Gebette; Gebracke Außschuß; Gebräue; Eingebrocke; Gebündel; Gefertsel s. Ableit. mit L; Gefräsel Krampf; Gefriste Frost; Gefülsel Füllung; Gegrêle Geschrei, schreiender Gesang; Gehändel Streit; Gekirmel das schreien und schwazzen kleiner Kinder; Gekäue; Gekreuter Stenzel *fcript.* 4, 232; Gelabere, Geschwäzz; Geläufte; Vorgelege vor dem Ofenloch gelegenes Gemach, Einfeuerungsstatt; Gemâle vgl. vokalische Ableitung; Gemansere; Gemülle; Gemôtsche; Gepläuze Eingeweide; Geplezze; Geschicksal; Gesüffe; Gesümpe; Gefperre, der Dachstuhl; Gesürich; Gethue; Gevieche; Gezêe; Gezischel.

Gebeißig; gedrange; gefirle behende; gehelle; gekirre kirre zam; gelichte; gelenke; gemecke schnippisch ſpitz von Worten, lecker; geschlanke; getheile theilbar; getreiste; gezige zäh.

Gedenken; gelosen, los werden; glugſen anlugſen anlugen anstarren; geſpüren gewaren; gewären, Getreide gewären abliefern vergl. Schmeller 4, 132. ff.

[p a — Vorsilbe erscheinend in Paluchter neben Luchter Hundename; Pamuchel neben MuchelScheltwort. — Wie zu erklären?]

u r — Gramm. 2, 787 ff. 818 ff. (vgl. er-).

Urbern poltern lärmen; bei Schweinichen 2, 49 arbeiten, hervorbringen „was er macht und urbert"; beurbern „den Acker beurbern" bearbeiten (Reichenbach). Das mhd. *urborn* ist in dem schles. urbern deutlich genug erhalten; auß der Bedeutung ertragbar machen, arbeiten, entwickelte sich die Nebenbedeutung des geräuschvollen geschäftig seins, poltern; — ûrschen vergeuden, mit etwas ûrschen womit vergeudend umgehn; die Ursche ist die Schnitte Stroh mit außgefreßenen Halmen welche in der Raufe der Schafe gelegen hat, österr. Uraß. österr. steir. bair. ûraßen urezn obpfälz. uraußn. Höfer 3, 262. Schm. 1, 100, nd. êsen (vgl. *aſen* Grimm Wb. 1, 6) orten verorten ags. oretten. Die ags. und nd. Form sowie die österr. steir. bair. scheinen deutlich genug zu beweisen daß unser ûrschen auf ein goth. *usitan* ahd. *urezzan* zu leiten ist; ureßen bedeutet also urſprünglich heraußeßen (*uzêta* Krippe), wälerisch eßen, vergeuden. Vgl. außer Schm. 1, 100 noch Frisch 2, 410ª Höfer 3, 262. — B. Sengschmitt über den Zusammenhang der österreich. Volksſprache mit den drei älteren deutschen Mundarten (Progr. des Schottengymnas. zu Wien. 1852. p. 9) wolte uraßen von dem goth. *ufarafsan* herleiten. Die Betonung des Präfixes dente den Vokal und bewirkte im schles. und nd. Außfall des Stammvok.

v e r — Gramm. 2, 724 f. 832. 850 ff.

Verlaub Erlaubniſs. — verleicht statt vielleicht; versuste umsonst. — verfizzen die Fäden (ahd. mhd. *vizza. vizze.* vgl. Fundgr. 1, 368) verwirren (der Fizz Fadenknoten); verdonnert verflucht; verfrieren verfroren Opitz X, IV; verfüren „einen Lärm eine Wirtschaft verfüren" sich lärmend auffüren, überhaupt auffüren; vergnügt begnügt namentlich gesättigt; verhammert verteufelt, besonders übersalzen; verheben vorwerfen vgl. Schmeller 2, 140; verkälten; verstaunen; verstriezelt, verstürzt; verûrschen; verzälen erzälen. — vertefentiern vertheidigen.

zer — Gramm. 2, 723 f. 861 ff.

Zerbalgen zerdrücken; zerbrinkeln; zerdergeln; zerfitscheln zerreiben; zerflackern zerflanschen, zerreißen; zerglêfen zerſpreizen; zermalkern; zerschlettern zerschlagen zerstören.

Zusammensetzung mit trennbaren Partikeln.

after — Gramm. 2, 710. Grimm Wb. 1, 185. Benecke-Müller 1, 11.

Afterkuchen, kleiner Kuchen auß schlechterem Teige; Afterschwarte ebd.; Aftermel schlechtes Mel; Knotafter die Hülsen der Samenknoten des Flachses (After die Hülsen von Getreide und anderem Samen. vgl. Grimm Wb. 1, 185.)

an — Grimm Wb. 1, 288. f. Gramm. 2, 710 ff. Benecke-Müller 1, 38.

anên, immerwärend (Reichenbach), vgl. anein Grimm Wb. 1, 318. Mit Berücksichtigung der Lautverhältnisse läßt sich dieses anên auch auf enein füren, mhd. *inein enein* das änlich bedeutend ist vgl. Benecke-Müller 1, 417; ânevoll ganz voll, doch wol auch als Zusammensetzung mit an in vollerer Form zu deuten?

angrunzen; anglugsen anschauen anstarren; anwären an den Mann bringen, anbringen: soll ein ergetzlich Kuſs sein beſser angewehret als auf des Pabstes Fuß Logau 1138. vermumter Laster Schaum für Tugend anzuwehren Lohenstein Epich. 3, 507. indeſsen winkte mir ein nettes Venusbild, die Waren die sie trug, fein theuer anzuwären Günther S. 508 (3. Aufl.)

auf — Grimm Wb. 1, 602—617.

Aufdonnern donnernd aufschlagen (trans. und intrans.) sich aufdonnern sich heraußputzen, aufgedonnert gepuzt vgl. Grimm Wb. 1, 634; aufhofen aufwarten; aufhocken auffpringen (die Graumännel, die Feuermänner, die geſpenstischen Hunde und andre nächtlichen Geſpenster hocken auf), *incubare coire*, trans. auf den Rücken nemen (Huckesalz tragen) vgl. Grimm Wb. 1, 670. — Aufachtung Obacht Opitz D. IV. rw. Grimm Wb. 1, 617.

auß — Gramm. 2, 792. f. 897 f.

Außgedinge Außzug; Außstand, die außstehende Schuld A. Gryph. Sonn. 3, 59. — außhaben, das Ende haben, zu Ende sein: wenn lieber komt, dann hat, wer lieb war, auß. A. Gryph. Card. Cel. 4, 48. Frisch 1, 390a; außmachen außschelten Frisch 1, 631.

bei — Gramm. 2, 718. (vgl. be).

Beikastel, kleines Kästchen am obern Rande des Kasten zur Aufbewarung kleinerer Gegenstände. — beineben Schweinichen 2, 13. 44. 80. mhd. *beneben*; beisammen; beisalte dort (Reichenbach) über salte vgl. die Pronomina.

hinter — Gramm. 2, 757.

hinterwertig hinterlistig — hinterrücks.

in — Gramm. 2, 758 ff. 901 f. Benecke-Müller 1, 748. f.

inkünftig zukünftig Opitz (bei Hoffmannswaldau Neukirchs Saml. 1, 4 hinkünftig).

Ferner gehören die Partikeln agegen, ahinden, aningen, ahinden, aninger, anôch nach, azu, in geschwächter Form egegen u. s. w. hierher, Zusammensetzungen mit der zu *en* geschwächten Präposition *in*; die mhd. *enbinnen enbüzen enmitten entwerch* sind zu vergleichen.

um — Gramm. 2, 774. f.

umzechig in der Zeche, der Reihe nach. Schm. 4, 220. — úmgehen spucken; umschmeißen umwenden z. B. Korn Kartoffeln u. s. w.

unter — Gramm. 2, 783. f.

unterma'chen, es undermachte den ganzen Monat also, es gieng den g. W. mit dem Wetter in dieser Art — Unterstelle Zuflucht „Unterstand" A. Gryph. 3, 54.

heruntermachen außschelten; heruntergewinnen, herunterreichen herablangen (Glaz) vgl. Schmeller 4, 90.

vor Gramm. 2, 726. f.

Vorgelege, vor dem Ofenloch gelegenes Behältnifs; Vorhäusel Hausflur; Vorthürel; Vorruck Vorwurf. A. Gryph. sterb. Pap. 4, 156. Vorstecke, ein feineres Bettuch das vorgesteckt wird. — vornächten, vorgestern Schm. 2, 673.

Zu — Gramm. 2, 722. f. 898. f.

Zulage, die Balken welche unmittelbar auf die Mauern kommen und auf denen das Gesperre aufgerichtet wird; Zudecke, Decke; Zurücke näherer Weg.

Zendauß biß zu Ende hinauß, gradeauß immerfort, der Zendauß Stück Weges, „ein rechter Zendauß ist biß hin" es ist weit biß hin. Vgl. Schm. 4, 276.

Art der Zusammensetzung.

Eigentliche unmittelbare Zusammensetzung.

Brotalmer; Sternas; Säubartel; Schielbock; Kniebolz;

Schwarzkegel, Rotkegel. (Wirtshauß zum schwarzen, roten Kegel) Rotkretscham; Rômkater; Jarkind; Rotschloß (Dorfname); Freistelle; Linktôtsch.

Eigentliche vokalische Zusammensetzung.

Flennebalzer; Wiesebaum; Rockebrief; Schnittebank; Wetzabär (nur noch als Schelte für einen geilen Kerl gebraucht, eine Komposition gleichbedeutender Worte: wetz und ber Eber vgl. Schmeller 4, 204) Wagefart Wagengleis; schwimmefett fett daß die Speisen schwimmen; Hofegärtner; Pategröschel; grasegrün; Wollekleid Opitz Q. j. rw.; Tintekleks; Tageliecht (Lohenstein); Wagemann Rollknecht bei der Statwage; Hoppepferd; Sunneschein; Raubeschloß A. Gryph. Sonn. 3, 22; Wiesewaßer; Wegeweisel.

Uneigentliche Zusammensetzung.

Bad e l warm; Himpelbere.

Omß e n bär; Lodenbock; Friedenbruch Lohenstein Sophon. 1, 4; Geschichtenbuch; Spillenhôle Spillenholle; Nasenquetsche; Tockenspieler; Botenzeche Botenlon; Roſsenzimmer Schweinichen bei Stenzel 4, 34. — Krauſpenhar krausharig; lichtenloh (Nbf. lichterloh) — wundernschöne.

Kleid e r almer; Allergeld; Grunzerteuffel A. Gryphius. schwärm. Schäf. S. 80 (1663). — Vergeßerlich, lichterloh.

Mann s bild; Weibsbild; Mannsvolk; Weibesvolk Opitz Tt. iij; Mannsmann; Schiedesmänner Opitz Argen 2, 71; Hundesjunge Stenzel scr. 4, 215. Begleitesleute Opitz Argent. 2, 71.

Trennung der Zusammensetzung: das Wart hohe und niedere Zimmer. Schweinichen bei Stenzel 4, 34; Großherrvater.

Flexion des ersten Theils: an den kleinen polnischen Grenzen, für: an den kleinpolnischen Grenzen Gomolke Wegweiser S. 17.

Umlaut: Wölfsbalg A. Gryph. Carol. Stuard; Glätteis; Räuchfäßer Opitz Argen. 2, 4.

Betonung: Der Hauptton ligt in der eigentlichen Zusammensetzung gewönlich so stark auf dem ersten Theile, daß dem zweiten nur ein leiser Nebenton zufält, welcher biß zu völliger Tonlosigkeit herabsinkt. Dieß hat zur Folge, daß an die Stelle des Vokals des zweiten Theils ein tonloses *e* tritt, das sogar stumm werden kann. So entstehen stark verkürzte Formen, deren zweite

Silbe nur einen leisen vokalischen Schall hat oder die zur Einsilbigkeit zusammengeschrumpft sind.

a) Abschwächung des zweiten Vokals zu *i:* Flachbrich Flachwerk, Hilzprich Holzwerk; Herbrig Herberge; Fiebig Viehweg; Sunntig Sonntag; das g wird hier wie j gesprochen.

b) Zweisilbige: arbr erbar; armfl armvoll; bengsm bangsam; Frôvlk (plur. Frauvliker Neusalz); Jurmrt Jarmarkt; Lenksl Lenkseil; Nupper Nachbar; Râpr Radbare; all sichtbre Lebenskerz A. Gryph. Sonn 3, 47; Vurtl Vortheil; wulfl wolfeil. — Mit Außstoß des Konsonanten: Werste Werkstätte.

c) Einsilbige: barbs barfuß; Bôst Bosheit Wut; Huxt Hochzeit; Imß Imbiß; frêch freilich; Leimt Lämt Leinwand; Môlzt Malzeit; 'Omd Abend; 'Ortscht Ortscheit Querbalken an der Deichsel; Schilg Schilling Duzend; Wôrt Warheit; — varz vierzehn.

Die Betonung übt auch bei der Zusammensetzung der Eigennamen Einfluß, da nur die betonten Silben aufgenommen werden.

Hánnlôre Johanne Eleonore; Sánnlêne Susanne Helene; Sánnmarî Susanne Maria.

Dekomposita.

Substantiva: Galemacheding Saffran; Rûtmachgâl daſselbe; Hilzprichgefäße hölzernes Gefäß; Sunnristgang Sonnuntergang (Primkenau); Stehaufmännel; Brettelradber; Dreizanksstab tridens (Lohenstein Sophon. 2, 513); Durcheinander Lärm.

Bei Komposition eines zusammengesezten Wortes mit einem einfachen, liebt die Mundart die zweite Hälfte des ersten Theiles wegzulaßen: Schnittgänger Schnittwarengänger, Hausirer mit Kleiderstoffen; Weinmarkt Weintraubenmarkt.

Adjektiva: derbarmeklich; gallewärmtebitter; widerborstlich; grisegramlich; vergeßerlich; klatschefatschenaß; fingerstabenakt; spunnagelneu; fuchsfeuerrot; notsächlich notwendig A. Gryph. schwärm. Schäf. S. 79 (1663). — gezubenamst zubenant.

Partikeln: ferbsen „uf ferbsen" auf die Zukunft, auf fürbaß hin? vunzemal vollends zu mal; gleisewul gleichsowol gleichwol obgleich.

Von den übrigen Theilen der Wortbildung heben wir die Verkleinerung herauß. Die schlesische Mundart liebt die Diminutiva und schreitet in vertraulicher kosender Rede wol hiß

zur höchsten Stufe vor, so daß selbst das Pronomen du (dule) verkleinert wird. (Vgl. Gramm. 3, 687). Ob dieß Annäherung an das oberdeutsche ist, ob Wirkung der slavischen Mischung, laßen wir unentschieden.

Früher scheint die schlesische Mundart die Diminutiva auf *chin* gebildet zu haben; wenigstens ist diese Form noch in den Schriften des 16. 17. Jh. zu bemerken: Meilichen kleine Meile Stenzel script. 4, 282. Todenköppigen, Hasenzänichin A. Gryph. Horribilicrib. S. 25; auch bei Opitz öfter. Daneben gilt die Form *-ltn*, theils rein theils zu *len* geschwächt: freulin Schweinichen bei Stenzel 4, 29. A. Gryph. Seugamme 13. sprößlin Opitz Q. j. w. (in der Amsterd. Außg. von 1646 sprößlein) bettlein Gryph. Seugamme 124. Diese Form hat nun die Oberhand in solchem Maße gewonnen daß die auf *-chin* auß dem Munde des Volkes ganz verschwand und auch die Gebildeten sie kaum in behaglicher Rede gebrauchen.

Am gewönlichsten zeigt sich diese L-form der Verkleinerung als *-el* (Gramm. 3, 670. 673), im Gebirge *-al*, in den nordschlesischen Strichen *åt* lautend. Umlaut wird gewönlich vermieden; nach Liquiden (r. l.) wird ein euphonisches d vorgestelt: Mandel Männlein, Hîndel Hünchen, Têrdel Törlein.

Beispiele: Augel, Kleidel, Waibel, Hundel, Glâsel, Katzel, Tippel Töpfchen. Tritt das -el an Substantiva mit der Bildung -er, so wird diese zuweilen abgestoßen: Vatel, Muttel.

Neben diesem *-el* komt *le* vor (vgl. Gramm. 3, 674), bei A. Gryph. Hünle, Hanerle; im Gebirge erscheint dafür *la*, die dort gewönliche Deminutivbildung: Mâdla Mädchen, Jungla Junge, Mannla, Weibla, Harrla; vgl. a. 3. In einzelnen Fällen flectiert dieses *la* stark: las, in andern schwach, Genit. — lan; vgl. die Flexion.

Nicht selten tritt dem *le* ein *er* vor: Apperle, Engerle, Disterle, Hunderle, Mäderle, Füllhamperle Füllen, Gânerle Gänen, Zeiserle (Gramm. 3, 674).

Für diese Deminution auf -el zeigt sich in nordschles. Gegenden (Glogau. Neusalz. Deutsch Wartenberg. Grünberg. Primkenau) die auf *-ang*: *Bißang* Bißchen; *Brâtang* Brettchen; *Guschang* Guschel Küfschen; *Helzang* Hölzchen; *Menschang* Menschlein; *Stickang* Stücklein; *Wœbang* Weibchen. Selbst in der verkürzten Form Hamfel für Handvoll wird das *-el* auß falscher Analogie zu *-ang*: Hamfang. Zu vergleichen ist daß H. Sachs für die Bildungen

-ichen und -igen stets -ing schreibt Geitzing. fröling. im menschling Leben vgl. Schm. §. 580, und daß im meklenburgischen und pommerschen die Diminutionsform -ing noch lebendig ist. Gramm. 3, 683.

III. Die Abwandlung der Worte.

1. Das Zeitwort.

Eine große Tugend der schlesischen Mundart ist ihr festhalten an dem Unterschiede der starken und schwachen Konjugation. Die oberdeutschen Mundarten, wenigstens die östlichen, haben das starke Präteritum im Indicativ aufgegeben und darauf verzichtet die Kraft des Gedankens durch die innerlich strömende Kraft des Lautes zu versinnlichen; die schwache Zusammensetzung hat die Oberhand gewonnen. Wir sehen im schlesischen derartiges nicht. Ueberläufer in die schwache Konjugation finden sich zwar auch hier, allein im ganzen ist doch der alte Zustand gewart. Hat auch der schöne Drei- und Vierklang des Ablauts durch Denungen und Abstumpfungen und durch Uebergriffe des Plurals in den Singular etwas verloren, er tritt noch rein und voll genug herauß.

A. Die starke Konjugation.

a) Die früher reduplizierenden Verba:

1. a : ie : ie : a.

falle prät. sg.	fûl. fêl. prät. plur.	fûln fillu. partc.	gefalln.
gî	gung. geng.	gungn. gongn.	gangn.
halde. hâl	hûlt. hilt.	hilda.	gehaldn. gehâln.

2. â : ie : ie : â.

rôte	rît. rutt.	rîtn.	gerôtn.
brôte.	brut. brût.		
luß.	liß lûß? leiß [1]).	lißn. (liſsen A. Gryph. Kath. v. Georg. 1, 851.	gelôn. gelußen.
schlôfe.	schlûf. schlif.	schliffn. (schiffen : schlieffen. Opitz 1, 33.)	geschlôfn.

3. uo : ie : ie : uo.

ruffe	riff. reif. rêf.	riffn.	geruffn.

Die schwache Form des Prät. und das Partic. ist gewönlicher.

[1]) Die Form leiß ist bei Frmonich 2, 346 angegeben.

4. ei : ie : ie : ei.

hêße.	hiß. hêß.	hißn.	gehißn. gehêßen.
reige	—	—	gerîgn.

5. ou (ô) : ie : ie : ou (ô).

haue	hêb hôb.	hîbn.	(gehêbt). imper.
3. pers. sg. hêbt (= häubt; auch fränkisch; b auß w.)			hêb. haub.
lôfe. laufe.	lîf. lûf. liff. ?leif.	liffn.	gelôfen geluffen.
stûße	stiß. stûß.	stißen.	gestûßn.

Unorganisch ist kuf : kaufen (Beuthen).

b) Uebergangsklafse von den reduplizirenden zu den ablautenden Verben.

a : uo : uo : a.

foare.	fûr.	fûrn.	gefoarn.
schloa. schlô.	schlûg. schlêg.	schlûgn	geschloan.
wâsche	wûsch. wôsch.	wûschn.	gewâschn.
stî	stund. ståND. stind	ståndn. stindn	gestundn.

c) Ablautende Verba.

1. i : a : â : ë.

gâ	prt sg. gôp.	prt. plur.	gôbn.	part.	gegân.
lîg. lî.	loag.		loagn.		gelân.
sâh.	soag.		soagn.		gesân.
bîte.	boat.		boatn.		gebâtn.
(tråte u. s. w.)					
aße.	oaß.		oaßn.		gegaßen. gaßn.
lâse.	loaß.		loasn.		gelâsn.

2. i : a : â : u. o.

nâme	noam	noamn.	genumm
kumme.	quoam.	quåmn.	gekumm kumm.
traffe.	troaf.	troafn.	getruffn

3. i : a : u : u. o.

halfe.	hulf. hûf.	hulfn.	gehulfn.
zwinge.	zwung.	zwungn.	gezwungn.
finde.	fând.	fundn.	gefundn.
wâr.	wurt.	wurdn.	gewurrn.

Für den Singul. auf u Beispiele auß A. Gryphius : schwung Gibeon. 547. verschlung ebd. 576.: für den Plural: schwummen Opitz D. IV. gulten Logau n. 78 funden A. Gryph. Gib. 566. storben Opitz 2, 57.

Ueber den Uebergriff des Vokals des Plur. in den Sing. vgl. Vilmar Anfangsgründe der deutschen Grammatik 1, 59. 3. Aufl. Marburg 1850.

4. î : ei : i : i.

speie spê	spê.		
schreie	schreig. schrêg	schrirn. schrîgn.	geschrirn. geschrîgn.
blei. blêbe.	bleib blêb	blîbn.	geblîbn.
greife	greif. grêf. grif.	griffn.	gegriffn.
beiße.	beiß. bêß. biß.	bißn.	gebißn.

3. sg. beßt.

reiße	rêß. riß.	rißn.	

Beispiele auß den schlesischen Schriftstellern: schrei Opitz 1, 41. M. Weifse 267. plur. schrieren M. Weifse 306. erschein M. Weifse 245. bleib Schweinichen bei Stenzel 4, 36. Opitz 1, 72. rief: griff A. Gryph. Carol. Stuard. 2, 108. leydt M. Weifse 297. erlied: fried A. Gryph. Kath. v. Georg. 2, 184. zerreiß M. Weifse 267. riß; stiß A. Gryph. Od. 1, 4. rieß: stieß A. Gryph. Kath. v. Georg. 1, 251. rieß Lohenst. Agr. 5, 687. schmieß Lohenst. Ibrah. Baſsa 3, 16.

5. iu : ou. ô : u : o.

zî.	zug. zûg. zaug.	zûgn zaugn.	gezoin. gezôn.
beige bêge	bùg.	bùgn.	gebùgn. gebùn.
kriche	krauch. kruch.	kruchn.	
riche	rûch (Dalkau).		
bitte	bût. bôt.	bûtn.	
gißе	gauß. guß. gôß.	gußn.	
	verdrauß. entschlauß. schaub (Neiderländ.)		

Bemerkungen.

Der Umlaut ist in dem Sing. Präs. gröstentheils durchgedrungen; schon auß dem 16. 17 Jh. laßen sich Belege dafür geben. Die Mundart ist dabei weiter gegangen als die Rede der gebildeten Schlesier, denn wärend diese nicht kömst kömt sondern komst komt sagen, hat die Mundart kimst kimt. An einzelnen Gegenbelegen gegen den Umlaut wird es freilich nicht felen: fangst A. Gryph. schwärm. Schäf. 658. verlaßt (3. sing.) Sonn. 1, 7.

Der Conjunctiv der Gegenwart erscheint selten; häufiger ist der Conjunctiv der einfachen Vergangenheit, defsen Laut dem

Plur. des Indicativ selten entſpricht. Bei A. Gryph. aber: überwünde Leo Armen. 2, 315. fünd 3, 59. trünke Carol. Stuard.

Was die Flexionen betrifft, so hat die 1. Pers. Indik. Präs. für gewönlich die Endung e, wirft sie aber doch zuweilen ab: ginn gönne, luß laße, sâh sehe, von den zusammengezogenen Formen versteht es sich von selbst: gî, stî, gâ, lî: gehe, stehe, gebe, liege. Belege auß früherer Zeit: befehl Schweinichen 2, 90. scheid 134 laß 126. — In der 1. Plur. wird bei unmittelbarer Anlenung des Personalpronomens die Flexion wie im mhd. abgeworfen: laß ber, trink ber, muß bîr, köm mer, tret mer. — Ueber den Abfall des et vgl. *T.*

Das Präteritum hat in früherer Zeit, heute nur noch vereinzelt im Munde alter Bürger, in der 3. Pers. Sing. das falsche Flexions-e: schriebe anhielte Schweinichen 2, 15. beschahe 44. umritte 48. sahe 177. gabe Opitz Q. iij. Nn. ij. rw. lage Opitz 1, 146 (1629) flohe 2, 84. fuchte A. Gryph. gel. Dornr. golte (galt) Card. Cel. 1, 194. gienge Gibeon. 563. zohe Lohenstein Armen. 1, 10. schnitte Agripp. 5, 624. — Schon Vorauer Ged. 5, 25 geshufe.

Auch der Imperativ starker Verba zeigt im 17. Jh. ziemlich zalreich schwache Flexion z. B. verbirge A. Gryph. Gib. 548. laße Logau S. 399 der Ramler-Leſsing. Bearbeitung. Vgl. über diese seit dem 11. Jh. zu verfolgende Erscheinung W. Grimm Altdeutsche Geſpräche 1, 17.

Die Infinitive der auf m und n außlautenden Zeitworte werfen die Flexion ab: nâm nemen, kumm kommen, dân denen, sân senen, rân regnen. Ueber die Flexion a vgl. a 3. Für die oppaländischen Inf. auf e will ich hier mit Verweisung auf die Proben bei Enns Oppaland (Wien 1836) Thl. 3. Belege geben: füre. studire 81. liege. fliege. lenke. schenke. 78. joge 79. reibe ôwesche 77. eibüße 79.

Das Partizipium der Gegenwart zeigt in den älteren schlesischen Schriften, selbst wo es nicht attributiv auftritt, das Flexions-e: betreffende Schwein. 2, 202. wachende Opitz 1, 273. vermeldende Lohenstein Epich. 2, 230. erschütternde Sophonisbe 1, 72. liebäugelnde 2, 448. rasende ebd. 509. verzaubernde Agripp. 5, 74. lachende Hofmanswaldau bei Neuk. 1, 7.

Von dem paſsiven Sinne des Partizip. präs. transitiver Zeitworte Beiſpiele: des gebenden Abschiedes Schweinichen 2, 330. durch solches gebendes Deputat Schwein. bei Stenzel 4, 42. auff

einen gewiſsen ansetzenden Tag ebd. 94. meines inhabenden Befehlich Schwein. 3, 17. Vgl. Gram. 4, 64 ff. Für das passive Partiz. Präs. intransitiver Verba: in nachtschlafender Zeit; vgl. Gramm. 4, 67 ff.

Die Bildungsſilbe -en der Partizip. prät. der auf m und n außlautenden Zeitworte fält ab wie das en der Infinitive. Geht sie jedoch in a über, so bleibt sie wie dieses: kumm, kumma; geſpunn geſpunna. — Gewönlich wird dieses Partizip mit dem Präfix ge- (dem Augment der neuen Schule!) zusammengesezt; es finden sich aber auch Beiſpiele des wegbleibens. In älterer Zeit erscheinen sie häufiger: angeben Schweinichen 2, 95. kommen. zubracht 98. worden 117. gangen 177. bracht A. Gryph. Sonn. 1, 25. 3, 56. kriegt. troffen gel. Dornrose. kommen Opitz Rr. IV. funden Tt. ij.

Des Uebergangs in die schwache Konjugation wurde schon Erwähnung gethan. Einige Zeitworte haben wenigstens bei den schlesischen Dichtern des 17. Jh. noch ihre starke Abwandlung erhalten: bellen: präs. billt Lohenstein Arm. 1, 6. bill (Imper. Ibr. Baſsa 5, 35. Agripp. 4, 240. brinnen part. umbronnen Lohenstein Agr. 5, 382. schirren (scharren): part. prät. verschorren Opitz X. IV. bewegen (bewegt) A. Gryph. Gib. 603. gebrauen (gebraut) Logau S. 401. Auß heutiger Rede gewaten (wir haben gewaten) schinden in übertragener Bedeutung (der Fabrikant hat die Weber geschunden) in eigentlichem Sinne hat es schwache Bildung (er hat sich das Bein beschindt). Ueber das umgekerte Verhältniſs in thüring. Denkmälern des 14. Jh. s. Rückert zu h. Ludwig 53, 11.

Schwache Formen starker Verba auß heutiger Rede: quillte für quoll, scheinte für schin, springte für sprang, verlierte für verlor, gewinte für gewan, wachste für wuchs. Auß älterer Zeit beweiſsen M. Weiſse 251. beweyst ebd. 300. beruft Schweinichen 2, 19. A. Gryph. Piast. 627 geweist Opitz 1, 228. Lohenstein Ibr. Baſsa 2, 199. A. Gryph. Card. Cel. 1, 346. beschreit A. Gryph. ebd. 4, 110. außgegleicht schwärm. Schäf. 668. gestöft Cath. v. Georg. 1, 852. singte Günther 759. (3. Aufl.)

Vgl. Grammat. 1^2, 938. 945. Frommann zu Herbort 940 2773. 6145. 7758.

B. Die schwache Konjugation.

Die Neigung dem Umlaute Raum zn geben ist mit der Abneigung gegen denselben im Kampfe.

Nichtumlaut: abraumen. schaumen. traumen. versaumen A. Gryph. sterb. Papin. rankern. stankern. verschwatzt A Gryph. Carol. Stuard. derwurgen. gefurt. gedraut. A. Gryph. Card. Cel. saubern A. Gryph. verl. Gefp. schutte (schüttete). stutzt A. Gryph. fugen ebd. schuttern. bucken. drucken. pflucken. rucken. — Vgl. Lachmann zu Nibelung. 1462, 2.

Umlaut: verdeuen A. Gryph. best. Mutter 1, 106. häuen schwärm. Schäf. bräuen Gibeon. dräuen Schweinichen 2, 110. bänen. verdämpfen. fünkeln. länden. sämtlich bei A. Gryph. erleuben Opitz Pp. IV. gläuben, eröbern, außräuffen, abzäpfen lägern beschmützen, sämtlich bei A. Gryph.

Rückumlaut: einstalten Schweinichen bei Stenzel 4, 66. gestallt Schweinichen 2, 32. fürgestalt Opitz Ss. IV. getrannt Logau 8, 94. Günther 287 (3. Aufl.) zutrant Opitz 1, 91. widerkart M. Weifse 280. umgekart Logau n. 1354 (vgl â. 6) satzte Schw. A. Gryph. erstackt: gedackt M. Weifse 270. Diese Fälle bietet auch die heutige Mundart.

Der Rückumlaut tritt nicht ein: gebrennt. gekennt Opitz R. iij. bekennt. erkennt A. Gryph. unverwendt Opitz Ss. iij. rw.

Im Präteritum Abfall des Außlautes bei Schweinichen: mocht 2, 17. beruft 19. ordnet 22. liebet 23. fraget 24. versetzt 25. wust 35 kont 60. samlet 200.

Ueber den Abfall der Flexionsfilbe -et nach dem Stammaußlaute d oder t vgl. T.

C. Unregelmäßige Zeitworte.

1. Sein.

Präsens: 1. bin. bîn. bî A. Gryph. bê Primkenau. 2. bist. best. 3. îs. ês. eis. (vgl. T.)

Plural: 1. sein. sên senn Mittelwalde. seind M. Weifse. A. Gryph. 2. seid. 3. sein wie bei 1. plur., sein Schweinichen. Opitz.

Präterit.: 1. woar. wuar. wôr. Plur. woarn. wuarn. wôrn. worrn.

Konjunctiv: 1. waer. wâr. A. Gryph. wiere. weir. 2. Plur. wiert, wae't.

Imperativ: bis. bes. (bis auch bei Opitz A. Gryph. u. a.)

Partiz. präter.: gewefsen Schweinich. bei Stenzel 4, 37. 58. gewest Lohenstein Epich. 3, 58. Kleopatra 1, 913. Agripp. 4, 420. gewâst (gwast A. Gryph. gel. Dornr.) eine verweste Jungfer (weiland Jungfer) Stenzel 4, 235.

2. Haben.

Präsens: 1. hoa. huo. hô (vgl. Gramm. 1², 966. Frommann zu Herb. 3725). 2. hust. 3. hutt. hôt. Plur. 1. hoan. hôn. hånn. hå ber (enklit.) Scherzfpruch: hå ber is beßer wie hett ber. 2. hôt. hått. 3 wie 1.

Ueber die verkürzte Form *han* für *hân*, die wir im Plural erscheinen sehen, in der 1. sing. vgl. Lachmann zu Iwein 2112. Benecke-Müller Wb. 1, 594.

Präteritum: 1. hâtte. hutte. Plur. hâttn. huttn. Konjunctiv: hette. hest. hette. Infinitiv: hoan. hånn. hôn. Partiz. prät. gehått. gehutt.

Vereinzelt wird haben bei intransitiven Zeitworten über den nhd. Gebrauch als Hilfswort gebraucht: dem es noch ärger hat gegangen als jezt dir. Opitz 2, 50. so gehe hin wo du gewesen hast und bind dein Pferd an einen dürren Ast. Volksfpruch.

Gäng und gäbe ist die Bedeutung geben: wird es dort Waßer haben? es hatte viele Leute daselbst; es hat dort gute Plätze. Die schles. Schriftsteller des 16. 17. Jh. gewären genug Belege, um so mer als diese Verwendung von haben damals fast algemein deutsch war. Zu erinnern ist an das altfranz. gleichbedeutende *il avoit*, an das polnische *ma*.

3. Zeitworte mit verschobenem Präteritum.

a) müßen

Präsens: 1. mûs. mîß. Glogau. Mittelwalde. Plur. 1. mißn. 2. mist. mîst. mest. must Glogau.

Präterit: mûste. Konjunct. miste. meste. Partiz. gemust. gemist. gemest. Infin. mißn, mußn Glogau.

b) mögen.

Präsens: 1. mâg. mae Habelschwert. moi Mittelwalde. 2. mâgst. 3. mâg. Plur. 1. 3. mîgn. mâgn Kinderfprache. 2. mîgt.

Präterit.: muchte. vermöchte Opitz Argen. 2, 2. Konjunct. mechte. Partiz. gemucht. Imperat. mâg. Infin. mîgn. meign.

Die alte Bedeutung „können" ist u. a. noch auß A. Gryphius zu belegen: biß wir so bald möglich mögen außgehen Seuga

S. 122 (1663). Heute ist sie nur selten, wenn auch nicht unerhört.

c) sollen.

Präsens: 1. 3. sull. sôl. saul. 2. sulst. sôlst. salst A. Gryph. gel. Dornr. Plur. 1. 3. silln. selln. sulln. 2. selt. silt. sult.

Präterit: sulde. saulde. Konjunct. selde. Plural selden. selln. silden. Infin. silln. sulln.

d) können.

Präsens: koan. kôn. Plur. kinn. kinna. Präterit. kunde. Konjunct. kende. kinde. Partiz. gekunt. gekint. Infin. kinn. kinna.

e) gönnen.

Präsens: ginne. Prät. gunde. Konj. gende. Partiz. gegennt. geginnt.

f) dürfen (türren).

Präsens: târ (thar: klar Logau n. 2) toar. Prät. turschte torschte. thärste A. Gryph. gel. Dornr.

Das Wort ist ganz im Sinne von dürfen gebräuchlich, welches wenig vorkomt.

g) wißen.

Präsens: 1. wêß. wiß. 2. wêst. wist. weifsest Opitz Pp. IV. Plur. wißn. weßn.

Präterit.: wiste. weste. Partiz. gewist. vergl. Lachmann zu Nibel. 2241, 4.

h) taugen.

Präsens: tôg. 3. taug Opitz C. j. Logau 2522. 2542. 2550. Lohenstein Ibr. Bafsa 3, 89. tüget Günther S. 358. (3. Aufl.) têgt Glaz. Konjunct. tôg A. Gryph. verl. Gefp.

Konj. Prät.: tüchte Logau 651. 2889. Partiz. getôcht. getucht. Infinit. tügen Logau n. 446. 651. A. Gryph. Horrib. S. 27. gel. Dornr. S. 70. tîgn. têgn Glatz.

4. Wollen.

Präsens: wîl. wêl. wull Stoppe. 3. wîl. wall Stoppe. Plur. wulln, welln A. Gryph.

Präterit.: wulde. Konj. welde. Infin. wulln. welln. Partiz. gewullt. gewellt.

5. a) brengen. Präterit. bruchte. Partiz. gebrucht.
   b) denken — duchte. — geducht.
   c) dinken — dauchte (Lohenst. Ib. Bafsa 4, 107. u.a.)
   d) ferchtn — forchte. Partiz. geforcht.

6. Thun.

Präsens: thû. thust. thut. Präterit. thoat. thôte. 3. thät Lohenstein Kleop. 1, 1004. geistl. Gedank. S. 5.

Als Hilfswort fleißig verwant: lesen thun, schreiben thun. Mit Außlaßung von ſpielen für dieses Verbum gebraucht: wollen wir einmal thun? fragen sich die Kinder wenn sie ein Spiel beginnen wollen. — Vgl. auch die Verbindung Vorsicht thun Schwein. 2, 9.

2. Das Nomen.

A. Substantivum.

Der Unterschied der drei starken Deklinationen ist in der schlesischen Mundart ebenso verwischt wie in dem schriftdeutschen. Wir können nur nach dem Umlaut oder Nicht-Umlaut im Plural eintheilen und haben die Uebergriffe der schwachen Deklination in die starke ebenso zu beachten wie die Beeinträchtigung der starken Konjugation durch die jüngere Bildung.

Die nichtumlautenden Maskulina sind in der Mundart etwas zalreicher als in dem schriftdeutschen und bedeutend zalreicher als in oberdeutschen Dialecten: z. B. die Markte, Rausche; auß älterer Zeit: die wolfe M. Weiſse 271. halse ebd. Walle Schweinich. bei Stenzel 4, 35. Namentlich entziehen sich die Namen mit den Bildungen el—en—er dem Umlaut: die Schnabel, Laden, Wagen, Acker, bei Opitz und A. Gryph. auch die Vogel.

Der Plural Tege von Tag, der in der südlichen Grafschaft (Melling) zu hören ist, war früher algemein schlesisch, vergl. A. Gryph. Leo Armen. 3, 51. Gibeon. 1, 601. Oesterreichischer Einfluß mag sich hier äußern, wenigstens hat der österreich. Dialect diese Form. Bei Gryph. finde ich auch Mörde, bei Logau n. 204 die Wälde.

In älterer Zeit war der Uebergang zu der schwachen Bildung im Plural häufiger; bei A. Gryph sind zu lesen: die Armen, Dolchen, Blitzen, Herolden, Hainen (Opitz. Lohenstein).

Für die umlautenden Maſkulina ist auß älterer Zeit die selbstständige Pluralbildung one -er zu erwähnen: die Würme (Opitz. A. Gryph.); jenes „die Wälde“ gehört auch hierher wenn auch als Ueberläufer. — Son wird im Plur. früher nicht umgelautet Stenzel *ſcript.* 4, 231.

Die Feminina welche nicht umlauten (die Worte der alten A-Klaſse und auß der I-Klaſse die umlautunfähigen so wie die

Komposita mit -heit und -schaft) bilden den Plural schwach. Unter den umlautenden ist Stube (eigentlich schwaches Femininum) zu erwähnen, welches in Frankensteiner Mundart den Plural die Stübe bildet; ebenso auß Lohenstein Agripp. 5, 813 die Fäckel (*faces*) Nacht scheint sich im schlesischen früher dem Umlaut entzogen zu haben, oder ist in der Verbindung alle Nacht (Opitz Mm. ij. rw.) Nacht Singular? vgl. J. Grimm bei Haupt 7, 455.

Uebergang in die schwache Deklination finden wir in: die Lüsten, Kräften (Opitz) Zusammenkünften Schweinichen 2, 206. Sachen (sing.) ebd. Erden A. Gryph. Sonn. 1, 38. 3, 53.

Unter den Neutris hat früher der Umlaut manches Wort ergriffen dem er nicht zukomt: die Thäl A. Gryphius Leo Armen. 2, 502. Die Bildungsfilbe -er hat weiten Raum: die Viecher, Kreuzer (*cruces*) Beiner, Zeuger; sie wirkt nicht überall Umlaut: die Guter Stenzel 4, 236. Weifse 289. Dorfer Stenzel 4, 236.

Zu bemerken ist die Anhängung der Flexion an die Bildungssilbe: die Eiere (Poln. Wartenberg).

Die schwachen Mafkulina haben das Flexions-e zalreicher erhalten als im schriftdeutschen: der Bäre, Fürste, Grafe, Mensche, Monde (Opitz D. iij. rw.) Narre, Ochse, Schmerze (Opitz 1, 307). Die nhd. ackusativische Form des Nominativ sehen wir öfters vermieden: Bißе, Kuche, Schade. Bemerkenswert ist das nach solcher Analogie gebildete „der Gefalle." Dagegen tritt die ackusat. Form auf in: der Monden (Opitz H. IV. A. Gryph. Oden 1, 6) der Schmerzen Gryph. Sonn. 3, 50., der Zinken.

Die Verwantschaftsnamen Vater Mutter Bruder zeigen in älterer Zeit im schles. schwache Form; Belege ließen sich auß M. Weifse Opitz A. Gryph. auffüren; heute werden sie mit Außname des Plurals von Vater und Mutter (z. B. die alten Muttern) stark flectiert.

Zu beachten ist daß „der Garten" im Plural in die starke Deklination übergeht „die Gaerte." Das Wort „Stern" das schriftdeutsch ganz in die starke übergetreten ist, verhart wenigstens im 17. Jh. durchgängig in der schwachen Form: die sternen Opitz 1, 283. leitsternen Opitz Qq. j. rw.

Die schwachen Feminina werden in der heutigen Mundart der Schriftfprache gleich im Singular stark flectiert. Auß älterer Zeit laßen sich jedoch Belege genug für die schwache Endung auf-

füren: Nominative: die Burggaßen Schweinichen 2, 17. Wachen 128. Nasen A. Gryph. Sonn. 1, 33. Weisen ebd. 1, 8. Zungen 3, 53; für andere Formen Belege auß Schweinichen (Thl. 2.) kappen 24, frauen 81, kirchen 145, seiten 54, Lauben 236, Schanden A. Gryph. Leo Armen. 2, 104. Festen Opitz H. IV.

Besondere Erwähnung bedarf die Flexion der Deminutiva auf -la. In dem ganzen Gebirgsstriche (Mitttelwalde. Reichenbach. Waldenburg. Schömberg. Hirschberg) wo sie gesprochen werden, flectieren sie mit Außname des Nominativs schwach: das Eila des Eilan, die Eilan; das Waibla die Waiblan; das Hüberla die Hüberlan (Hügelchen). Man könte geneigt sein, diese -lan als die vollere Form der Deminutivbildung lin len zu faßen, und Schmeller §. 596 erklärte änliche Vorgänge auf diese Weise. Allein für die Erklärung als schwache Form spricht daß die offenbar starke Form -las (leins) im Gen. daneben erscheint: fer fanglas spiln, fangens spielen; Gotlas! Jeterlas! d. i. Gotleins, Jesuleins. Vgl. über die oberpfälzische Außsprache des -leins als -las Schm. b. Wb. 2, 471. Demnach wird die verkürzte Deminutivbildung -la von der Mundart als eine Nominalform gefaßt, die stark (-las) und schwach (-lan) gebogen werden kann [1]).

Eine Verbindung starker und schwacher Formen gewaren wir bei den Eigennamen, wenn ein Familienname in genitivischer Form von einer Präposition regiert wird: bei Hankasa, bei Hankes, in der Familie Hanke. Vereinzelt tritt diese Doppelflexion auf in dem Dative von Herr : zum Herrne.

Eigenthümlich den meisten Mundarten ist die Vertheilung der Substantiva an ein andres Geschlecht als vom Schriftdeutschen zuerkant wird. Auß dem schlesischen füre ich folgende Belege auf:

Maskulina: Der Luft (nach alter Weise die sich noch heute oberdeutsch erhalten hat) bei Opitz 1, 178 (1629) der Nus (Breslau); der Thren Opitz 1, 238; der Fahn Stoppe Parnas 416. 418, der Gift A. Gryph. Majuma 611; der Thal

---

[1]) In der Mundart Oberkärntens zeigen die Deminutiven auf -l und -le in den obliquen Fällen und im Plural ebenfalls die Form -lan:

Hiez hat mi der Bauer vom Dearndlan wekgjagt etc
Wenn du mit dein Herzlan so neidisch willst sein et
Die Dearndlan kearnt lle mein etc.
Schnaderhüpfl auß Liesing im Lesachthale.

Günther 321; der Werkzeug A. Gryph. sterb. Papin. 1, 56. der Schmach ebd. 5, 80; der Pracht Opitz B. IV. rw.

Feminina: Die Schoße (auch mhd. und mnd.) die Bach (fast in allen mitteldeutschen Mundarten weiblich gebraucht vgl. Gram. 3, 386), die Imse Imbiß, die Karpfe, die Knoche, die Finke, die Gift Opitz 1, 228. M. Weifse 285. Lohenstein Epich. 1, 35. A. Gryph. Sonn 3, 56; die Röre das Ofenrör Ofennische; die Salate; die Wankelmut Opitz 1, 243. die Verdacht Schwein. 2, 117. die Verhängnis ebd. 2, 167. die Aufruhr A. Gryph. Leo Arm. 1, 240.

Neutra: Das Armut Opitz M. j. rw. Argen. 2, 71. (1626) vgl. Grimm deutsches Wörterb. 1, 561. f. das Finsternis Opitz D. iij. rw. das Verdammnifs M. Weifse 289. das Honig Opitz 1, 283. das Ort Opitz L. IV. das Reichthumb Opitz 1, 247. Quell ebd. 100. See ebd. 1, 265. das Hellensee Opitz Kk. j. Wall Schwein. 4, 98. Auß heutiger Mundart: das Dienst, das Armut (die arme Menge), das Kan, das Lon (Dienstlon), das Ort, das Pfeil, das Se.

Auß früherer Zeit hat sich biß heute die geschlechtliche Auffaßung der Orte erhalten: der Breslau, Brieg, Buntzel (Bunzlau), Hanau (Hainau), Goldberg, Jauer, Neumarkt.

Die Freistadt, Liegnitz, Neifse, Oelse, Ohlau, Prauske (Prausnitz), Schweinz (Schweidnitz), Striege (Striegau), Steine (Steinau).

Das Warmbad (Warmbrunn)

Namentlich Schweinichen kann auß älterer Zeit Gewärsmann sein. Vgl über diesen Gebrauch Gramm. 3, 421. ff.

B. Adjectivum.

Ueber die Formen des Adjektivs ist nichts besondres zu erwähnen. Daß von den Adjectiven auf *i (e)* merere die Endung behielten als im schriftdeutschen, wurde schon früher bemerkt.

Ueber die syntactischen Formen mag wenigstens einzelnes bemerkt werden. Noch die heutige Mundart liebt es, das attributive Adjectiv unflectiert dem Substantiv zu verbinden: ein gut Kind, schön Wetter; auß älterer Zeit Belege: mei arm Han, a walk Rattich A. Gryph. gel. Dornr.; ein groß Miswachs Schw. 2, 185; ein blutig Schweiß, ein spielend Scherz, ein höher Schmerz, ein herlich Tod (sämtlich auß A. Gryph.); ein glüklich Mann Logau 2, 45, ein schlecht Verlust Lohenstein Agripp, 5, 555; ein

groß lauben Schweinichen 2, 185; die grimmig Marter, unser Macht, bitter Hölle, mein höchste Lust auß A. Gryphius; ein täglich sterben, ein erwünscht Gelächter Logau 1, 59; künftig Ding Lohenstein Soph. 5, 94, ein groß Gelück ebd. 5, 125. — Vgl. Gramm. 4, 483. 497.

Stark flectiertes Adjectiv nach dem bestimten Artikel: die wüste Klippen, die weiche Thränen (Acc. sg.) bei A. Gryphius: bei doppeltem Adjectiv: ein jeder redlicher Mann Schweinichen 2, 51. solches christliches Werk ebd. 79. mein arme kranke Sinnen Opitz Qq. iij. meine gute Brüder Opitz 1, 349. Diese lezte Küfse A. Gryph. Carol. Stuard; bei menner lichte Sile A. Gryph. gel. Dornr.

Schwache Form des attributiven Adjectivs: alle mein Frauenzimmer Schwein. 2, 90. auß des Leibes finstern Höle Opitz 1, 173. die wilden See (acc. sg.) A. Gryph. Carol. Stuard 2, 193.

Prädikatives nachstehendes Adjectiv flectiert: do fullt ich mer menn Ranza gedrukta alla fûl, Pilzlied; a sacktch a Sâk gerommtn vau Niß Firmenich 2, 329. — Der neun Jungfraun Hand die singende das Leben geben Lohenstein Sophon. S. 129. 1689.

Die Adverbia haben die Endung -e meist bewart: alleine, dicke, böse, dünne, harte, lange, gelinde, müde, sachte, sanfte, geschwinde, strenge, süße. Die schlesischen Schriftsteller gewären genug Belege.

Genitivische Adverbien: äuserstes A. Gryph. Car. Stuard. 5, 22. drabes im Trab Schweinich. bei Stenzel 4, 49 gerechts, geraden Weges, folgendes Schweinichen 2, 200. moiches auß malges = maneges manchmal niederschlesisch Geb.

Dativische Adverbien sind namentlich häufig in Schweinichens Schriften: beruhenden (dies die Landschaft in Rath zog, beruhenden aber auf ihrem ersten einwenden) Schweinichen bei Stenzel 4, 33. endlichen Schw. 2, 16. freundlichen und unabschläglichen 32. heimlichen 43. friedlichen 91. frölichen 95. täglichen 34 44. zeitlichen 42. gemächlichen A. Gryph. Gibeon. 598.

Die Comparation geht in ganz gewönlicher Weise vor sich: der Umlaut erscheint oder bleibt auß, one daß eine feste Regel darüber zu bestimmen scheint: geräder, der öberste, bengsamer, lengsamst neben arger, armer u. a.

Zu bemerken sind die unorganischen adverbialen Steigerungen: anderscher, komparative Erweiterung von anders, anderst wäre der Superlativ dazu vergl. Grimm. Wörterb. 1, 313; sehrer Schwein. bei Stenzel 4, 49, heute serrer sirrer; am sehrsten Lohenstein Ibr. Bafsa 5, 35; heute am serrsten sirrsten; über die Steigerung von ehe: ehnder, am ehndsten, vergleiche unter D.

Den Superlativ *meiſt* meidet die Mundart und braucht dafür *mêrſcht*. Die Verbindung der einfachen Negation mit mêr mê, *niemê*, ist im schlesischen noch ganz üblich, *nimmê*, jedoch nur in der Bedeutung nicht ferner. Im Mittelwalder Dialekt wird das einfache *ne* dazu gefügt: etz is kei sella Solve nemme ne zu kriega.

Die Lokal- und Zeitpartikeln neber, zwischber, danôcher, itzunder, ebenso aster (desto) sind komparativisch gebildet nach Analogie von unter hinter after u. d. gl. vergl. Gramm. 3, 624. Als Superlativ zu dem comparativen neber tritt nebenst auf bei Opitz A. Gryphius u. a.

Die Mundart liebt es durch z u zu steigern: ein zu ein guter Mann, vgl. über diese Steigerungsart in Schriften des 14. Jh. Rückert zu Ludwig 16, 15. Dabei ist zu erwähnen, daß dieses zu gleich dem steigernden gar und ser zwischen den doppelt gesezten Artikel gestellt wird: ein ser ein schönes Buch, ein gar ein guter Mann. Das erste ein kann wegbleiben: gar eine schöne Gegend, ser eine lustige Zeit. Vgl. viel ein schöner Feld Opitz IV .rw. und schon in thüringischem Sprachdenkmal des 14. Jh. gar ein große Welt. h. Ludwig 66. 1. 82, 21. Im Oberdeutschen begegnet gleiches.

Auffallend ist die lohensteinische Steigerung: verruch- verruchter Hencker Lohenstein Ibr. Bafsa 5, 214.

C. Pronomina.

1. Persönlich ungeschlechtiges Pronomen:

Sing. 1.	Ich. ech. eich. iche.	2. du. de.
	meiner. menner.	deiner. denner.
	mer. mire. (A. Gryph.)	der. dr.
	mîch. meich. mêch. mech.	dîch. deich. dêch. dech.
	3. —	
	sein. sen. seiner. senner.	
	[im. 'm. îr. 'r.]	
	sîch. seich. sêch. sech. 'ch.	

Plur.	mîr. mer. ber.	er. 'r.	—
	insr.	oir.	—
	ins. ons.	oich. ich. 'ch.	[in. 'n]
	ins. ons.	oich. ich. 'ch.	sich. seich. sêch. sech. 'ch. ses (Mittelwalde).

Bemerkungen.

Bei dem Genitiv der 1. Person sind zu erwähnen die Verbindungen *wegen meiner* und *meinetwegen* (vgl. Rückert zu h. Ludw. 57, 28) Formen die nur stätisch sind, da vom Landvolk fer mir dafür gesorgt wird.

Durchgehends wird von der Mundart bei reflexiver Beziehug auf die Merzal der ersten Person das dritte Personalpronomen gebraucht: mir wollen sich setzen. Schon in dem schles. Osterſpiele (bei Hoffmann Fundgruben II. 304, 22) des 14. Jh. „wir woln sich wern.“ vgl. auch Schmeller §. 739. — In Folge dieser reflexiven Verwendung hat sich das „sich“ auch sonst für „uns“ einzusetzen gesucht: du werst ses ne lôn senka (Mittelwalde, Schönig.)

Der Nominativ Plur. der zweiten Person wird bei Anlenungen ganz verkürzt: hottech gesazt, habt ihr euch gesezt? sattrsch, seht ihr es? solche Verkürzung herscht auch im Dativ und Ackusativ der 2. und 3. Person. Namentlich erfärt *ſich* im Nordschlesischen Kürzung biß auf bloßes 'ch: ferch für sich, a machtch er macht sich, dau kôn majch soat aßn da kann man sich satt eßen.

Für den Dativ des dritten Pronomens wird noch wie im ahd. mhd. die ergänzende Form auß dem geschlechtigen Pronomen genommen: er hat ihm das eingebildet; sie läßt ihrs gefallen. vgl. Gramm. 4, 329. Schmeller §. 738.

Für das neutrale defsen in partitivem und objektivem Verhältniſs wird wie im mhd. und älterem oberdeutsch *ſein* (verkürzt *ſen*) gebraucht: ich hab sen satt; man kriegt sen genung; ich bin sen Willens; das wär sen wert; es will sen viel dazu sein; do trink bersch'n da trinken wir sein (davon). Vgl. Gramm. 4, 329. Schmeller §. 729.

Hiervon unterscheide ich ein anderes *ſein*, das ich dem ahd. reflexiven *ſin* (Gramm. 4, 33. 35) vergleiche. Spielende Kinder, wenn sie über eine zu übernemende Rolle unschlüßig sind, rufen einem

entscheidend zu: du mußt sen sein. Andre Beispiele geben Volkslieder: Dar ist sen in dem Walde ein Rößlein roth
Das hat sen geschaffen der liebe Gott.
A. Gryph. Horribilic. S. 29. (1663).
Es ist sen kein wildes Schwein
Hofmann und Richter schles. Volkslieder S. 200.
Es wolt sen ein jeder Jäger tragen. ebd.
Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut. ebd. 199.

Schlesische Volkslieder und ältere schlesische Schriften kennen auch noch den außgedenteren Gebrauch des reflexiven Accusativ sich (vgl. Gramm. 4, 35. f.): wann denn sich der 13. Febr. herzu kam. Schweinichen 2, 88. Es gieng sich ein verliebtes Par. Hoffmann und Richter schles. Volkslieder S. 65. Es gieng sich ein Jäger jagen ebd. 203. Da kam sich ein lustiger Mauergesell ebd. 153. Es hütt sich ein Mädel die Lämmelein ebd. Wer sich nicht will der muß sich heben ebd. 67.

2. Persönliches geschlechtiges Pronomen.

âr. ha. a.		si. se.	eß. ß'
—		ir. ar. er.	—
ime. am. em. 'm.		ar. er.	am. em. 'm.
ine (Schweinich.) ihnen Stenzel 4, 234.		si. se.	eß. 'ß.
an. en. a. 'n.			

Plur. si. se.
er. 'r.
ehne (Oppaland)
an. en. a. 'n.
se. ihnen (in Höflichkeit).

Der Gebrauch mit *er. ha.* den Mann, mit *fi* die Frau zu bezeichnen, ist nicht bloß schlesisch, sondern den meisten Mundarten geläufig. Er besonders in der Form Haer, und sie in der Form Sie oder Sine werden ganz substantivisch zur Bezeichnung von Mänchen oder Weibchen der Thiere, namentlich der Kaninchen, gebraucht. Auch der Eber heißt gewönlich der Haer. Vgl. hierzu: sibenstunt ist iz (daz tier Hina) er, wîlent sî. Physiolog. Mafsmann Ged. des 12. Jh. S. 314. daz under den wahtelen mêr ere sint danne sî. wenne die eren mit einander strîtent um die sîen. si habent niht eren und sîen under in. S. Blas. Hs. no. 532 Mone Anz. VIII. 495, 43. vgl. Benecke-

Müller Wb. 1, 436a. In noch anderer Beziehung braucht unser Logau (n. 2776) er und sie:

Dein Weib ist dir kein Weib und du bist ihr kein Mann;
wie daß das Er nicht ihr, Sie dir gewachsen an?

Ueber die Form her vgl. Gramm. 1², 786. f.

3. Poſsesſives Pronomen:

meiner menner. meine menne. menn mei.
meis. mês. mes.
meim. mem. mam.
mein. menn. meng.

Plur. menne
menner
menn. meng
menne.

Ueber die Pronomina 2. und 3. Person und über die Poſsessiva der Plurale ist nichts besonderes zu bemerken. Für die verkürzten Dative deim, seim geben die schlesischen Dichter z. B. M. Weiſse 289 Belege. Vgl. außerdem Hahn mhd. Gramm. 1, 110 wozu Schriften des 14. Jh. weitere reiche Beiſpiele geben könten. Ueber die Formen meng, deng, seng vgl. N. Zur Syntax gehört daß das Pronomen *ſein* auch auf das Femininum und den Plural selbst der ersten Person bezogen wird: die Anna will sein Kleid; des Apis Seule kehrt der Sonne sein Gesicht nach, Lohenstein Sophonisbe 5, 67. jede dieser drei Personen leget seinen Nahmen auf das Altar. ebd. S. 37 Anm. (1689) siste kumma mer sei lahtige (unser Lebtage) ne medenander zu striete. Stoppe Parnaſs 511. Vgl. Gramm. 4, 341. Frommann zu Herb. 2202. Schm. §. 742.

Wegen der verkürzten (niederdeutschen) Form ist *unſer* zu erwähnen: unse Vater, unse Mutter, unse Haus. dativ. ſg. unsem. acc. unsen. dat. plur. unsen (überall die Nebenformen inse insem insen, wie neben uns ins steht, anscheinend umgelautete Form.) Schon in schlesischen Urkunden von 1348: unse geystlicher Vater. unsem geystlichen Vater. Stenzel Bisthumsurk. S. 314. f. Außerschlesisch läßt sich diese Verkürzung freilich viel früher aufweisen: Gramm. 1², 784. Hahn mhd. Gramm. 111. Frommann zu Herbort 3447. Sie ist auch heute noch anderen mitteldeutschen Mundarten z. B. der thüringischen bekant.

Als eigenthümliche Bildung verdient Hervorhebung das poſſeſsive Pronomen der 3. Person *ihne*, gebraucht bei Beziehung auf eine dritte Reſpectsperson „Ihne Hut“ Ihr Hut, mein Herr! Auß ostlechischer Mundart hat Schm. §. 732. 744 dieses ihne aufgefürt.

Für die Syntax dieser Poſſeſsivpronomina ist noch zu bemerken daß sie häufig durch den Dativ der Person, auf welche sie sich beziehen, gestüzt werden: dem Manne seine Frau, der Mutter ihr Kind. Auch dieses ist alt und nicht bloß schlesisch. Vgl. Schm. 744.

Auch die Dichter gewären Beiſpiele: es ist der Welt ihr Geist. Lohenstein Sophon. 5, 234. Schon ahd. nachzuweisen.

Bei Besitzbezeichnungen sehen wir übrigens einen Genitiv des Personalpronoms auftreten: das Buch gehört mein (vergl. Schmeller 720. auch sonst in oberdeutschen Mundarten nachzuweisen.) Verwechselung mit der Redeweise: das Buch ist mein scheint um so mer anzunemen als sich der Genitiv auß der sonstigen Verbindung von gehören nicht erklären läßt.

4. Demonstratives Pronomen.

Das einfache Demonstrativum *der die das* ist in der Mundart am üblichsten; die Betonung unterscheidet es von seiner Verwendung als Artikel. Als solcher hat es ganz verkürzte Formen:

Gen.	's. ſch.	dr. 'r	s. 'ſch.	Dat. Plur. den. n. a. bei Schwein. dene.
Dat.	'm.	dr. 'r	'm.	
Acc.	a. 'n	a. e.	's. 'ſch.	

In gleicher Weise wie jenes *ſein. ſen* finden wir ein *es*. Objectiv ist es zu faßen in: geben sie es mir Macht allenthalben damit zu thun. Schweinichen 2, 52. ich geb es den Willen nicht drein. Hoffmann schles. Volksl. 118.

Reflexiv in: du must es noch schlafen ein Jahr lang allein. Hoffmann Volksl. 118. dazu auch steht dir es der Freier nicht an. ebd.

Jenes unbestimte es bei activen Verben, das im mhd. häufig ist (Gramm. 4, 333. f.) und auch schriftdeutsch biß heute gebraucht wird, kent auch die schlesische Volksrede: es treiben, außhalten u. s. w.

Von der erweiterten Form deſsen ist zu bemerken, daß sie bei Stellung zwischen einer Präposition und abhängigem Dativ gewiſsermaßen als attributives Adjectiv behandelt und dativisch flectiert wird: zu deſsem Nachfolger. bei deſsem Hause.

Der ist auch die Form für das relativum: dâr a kent, dâr werd a kêfa (Gläzer Lied).

Das Demonstrativ dieser ist in der Mundart meines wißens nicht üblich; auß älterer Zeit füre ich auf: *dirre* dieser M. Weiſse, *ditz* dieses Stenzel *ſcript.* 4, 231 *ditz* hujus ebd. 286. 292. (*ditz* hujus ist im 16. Jh. auch außerhalb Schlesiens nachzuweisen, vgl. ditz Lannds Veldhaubtman Mone Anzeig. 6, 271.)

Mancherlei Ersatz hat das Volk für das felende dieser. Im gläzischen hört man dafür *dille*, was an *dèel* dieser erinnert, das Schmeller §. 749 von Unterdonau und Isar aufürt. Ich stehe um so weniger an, dieses Wort für ein urſprüngliches Diminutivum zu halten, als sich die Bildung le im schlesischen hier und da (z. B. Dyrhenfurt) hinweisend gebraucht findet. Vgl. übrigens Gramm. 3, 687.

Jener wird in folgenden Formen gebraucht:

jerr	jenne	jeß
jeſs	jenner	jeſs
	jerrer. jerr	
jem	jenner. jerrer.	jem
	jerr	
jenn	jenne	jeß.

Für den Genitiv jenner zeuge auß älterer Zeit Stenzel *ſcript.* 4, 246, für jem Melchior Liebig (Hoffmann Spenden 2, 201) „Magdlen gehts wies jem Bauren ging.“ Die Verbindungen jenn Obend am vorigen Abend, jeßjärig vom vorigen Jare, sind zu erwähnen. — Euphemistisch bezeichnet jener den Teufel.

Jerr, jeäne, jeß ist auch kuhländisch. — Ueber mhd. Formen Hahn mhd. Gr. 1, 113.

Derjenige dârjênichte, dârjaenichte.

Auß dem demonstrativen Stamme *hi-* die adverbialen Bildungen *dahoie, dahinige, dahinigte; hichtig* hiesig dieser.

Das schlesische besizt ferner merere demonstrative Pronomina, welche urſprünglich andere Bedeutung hatten.

a) *der ſechtje* derselbe (Glogau) *ſichte ſiche* solcher; Adverb.: *ſechte ſeichte* damals, dort (rechte Oderseite).

Wir können für diese Formen einen älteren außerschlesischen Beleg auffüren. *ſochtân* Laßberg Liedersal 2, 421. „die sochtân unrecht an uns tuont.“ Es ist das *ch* als Verstümmelung von *ge*

gedeutet: sochtân für sô getân, vgl. Gramm. 3, 63. Schmeller §. 764; ligt hier nicht etwa eine Erinnerung an das alte Präfix *ſth* vor, so daß sich *ſoh* zu *ſth* ebenso verhielte wie *doh* zu *dih?* Siehe, ebenso das kuhländische *secher*, halte ich für Verstümmelung, da *t* augenscheinlich zum Stamme gehört, und mag diese Formen nicht auß solcher sölcher deuten.

b) Sittener -e -es, ſitter -es-e, sothan, solch; der sitte jener, kuhländ. setter; thüringisch söttch. — sôtân ligt begreiflich zu Grunde vgl. Gramm 3, 62 f. und das bairische sottan sotten Schmeller b. Wb. 1, 445.

c) siller seller silter, solcher; der sille jener; salkig, selbig damalig; salte selte, dort (Reichenbach Schweidnitz), damals neulich (Neiſse. Mittelwalde. Liegnitz. Trebnitz.) beisalte dort (Reichenbach), saſkst saukst saukstern saukt damals (Glogau. Primkenau. Freistadt. Grünberg).

Salte in lokaler Bedeutung findet sich auch in Meiſsen Thüringen; seld, damals dort, in Nürnberg (Schmeller b. W. 3, 235) Schmeller erklärt es auß *ſelbt* und fürt wirklich die einfache Form selb mit der Bedeutung dort damals auf b. Wb. 3, 232. Selmals damals kenne ich auß einem obersteierischen Weihnachtsſpiele; seller für jener, auß selber unläugbar afsimilirt, findet sich im ganzen südlichen Deutschland und an dem Rhein hinauf biß in die Pfalz und Franken. Schon Vorauer Ged. 100, 7 sellin = selbin. Der Vokal hat sich im Schlesischen wenigstens unter die beiden Nachbarn des e, unter a und i, vertheilt: das Pronominaladjectiv hat i, das Adverb a. Das t ist bloß hinweisend, und das k in den nordschlesischen Formen deutet sich auß dem Wechsel zwischen *t* und *k*. Mit der Bildung -ig wurde dort auch ein Adjectiv auß dem Adverbium geschaffen.

5. Fragendes Pronomen.

Wâr.	wôs.	wâs.
(wes)		
wâm		
wân		

Auß älterer Zeit laßen sich für die unmittelbare Verbindung des Genitivs mit was Beiſpiele geben: was feure rauchen hier A. Gryphius Carol. Stuard. 5, 169 (in demselben Satze: was schwirren dort vor ketten), mit was gewünschter Lust best. Mutter 4, 189. was raths Lohenstein Kleopatra 1, 888; Verbindung des Nominativ (und Accus.) mit was: was geheim ist diß? was not

hält mich gefangen A. Gryph. verliebt. Gefpenst, was fremde Völker sterb. Papin. 3, 8. was liebe Stimm best. Mutter 2, 351, was Recht Gibeon. 564. was pein Opitz 1, 261, was Majestät 2, 216. in was kleid schwärm. Schäf. 662. Daneben bei Opitz A. Gryph. Lohenstein, auch bei Schweinichen (z. B. Stenzel 4, 101. was vor Trotz Reden) die Verbindung was vor = was für. Vgl. Gramm. 4, 883. f.

Zu beachten ist die Form *waſser*: auß waßer macht Schw. bei Stenzel 4, 101. *waſserlei*: auß wafserlei Bewegung. A. Gryph. Seugamme S. 124 (1663) mit waferlei namen Logau 1252. Auß Luthers Schriften bereits nachgewiesen von J. Grimm. 4, 885 und mit Schm. b. Wb. 4, 169 auß was der, wasderlei, erklärt; nd. watterlei.

6. Unbestimtes Pronomen.

Das Fragewort *wer was* wird als unbestimtes Pronomen statt etwa etwas gebraucht. Für *was* bei Stenzel scr. 4, 270. u. s. die geschwächte Form w e s. — Belege: wird w e r den Außen-Glanz beim innern Glieder-Koth besehen Lohenst. Ibr. Bafsa 1, 41. daß deine trübe Bach was trübes thu beleiden M. Opitz Pp. IV. rw. bei Opitz A. Gryph. und den andern durchgängig; ebenso in heutiger Mundart. komt wer? bringt er was? ja er komt mit was. Nemen sie sich was Birnen mit!

Von j e d e r, das im 17. Jh. noch one konsonantischen Anlaut gefprochen wurde (vgl. *i*: *e*) ist der Dativ zu bemerken: iederem. iederm. Schweinichen 2, 262. Stenzel Script. 4, 36. 214. ff.

Ser gewönlich als Füllwort in der Bedeutung irgend und etwa ist *erne ernt arnt, nirne nerne* nirgend. Schon im Alexander und bei Herbort ieren und nieren für iergen und niergen vgl. Gramm. 3, 220. zu Herbort 10115. In der Löwenberger Wilkür von 1365 (Tzschoppe Stenzel 589) nirne, in dem schles. Osterfpiele bei Hoffmann Fundgr. II. 313, 23 ierne. Die Bedeutung irgend nirgend gehört in das neifsesche.

erne irne auch lausitz. meifsn., ärnt ärntchen irgend thüringisch.

Die Formen von einer sind:

êner. enner. inner. a.	êne. anne 'ne.	ê. ês.
êns. ês. innes.	êner. enner. inner. 'ner.	s. d. Maskul.
êm. eme. am. 'm.	— — —	
ênen. ên. annen. ann. 'nen.	wie Nominativ.	
a.		

Nominativ und Accusativ fem. finden sich bei A. Gryph. unflectiert. Das Neutrum, eines ês, wird wie in andern md. Mundarten zu

algemein unbestimter Personbezeichnung verwant. Ueber den älteren thüringischen Gebrauch Rückert zu Ludwig 39, 5.

Die negativen Pronominalia *niemands* und *niemensch* sind nicht zu verschweigen. *niemands* bei M. Weifse 306. Diese genitiv. Form, welche aber für Nominativ und alle andern Kasus gebraucht wurde, fürt Schmeller §. 762 samt dem positiven *iemands* auß allen bairischen Dialecten auf. Auß der älteren thüringischen Mundart Belege von Rückert zu h. Ludwig 17, 26 gegeben.

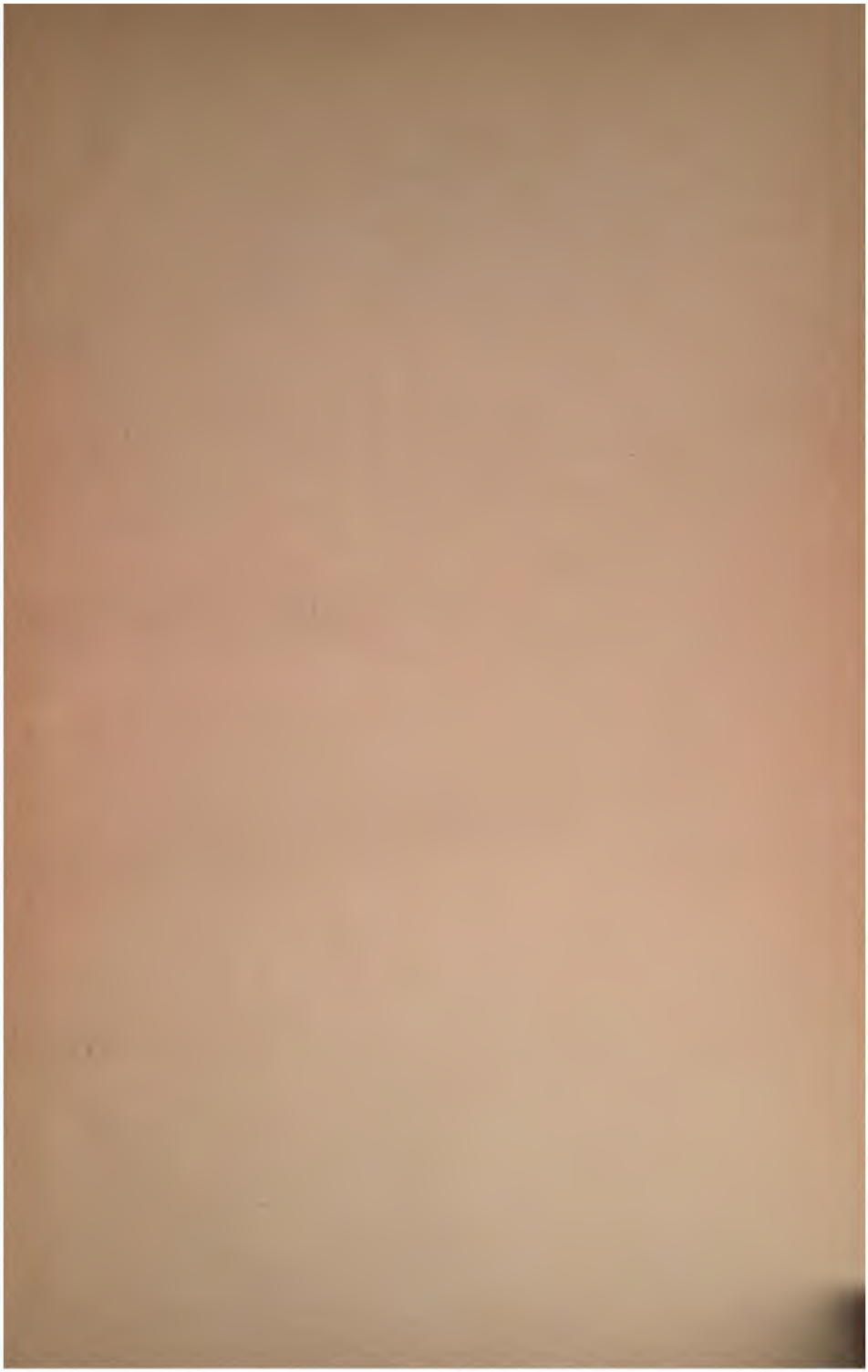
niemensch, noch in heutiger Rede. J. Grimm Gramm. 3, 67 fürt auß Notker eine Belegstelle auf: latine *non homo* alde in diutiscun niomennisko neist nicht nomen. Vgl. auch Brüd. Berthold S. 24. (Kling) *niemensche.*

Noch möge des pronominalen selber gedacht werden. Die positive Form selb habe ich auch in älteren schlesischen Schriften nicht gefunden; der Komparativ selber, Superlativ selbst sind dafür gewönlich. Vgl. Gramm. 3, 646—648. Selbest M. Weifse 266. 281. wird flectirt: wider sein selbsten willen Schwein. 3, 3. vgl. auch Schwein. 2, 106. Logau 2, 3. 5. 4, 107. Ebenso findet sich die Nebenform selbt flectiert: von selbter Zeit (Lohenst.) in selbtem, ebd.

Zusammensetzungen mit selb: selbselbsten Opitz 1, 167. A. Gryph. oft. — selbfünft Schw. 2, 243. selbwesend A. Gryph. Kath. v. Georg.

Ueber die Zalworte ist nichts besonderes zu bemerken. Von *eins* wird ein Dat. gebildet wenn die Stunde bezeichnet wird: zwischen zwölfen und einßen. Der Unterschied der Geschlechter in *zwei* scheint in der Mundart verloren; in einem Volksliede bei Hoffmann-Richter S. 143 findet sich jedoch *zwù*. Auß älterer Zeit laßen sich natürlich die Geschlechter belegen: *zwêne* z. B. bei Opitz, *zwo* bei Stenzel Scriptor. 4, 231 *zwoë* 292. Gewönlich wird *zwei* durch *beide* verstärkt. Der Unterschied im Mask. und Fem. tritt zuweilen unorganisch in der Ordinalzal auf: der *zwète*, der *zwôte*.

Bei den Kardinalzalen von drei biß neun ist das außlautende betonte -e zu bemerken: dreie, viere, fünfe, sechse, siebene, achte, neune. Vgl. Gramm. 1², 762. Bei Stundenangaben wird biß zwölf flectiert: gegen siebenen, zwischen elfen und zwölfen.



PF 5561 .W5 1853 C.1
Ueber deutsche Dialectforschun
Stanford University Libraries
3 6105 040 484 193

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004